

8^o Hag.
282



BIBLIOTEKA

Zakł. Nar. im. Ossolińskich

7601



8° Hag.

282.

M.I.Z.S.J. [krypt.]

71. Tugendreiches Leben und fürtreffliche
Wunderthaten vor-bey-und nach dem Ableiben
der hoch-heil und hoch-Mächtigen Himmels Für-
stin Hedwigis ...

Glatz, Gedruckt bey Andreas Pegen, [po 24
VII 1686]. 8^o.

Jugendreiches Leben /

Und fürtreffliche

Wunderthaten /

Vor= Bey= und nach dem Ableiben /

Der

Hoch= heil. und Hoch= mächtigen

Himmels= Fürstin

Bedwigiſ /

Unſerer gnädigſten

Schutz= Frauen /

Und

Allgemeinen MÜTTER aller

Ex lib. Bedürfftigen. J. J. L. L. L.

ANNO 1686.

Permiſſu Superiorum.

G L A Z /

Gedruckt bey Andreas Pegen.



937


XVII-7601-II



DEDICATION.

Hochwürdige / Hoch-und Wol-
gebohrne Frau /

Gnädige Fr. Abbtissin.


 Zwar niemand / weder der
 Sonnen / weder der Sonn-
 glänzenden Heiligen / den ih-
 nen von GOTT gegebenen
 Schein vermehren könne / wann gleich
 die Erstere den Pinsel des allerkünste-
 lichsten Apellis , die Andere ein Phœ-
 nix - Feder entwürfft : Nichts desto
 weniger geschieht es / daß / wo die Au-
 gen unfähig seynd / die Höhe zuerstei-
 gen /

gen / dennoch die Abbildung solches
 leichter vorstelle; darumb dann der
 heiligen / Gott gefälliger und selig-
 machender Wandel den andern auff
 Erden mit Schrifften entworffen
 wird; womit selbige ihn besser zu Ge-
 müth führen/ und in dero heilige Fuß-
 stapffen leutsamer eintreten. Dies-
 sem nachzukommen / hat mich ange-
 reizet das GOTT gefällige / des
 Landes Schlesien werthester Beschir-
 merin/ damals Welt-nunmehrö Him-
 mels-Fürstin/ S. HEDWIG, im Jahr
 von der Geburth Christi 1243. zu
 Trebnitz heilig beschlossene Leben.
 Diese hat annoch bey vielen GOTT
 liebenden Seelen ihren heilsamen Ge-
 ruch dermassen verlängert / daß nicht
 wenige Begierde tragen dero heiliges
 Leben/ was sie mit dem Gesichte zuer-
 forschen nicht vermögen/ wenigst ver-
 mit-

mittels dessen Abbildung mit beyden Händen umzufassen / so es nur eine willige Schwanen- Feder wiederumb tröstlich erfrischte und ersetzte.

Hab mich dahero befließen / den heiligen Lebens- Wandel S. HEDWIGIS mit füglichem beygesetzten Sinn- Bildern und Inschriften Ihro Hoch- würdigen Gnaden / Frauen und Abb- tissin zu Trebnitz / als einer Ihrer heiligen Mutter S. HEDWIGIS, hinter- lassenen wahren Tochter / unterthänigst vorzutragen / von der gar wol jener Spruch verstanden werden kan / Ecclef. 30. Es ist zwar der Vater gestorben / so ist es doch / als wäre er nicht gestorben / dann er hat einen hinter ihm gelassen / der ihm gleich ist / dann er hat einen Beschützer wider die Feinde seines

Hauses verlassen. Die heilige HEDWIGIS, als eine wahrhaftige Mutter des Closters Trebnitz / hat zwar dieses mit dem ewigen Leben verwechselt / dem Leib nach / das Kloster verlassen / ihre Seel ist gleich einem glanzenden Stern gleich zum Himmel gefahren / durch welchen ihren zeitlichen Hintritt sie ihre Kinder mit Schmerzen erfüllet ; dann sie waren Eltern-loß / und sehr bestürzt / nicht anders / als eben die lieben Jünger Christi / da er ihnen seine leibliche Gegenwart entzoge / aber gleichwie er sie getröstet / in dem er ihnen einen andern Tröster versprochen / also hat die heilige HEDWIGIS, als eine allersorgfältigste Mutter ihrem Gestifte Trebnitz / Töchtern / durch ihre Fürbitt bey Gott erworben / welche dem Geist nach ihr sehr gleich gewesen / worunter

ter

ter die noch itziger Zeit lebende Frau
und Abbtissin daselbst Ihr Hochw.
Gnaden ist : Gleich ist sie ihrer heiligs-
gen Mutter in der Demuth/da sie nicht
nur allein ihr Hoch-Adeliches Hauß/
und vor der Welt hohes Ansehen/son-
dern auch sich selbst verlassen / da sie
mit höchster Demuth in ein geistliches
Hauß der freywilligen Armuth / mit
Hindansetzung aller zeitlichen Güt-
ter/ und des Leibs Gemächlichkeiten /
mit Verwerffung alles kostbaren/von
den Welt-Kindern so sehr geliebten /
und mit grossen Unkosten zusammen
getragenen Kleider-Schmucks/einge-
schlossen/ und dem heiligen Gehorsam
mit Aufgebung ihres eigenen Wil-
lens und Verstands / von andern re-
gieret / und geleitet zu werden unwi-
derrufflich unterworfen. Gleich ist
sie einer starck auffgeführten Mauer/
A iv wie

wie die selige HEDWIGIS, weiß gezieret von den schneeweissen Lilien der Keuschheit/ dessen Krafft und Geruch sich weit ausbreitet / und die Herzen der jungen Fräulein und Jungfrauen einnimmt / und zu einem angenehmen Sitz dem Heil. Geist bereitet; Gleich in der Liebe Jesu/ gegen ihren himmlischen Bräutigam / gleich in andern geistlichen Tugenden. Sie ist eine Beschützerin wider die Feinde des Hauses und Closters Trebnitz / gleich jener festen und unzerstörlichen Mauer zu den Römern am 8. Cap. v. 38. Die weder der Tod/ noch Leben/ noch Enael/ noch Fürstenthümer/ noch Kräfte/ noch Höhe/ noch Tieffe/ noch einige andere Creatur kan scheiden.

So Euer Hochwürdiges Gnaden
den derohalben eine Tochter der heiligen
HEDWIGIS seyn / wie hat es
füglicher geschehen können/denn durch
unterthänige Dedication, des Lebens
dieser heiligen Himmels-Fürstin / in
der Tochter/ die gleichsam noch lebende
Mutter zuverehren? Wuff daß/
wo der heiligen HEDWIGIS Leib in
dem von Euer Hochwürdigem Gnaden
kostbarest aufferbauten Marmorsteinern
Grab auffbehalten wird / auch
die Adler/ das ist/ derselben Fürstliche
und heilige/ gegen dem Himmel erhobene
Thaten sich versammeln / in Euer
Hochwürdigem Gnaden/ als einer
lieben Tochter S. HEDWIGIS, ihrer
heiligen Mutter enfrigen Wandel /
das mit guldernen Liebs-Pfeilen gesiederte
Herz / ja Euer Gnaden eigene
einhellige Fortpflanzung der Religion,

A v

gion,

gion, die geflügelte Sorgfältigkeit
umb die Ehre Gottes / und dero hei-
ligen Mutter S. HEDWIGIS in im-
merwährenden Andachts-Übungen /
die unabgesonderte Weeg-Gefährtin
die Andacht S. HEDWIGIS, und
endlich derselben freundliche Holdse-
ligkeit auszudrucken / und dardurch
vorzustellen / daß die heilige HEDWI-
GIS zwar gestorben / dennoch sey / als
wäre sie nicht gestorben. So Euer
Hochwürdige Gnaden derohalben ei-
ne Beschützerin des heiligen Hauses
S. HEDWIGIS, und folgendes ei-
ne unbewegliche und unzerstörliche
Mauer Rom. 8. c. v. 38. seyn / was
kan / oder soll ich besser darauff bauen /
als eben was der weise Salomon in
seinem hoch-klingenden Lied am 8ten
Cap. v. 9. redet: Ist sie eine Mau-
er /

er / so lasset uns Bollwerck vom Silber darauff bauen. Was aber für silbernes Bollwerck? kein anders / als den silbernen / köstlichen / unsträfflichen / Gott gefälligen heiligen Wandel des Lebens der heiligen HEILIGEN, Euer Hochwürdigen Gnaden in diesen geringen Entwurff demüthig anzutragen / nicht zur Unterweisung / indem Euer Gnaden es täglich im Werck andern vorstellen / sondern zur Beförderung / womit begierige und wolgesinnte Gemüther durch dessen Ablesen reifflich erwegen / was auch zarte und Fürstliche Seelen geübet haben / und von so lebhaftten Beyspielen zur Nachfolg gezogen werden.

So es Euer Hochwürdigen Gnaden nur günstig annimmt / so kan ich schon
schon

schon schliessen/ sie habe es gelesen/und
dadurch die Ehre ihrer heiligen Mutter
HEDWIGIS noch weiter vermehret/
welches ich wünsche von wolmeinenden
Herzen

Lw. Hochw. Gnad.

Breslau den 24. Julij
1686.

In Gott verpflichteter Diener

M. I. Z. S. J.

Vorrede



Vorrede.

An

Den günstigen Leser.

Es ist zwar das Hochheilige Wunderbare Leben der himmlischen Fürstin HEDWIGIS bereits vorhin zweymal in Druck gegeben worden: So hat man es doch auch nicht unfruchtbar zu seyn erachtet/ daß es zum dritten mal mit sonderbarem Fleiße in gute Ordnung gesetzt / mit schönen Sinn-Bildern gezieret/ mit weitläufftigerer Beschreibung ihres heiligen Wandels/ und Zusatz dero im Leben / und nach dem Tod durch Gottes Krafft geschehenen Wunder-Wercken an das Licht gebracht / und daraus ihr Lob noch mehrers erkläret wurde/ und zwar durch zwey und zwanzig Hauptstücke: Deren Erstes / das

Hoch.



Hoch-Adeliche Hedwigis Stamm-Haus; das
 Andere/ die unschuldige Jugend/ und unsträf-
 lichen Wandel vor dem Ehestand; das Dritte/
 die Verhehlung mit dem Herzog Heinrich
 Barbato, die eheliche Früchte/ und darauff ver-
 lobte Keuschheit / sambt ihrem Fürstlichen Ge-
 mahl: Das Vierdte/ die tugendsame Hoffhal-
 tung / und Unterweisung der Unwissenden:
 Das Fünfte/ die tieffe Demuth: das Sechste/
 die sanftmüthige Geduld; das Siebende/ der
 heiligen Hedwig Groß-und Starckmüthigkeit
 in widerwärtigen Zufällen: das Achte/ deren
 freywillige Strengheit/ und Abtödtung in äu-
 ferlichen fünf Sinnen: das Neundte/ von ab-
 sonderlichem Abbruch im Essen und Trincken:
 das Zehende / das eiffrige andächtige Gebeth
 gegen Gott: das Elffte/ die Ehrerbittigkeit
 gegen der Mutter Gottes/ und vielen Heili-
 gen/ auch deren Bildnußen und Reliquien: das
 Zwölffte/ die Gottseligkeit gegen dem Hochwür-
 digen Sacrament / heilige Mess- Opffer / und
 Priesterschaft: das Dreyzehende/ die mildrei-
 che Hand im Almosen gebung: das Vierzehen-
 de / die vielfältige Werke der Barmherzig-
 keit/ gegen den bedürfftigen Frembdlingen und
 Wrethafften; das Fünfzehende/ die Wirkung
 übernatürlicher Wunderthaten bey der heiligen
 Hed-

Hedwigs Lebens-Zeit: das Sechzehende/ deren Weissagung von vielen Zukünftigen: das Siebenzehende / die Empfangung der heiligen letzten Oelung bey wehrender Gesundheit; Weissagung ihres eigenen Todes/ deren Erkränkung und Quälung von bösen Geistern/ herentgegen Besuchung von etlichen Heiligen: das Aehntzehende/ St. Hedwigis heiligen Abschied/ Tod und Wunderzeichen bey selbigen; das Neunzehende/ die Wunderwerck bey dero heiligen Grab: das Zwanzigste/ die Seligsprechung St. Hedwigis: das Ein und zwanzigste/ die Umstände und Wunderzeichen bey der Erhebung: Das Zwey und zwanzigste/ die vom Pabst verwilligte Erhebung der heiligen Hedwigis/ worbey viel übernatürliche Geschichten / und dann der Zusatz der neueren Wunderwerck bey St. Hedwigis Grab begreift/ zu dessen Ende folgen vier und zwanzig kurze Gesängelein/ in den allerbekantesten und ältesten Melodien/ den frommen/ gewöhnlichen/ jährlichen Wallfahrtsgängern zum geistlichen Dienst und Seelen-Trost.

GOTT / (der seine Allmacht in dieser grossen Himmels-Fürstin zeigen wollen) und der heiligen Hedwigis zu Ehren/ dem geneigten

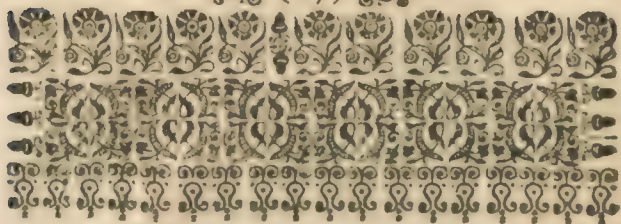
ten Leser aber zu Christlicher Betrachtung / damit das Hedwigische / heilige / unstraffbare / wunderthätige Leben und Wandel / auch die nach dem Tode durch ihre heilige Fürbitt gewirkte Thaten möchten mehrers gepriesen / und löblich ausgebreitet werden.





Tanto shiga una tulit.





Das Erste Hauptstück.

Tantos stirps una tulit.
Ein edler Baum / viel edle Früchte.

Der H. Hedwigis Stamm-Hauß und Geburth.



In guter Baum
trägt gute Früchte / ist die
unwidersprechliche Auß-
sag der ewigen Wahrheit
Math. 7. v. 17. Daß die
Heil. Hedwig eine edle
Frucht sey / bezeuget der Himmel / erkennet
die vernünfftige Welt / folget also aus die-
sem nothwendig / daß der Stamm / von wel-
chem sie nebst andern Ehren-Zweigen / und
fürtrefflichen Früchten herfür gepressen /
B in

in der Hoheit des gebührigen Adels sehr tieff gewurkelt gewesen: So fern jemand ferner zu gebührlicher und ausführlicher Nachforschung und Beschreibung schreiten wollte / wer der hochheiligen Fürstin Hedwigis Vater / Groß-Vater / Uelter-Vater / Groß-Uelter-Vater / Anherr / Groß-Anherr gewesen ; müßte ein völliges Stamm-Buch / ungewöhnlicher Grösse beschrieben werden ; welches die enge Blätter dieses Buches / und Kürze der Zeit dimal nicht wol gestatten will: Jedoch wer grosse Begierde traget / mit mehrern zuerschen das uralte und edleste Herkommen / Ursprung / und weit ausgebreite Sippschaft nach der Welt-hohen Würdigkeiten / wird sein Verlangen ziemlich massen ersättigen können / aus der Vorrede des bevor ausgegangenen Lebens zu Breslau im 1504. und wiederumb im 163ten Jahr / durch Georgium Bauman / dahin ich den günstigen Leser anweise: in mittelst zeigt meine eingeschränkte Feder fürklichen an / daß die H. Hedwig des Fürsten Bertholdi, Marggrafen von Baden / Graffen zu Tyrol / und Herzogs von Meranien Tochter / zu einer Mutter gehabt habe / Frauen Frauen Agneten / nicht weniger

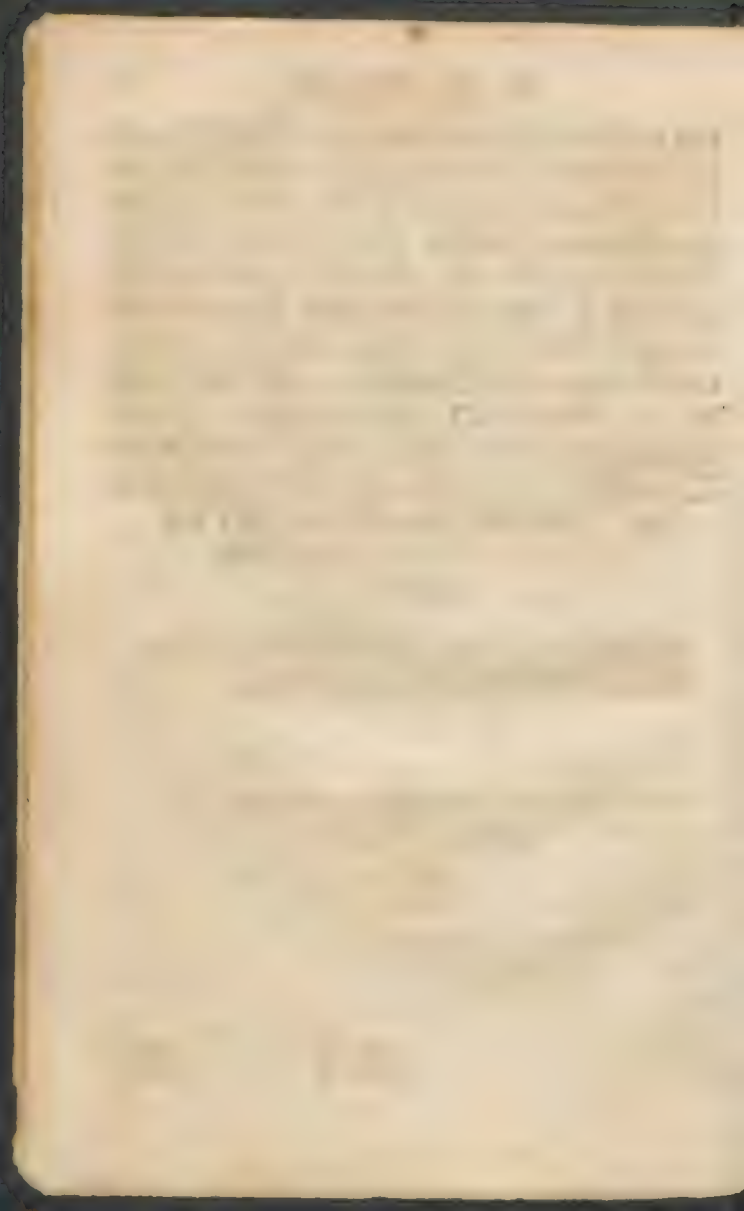
ger hohen Herkommens nach der Welt
 Würdigkeit/ nemlich gestammet / von dem
 Geschlechte deren Herzogen von Oesterreich/
 wie auch deren Orientalischen Marggrafen
 des Grafen Detons, des Marggrafen
 Conradi zu Meissen / Lausniz / und von
 Landesberg Sohns / nach Zeugnuß der al-
 ten Croniken. Die väterliche fürtreffliche Fa-
 milia ist gewachsen/ von dem großmächtigen
 Stamm-Hauß Kayfers Arnolphi, welcher
 ein Nachkömmling war des Caroli M.
 Hedwigis die auserwählte Frucht von ei-
 nem so edlen/ guten und fruchtbaren Bau-
 me herrührend / hat gehabt vier leibliche
 Brüder / und drey leibliche Schwestern:
 unter deren eine Engeltrudis dem König
 Philipp von Frankreich zu der Ehe gege-
 ben ward: die andere Gertraud genannt/
 Andreæ König in Ungarn/ von der gebo-
 ren ist / die auff Erden vormals an schönen
 Tugenden/ und jekund im Himmel an un-
 sterblichen Verdiensten hellglanzende Elisa-
 beth/ Landgräffin in Thüringen / derer gar
 werther Leichnam zu Marburg ruhet: die
 dritte war Abbtissin der Kloster-Jungfrau-
 en S. Benedicti Ordens/ in dem Kloster Ki-
 zingen; Aus ihren Brüdern einer / Bar-

tholdus genant/ war Bischoff zu Aquileja :
 der andere als Ekebertus, war Bischoff zu
 Bamberg : die übrige zwey/ nemlich Otto
 und Henricus haben zu weltlicher Ritter-
 schafft dem Vater nachgeerbet in der Regie-
 rung. Nachdem anjeko in sehr kurzer Ver-
 fassung den edlen Zweig / welcher mit Kö-
 niglichen Sceptern und Cronen vereinba-
 ret / mit Bischöfflichen und Patriarchali-
 schen Infuln gezieret / mit hohen Würdig-
 keiten begabet worden/ wir erlernen und er-
 kennen haben / ist der vernünfftige Schluß/
 daß derselben Stamm in dem wahren Adel
 tieff gewurzelt / in dem grossen Ansehen
 sehr berühmt / und in hohen Würden al-
 lenthalben fürtrefflich muß gewesen seyn :
 Sintemalen die Ceder-Bäume mit dem
 Dornbusch einige Gemeinschaft nicht pfle-
 gen zu haben / vielweniger därfen sich die
 Holz-Tauben in das Nest der Adler setzen.
 Diesen hochbeadelten Baum hat die göttli-
 che Vorsichtigkeit aus sonderbarer Gnad
 auferkoren/ damit er der Welt zum Nu-
 tzen tragen sollte/ Hedwigen die edle Frucht/
 deren Tugendreiche Süßigkeit und Krafft-
 bringender Wolgeschmack der übernatürli-
 chen Wirkungen durch die Länge der Zei-
 ten

ten nicht verlohren/ sondern vielmehr durch
 die göttliche Benedeyung vermehrt / denen
 Nachkömmlingen in Christo zu einer geistli-
 chen Seelen-Labung vorbehalten worden.
 Weilen aber der H. Hedwigen wohlwissend
 gewesen / daß der Adel ohne Tugend und
 guten Sitten/ sey ein Aug ohne Augapffel /
 eine Feuer ohne Schein / ein Gestirn ohne
 Glanz/ eine Rosen ohne Geruch / ein gul-
 dener Ring ohne Edelgestein / ein Quall-
 Brunn ohne Wasser/ ein Adler ohne Flüg-
 gel ; hat ihr Zweck und Ziel im
 Werck erfüllet jenen alten
 Reim.

Gottesfurcht/ Lieb/ Geduld und Wohlthat/
 Ewiget den/ der die Tugend hat.







Diem præsignat ab Ortu.

Das andere Hauptstück.

Diem Præsignat ab ortu.
Morgenröth dem Tag vorgeht.

S. 1. Der H. Hedwigis unschuldige Jugend / und unsträfflicher Wandel vor der Gemahlschafft.

S. 2. Ihre Leibs- und Gemüths-
Gestalt.

S. 1.

Die herrfür brechende Morgenröth / als eine Vorlaufferin des Tages / zeigt bald in ihrem Aufgang an / die Beschaffenheit der Sonne / ob selbte ihre goldene Strahlen der Welt beständig werde vergönnen / oder aber finstere Wolcken nach sich ziehen. Daß die H. Hedwigis eine solche herrfür brechende Morgenröthe gewesen / welche in ihrer zarten Jugend bald angezeigt die hernach gefolgte / ganz goldene Strahlen ihres gottseligen Lebens / beweiset ihr unsträfflicher Wandel vor der

B iv

Ge/

Gemahlschaft/ massen sie von ihrem Kindlichen Alter her / ein mit ihrer Hoch-Adelichen Geburth / auch in den Wirkungen GOTT gefälliger Tugenden ganz übereinstimmendes Adeliges Herz hatte / und damals schon in ihrer Kindheit vor alt / wickig und weise zu schätzen war / laut jenem in dem Buch der Weisheit am 4ten Capitel. Ein Ehrwürdig Alterthum ist nicht aus Länge der Zeit / noch aus Anzahl der Jahren zumessen / sondern ein unbesfleckt Leben ist die Zeit des Alterthums ; welches sie erwiese / in dem / daß ihr einzige Bemühung dahin stünde / die der Jugend gleichsam mit der Natur angebohrne Bos- und Eitelkeit zu vermeiden / züchtiger Sitten zugehohnen / und in ihr des unschuldigen Lebens Reinigkeit / Frömmigkeit und Züchten allzeit zuerquickten ; in diesen und allen andern ihren gottseligen Thaten erzeugte sie fleissige Übung vor denen / welche ihr von ihren Eltern vorgesetzt waren.

Wie aber der herfür brechenden Morgenröth zubeförderist vorgehet / der schöne hell-

hellglanzende Morgenstern / also ist auch dieser ihrer unschuldigen Jugend vorgegangen das allerschönste Licht des heiligen Geistes / der sie von ihrer Jugend auf GOTT zu fürchten / und sich aller Sündlichkeit zu enthalten geregiret / und gelehret hat ; daher sie ihre Seele rein hielt von allen bösen Begierden / sich niemalsen mit den Spielenden vermenger / noch mit denen / die da wandelten in Leichtfertigkeiten / Gemeinschaft hielte. Dann in ihren kindlichen Jahren erlernete sie bald in dem Kloster Kitzingen die H. Schrift / in deren Erlernung sie die Zeit der Jugend so nützlich zugebracht / daß sie daraus nachmals die göttliche Trostreichen Gnaden mercklich und zuflüssig getruncken.

S. 2.

Ihre Leibs- und Gemüths-Gestalt hat in allem übereingestimmt mit ihrem unschuldigen und unsträfflichen Wandel ; die Leibes - Gestalt dermassen / daß sie sich der eiteln Ehre und Hoffart in Haaren / Nebengung güldenen Schmucks / oder sonst herrlichen Kleider-Pracht ganz begeben / und von ihrem zarten Alter an / keine

Kleider köstlichen Werths hat haben oder wissen wollen; daß / obschon sie in ihrer Jugend ihrem Stand gemäß sich bisweilen nach Freignung der Zeit etwas zierlicher hat bekleiden müssen/ sie doch niemalsen die Demuth im Herzen verlassen; auff ihrem Haupt war kein hoffärtiges Haar-Gepränge/ keine köstliche Kleinodien / noch in ihren zarten Fingern einiger kostbarer Ring zu sehen / weil sie alle eitele Hoffart mit der Eßther verachtete/ noch in ihrer Jugend tragen wollte / daß sie nach mehren erlangten Jahren/ und bereits wirklich vollzogenen Fürsaz der Enthaltung alles weltlichen Prachts/ alle weltliche gefärbte Kleider verworffen / und sich eines Acherfarben Tuches/ bisweilen in größern Fest-Tagen eines Schamlotenen/ doch ganz schlechten Kleides gebrauchet.

Die Gestalt des Gemüths war bey ihr dermassen unvergleichlich / daß obschon sie von Geburth hoch geadelt / doch wegen der Vortrefflichkeit ihrer Sitten/ Zucht und Vollkommenheit in ihrem Gemüth den angebohrnen Adel weit übertraff; dann die ihr verliehene Schönheit der göttlichen Gaben /

ben/ vermehrten die Hoheit ihrer Geburt/ und ihr hoher Stamm machte schöner die Zierlichkeit des Gemüths/ und die mit Tugend ganz umschranckte Vortrefflichkeit. Voran um so viel weniger zu zweiffeln/ indem diese vollkommene schönste Gemüths- Gestalt der heilige Geist selbst sich formir- ret / welche von innen mit der Reinigkeit des Gewissens/ von aussen mit dem Glanz der Liebe vortrefflich geschienen / daß ihr Nam auch täglich gewachsen / und alle Nachbarin denselben geehret / nicht allein wegen der ihr zukommenden angebohrnen weltlichen dignität/ sondern mehres wegen dero zierlichen Tugenden / nicht allein bey Weltlichen / sondern auch Geistlichen/ welche bey Erkennung ihrer Wirkungen Gott den Vater im Himmel gepreiset haben: daß er ihm eine mit solcher vortreffli- chen Heiligkeit begabte Dienerin erwählet hätte/ in welcher der Welt einen Trost und Hülffe habe bereiten wollen.

Diesem nach folget unwidersprechlich/ daß die heilige Hedwigis in ihrer zarten Jugend/ mit ihrem unsträfflichen Wandel/ und mit ihrer vortrefflichen Leibs- und Ge-
müths-

müths- Gestalt eine schöne / vermittelst des
heiligen Geistes hervor brechende Morgen-
röthe gewesen sey / welche die schönste golde-
ne Sonnen-Strahlen ihrer löblichen Wir-
kungen beständig nach sich gezogen ; denen
Christlichen Eltern zu einem geistlichen Ex-
empel/ daß sie ihre Kinder dem Geruch ih-
rer heiligen Übungen nachzulauffen
halten sollen.





Ex facere lilia crescunt.



Das dritte Hauptstück.

Ex fœdere lilia crescunt.

Des Bundes Art bringt Lilien zart.

- S. 1. Der heiligen Hedwig Ver-
Ehligung.
- S. 2. Eheliche Fruchtbarkeit/ und
Liebe zu der Enthaltung.
- S. 3. Nachmals zu der verlobten
Keuschheit sambt ihrem Herzog
im Ehestand.

S. 1.

Bleichwie unter vielen irdischen Ge-
schöpfen/ die göttliche Allmacht auch
aus der Schönheit der Blumen
abzunehmen/worunter die wolriechende Li-
lien denen andern in der schneeweissen Far-
be/ und dem überaus starcken Geruch weit
bevor gehen / besonders wo deren mehr
denn eine in einem Felde/ oder Umbschränck
zu finden; Also ist eben in einem aus zwey-
en Herzen umbschränckten Felde die wol-
riechende Eigenschaft der Lilien in dieser köst-
lichen Blumen der H. Hedwigis / und ih-
rem

rem Hochfürstlichen Ehegemahl zu finden: dann Hedwigis / als sie das zwölffte Jahr ihres Alters erreicht/ ward sie dem Herzog Henrico Barbato, Herzog in Schlesiens und Pohlen / ihrer hohen Eltern willen zugehorsamen / gleich einer Sara in der Furcht Gottes / ohne einzige Begierlichkeit vermählet. In welchem Stande sie sich eines unbesleckten Ehebetts / nicht minder dessen H. Rechters/ und ehrsamern Gewonheit beflusse/ in Hoffnung/ daß sie durch gebähren der Kinder/ auch die ewige Seligkeit erwerben könnte.

S. 2.

In solchem Heil. Ehestande gebahr sie drey Söhne/ Boleslaum, Conradum, und Henricum, desgleichen so viel Töchter / Agnetem, Sophiam, und Gertrudem: Diese schöne eheliche Lilien umgab der dörnerne Zaun ihrer sonderlichen Enthaltung/ Gott damit zu gefallen/ und die Reinigkeit von allen Mackeln zuerhalten / so viel es sich thun ließe / doch mit Einwilligung ihres Ehegemahls; dann wie bald sie empfunden/ daß sie züchtig schwanger/ enthielte sie sich von ihres Ehegemahls Lagerbette/ und blieb von seiner Zufügung biß nach Voll-

Vollendung der Frucht Genesung abgesondert: Weichen H. Gebrauch sie anhub von Empfängniß ihrer ersten Leibes-Frucht/ in dem 13. Jahr ihres Alters/ von dem sie auch nicht abliesse/ biß sie Leibes-Früchte zutragen aufgehört. Solche H. Enthaltung im Ehestande lehrte sie andere ehrliche Matronen/ so viel sie gemocht/ besonders ihre geliebte Schur/ Frauen Annam, ihres Sohnes Weib/ der sie sich selbst nach geschעהener Unterweisung zum Exempel vorsetzte: Wie sie dann zu einer dergleichen Enthaltung auch ihren Fürstl. Ehegemahl/ daß er nebst der jährlichen den ganzen H. Advent/ Fasten/ und deren vier Quatember Zeiten/ nicht minder des Frentags/ in den Vigilien der Heiligen/ und ihren Feiertagen/ dergleichen Sonntäglichen von aller ehlichen Zufügung abgestanden/ in dieser Heil. Meynung/ daß weder Gott das Fasten/ noch den Heiligen ihr Feier angenehm wäre/ die da mit fleischlichen Erlustigungen begangen wurden; darumb sie mit ihrem Ehegemahl erst einen Monath/ zuweilen aber sechs/ oder zu Zeiten über acht Wochen/ wiewol sie gleich bißweilen in einem Bett beisammen fleischlicher Vermischung sich enthielte. Aus dieser H.

Lilien-Wurzel seynd ferner mehrere gleicher Art und Heiligkeit hervor gesprossen; dann Herzog Henricus der Sohn / der in der Fürstlichen Regierung dem Herrn Vater nachfolgte / war ein eifriger Mann Gottes / blieb ein Vollender guter Werke / widerersagte sich als ein kühner Ritter Christi den Tartarn für das Volk Gottes / und vergoß sein Fürstl. Blut / als er nach Christi Geburt im 1241 Jahr den 5ten Tages Idus Aprilis seinen Tod empfing. Die eine Tochter Gertrudis folgte den Fußstapffen ihrer Eltern / willigte nicht in Eheliche Vermählung / blieb in Jungfräulicher Reinigkeit unter dem Orden der Cistercienser / und diente Gott dem HErrn.

S. 3.

Diese schöne Lilie / die H. Hedwigis kam endlich zu der perfection ihres Gewächse / dann wie die hervor sprossende Lilien anfangs zwar bald auff eine weisse Farbe zeigen / doch aber mit einer grünen / (aus Mangel / daß sie noch nicht reiff seynd /) untermischet ist / die weisse vollkommene erst erlangen / wann sie zu ihrem völligen Wachsthum gereicht: Also blühet erst die H. Lilie Hedwigis in der weissen Farbe der Reife

Reinigkeit Zeit wäbrender ehelicher Zusamenfügung/ so lang/ biß sie durch diese Heil. Übungen allgemach zu ihrer Zeitigung und vollkommenen Reinigkeit gestiegen: da sie nebst ihrem Fürstl. Gemahl/ und mit beiderseits Einwilligung / bey der Bischofflichen Einsegnung öffentlich zu ewiger ehelicher Enthaltung/ und englischer vollkommener Keuschheit sich verlobet: worinnen sie durch göttliche Eingebungen gestärcket / biß ins dreyßigste Jahr Wittwen weyse von Bette geschieden waren / und ein keusches wunderliches Leben fübreten. Welches sie mit der höchsten Behutsamkeit bewebreten / damit die allbereit der Welt kündige Schönheit der Unschuld/ durch äußerliche Zeichen / vermittelst eines einschleichenden Argwohns in die Herzen der Krancken/ (die leicht zur Uergernuß Ursach nehmen) etlicher massen nicht vertunckelt werden möchte. Derentwegen sie die Gespräch/ und die Gesellschaft ihres Fürstl. Gemahls vermeidete / daß sie weder zu ihm gieng/ noch mit ihm redete/ ausser / sie wollte bey ihm die Wercke der barmherzigen Güte befördern / oder der geistlichen und dürfftigen Personen Geschäfte ausrichten: Gleichwol that die H. Hedwigis dieses nicht anders / denn in einem of-

E

fent.

fentlichen Ort/ oder in der Kirche / und also /
 daß auffß wenigste zwey oder mehr ehrbare
 Matronen dabey waren / umb ihre Wort
 und Gespräch anzuhören/ wie sie ihren Ge-
 mahl auch/ da er in seinem Siechbette lag /
 allzeit mit ihres Sohns Weib / und andern
 Frauen besuchte ; welches entweder wegen
 ihrer fleißigen Andacht/ oder zum Exempel
 der Reinigkeit / (die man bey ihr suchte) in
 anderen Christgläubigen desto fester fortzu-
 pflanzen/ von ihr geschehen ; daß man wol
 von der H. Hedwigis sagen kan : Meine
 Geliebte / du bist wie eine schöne Lilie
 unter den Dörnern ; und mit dem Heil-
 Bernardo , welcher von dieser schönen Blu-
 me meldet/ daß sie weiß von der Reinigkeit/
 röthlich von der Liebe / und wolriechend in
 dem Exempel der Andacht. Daß also wahr
 ist / daß aus der Heil. Hedwigis und ihrem
 Gemahl zwey wolriechende Lilien / aus
 zweyen zusammen gefügten Herzen gewach-
 sen / allen Christlichen Eheleuten zu einem
 H. Spiegel/ damit die jenigen / die dem ehe-
 lichen Gesag unterworffen / der Reinigkeit
 dieser seligen Frauen würcklich nach-
 folgen.

Das



Diversus ab indole nascitur usus



Das vierdte Hauptstück.

Diversus ab Indole nascitur usus.
Ungleich die Frucht von, ihrer Zucht.

Der Heil. Hedwig Hoffhaltung/ und Unterweisung der Unwis- senden.

WAnn jemalen die göttliche Weisheit sich in dem unvernünftigen Thierlein mercken lassen / ist solches wol aus der grossen wunderbaren Art der Bienen zu sehen; unter welchen eine solche wol Wunderungswürdige Besonderheit steckt / daß obwol sie ihrer natürlichen Eigenschafft nach / wild seynd / doch durch die bereits angenommenene Gewonheit des Orts / wo sie beschloffen gehalten werden / auch andere von der Art wilde Bienen zahm machen: welche sich aber ehender in einen Bienstock nicht begeben / sie haben dann unter ihnen ein Haupt erwälet / daß ihnen vorgebe / welchem sie mit fast / so zu sagen mehr / denn menschlicher Weise gleichendem Gehorsamb respect, und Ehrerbittung folgen / daß / wo ihr Haupt ist / sie sich alle dahin verfügen / so bald sich aber selbes anders wohin begibt /

E ij

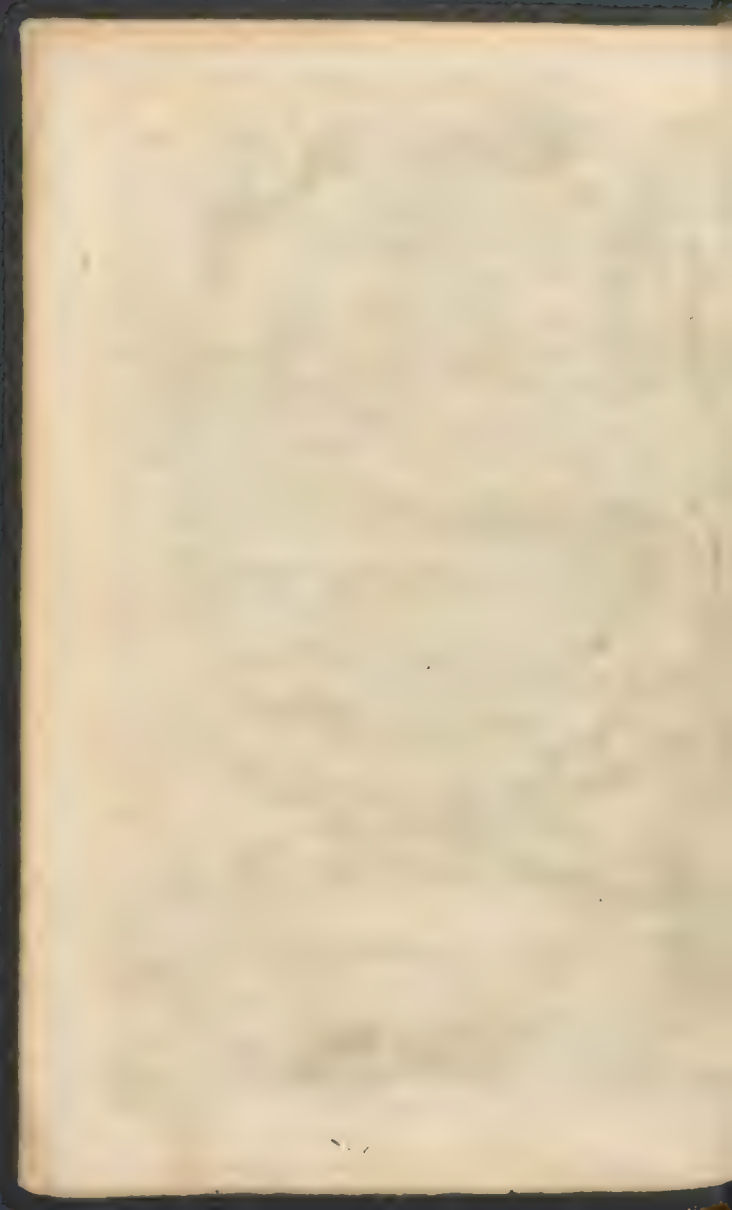
sie

sie sich auch dem Haupt nach begeben. Unsere H. Hedwigis der edle Baum / die schöne wolriechende Lilien war eben ein solche zwar der angebohrnen Erbsünde nach/wild/durch die von der zarten Jugend aber gewöhnlichen heiligen Übungen. Honig-volle Biene / mit dem Honig ihres heiligen Wandels / war sie ein rechtes Bienen-Haupt unter ihrer Hoffstadt ; dann sie an ihrem ganzen Fürstlichen Hoff ehrbares Gesinde hielte / und besonders solche / die zu ihrem Dienste verpflichtet waren / Cammerer / Frauen-Bilder / und andere mit Zucht und Sitten gezierte Anbtleute hielte sie / allen Fürstlichen weltlichen Höffen zu einem Heil. Vorbild / daß sie ihren untergebenden Beampten/ als ein recht-geartetes Bienen-Haupt/ mit dem Honig-süssen Vortrab der Tugenden vorgehen/ alle ihre / auch so gar die untermischte Wespen in einen Gott gefälligen tugendsamen Bienenstock führen sollen.





Virgineæ expectantur aëres.



Das fünffte Hauptstück.

Virgineæ expectantur apes.

Keine Bienen erwartet man hierinnen.

Sanct Hedwig bauet und stiftet
mit Bitte und Rath bey ihrem 'Her-
zoge das Closter zu Trebnitz/ sie führet hernach in
dasselbige ein/ die von dem Bischoff zu Bamberg
mit grosser Mühe erbettene geistliche Jung-
frauen des heiligen Eistercienser
Ordens.

Miter den sieben Wunderwercken die-
ser zergänglichen Welt/ war gezeu-
let der überaus zierliche/ mit unge-
wöhnlichen Unkosten erbaute Garten der
Königin Semiramis, wegen dessen köstlichen
aufgeführten Grund/und darinnen befun-
denen Seltenheiten. Dieser Heydnischen
Königin folgte nach unsere heiligste Hedwi-
gis/ in einem weit fürtrefflicheren/ und in
dem Grund der Andacht und Eysfer gegen
Gott ihrem himilischen Lustgärtner/ aufge-
führten Gebäude/ des Gott gefälligen Lust-
gartens in Stiftung des Closters zu Trebnitz.
Dann als die Gabe der Andacht und Barm-
herzigkeit das Herz dieser H. Dienerin Christi

E iij

gang

gang eingenommen hatte / daß sie zu der Ehre Gottes / und dessen außergewählten Heiligen / nicht minder dem Nächsten zu dienen/ mit dem Gemüth und der That jederzeit bereit ware/ das göttliche Wort unsers Erlösers: Seyt barmherzig / 2c. (welches sie in ihrem Herzen tieff gewurzelte truge) auch mit den Wercken zu erfüllen; beynebenst eine angebohrne/ durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi vermehrte Güttigkeit hatte/ vermittelst welcher sie bevestiget ward/ alle nur mögliche gute Werke zu wirken/ und das gute / so sie durch sich selbst nicht richten konte / mit anderer Menschen Hülffe und Rath zu vollbringen/ besonders unter allen andern Wercken der Barmherzigkeit / (welches sie für das größte achtete) das Heyl der Seelen; darumb hielte sie an bey ihrem ehelichen Gemahl mit treulichem Rathe / ja mit stäten und fleißigen Bitten vermahnete sie ihn / von seinen eigenen Kosten das Münster und Closter Trebnitz für die Closter-Jungfrauen/ des Ordens der Cistercienser zu bauen / welches wie von den Vorstehern und Schaffern gefunden ist / an Kosten sich belauffen biß in die Dreyßig Tausend Marck: worinnen

innen alle Dächer von lauterem Bleh waren/ und hat dasselbe gestiftet zu der Ehren Gottes des Allmächtigen/ der hochgelobten Jungfrauen MARIAE, und des H. Zwölff-Bothens Bartholomæi, nach der Gebuhrt Christi 1203. gewenhet aber A. 1219. Solang der Bau dieses H. Münsters oder Closters gewähret/ ließ unserer H. Hedwigis Fürstl. Gemahl Herzog Heinrich niemanden einer Missethat halben in den Fürstl. Gerichten/ oder des Hoffes zum Tode verdammen/ sondern gab ihm an dem Closter zu arbeiten / biß er die begangene Missethat büßete/ und wurde seinem Verbrechen gemäß/ von denen dazu Bestellten zur Arbeit getrieben/ nach der Anzahl und Verwürfung der Missethat. Da nun das ernannte Closter erbauet war / hat gedachter Herzog Heinrich nach dem Rath seiner Gemahlin / der Heil. Frauen St. Hedwigis solches begabet mit Renthen und Zinsen/ die da genug waren zu allen Nothdurfften und Kosten/ wol auff tausend Personen / deßgleichen mit stattlichen Gastherberge verehret/ damit er mit seinem Allmosen möchte verdienen / zu hören die Stimme des allmächtigen Gottes/ die da sprechen wird an dem letzten Urtheil:

theil: Ich war ein Gast / und ihr habt mich beherbergt. So gab auch die H. Hedwigis zu diesem Closter die Güter ihres Leibgedings / als Savan mit etlichen Dörffern da herum gelegen / auff vierhundert Huben des besten Ackers. Darnach bestellte die Heil. Frau St. Hedwigis durch Bitte von dem Bischoff zu Bamberg Closter Jungfrauen / von dem Orden der Cistercienser / aus der Stadt Bamberg / und in umliegenden Städten desselben Bischoffthums / und setzte sie in das Closter Trebnitz / darinnen mit der Zeit bey hundert Jungfrauen haben gewohnet / und auch hernach bey hundert und zwanzig / wie man geschrieben findet ; viel andere Jungfrauen von edlen und schlechten Stande / welche nicht Eltern hatten / und auch der Güter entblößt / nahmen sie auff in dieses Closter zur Jungfräulichen Keuschheit ; etliche nahmen sie auff in ihre Sorge / und gab sie zu der Ehe / die ehliche Zucht zu bewahren ; daß sie beyderseits Christo dienende / jene die hundertste Frucht / diese aber die dreißigste erwerben sollten.

Noch über diß hatte sie etliche Wittiben / die mit Fasten und Bechten Tag und Nacht

Nacht bekümmert waren/ damit die sechzigste Frucht zu sammeln : und obwol denselben Kloster-Jungfrauen damals genug bestellet war zur Nothdurfft/ hendes der Kleider und Speise/ auch zu dem Dienste Gottes/ ruhete doch in der H. Frauen der grosse Fleiß ihrer Mildigkeit nicht : Dann sie that vielmehr darüber / und versah sie in solcher Nothdurfft weiter/ wann sie gedachte / daß die Jungfrauen in solchen Dingen Gebrauch litten / welche sie zu Nutz und Nothdurfft haben sollten: daß von ihr wahrhaftig kan gesagt werden / was der Königl. Prophet David in seinem 20. Psalm von sich meldet : Daß ihn Gott zum Segen gegeben in alle Ewigkeit/ in dem selbige dermassen mit den Gaben und Gnaden des H. Geistes erfüllet / daß sie durch ihren H. Wandel / gleichwie verzeiten Catharina/ nicht nur 50/ sondern unzählbaren Jungfrauen zum Segen in alle Ewigkeit gegeben worden/ welche sie nebst ihres himmlischen Lust-Gärtners Bestand / in den von ihr gestifteten Trebnitzischen Heil. geistlichen Garten gezogen / und noch auff heutigen Tag häufig ziehet / unsichtbarlicher Weise zwar / nemlich in vinculis charitatis

E v

mit

mit dem Stricklein der Liebe Jesu; welche so kräftig und starck seynd/ daß sie in solchem geistlichen Garten alle zeitliche Freud und Ergözlichkeit dieser Welt verlassen/ alle Hohenheit des Geblüts oder Namens nachsetzen/ ihrem eigenen Willen absagen/ und sich andern unterwerffen; sagende jenes des grossen Pauli zum den Philippem am 3. Cap. Was mir Gewinn war/ das hab ich umb Christi willen für Schaden gehalten: ja ich achte auch nachmals alles für Schaden/ wegen der hohen fürtrefflichen Erkänntuß Jesu Christi meines HErrn: umb welches willen ich in allen Dingen Schaden gelitten habe/ und achte es für Roth/ daß damit ich Christum gewinne / und in ihm gefunden werde.

Damit aber dieser Garten wol möchte gewartet und gemehret werden / seynd zu demselben viel fromme Christliche Vorsteherinnen / und zwar die nachfolgende Abtissinnen von Gott dem H. Geist verordnet worden/ und zwar ist gewesen

Die

Die Erste Frau Abtissin

Selbigen Closters Petrußa, die eine Meisterin der H. Hedwig in ihrer Kindheit war/ welche sie bringen liesse mit denen Closter-Jungfrauen von Bamberg/ so gestorben 1218. den 1. Januarij. Unter diese andächtige Jungfrauen opfferte sie ihre liebe eigene Tochter Gertrudem, die hernachmals daselbst

Die 2. Frau Abtissin

War/ und gestorben Anno 1262. den 30. Decembris, liegt begraben zu den Füßen St. Hedwigis ihrer Mutter. Darauff folgte

Die 3. Frau Abtissin

Welche gewesen Frau Agneta, eine Herkogin/ und Tochter Herzogs Heinrichs des Andern/ St. Hedwigis Sohns/ starb den 1. Februarij.

Die 4. Frau Abtissin

War Frau Euphrosina der Herkogin Elisabeth, Herzog Heinrichs des Andern Tochter Tochter. Dieser Frauen Abtissin Schwester Euphemia ist eine geistliche Jungfrau gewesen zu S. Clara in Breslau/ welche nachmals per postulationem soll zur Abtissin

tiffin allhier erwählet worden seyn: deren tödtlichen Hintritts-Zeit unbekant.

Die 5. Frau Abtiffin

Ist gewesen Frau Euphemia, eine Herzogin der verstorbenen Frau Abtiffin Frau Euphrosinæ Schwester/ ist gestorben Anno 1300. den 5 Septembris, zu dieser Zeit seynd im Trebnigischen Closter 120. geistliche Jungfrauen gewesen.

Die 6. Frau Abtiffin

Ist gewesen Frau Constantia, eine Herzogin von Cujas, des Herzogs Heinrichs Pij des Andern / Sanct Hedwigis Sohns seiner fünfften Tochter/ Constantiæ andern Sohns / Semislai secundi des Herzogs Casimiri Sohn/ Herzogs von Cujas, und Salome, des Herzogs aus Pommern Tochter Tochter / ist gestorben den 6. Idus Augusti Anno 1331.

Die 7. Frau Abtiffin

Ist gewesen Frau Hedwigis/ eine Herzogin von Sagan; unter derer Regierung war Anno 1345. den 16. Augusti, das Convent der geistlichen Jungfrauen von dem Polnischen Könige Casimiro zerstreuet: Ist gestorben Anno 1348. den 28. Maij.

Die

Die 8. Frau Abtissin.

Ist gewesen eine Herzogin / derer Namen und Geschlecht unbekant.

Die 9. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Agneta, eine Herzogin / Herzogs Heinrichs II. Tochter / ist gestorben Anno 1362. mutmassentlich / daß sie gewesen sey Herzog Heinrichs II. Tochter Tochter.

Die 10. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Euphrosina, eine Herzogin / Herzog Heinrichs des Andern Tochter Tochter: Ihr Herr Vater ist gewesen ein Herzog in Pohlen / und ein Herz zu Posen / ihre Mutter war Elisabeth / Herzog Heinrichs des Andern / die vierdte Tochter / ihr Bruder Primislaus, ist hernach ein König in Pohlen gewesen / deren tödtlichen Hintritts-Zeit unbekant.

Die 11. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Catharina, eine Herzogin von der Rosel / ist gestorben A. 1383.

Die 12. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Catharina, eine Herzogin zum Brig / ist gestorben Anno 1403.

Die

Die 13. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Bolka, eine Herzogin von der Kiesel / ist gestorben den 20. May Anno 1429.

Die 14. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Anna / eine Herzogin von Oppeln / ist gestorben Anno 1356.

Die 15. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Anna / eine Herzogin von Troppau / etliche sagen / daß sie gewesen sey eine Tochter Herzogs Boleslai I. des Sohns Henrici Barbati, dessen Vater unser seliger Fundator gewesen: ist gestorben am Tage S. Ambrosij Anno 1469.

Die 16. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Anna / eine Herzogin von Troppau / hat hundert Jahr erlebt / starb Anno 1515. Unter der Regierung dieser Frauen Abtissin / seynd A. 1483. 15. geistliche Jungfrauen an der Pest gestorben; Item unter ihrer Regierung im Jahr 1449. wurden 23. geistliche Jungfrauen consecrirt / und geweyhet zu Breslau auffm Dohm / in S. Joannis Kirchen vom Bischoffe Joanne Rothe / dem vierdten / den Sontag nach Weynachten.

Die 17. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Hedwigis Beißlerin/
Ist gestorben den 23. Januarij A. 1526.

Die 18. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Hedwigis / gebohr-
ne Login / ist gestorben den 9. Febr. A. 1536.

Die 19. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Barbara / gebohrne
Littwigin / ist gestorben am Tage S. Eligij
des Bischoffs A. 1546.

Die 20. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Catharina / gebohr-
ne von Stoschin / ist gestorben den 17. Jan.
Anno 1560.

Die 21. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Catharina / gebohr-
ne von Mutschelwigin / ist gestorben den 7.
Septemb. A. 1574.

Die 22. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Margaretha / gebohr-
ne von Litwigin / ist gestorben den 1. Julij
A. 1589.

Die 23. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Anna / gebohrne Je-
nilowstein / ist gestorben den 2. Januar. Anno
1592.

1592. Nach dieser Frau Abtissin Tode ist ein interregnum gewesen / weilen sie nicht einig werden mögen in Erwählung einer neuen Abtissin / da haben drey Jungfrauen das Regiment administriret / als Jungfrau Barbara Wurtzkowfskin / Jungfrau Beata Schlachtzinskin / und Jungfrau Eva Proskowfskin / ganzer dritthalb Jahr nacheinander.

Die 24. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Sabina / gebohrne Masin / von Langmeile / ward auff recommendation des Kayfers erwählet den 17. May A. 1594. durch Herrn Hieronymum Visitatoreum ordinarium & Abbatem Lubensem, in Besehyn des Bischoffs zu Breklau / Andreæ Jerins / welcher als Kayserlicher Commissarius, so damals Ober-Ampt in Schlesien gewesen / zugegen war / umb daß er die Gemüther der geistlichen Jungfrauen bewege / womit sie recommendirter Sabinæ im Wählen einstimmeten / diese war die erste von Ihrer Kayserlichen Majestät confirmiret ; ist gestorben den 10. Marc. A. 1602.

Die 25. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Barbara/ gebohrne
Wturkowssin/ ward erwählet den 14 May
Anno 1502 ist gestorben den 2. May A. 1602.

Die 26. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Maria/ gebohrne Lu-
ckin/ von Witten/ welche in grossem Elend
ihr Leben geendet.

Die 27. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Elisabeth Piotrow-
ssin/ welche Anno 1610. erwählet/ und ist ge-
storben in Pohlen / als der Schwedische
Krieg gewesen / A. 1640. den 2. Julij, nach
ihrem Absterben ist anderthalb Jahr und
24. Tage/ wegen des Kriegs keine Abtissin
gewesen.

Die 28. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Barbara/ gebohrne
Bolikowssin / welche Anno 1642. den 25.
Januar. in Beysehn der Herren Aelte /
Herrn Arnoldi, Abts zu Leubus / Herrn
Laurentij Abts zu Henrichau / Herrn St-
mons / Abts zu Camenz / und Herren
Valentini, Abts zu Grüssau/ erwählet
worden: diese hat den Gebrauch der wei-
sen Cucullen/ nach des H. Ordens Gewon-
heit

heit auffgebracht / ist gestorben Nachmittag
den 10. Augusti, in festo S. Laurentij Anno
1652.

Die 29. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Anna / geborne
Mutschelnigin / eine Teutsche / sonsten insge-
mein Packoglowskin / und zwar daher /
weil sie in Pohlen das Dorff Packoglowe
in Mittung gehabt / genennet worden : be-
derer Erwählung Herr Arnoldus Abt zu
Leubus / und Herr Simon / Abt zu Ca-
menz gewesen / so geschehen den 14. Augusti
Anno 1652. Diese Abtissin ist mit dem Fürst-
lichen Delknischen Hause in gutem Verneh-
men gestanden / starb den 4. Novembr. früh
umb 9. Uhr Anno 1653. von ihr wird ge-
schrieben / daß vor ihrem Absterben sie mit
allen Sacramenten wol versehen worden.

Die 30. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Dorothea Bninskin /
bey ihrer Erwählung seynd gewesen / Herr
Arnoldus, Abt zu Leubus / Herr Simon /
Abt zu Camenz / und Herr Calparus, Abt
zu Grüssau / daß sie bey ihrer Regirungs-
Anfange viel Kirchen-Schmuck geschaffet /
und andere dem Stifte nützliche Sachen ge-
than / wird von ihr gelesen ; diese Abtissin
hat

hat löblich regieret / so lang ihr die Augen
gefüget / ungefehr vor ihrem Absterben 2.
Jahr wurde sie blind / musste resigniren/
und privat leben ; ihr ist eine gewisse provi-
sion Lebens-lang gegeben worden/ und weil
sie ob defectum visus nicht regieren konte /
wurde nachfolgende Abtissin / welche da-
mals Priorin war/ bey ihrem Leben erwäh-
let/ starb Anno 1661. den 10 Julij.

Die 31. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Hedwigis Magdale-
na / geborne Bienewitsin / sonst Proß-
kowne genant / wurde A. 1659. erwählet/
als Frau Dorothea Bninska wegen ihrer
Blindheit resigniren müssen / in Benseyn
Arnoldi, Abts zu Leubus / Herrn Melchi-
or/ Abts zu Henrichau/und Herrn Andreæ,
Abts zu Rauden ; diese hat bey Anfang ih-
rer Regirung die Fuhrwercke wieder erbau-
et/ und die Wirthschafften so viel möglich/
in Gang gebracht / und viel Schulden be-
zahlt/ dannenhero niemals baar Geld ver-
handen gewesen. Auch hat sie in wahren-
der Regirung mit den Fürsten zur Delß
wegen des Gestifts habenden Kirchleins
schwere und kostbare process geführet/ daß
das Gestift das Jus Patronatus, und mit
ihren

ihren Parthenen eigenmächtig zu disponiren habe/sentenz erhalten; diesem nach hat sie so viel bey Ihro Kaiserl. Majestät ausgewürckt / daß nicht nur die uncatholische Worts-Diener weichen müssen / sondern auch Catholische Clerici auff dero Præsentation in Beysehn des Gestiffts Beambten eingeführet worden / durch die Kaiserliche Commissarien; Als den Hochwürdigen Hoch-Wol-Edelgebohrnen Herrn Absolon Wenzel von Tentschin Pakinsky / des hohen Dohm Stiffts S. Joannis zu Breslau / wie auch beyhm Heil. Creutz daselbst Probstes ꝛc. und den wolgebohrnen Herrn Johann Ignatium Melkern / Freyherrn von Fridberg / der Röm. Kaiserl. Majestät bey dero Königl. Ober-Ambte in Ober- und Nieder-Schlesien Ober-Ambts Rathe/ so geschehen im Jahr 1671. Und obwol diese Abtissin viel Widerwärtigkeiten zu Nutz des Closters und H. Ordens ausgestanden / doch hätte sie sich noch mehr Sachen zugewinnen bemühet / wann sie hier von der zeitliche Tod / welchen sie zu Posen in Pohlen im Jungfräulichen Kloster Ord. S. Benedicti den 27. Junij 1674. ausgestehen müssen/ nicht abgehalten hätte. Der abge-

seelte

seelte Leib ist durch Herrn P. Casimirum einen Mönch von Pelpelin / welcher damals zu Trebnitz der geistlichen Jungfrauen Beichtvater gewesen / (in dem zur selben Zeit man nur einen Beichtvater hielte / so aber Polnisch und Teutsch können müssen) nacher Trebnitz gebracht / und in der Kirchen beym Grabe der H. Hedwigis begraben worden.

Die 32. Frau Abtissin.

Ist Frau Christina Catharina / eine gebohrne Gräfin von Würben / welcher der Allerhöchste langwählig-glückselige Regierung verleihen wolle. Dieser milden Frauen lobwürdige Thaten zuerzehlen / würde das Buch mercklich ergrössert werden / allermassen dero Ruhm-werthes Regiment daß Fürstl. Stifft so wol in spiritualibus als temporalibus so vielfältig beglückseliget / daß sie ihren wiewol lobwürdigen Vorfahrerin den Ruhm und Vorzug benommen. Es redet mit dem steinern Gedächtnuß das mit grossen Kosten erbaute Grab der H. Hedwigis / welches zuvor von Holz gewesen / jetzt aber mit schwarzen und weissen Marmel pranget : Den Eyffer zeigen die Catholische Glaubens-Übungen / zu welchen

D iij

des

des Stiffts uncatholische Unterthanen gebracht worden. Was aber in temporalibus hochgedachte Frau Abtissin vor herrlichen Nutzen geschaffet / ist weltkundig; gestaltsamb an unterschiedenen Orten schwere und langwürige Ertugkeiten aufgehoben / die regalien mercklich verbessert / neue Gebäuder / theils zu Breslau / theils an andern Orten aufgerichtet / und alles mit der höchsten Geschicklichkeit aufgerichtet worden; daß dero Ruhm keine Zeiten verleschen und vergessen werden.

Unter dieser Hochw. Frauen Abtissin mütterlicher Regierung / befanden sich dato 36. geistliche Töchter / in dem von der Heil. Hedwige gebaueten Himmels-Garten.

Und zwar

Erstlich: die Ehrwürdige Jungfrau Regina Polikowska.

2. Die Ehrwürdige Jungfrau Barbara Grodzinska / Cantrix.

3. Die Ehrwürdige Jungfrau Hedwigis Koloczowska / Bursaria.

4. Die Ehrw. Jungfrau Mariana Smilkowska / Noviz-Meisterin.

5. Die

5. Die Ehrw. Jungfrau Brigitta Kosmannin/ Suppriorissa Germana.
6. Die Ehrw. Jungfrau Ursula Hockin/ Germana.
7. Die Ehrwürd. Jungfrau Anna Czekanowska.
8. Die Ehrw. Jungfrau Elisabeth Masłowska/ Capellana Rev. Abbatissæ.
9. Die Ehrw. Jungfrau Rutgardis Mieszkowska.
10. Die Ehrw. Jungfrau Elisabeth Mieszkowska.
11. Die Ehrwürd. Jungfrau Agnes Kraszkowska.
12. Die Ehrw. Jungfrau Theresia Pruszkowska.
13. Die Ehrw. Jungfrau Anna Mikolajewska.
14. Die Ehrw. Jungfrau Sophia Wierzeleska.
15. Die Ehrw. Jungfrau Mariana Poklinskowska.
16. Die Ehrwürdige Jungfrau Christina Schwarzerin/ Prutena.
17. Die Ehrwürd. Jungfrau Sophia Kawiezska.

18. Die Ehrwürdige Jungfrau Anna Popowſka.
19. Die Ehrw. Jungfrau Conſtantia Leſch-
zinſka.
20. Die Ehrwürdige Jungfrau Barbara
Wiſſcheziſka.
21. Die Ehrwürdige Jungfrau Catharina
Zatrzeſka.
22. Die Ehrw. Jungfrau Anna Mala-
chowſka.
23. Die Ehrw. Jungfrau Catharina Jau-
ernickin/ eine Teutiſche.
24. Die Ehrw. Jungfrau Mariana Cho-
inſka.
25. Die Ehrw. Jungfrau Barbara Pru-
ſekowna.
26. Die Ehrwürd. Jungfrau Catharina
Wolſka.
27. Die Ehrw. Jungfrau Anna Zmial-
kowſka.
28. Die Ehrwürdige Jungfrau Anna
Pawlowſka.
29. Die Ehrwürdige Jungfrau Dorothea
Quiatowſka.
30. Die Ehrwürdige Jungfrau Eva Pa-
wlowſka.

31. Die Ehrwürdige Jungfrau Hedwigis Rodzigka.
32. Die Ehrw. Jungfrau Scholastica Belawin/ eine Teutsche.
33. Die Ehrwürd. Jungfrau Anna Clara Czekanowska.

CONVERSÆ.

1. Die würdige Jungfrau Anna Bojanowska.
2. Die würdige Jungfrau Apollonia Rilingin/ eine Teutsche.
3. Die würdige Jungfrau Theresia Matczkin.

Wie aber in der Welt nichts beständiges/ also ist auch dieser edle Garten unterschiedene malen sehr zerstreuet worden/ als:

Anno 1413.

1. Ist in Vigilia der heiligen Aposteln Simonis und Judæ/ das Closter Trebnitz gang ausgebrannt.

Anno 1430.

2. Haben die Hussiten das Closter ausgebrannt; und alle von Sanct Hedwig

gezeigte Bilder zerschlagen / so geschehen den nechsten Dinstag nach Petri und Pauli / Nachmittag nach 3. Uhr.

Anno 1464.

3. Secunda feriâ post divisionem Apostolorum, ist durch ein Ungerwitter die Closter-Kirche / und Sanct Hedwigis Capell weggebrannt.

Anno 1486.

4. Am Tage St. Barnabæ des Apostels / ist das Closter sambt der Kirchen wiederumb weggebrannt.

Anno 1500.

5. Ist vorn an der grossen Thüre an der Linken Seit / ein schönes / herrliches Orgelwerck weggebrannt worden; in dem der Organist zur Mettenzeit das Licht hinter sich auff der Orgel brennend vergessen.

Anno 1595.

6. Den 10. Septembr. ist die Kirche mit dem Schlaf-Hause verbrannt / und die Glocken zerschlagen worden.

Die

Dieser Ort ist wiederum dem schönsten Phoenix gleich in seinen vorigen Stand gerathen/ und ist wahr geblieben/ daß dessen fundament auff Gott gesetzt/ die darinnen befindliche gute Bäume ewige/ unsterbliche Früchte tragen/ die schöne Morgenröthe ohne Untergang darinnen verharret/ ein über die massen große Menge der werthesten Jungfräulichen Kleinlein/ besonders wegen des unablässlich-befleibenden Thaues des himmlischen Segens sich befindet; über welchen Garten Christus der Herr selbst der wunderthätige Gärtner ist/ und dabero dieser/ dem unter die sieben Welt-Wunder gezählten irdischen bereits zerstörten Garten der Königin Semiramis weit vorzuziehen; in welchen sie frey laden kunte ihren allerliebsten JESUM/ mit seiner himmlischen Gesspenß/ Cant. 5. Capit. Mein Geliebter komme/ in seinen Garten/ und esse die Früchte seiner Aepffel: Das waren die süßen Aepffel der Tugenden/ welche Christus in der heiligen

ligen Hedwige durch die kräftige Sonn
der Liebe gewürcket hatte / mit welchen er
alle Gott-liebende Seelen / gleichwie diese
heilige Frau Hedwigen zum ewi-
gen Leben speisen wol-
len.



Das



Qui deprimat elevat

Das sechste Hauptstück.

Qui deprimat, elevat.

Was unterdrückt / erhebt bald wieder.

Der H. Hedwig tieffe Demuth.

Die Schwere / die Vortrefflichkeit / und den mehrern Werth einer Sach / von den andern zu unterscheiden / ist die Wage. Die Wagschale / worinnen eine schwerere Last lieget / denn in der andern / wird zwar hinunter gedrückt / aber eben die Last hebt die andere Schale / worinnen das Leichte lieget / empor : Dergleichen ist der Geist der vortrefflichen Tugend der Demuth ; dieser drückt die Schale / worinnen die Werke der Demuth liegen / in Übung derselben hinunter / erhebt aber den Geist der demüthigen Seele so hoch empor / daß er in der Vortrefflichkeit und Höhe des Wehrts alles übersteigt ; welches Christus Jesus unser Heyland selbst erwogen / da er sich gedemüthiget hat bis zu dem Tod / und zwar zu dem schmachlichen Tod des Kreuzes darum ihn Gott sein himmlischer Vater auch erhöhet / und einen solchen Namen gegeben

ben hat/ welcher über alle Namen ist/ auff
 daß in dem Namen JEsu sich biezen sollen
 alle Knie/ die da seynd im Himmelp / auff/
 und unter der Erden. Die vortreffliche
 Tugend der Demuth erwoze ebenfalls un-
 ser H. Hedwigis / und bestättigte vorlängst
 im Werke/ was nachgehends erst die selige
 Mutter Anna Saintorgesia aus der Gesell-
 schafft S. Ursulæ zu sagen pflegte : Die gan-
 ze Vollkommenheit bestünde in drey Stü-
 cken/ deren das erste sey die Demuth / das
 andere/ abermal die Demuth / das dritte/
 eben die Demuth : ferner meldend / daß
 diese Dreyfaltigkeit / die doch nur ein Ding
 ist/ die Seele des Menschen also erhebe/ daß
 sie würdig werde eine Braut zu seyn der al-
 lerheiligsten Dreyfaltigkeit. Sie die Heil-
 Hedwig hat betrachtet / und demnachge-
 folget was der geliebte Seelen-Bräutigam
 JEsus schon längst uns allen durch seinen
 Vorbilder/ den Könighchen Propheten Da-
 vid in seinem 50. Psalm versichert / daß er
 ein zerknirschetes und demüthiges Herz
 nicht verachten werde. Es erkannte
 diese Gottesdienerin Hedwigis / daß JEsu
 der Sohn Gottes darumb in die Welt
 wäre kommen / daß er die Menschen auff
 Er-

Erden nicht allein mit Worten / sondern auch durch eigenes Exempel Demuth lehrete : und darumb demüthigte sie sich auff das meiste / als sie mochte / in allen Sachen / und machte sich gleichförmig der Sitten jener Frauen / die da nach des Apostels Ermahnung in Forcht die H. Demuth prüffen ; an denen nicht ist äußerlich die Umgebung des Goldes / oder Zierde des Gewandes an Kleidern / sondern der verborgene Mensch in einem gehorsamen Herzen und sanfften Geiste. Sie erhub ihr inniges und demüthiges Herz mit nichten : darumb auff ihrem Haupte nichts gefärbtes / noch ihre Brust mit guldenen Vortüchern und Edelgesteinen überzogen war / weder an den Fingern einiger köstlicher Ring funckelte ; massen alle Zeichen der Hoffart / oder der eitelten Ehre ihr zuwider gewesen. Ihre höchste Zierd bestund in Andacht und Übung der Demuth zuzunehmen ; sie begab sich Christi Exempel nach / aus der Meng des Volcks / und hielt sich auff mit kleinem Gesinde zu Trebnitz bey denen Kloster-Jungfrauen Cistercienser Ordens / und dienete dem HErrn. Kein neues Kleid wollte sie anziehen / es wäre dann von einer jeglichen Frauen / die mit

mit ihr wohnten / getragen / oder etwas abgenüget; sie trug unterweilen aus Demuth ein ältlich Kleid so lange / daß es vor Alter also vernicht war / daß man öffentlich die Fäden davon sahe. Einmals ihr sehr geheimbe Schwester sprach zu ihr / da sie den geringen Mantel truge / Wie lange gelüstet euch Frau / diesen Mantel zu tragen? Ich will ihn euch einmal stehlen / und einem Armen geben der dessen bedarff: darauff antwortete die H. Hedwig aus Demuth: wirfst du daran geärgert / daß ich ihn trage? Ich will es bald bessern; so bald ihr ein neuer gebracht ward / legte sie den alten ab / und übte damit zweyerley Werck der Demuth; indem sie sich umb Christi willen nicht schämet mit geringen Kleidern gekleidet zu werden / und daß sie auff Ermahnung einer geringen Schwester / so bald das gering-getragene Kleid eilete wegzulegen. Diese Dienerin Gottes hielt sich selbst gar gering und klein / andere Leut aber hoch und groß. In ihrer eigenen Achtung war sie nicht anders denn eine Sünderin / da sie doch in Wahrheit / und des Gewissens Reinigkeit vor Gott und seinen Engeln gewesen ein Gefäß voller Heiligkeit / und vor den Leuten schiene / als

ne/als ein schöner Spiegel. Dieser Geist der Demuth bewegte sie dahin/ daß/ wann sie eine Stelle sahe/ wo Geistl. und Gottstürchtige Personen ihrem urtheil nach gestanden/ oder gebehtet hatten/ sie demüthig ihre Knie biegete/ und solchen Ort mit ihren Lippen küssend anführte; auch wann die Schwestern zu Tische saßen/ rings herum die Stühl der Schwestern küßete/ und druckte jeglichem besonders den Kuß ein; gleicher weise gieng sie auff das Schlaf-Hauß/ küßete alle Stufen und Tritt/ da die Schwestern hingetretten/ darzu die vor den Betten gestandene Schemmel/ ebener massen die Kuten/ mit denen die Jungfrauen zuchtschläge bekommen hatten; sie gedachte alles selig zu seyn/ was die Closter-Jungfrauen/ oder andere H. Leute zu ihrer Nothdurfft anführten/ und küßete solches gar demüthig/ damit sie durch die Verdiensten der guten und gerechten Leute / in den Wercken der Demuth desto größere Gnade und Vergebung ihrer Sünden erwirbe. Und gleich wie Gott den Hoffärtigen widerstehet/ den Demüthigen aber Gnad giebt/ iacobi am 4. cap. also hat er die Demuth seiner Dienerin dermassen gnädiglich angesehen/ daß/ als eines Tages eine aus den Closter-Jungfrauen

E

des

des Klosters Trebnitz zu wissen beehrte/ wie doch diese Gottes-Dienerin sich in den Gottes-Dienste übte/ und nachdem die anderen Schwestern zu Tische saßen/ heimlich in dem Chor gieng/ und sich verbergete/ sahe sie die H. Hedwigem/ demnach sie aller Stühle jeden Ort wo die Füße der Schwestern gestanden/ geküßet/ vor dem Altar der allerheiligsten Mutter Gottes auff die Erden ausgestreckter/ ihrer heiligen Gewohnheit gemäß dem Schöpffer allerdingen dancksagen/ vor dem Altar der da gestiftet ist zu der Ehre unser lieben Frauen/ darauff ein hohes Kreuz auffgerichtet/ woran ein ehrwürdiges Bild des gecreuzigten HErrn Christi war. Und da sie in dem Gebeht niedergestreckt lage/ lösete das benannte Bild die rechte Hand und Arm von dem Holz des Kreuzes/ und hub sie über die Gottes-Dienerin/ und gab ihr die Benediction mit folgender lauteren Stimme: erhört ist dein Gebeht/ und die Ding solstu erworben haben/ die du gebehten hast. Es ist wol zu glauben/ daß sie damals von Christo habe erworben/ daß der HErr die Schwestern zu deren Fußstapffen sie sich manchemahl gebucktet/ in guten Wercken beständig machte/ und seine Barmher-

herzigkeit ihr nicht versagte. Durch diese Mittel ihrer gutten Verdienste zu Übung solcher Demuth/ trieb sie alle die sie mochte/ und ermahnte selbe mit gutten Worten und Exempeln.

So oft sie zu den Tüchern kam/ mit denen die Jungfrauen nach Abwaschung der Hände sich druckneten/ wo sie an denselben Tüchern den allermeisten von den Händ-
 Wachen gesammleten Unflath fand/ dahin senckete sie vor Liebe und Demuth auff das harteste einen Kuß ein/ machte auch mit denselben unlustigen Tüchern das Zeichen des Heil. Creuzes über ihre Augen/ und an ihr Herz/ als wäre es gar kostbarliches Heiligthumb gewesen. Mit dem Wasser/ darauff die Jungfrauen ihre Füß hatten gewaschen/ bestrich sie gar oft ihre Augen/ und das ganze Gesicht. Sie wusch auch darauff worüber sich mehr zu verwundern ihren Hals/ Haupte/ und ihres Sohnes Kinderlein/ da sie noch klein/ und bey ihr waren: dabey sie einen festen Glauben hatte/ daß der Schwester Heiligkeit/ die das Wasser angerühret/ beides ihr/ und denen genannten Kindern zur Gesundheit und Heiligmachung dienete. Sie ermahnete oft Frau Annam ihres

E n

Sob.

Sohnes Weib/ solche Werck zu vollenden/ lockte und ruffte sie darzu durch das Exempel der Demuth unsers Seligmachers/ welcher die Füße seiner lieben Jünger wusch/ nach der Lehre des heiligen Evangelij. Sie war oft darzu erwecket mit gebogenen Knien/ daß sie die Füße der Armen aus warmen Wasser wusch/ welches ihre Hoff- Jungfrauen von denen Dienern nahmen/ und ihr zutrug. Wann sie den Armen Leuten die Füße gewaschen/ und mit einem Leilach getrocknet/ küßte sie demüthiglich nicht allein ihre Füße/ sondern auch die Hände/ und ließ allzeit die Armen mit Almosen geben von ihr getrübt heimgehen. Am Grünen-Donnerstag Abends/ wusch diese heilige Dienerin Gottes/ aus Liebe dessen/ der vor uns wolte als Aussätzig geachtet worden/ Ilaix am 53. die Füße der Aussätzigen/ und zohe denselben unreinen Menschen die sie gewaschen/ neue Kleider an. Wie sie dann die Armuth unsers liebsten Herrn Jesu Christi/ der umb unsert willen/ da er doch reich war/ arm worden ist / Corint. 8. mit so grosser Ehr umbfing/ daß sie allzeit die Armen / umb sich zu haben/ verlangte/ besonders/ wann sie wolte zu Tisch sitzen/trug sie mit demüthigem Her-
gen

gen und eigener Hand / auch mit gebogenen
Knien / ihnen die Speisen vor / und setzte sich
hernach erst zu Tische ; nahm auch keinen
Trunck / es wäre dann sach / daß unter allen
Armen der allerunsauberste / auß ihrem
Trinck-Geschirr zuvor getruncken. Die
Stellen an denen die Armen gefessen beim
Tisch / rührete sie auffß heimlichste / als es ge-
schehen möchte / mit dem Kuß ihrer Lippen
an / und ehrete Christum in den Armen / als
in seinen sonderlichen Freunden. Unter-
weilen bate sie von etlichen Schwestern ihr
von dem auffheben der Tische die Brocken zu
bringen / für welche sie der Schwester / die
ihr solche zutrug / ganze Semmel-Brodte ga-
be. Die Convent der Geistlichen / welche
Erbgüter hatten / besuchte sie oft fleißig / aus
wohlthätiger Mildigkeit : sie schloß aber /
und lagerte sich auswendig der Wand /
und beschluffung des Closters / und enthielt e
sich von aller Beschweruß derselbigen ; ge-
stattete auch nicht / daß jemand von den ih-
rigen etwas mit Gewalt derselbigen Geistli-
chen angrieff. Diß ist wol wahr / weil sie die
Speise der Geistlichen schätzte als die Englische
Kost / so kaufte sie die aufgelesene Brocken
der Brodte von dem Armen Leuten / die ih-
nen

nen gegeben wurden von der Geistlichen Tische/ umh ihr Geld : ehe aber die Heil. Dinerin solche zur Speise nahm / würdigte sie selben mit vielen küssen/ und wolte nicht lange darben solcher Speise der Armen/ die ihr gar süsse waren / darumb hatte sie ihr gemüttet zwei arme Frauen / die jegliche Wochen gien gen vor die Pfort des Closters Leubuß / und was vom Brod oder Käse aus dem Convent gegeben ward / trugen sie ihr vor / als eine lustbarliche Erquickung : gleicher weise sie auch nach Abspeisung etlicher Geistlichen Personen/ die sie zu zeiten vor ihr zu Tische essen ließ/ die aufgelesenen Bröcklein des Brods ihr als ein Heiligtthumb mit grosser Würdigkeit zu ihrer Speiß bewahrete / und' begehrte lieber nachdem Exempel des Armen Lazari Luc. 16 mit den Bißlein der Bettler geringe gespeiset / als mit köstlich-lustbahren Brodten und Gerichten gesättiget zu werden ; sie war eingedenk jenes Cananæischen Weibes/ die so groß im Glauben war / daß sie sprach ; daß auch die kleinen Hündlein/ essen von den Brocken / die da fallen von dem Tische ihrer Herren/ dann sie hielt alle Arme / und zuvoran die Geist-

Geistlichen für ihre Herren / nicht an den Reichthümern / sondern an der Heiligkeit: darum gelüskete sie zu essen von denen Überbleiblingen ihrer Speise / und wolte sich auch den Hündlein **E H R I C H** / das ist den wahren demüthigen Armen / und von der Welt verschmähten vergleichen / als viel sie möchte. Derentwegen sie von denen welche sie versorgte / und speisete / bettelte. Solche Demuth behielt sie bis in den Todt. Dann wann man beim Ende ihres Lebens etwas handelte von ihrem Begräbnuß / hatte sie demüthiglich in der Schweflern gemeinem Begräbnuß begraben zu werden / und also lebend und sterbend in der Demuth nachzufolgen Christo unsern Erlöser; von deme geschrieben stehet. Matt om 23. Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. Lernet von mir / dann ich bin eines Sanfftinüthigen und Demüthigen Herzens. O wie ein schönes vollkommenes unzerbrechliches Gefäß der Demuth ist derhalben unsere heiligste Frau Hedwigis gewesen! sie hat dardurch bestättiget das Lemma: qui deprimat elevat: Massen der Geist ihrer H. Demuth / zwar ihre angebohrne Hoch-Fürstl. Geburth und

E w

Stand

Stand himinter gedruckt / allein ihren Geist der Seelen viel edler und vortrefflicher zu dem allerhöchsten Stand der ewigen Seligkeit empor geführet / laut jenes / was bey dem H. Matth. im 5. Cap. geschrieben stehet: Selig seynd die Armen im Geist/ dann ihr ist das Himmelreich. Diesen Fußstapffen der Demuth der Heil. Hedwigis sollen wir gleichsam unablässlich nachfolgen / dann sie hat uns durch ihr in dieser Tugend geschene H. Übung sich zu einer Lehre vorgestellet / daß wir uns selbst gering und klein/ andere aber hoch und groß achten; sich unterweisen lassen/ und nicht in einem eigensinnigen harten Leben seyn sollen / damit wir dermaleinst in der ewigen Glückseligkeit genießten die Frucht der Edlen Demuth; die da ist: Wer sich erniedriget / der wird erhöht werden/ im Himmelreich.







Das siebende Hauptstück.

LEMM A.

Hic Murus aheneus esto.

Des Lammes Bild/ der Sanftmüth Schild.

Der Heil. Hedwig sanftmüthige Geduld.

Durch nichts bessers und eigentlicher
kan die herrliche Tugend der sanft-
müthigen Geduld abgebildet wer-
den / denn durch Vorstellung des von der
Natur her sanftmüthigen Lämmleins.
Es mag mit demselben so unbarmherzig
umgegangen werden / wie man immer-
mehr wolle/ es mag zur Schlachtbank ge-
führet werden/ wann es immer sey/ so wird
es sich nicht im geringsten widersetzen / wel-
ches doch unter andern Thieren nicht zu fin-
den/ ja wider die Natur selbst ist : Dahero
sich auch das geringste Erdwürmel / da es
gedruckt wird/ wie viel es seyn kan/ entge-
gen windet. Dieses Lämmlein / und da-
durch anzeigende Figur der Gott gefälli-
gen Geduld / ist ein Schild und unüber-
wind-

windliche Mauer. Ein solcher Schild war unsre Heil. Hedwigis / in dessen Mitte das schöne Lämmlein der vortrefflichen Tugend der Geduld gestanden: sie hat gar wol betrachtet / was unser HERR und Heyland Matthæi Cap. 4. & 5. versprochen hat den Sanftmüthigen / daß sie sollen besitzen die Erden; Sie hat embsig gebehren / was Eccli. am 3. und 19. Cap. geschrieben stehet: **O HERR** gib / daß ich meine Wercke vollziehe in Sanftmuth? dahero hatte sie zu einer Weeg-Gefertin und Freundin nebst der Demuth / die grosse Tugend der Geduld / dermassen / daß sie niemalen einen Menschen zornig zugeredet / oder sich harte verantwortet; vielmehr redete sie jeglichen mit der größten Sanftmuth an / und erbotte sich in allem mit Trostreichen Worten in Gegen-Antwort / wie es sich gebührte: darzu gebrauchte sie auch einen geistlichen Ernst wann sich jemand nicht hatte vorgesehen / daß er sie etwas betrüben / oder beleidigen thäte / doch daß man anders nichts von ihr gehört / als diß / oder dergleichen Wort / doch mit größter Sanftmuth: Warum hast du das gethan / **GOTT**
der

der HErr vergebe dir: solches waren ihre Streit- Worte / und Verweisungen gegen ihren Belendigern / und rechnete sich an ihnen auff solche Weise / dem Exempel des geduldigen Lämleins Christi nach: welches am Stamm des H. Kreuzes für seine Ubelthäter mit der höchsten Sanftmuth / Gott seinen himmlischen Vater gebeten / als er gesprochen: Vater vergib ihnen / Dann sie wissen nicht / was sie thun.

Einesmals begab sich / daß einer von ihren Cämmerern Chnadislaus genant / der hernach ein Convers im Prediger Orden worden / drey ihrer silbernen besten Becher hatte verlohren; welchen Verlust sie aber ihm niemals vorwurff / noch einig Zeichen des Unmuths darüber erzeugte / sprach ihm auch nicht anders zu / als gehe hin und suche fleißiger / ob du noch vielleicht die Becher finden möchtest / die du unsorglich bewahret / und verlohren hast; und solches sprach sie mit solcher Sanftmuth / daß der Mensch nicht kunte belendiget werden / der den genanten Verlust verursachet / laut seiner eiaenen / nachmals hierüber geschehenen Bekantnuß. In denen den Menschen

schen grosse Betrübnuß zubringenden Sachen bewiese sie allzeit ein beständiges und männliches Gemüth/ war stets frölich/ und erzeugte/ wie durch Geduld alles Ungemach zu überwinden sen. Dann da sie hörte die Botschafft des Gefängniß und Wunden / mit welchen ihr Herr und Gemahl Herzog Heinrich sehr beschädiget war / als er gefangen wurde von Herzog Conrado von Eurow / da antwortete sie mit aller Lindigkeit und geruhßamen Herzen: Ich hoffe/ daß ihm der HErr Christus bald erlösen/ und er völlige Gesundheit seiner Wunden empfangen wird: wie es dann auch geschehe / massen da den Herrn / (der ihren Gemahl gefangen hielt) durch ehrliche Darbittung niemand mochte bewegen/ den gefangenen Herzog frey zu lassen/ befunde man rathsam / mit gewaffneter Hand seines Volcks mit Krieg zu bestreiten / und den gefangenen Herzog solcher gestalt zu erlösen: Worüber die H. Gottesdienerin/ daß die Christenleut untereinander streiten/ und Blut vergiessen sollten / hefftig erschrack / darumb sie sich auffmachte in eigener Person / aus dem Läger ihres Herrn und Mannes/ und in die Gegenwart dessen zo-

he/

he/ der ihren Herren in Gefängnuß hielte.
Da derselbe die Dienerin Gottes ersah /
erschrock er / als vor dem Angesicht eines
Englischen Antlitzes / und war dermassen
mit Furcht umgeben/ daß er den Brinnen
seines Herzens / der vormals unbeweglich
war / gänzlich hinlegte / begab sich zu den
Verrichtungen / und ließ Herzog Heinrich
loß. Diese H. Dienerin des Allmächtigen /
als sie die Bewegung der Ungeduld
mit der höchsten Tugend überwunden/
machte sie auch andern Leuten solche angeneh-
mlich: Sientemal als obgenanter Herzog
Heinrich ihr Ehegemahl starb nach Christi
Geburth 1257. da alle Schwestern zu Treben-
itz einen solchen Herrn und Stifter ihres
Closters so gar hoch beweinten / sambt wä-
ren sie ohnmächtig / auch viel unter ihnen
als todt waren / erwies unsere Heil. Frau
Hedwigis sich unter ihnen mit truckenen
Augen / und straffte die Weichlichkeit ihrer
Fräulichen Herzen / sprechende: Was be-
trübt ihr euch? wollet ihr / daß etwas wi-
der den Willen Gottes geschehen sollte?
das nuget euch nicht/ ihr allerliebsten/ sientemal
der Schöpffer mit seinen Geschöpfen
auch ohn unser Vorwissen/ Thun und Lassen

fen mag/ was seiner milden Güte behåglich
 ist: Seine Wirkung bey und vor uns soll
 unser förderlicher Trost seyn / weilien wir
 die Seinigen seynd: Diese und dergleichen
 Worte redete sie / und meynete die Schwe-
 stern von bitteren Zähren zu stillen / und
 ihr schweres Leyd zu lindern: also tröstete
 sie diese H. Frau in dem Tod ihres eigenen
 Ehegemahls/ doch nicht / daß ihr lieb wäre
 gewesen der Tod ihres Mannes / den sie in
 GOTT hoch liebte als einen tugendsamen/
 und dem Volck nützlichen Mann / sondern
 daß sie sich wolte unterwerffen dem göttli-
 chen Willen in allen Dingen / und stunde
 darnach/ daß sie wolte den Schwestern zur
 Zeit der Noth ein Exempel der Beständig-
 keit und Geduld erweisen. Desgleichen /
 wie sie hörte/ daß ihr leiblicher Sohn Hen-
 ricus von den Tartarn im Streit erschlagen
 wäre/ wußte sie von keiner Vergießung der
 Zähren/ oder Zeichen des Schmerzens / re-
 dete ihre Tochter die Abtissin zu Trebnitz /
 und Frau Annam ihres erschlagenen Sohns
 Ehegemahlin/ die da weinten/ und vor Be-
 trübnuß gleichsam starben/ tröstlich an/ mit
 den Worten: Es ist ja GOTTes Will/ und
 es soll uns auch belieben / was GOTT will/
 und

und was Gott unsrem Herrn behåglich
ist : in derselben Stunde frolochte ihr Geist
im Gott / und sie warff ihre Augen und
Hände gegen den Himmel sprechende :
Herr ich dancke dir / daß du mir einen sol-
chen Sohn hast gegeben / der mich / die weil
er lebte / allzeit geliebet / und in grosser Ehr-
würdigkeit gehalten / auch nie in etwas er-
zürnet hat : wiewol ich ihn noch gern mit
mir hätte auff Erden / doch gönne ich ihm
gar wol / daß er durch seines Blutes Ver-
glessung dir seinem Seligmacher jezund zu-
gefüget in dem Himmel / dessen Seel ich dir
Herr unser Gott fleißig befehle. Mit
diesen Gaben der Geduld und Demuth / wie
sie dann dergleichen göttliche Tugenden voll
war / gab sie dem Nächsten ein Exempel /
tröstete sich in Glückselig- und Widerwärt-
igkeit ; daß sie also ein warhafftiger Schild
gewesen / in dessen Mitten die Figur eines
geduldigen und sanftmüthigen Lämmleins
gestanden : Eine solche Mauer / davon der
weise Salomon in seinem hoch- klingenden
Lied am 8. Capitel / Vers 9. meldet :
So lasset uns Bollwerck von Silber
darauff bauen. Lasset uns Gott-lieben-
de Seelen / auff die Mauer (verstehet die
Hedw

Hedwigem) bauen Bollwerke der silbernen/ ja guldenen Tugend der Geduld / von welchen uns die stürmende Feinde der Erhebung in glücklichen / weder die Feinde der Verzweifflung in widerwärtigen Dingen abtreiben können; damit in uns auch bekräftiget werde/ was bey dem H. Luca am 21. Cap. geweissaget wird von dem geduldigen Schafflein/ daß sie in ihrer Geduld ihre Seelen besitzen werden.





Immetus frangit motus



Das achte Hauptstück.

Immotus frangit motus.

Den Felsen Stand bricht Starckmuths-Hand.

Der H. Hedwigis grosse Starck-
müthigkeit in widerwärtigen
Zufällen.

Unter den vier von der göttlichen All-
macht erschaffenen Elementen / ist
der Gefahr des Wassers die gröste;
solches gibt die Erfahrnuß denen / die sich
auff das wüthende und ungestümme Meer
begeben/ dessen Wellen durch die sich erhe-
bende Winde Schiff und Menschen unter-
weilen übersteigen. Aber wie ungestüm/
wie tobend / wie mächtig das Meer immer
sey/ kan es doch die darinn gegründte Felsen
nicht überwältigen/ sondern solche widerste-
hen vielmehr / daß die daran anrauschende
und anschlagende Wellen sich selbst zerschla-
gen/ und zuruck pressen. Ein solcher tieff
gegründeter Fels war die Heil. Hedwigis/
in dem Meer der widerwärtigen Zufälle:
diese mochten toben wie sie inuner wollten/
bliebe doch diese Heil. Dienerin Gottes un-
be-

beweglich und starckmüthig. Solches bewiese sie in der That/ als sie hörte die Botschaft der Gefängnuß und Wunden/ (wie bereits im vorigen Hauptstück von der Geduld gemeldet) mit welchen ihr Herr und Gemahl Herzog Heinrich sehr beschädiget/ und von dem Herzog Conrado von Curow gefangen wurde; darzu sie mit einem Heroischen Gemüthe sich einzig auff Christi Hülff/ (vermittelst welcher er bald wurde erlöst/ und wieder gesund gemacht werden) in einer H. Hoffnung verlassen; auch als man ihren Gemahl durch gewaffnete Hand aus der Gefängnuß zuerlösen trachtete/ zöge die Heldenmüthige Fürstin St. Hedwig gang unerschrocken in die Gegenwart des Herzogs Conradi, der ihren Mann gefangen hielte; welcher/ nachdem er diese Heil. Dienerin ersehen/ vor ihr/ sambt einem Englischen Angesicht erschrack/ und mit solchen Forchten umgeben war/ daß er den Grimm seines Herzen/ der zuvor unbeweglich war/ gänglich hinlegete/ und Herzog Heinrichen loß ließe.

Eine gleichmässig unbewegliche Starckmüthigkeit erwiese sie / als ihr Ehegemahl vorgedachter Herzog starb: daß alle
Schwe-

Schwestern zu Trebnitz sich betrübet / solchen Tod beweinet / und gleichsam ohnmächtig waren / diese H. Heldin Hedwigis mit truckenen Augen unter ihnen stunde ; derentwegen der Schwestern Weichlichkeit straffete / und sich ganz mit mannlichem Herzen dem göttlichen Willen übergab. Es kam noch ein andere ungestüme Meerwelle eines unglücklichen Zufalls / auff diesen tieff-gegründeten Felsen die H. Dienerin Hedwigem : nemlich / daß ihr leiblicher Sohn Herzog Heinrich von den Tartarn im Streit erschlagen wäre / allein dieser Felsen die Heil. Hedwig war unbeweglich / es mußte diese Welle des Unglücks durch die Starckmüthigkeit der Heil. Dienerin Gottes zurück geschlagen : Dann als sie solches vernommen / vergoß sie darob nicht einen einzigen Thäher / noch erwiese sonst ein einiges Zeichen des Schmerzens / und wiese ihre Tochter die Abtissin zu Trebnitz / nicht minder Frau Annam ihres erschlagenen Sohns Gemahlin zu dem göttlichen Willen ; ja in derselben Stund warff sie ihre Augen gen Himmel / und danckte GOTT davor : Daß gar wol auff diese H. Heldin Hedwigen gezeiget werden kan / wann in

F ij

dem

dem 31. Cap. der Sprüchen Salomonis gefragt wird/ wer wird ein tapffer Weib finden / deren Werth von ferne und von den äußersten Gränzen ? Diese iſt/ welche mit ihrer Starckmüthigkeit alle Wellen der widerwärtigen Zufälle zerbrochen / und also mitten in dem Meer dieſes Jammerthals ein unbeweglicher Fels ge-
weſen.

O Chriſtliche Seelen/ uns allen zu einem Beyſpiel ! daß wir eben in dieſer H. Starckmüthigkeit ſollen gegründet ſeyn / biß wir dermaleiſt gelangen an den jeni-
gen Port/ in welchem die ewige Ruhe/ und
wahre Glückſeligkeit zu finden
iſt.



Daß



Indomitum moderatur habenis

Das neundte Hauptstück.

LEMMA:

Indomitum moderatur habenis.

Das wilde Pferd der Zaum bewehrt.

Der Heil. Hedwigis strenge Leibes-Gastung und Abtödtung der äussersten Sinnen.

In Roß mag so wild seyn und unbändig als es immer wolle / so kan doch eine dergleichen Unbändigkeit durch den Ziegel/ der dem Roß angelegt ist/ dermassen zahm gemacht werden / daß es derselbe/ der das Pferd besitzt/ nach seinem Belieben und Gefallen regieren / und zum Gehorsam bringen vermag. Die menschliche fünf Sinnen / und die ganze natürliche Beschaffenheit seynd einem solchen unbändigen Roß zuvergleichen : Diese haben in sich dergleichen wilde / oder viehische Zuneigungen/ daß sie die Christliche Seelen von dem/ worzu sie von Gott erschaffen / zu ihrem ewigen Untergang weit entfernen und abziehen. Solche böse von der Sünd ein-

ge-

gerflankte Begierden mögen aber toben/wie sie wollen / so können sie gar leicht gezäumt / und unterthänig gemacht werden/ durch den Zügel einer wahren rechtschaffenen Abtödtung der äusserlichen Sinnen ! jenes / was der Königlichke Prophet David gesagt hat in seinem 31. Psalm : Ihr sollet nicht werden wie Roß und Maulthier / in welchen kein Verstand ist : mit Zaum und Gebiß bezwing ihre Wangen. Dieses hat gar wol und ernstlich beobachtet / die Heil. Dienerin Gottes Hedwigis / darumb sie auch ihre äusserliche Sinnen / und den ganzen sterblichen Leib/ mit dem Zaum einer strengen Castenung und Abtödtung dem Geist unterwerffen ; massen sie ihre Leibs-Glieder auff Erden / täglich mit Geißeln gepeiniget : und folgte hierinnen Christo unserm Erlöser nach/ der für uns alle/ als ein geduldiges Schäflein hat wollen gekreuziget werden. Sie tödtet mit dem Schwert ihrer mortificationen die Laster / sie zähmete die unzüchtige Bewegungen / machte bändig die Betrügligkeit der äusserlichen Sinnen/ und schickte den innerlichen Menschen zu fruchtbarlicher Bes-

Besserung Gott gefälliger Tugenden. Sie deckte mit nichts/ dann mit einem schlechten Rock und Mantel/ Winter und Sommer/ in Kälte und Hitze ihren kranken mageren Leib: den sie dermassen mit Fasten und Schlägen / mit Hitz und Frost gekastet; daß unter ihrer Haut / welche bleich und schwarz war / die bloße / dürre/ spizige verwelkte Bebein zu sehen waren. Auch weil sie innerlich brandte vom Feuer der göttlichen Liebe/ so achtete sie gar nichts der äußerlichen Kälte; wiewol die bey ihr gewesene Frauen oft erkanten / daß die Heil. Hedwigis ganz frostig ware: Besonders in dem kalten scharffen Winter/ da sie dann die H. Frau baten/ sie möchte ihr doch etwas gelinder seyn/ und sich wärmen / worauff aber unsere H. Frau Hedwigis geantwortet / ich will es thun / wo es mir wird noth seyn: Blieb nichts desto weniger also im Bebeht beharrlich. Doch war es kein Wunder / daß die H. Dienerin Gottes in der größten Kälte des Winters halb nackend und ungeschuhet ging und bebtete / dann sie trug in ihrem Herzen ein flammende Krafft/ welche nicht allein ihr / sondern auch andern Menschen die größte Kälte des harten Win-

F i v

ters

ters geringert und gelindert hat. Solches erfuhr eine von ihren Jungfrauen / welche auff die H. Frau Hedwigen / als sie im kalten Winter einsmals im Gebeht verharrete / gewartet / allein durch die Frost gezwungen sagen musste : Frau / ich kan die grimme Kälte nicht mehr erlenden / und also Erlaubnuß sich zu wärmen begehrte / nahm die H. Gottesdienerin Hedwigis die Jungfrau bey der Hand / tratt von der Stelle / wo sie mit blossen Füßen gestanden / und befahl / daß die Jungfrau an diese Stelle treten sollte / welches nachdem sie that / bald von ihr die unleydentliche Kälte wich / und erwärmet wurde. Diese H. Frau Christo dem HErrn nachzufolgen / wanderte gar oft durch harte und scharffe Weege / ging im Regen und Schnee / in Hiß und Frost barfuß ; zwar hatte sie ein baar Schuh / allein ohne Fülz und Sohlen / diese truge sie unter ihrem Arm / und zohe sie nimmer an / als wann sie Ehrwürdigen Personen sollte entgegen kommen / so bald sie weg gingen / zohe sie dieselben wieder ab : wollte hierdurch GOTT allein in ihren Wercken gefällig seyn / und der Menschen Lob fliehen ; zu solchem Ende / damit sie
nicht

nicht zu oft barfuß ergrieffen wurde / zohe sie / wann sie in die Kirche ging / die Schuhe an / wie bald sie aber darein kam / entschuhete sie sich / und wartet barfuß ihres Gebets aus. Es begab sich eines Tages / daß sie ihrer Gewohnheit nach barfuß ging / ohn-versehens aber ihr Herr / Herzog Heinrich / derselben plötzlich entgegen kam / und derent-
halben die Schuhe / ob schon sie selbige bey sich hatte / nicht anziehen kundte / daß alsbald diese H. Frau derselbige / umb dessen Willen sie barfuß ging / mit einem Wunder-Zeichen begnadete / vermittelt dessen sie vor den Augen ihres Gemahls geschuhet erschiene / und dardurch dessen Ungunst und Stra-
fung entgienge. Auch geschahe der heiligen Frauen bißweilen durch eine Vergessenheit / daß die Schuhe / die sie unter den Armen mit sich trug / ihr unterwegs entfallen / wel-
che ihre nachgehende Dienerin aufhube / und solche ihr wieder gabe. Ihr Beicht-
vater ermahnte sie öftters die Schuh anzu-
legen ; sonderlich der Ehrwürdige / in Gott
Vater Herr Guntherus , der Abt zu Leu-
bus / und der Heil. Hedwigis Beichtvater /
gab ihr ein paar neue Schuh / und gebott
ihr sie zu tragen bey dem Gehorsamb / wel-
che

che sie zwar mit Danck annahme/ aber nicht an den Füßen / sondern unter den Armen truge ; nach Verfließung eines Jahrs beschuldigte sie der Abt des Ungehorsams/ daß sie die Schuh nicht getragen / da zoge sie dieselben unter ihren Armen hervor / noch ganz unversehrt / wie sie dieselben empfangen hatte / und sprach demüthiglich / Ehrwürdiger Vater/ ich bin gehorsamb gewesen / sehet / da seynd die Schuhe / die ihr mir geben/ und ich hab sie allwege getragen. Und als die H. Hedwigis nach langer und mancherley Leibes • Castenung gar schwach worden war/ hatte Frau Anna ihres Sohns Gemahl/ Bruder Herbarten von dem Ordender Barfüßer/ der die Zeit ihr Beichtvater war/ daß er ihr mit ernstlichem Befehl gebitten wolte / Schuh zu tragen ; und da derselbe ihr gebotte/ nahm sie zwar das Gebott an / doch trug sie nichts als wollene Säcklein zu zeiten / und die Schuh unter den Armen/ wie zuvor ; also lang/ biß sie zu demselben ihrem Beichtvater wieder kam ; von welchem sie mit stäter Bitt erwarbe / daß er sie in ihrer alten Gewonheit ließe biß an das Ende ihres Lebens. Sie hatte gar oft kothige Fuß / die sie gar selten wusch.

Jh-

Ihre Fußsohlen / mit welchen sie auff der Erden bloß ging / waren gar grob / hart / und hatten viel grosse Rizen / dermassen daß man eine grosse Spindel darein möchte gelegt haben / und auch zu zeiten einen Finger: welches erfahren hat die Schwester Juliana des Closters Trebnitz / und Gertrudis der H. Hedwigis Tochter / die dem Gebott und der Ordnung der Heil. Kirchen nachkommend / die Füße der Schwestern wusch: Als sie nun die Schwestern nacheinander gewaschen / kam sie auch zu ihrer Mutter der Heil. Frauen Hedwigis ; welche / da sie mit gebogenen Knien wie die andern Schwestern waschen wollte / entschuldigte sich die H. Hedwigis demüthiglich ; es wolte aber genannte Abtissin nicht aufstehen / bis die Heil. Hedwigis die Füße darbotte / und ihr also den Dienst und Werck des Fußwaschens vollbringen ließ ; als daselbst die Schwester Juliana das Becken mit dem Wasser hielte / sahe sie dieselbigen weite und grosse Rize an den Füßen der H. Hedwigis / aus welchen oft von wegen der grimmen Kälte das Blut rann / welches ihr nachgehendes Gefinde / ohne der H. Frauen Wissen sahen und funden. Dergleichen

vermerckten die ihr dienende Frauen / wie das Blut aus selben selbigen Rizen runne/ und darnach ihr an den Füßen kleben bliebe : dann eines Tages / da die H. Hedwig wegen des innigen Bebehts ermüdet / der Ruhe halben in die warme Stuben kam/ entschlief sie/ da kam die Schwester Zutra/ die ihr der Zeit dienete / darzu / und sahe daß aus den Rizen gedrungene und gerunnene Blut an ihren Füßen / weil die Füß unter den Kleidern waren hervor kommen/ und die Kleider sie nicht gang bedeckten. Es verwunderte sich die Schwester über der Gottesdienerin strengen und ernsten Buß / die sie an ihr gesehen ; welches Zeichen der Strengheit ihres Lebens die Heil. Frau vor andern Menschen zu verbergen sich stäts bemühet. Wie groß auch die Kälte immer war / hielt sie gleichwol mit bloßen Händen allzeit den Psalter/ und das Licht/ daden zu lesen. Sie behtete oft auff dem Erdreich mit bloßen Kniebeln der Hände liegende/ wovon die Hände Rizen bekamen / daß daraus dicke Blutstropffen flossen. Diese und andere Zeichen der Heiligkeit / die sie mit groſsem Fleiße vermeynte zu verbergen / erfahen die ihr dienende und
hande

handlangende Mägde / wann sie ihr das Wasser zum Handwaschen reicheten / und vermochte nicht also verborgen bleiben / was Gott zu seinen Ehren auff's letzte wolte lassen offenbar werden. Ein hartes Kleid von Pferdehaaren gestriekt / trug sie an ihrem Leibe / an dasselbige hatte sie von Leinwad Ermel geheftet / und wollte dadurch die Augen der Menschen/ die es sahen/ verhindern / damit das harte jämmerliche Kleid von ihnen nicht gemercket wurde : umb ihre Lenden trug sie allzeit eine Schnur/ von Pferdhaaren gemacht / und mit vielen Knotten gestriekt ; diese scharffe Schnur hat ihr Fleisch dermassen hart geschwellet / daß die ihr dienende und auffwartende Frauen solchen Gürtel mußten aus dem Fleisch ziehen : wie nicht minder den in den faulen Wunden zusammen geronnenen Ahter mit reinen Tüchern austrucken. Einemals hatte ein geistlicher Mann von dem Orden der Templer / eine Schnur von Pferdhaaren gemacht / welche er mit Fleiß in ein Säcklein verbunden/ der H. Frauen Hedwigis/ in Gegenwart ihres Sohns Gemahlin/ Frauen Annæ/ aus guter einfältiger Meynung angetragen: Frau Anna

Anna empfing aus sonderlicher guter Zuversicht das Säcklein / und knöpfte es auff; als sie aber einen solchen peinlichen Zeug / das schwache Fleisch der Heil. Hedwigis zu quälen/ darinnen fand/ ward sie bald bewegt / und redete mit hefftigen Worten den Herrn/ der die Schnur bracht/ Straffweise an: Wie sent ihr so kühn / daß ihr mit solchen seltsamen Gaben kommt / und dieselben einer solchen schwachen Frauen zutraget? diesen Zorn und Unmuth ihrer Tochter Annæ stillte die H. Hedwigis / dieweil sie allweg sanfftmüthig war / mit dergleichen linden Worten: Laß ab liebe Tochter/ diesen Menschen zu straffen / dann es ist der göttliche behägliche Wille / was er gethan hat; und wäre es dem HErrn nicht an genehm/ daß ich den Gürtel mir zum Hehl tragen sollte / so hätte er es vielleicht nicht also geordnet/ daß es mir von diesem Menschen wäre gebracht worden. Die Schnur/ die sie vormals auff ihren Lenden getragen/ war mit der langen mortification ihres Leibes nunmehr schier vernüget/ darumb hielt die H. Dienerin Gottes solche Schnur / als wäre sie ihr von GOTTE gesandt / und nahm sie mit Freuden an: da nun Frau

Anna vermerckte / wie die Heil. Hedwigis
 durch die grosse langwürige Qual endlich an
 den Kräften fast gar geschwächt war / und
 wo vielleicht noch etwas Krafft da ware / sie
 von solcher Art und Quälung ihr gänzlich
 entzogen wurde / bestellte sie ihren Beicht-
 vater und Bruder Geberten stäts und fleis-
 sig / daß er der H. Frauen Hedwigi wegen
 der überflüssigen Quälung das Gewissen
 regen / auch solche zu dergleichen Quälung
 behülffliche Kleider beim Gehorsam ernst-
 lich verbitten / das harte härne Kleid weg
 zu legen / und ein linderes zu gebrauchen
 anbefehlen sollte. Da also der Beichtva-
 ter aus Bitte der Frauen Annæ sich bemü-
 hete / die H. Frau Hedwigis zu überreden /
 sprach sie mit grossen Seuffzen : das ver-
 gebe Gott meiner Tochter ; gab damit zu-
 verstehen / daß ihres Sohns Weib Frau
 Anna ihre Heimlichkeit gemeldet hätte.
 Dessen ungeachtet legte sie das harte härne
 Kleid nicht ab / sondern castete sich darin biß
 ans Ende ihres Lebens / auff daß sie reich
 wurde in den Früchten des Hells : dazu floss-
 te sie sich stäts über den Laimfloß ihres Leibes /
 ackerte mit Fleiß den Acker ihres Leibes ; und
 ware niemandens Einredens noch Bitte

gehorsamb / wann sie in solchem Rath eine
 Hindernuß fühlte an den guten Wercken.
 Umb dessen Willen auch Herzog Heinrich
 ihr Sohn / wie es sich gebühret / mit der
 Mutter kindliches Leyden hatte / und oft
 klagend zu andern sprach: Ich vermag mei-
 ne Mutter mit keiner Bitte / noch mit kei-
 nem Rathe darzu bringen / daß sie etwas
 leydentlicher wolte leben in den Quälungen
 ihres Leibes. Sie möchte mit Wahrheit mit
 dem Apostel sagen: ich kan alle Dinge
 vollbringen in dem / der mich stärcket
 mit seiner Gnade: Dann die Kräfte
 die ihr die leibliche Schwachheit versagte /
 gab ihr wunderbarlich die göttliche Kraft. In
 das Bette/ (welches ihr Fürstlicher Gebühr
 nach bestellet war) legte sie sich nicht / son-
 dern ruhete auff den Brettern/ oder schlech-
 tem Estricht/ mit Leder bedeckt: Und wan
 sie nach langen Wachen der Schlaf über-
 ging / und sich auch nach dem Gebethe in
 dem späten Abend hinein zu der Ruhe be-
 gabe/ der Leib der H. Hedwigis aber etwan
 schwach/ krank/ oder sehr abgemattet war/
 also / daß sie ihm was Linderung anthun
 wolte / legte sie sich auffs Stroh in einem
 Sack. gefüllet / oder auff einen Fils: wie
 krank

krank sie auch war / wollte sie ihre Glieder auch keimmal ruhen lassen auff Betten/ Zichen / oder Bettgewand. Einsmals war die Dienerin Gottes sonderlich krank / darumb ihr ein Feder-Bett untergelegt wurde / alsbald sie aber solches fühlte / mußte man es wegnehmen. Der Heil. Feyer-Nacht wartete sie über Nacht aus / stund zu der Metten-Zeit / wann sie gleich auff's frühesten war / ehender auff / denn man leutete / legte sich darnach nimmer zu Bette / sondern beharrte in dem Gebeht wachende / und betrachtete zu dieser Zeit in ihrem Herzen / die Marter und das Leiden Jesu Christi mit Vergießung der Zähren / und Schlägen der Rutten / daß die Blutstropffen von ihrem Fleische an den Rutten / von denen die Achtung auff sie gaben / gesehen wurden. Unter der Metten-Zeit ging sie in der Schwester Capitel-Haus / und geißelte sich daselbst fast unerhörter Weise ; liesse sich auch nicht begnügen an den Schlägen / die sie ihr mit eigenen Händen selber gab / sondern zwang auch mit grosser Bitte etliche Frauen / die ihr geheim waren / daß dieselben sie gar oft biß zu Vergießung des Blutes schlugen. Als eine von denselben mit Namen Deman-

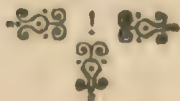
dis/ zu zeiten gefragt ward/ von den andern/
 umb die Ursach ihres Weinens/ sprach sie:
 Sollte ich nicht weinen/ sintemal ich gezwun-
 gen werde/ einen Menschen/ an deme nichts
 denn die Beine mit Haut bedeckt seyn / zu
 schlagen biß auff Vergießung des Bluts?
 mit welchen Worten sie zuverstehen gab/ ih-
 re Frau die Heil Hedwigen: besonders in
 der H. Fasten/ an den Abenden der Heiligen/
 zu Zeit der Quateimber / und an den Frey-
 tagen/ zu Gedächtniß des Leidens Christi/
 geißelte sich unsere Frau Sanct Hedwigis.
 Dergleichen war eine andere Schwester des
 Closters Trebnitz / mit Namen Victoria/
 von der H. Hedwig gebehren/ und dardurch
 gezwungen / sie eben mit solcher Weise oft
 zu kasteyen und zu schlagen; welche dieses
 vor den Verhör-Herren aussagete. Also
 übte diese Heil. Himmels-Fürstin/ (die statts
 mit ihren Gedanken bey GOTT war) die
 Kastenung ihres Leibes täglich / und riße
 ihn auff mit der Peitschung der Rutten; so
 gar an den grossen Fest-Tagen der Heiligen/
 liesse sie in ihren Kranckheiten von solcher
 Quälung des Leibes nicht ab. Mit grossen
 Fleiß stunde sie darnach/ damit solche Geiße-
 sel- und Quälung ihres Leibes/ vor andern
 Leu-

Leuten verdeckt und verborgen blieben : allein die Schläge waren so starck / daß sie von ihren vor der Thür auf sie wartenden Dienern gehöret wurden ; deßgleichen waren zu zeiten / da sich die Gottes-Dienerin kassenen liesse / die Thüren nicht wol verwahrt / daß also dadurch die Dienerin ihre Quälung sahen / und es also offenbar werden kunte. Und weil man mit kurzen Worten gänglich nicht kan aussprechen/wie diese Dienerin Gottes ihr Fleisch täglich gekassenet hat/ so sollen dieser Handlungen ein Haupt-Beweis seyn / die Worte der Frauen Annæ ihres Sohns Gemahlin/ die von der Strenge des Lebens der H. Frau Hedwigis also sprach : Ich habe viel gehört von der H. H. Leben/und Strengigkeit/doch habe ich von ihnen solche harte Kassungen nicht vernommen ; ich habe in dieser Heil. Frauen ein größers/als dergleichen gesehen. Daß also der H. Hedwigen nicht genug war mit dem König David im 118. Psalm anzurufen : O Herr durchstich mein Fleisch mit deiner Forcht/sondern durchstache dasselbe auch mit der bereits angeführten harten Kassung ihres Leibes. Sie hat vollzogen/was der weise Salomon Prov. c. 23. v. 12.

G ij

sprach:

sprach: Lasse nicht ab das Kind zu züchtigen / dann so du es mit Rutten schlägst / stirbt es nicht davon / du schlägst es mit der Rutten/ aber du erlösest seine Seel von der Hölle. Sie hat nachgefolget in Tragung häriner Kleider/ dem König Achab/ David/ Joram/ und Judith dem glanzenden Stern unter dem Jüdischen Volck/ welche alle dergleichen härine Sack auff blossen Leibe getragen. Wolte Gott! es sollte der Heil. Hedwigis solch ihr hartes strenges Leben alle Gottliebende Seelen zur Nachfolgung ziehen / mit also eifriger Begierd / daß sie ihre Stimm mit jener himmlischen Gespons Cant. 1. cap. erhielten: Ziehe uns / so wollen wir hinter dir lauffen/auff dem Geruch deiner Salben.







Das zehende Hauptstück.

LEMMA.

Non abstinuisse, periisse est
Sich nicht enthalten bringt Todes walten.

Der heiligen Hedwigis freywilliger Abbruch in Speiß und Trancß.

Die Tugend des Abbruchs in Speiß und Trancß des Fastens / ist ein dermassen heiliges und Frucht-bringendes Präservativ, daß es die menschliche Seel von dem höllischen Drachen / und dem ewigen Untergang gänzlich befreyet: he- rentgegen der Fraß / oder Bauch-Völle ist der allergewisse Weeg zum Verderben. Das Fasten bekennen alle H. Väter einhel- liglich: Der H. Basilius Homilia 1. de jeju- nio sagt: Das Fasten macht den Menschen bewehrt / oder bewaffnet / wider des Teuf- fels Kriegs-Heer. Der H. Chrysostomus Tom. 1. serm. 2. de jejun. Wider der Teuf- fel Natur und Eigenschaft ist das Fasten verordnet worden: Von dem andern sagt

Ambrosius lib. de Elia c. 1. Die Füllerey
 ist des Teuffels erster Pfeil. Und solches
 haben erfahren unsere erste Eltern im Pa-
 radeiß / da sie von der verbottenen Frucht
 des Baums sich nicht enthalten / und sich
 mit der ganzen Nachkömmlingschaft in das
 äußerste Verderben gestürzt haben; daß
 also gar zu wahr ist das Lemma, sich nicht
 von Bauch-Völle enthalten/ ist seinen selbst
 eigenen Untergang suchen. Derenthalben
 wollte die heilige Dienerin Gottes lieber
 das erstere/ denn das letztere ergreifen / sich
 lieber des Abbruchs in Speiß und Trancf/
 als der Bauch-Völle befleissen / und dem je-
 nigen nachfolgen / was der heilige Ambro-
 sius ausgesprochen hat; daß wer dem Leib
 schadet / dem Geist heylsam sey. Diesem
 nach hielte sie tägliches Fasten / ausgenom-
 men die Sonn-und vornehme Feyer-Tage/
 in dem sie die Speiß zwar nahm: Von
 Fleisch und von aller Speiß mit Schmalz
 gemacht / enthielte sie sich gänglich bey 40.
 Jahren / also / daß sie weder durch Bitte/
 weder durch Veruffung/ noch Vermahnung
 diese Heil. Gewonheit hätte gebrochen.
 Herr Ehard/ Bischoff zu Bamberg / ihr
 leiblicher Bruder / den sie hoch würdigte /
 und

und liebte / wie sichs geziemet / straffte die heilige unterweilen/ daß sie nicht essen/ und solche Speisen zu sich nehmen wollte; Aber umb keines Menschen wegen wolte sie einen solchen Fürsatz und heiliges Werck / so sie GOTT zu Liebe lange Zeit angehoben / und mit göttlicher Hülffe ferner zu vollbringen vorhatte / verlassen. Diß that sie auch / da noch ihr Fürstlicher Gemahl lebte/ und er gänglich auff das Erkännuß der Geistlichen wundersamen Abhaltung kommen war / aß sie so sparsam an den Tagen / an welchen andere Fleisch gessen / als an den Tagen der Fasten; wie sie dann diß mit einer sonderlichen Beständigkeit zu thun wußte / wann ihr die Diener Speiß langten: Sintemal sie von Fleische Bißlein machte / selbe hin und her in der Schüssel welzete / und gegen dem Mund aufhube/ als ob sie selbe mit Lust genießete: welches sie darumb practiciret / damit es niemand mercken mochte / daß sie sich vom Fleisch essen enthielte: und so ihr etwan nicht Fasten Speisen bereitet wurden / so stund sie oft mit leerem Leib vom Tisch auff / aber im Herzen voll göttlicher Freude und Wonne / umb welche desto häufiger zuempfan-

pfangen/ sie sich so beständig der fleischlichen Speise entschlagen. Als Herr Wilhelm von Mutin Legat des Päpstlichen Stuhls durch Pohlen kam/ und die H. Hedwig trancffand / befahl er Gebotts-weiß / daß sie Fleisch essen sollte / diesem Gebott gehorchete sie zwar der Gewalt halben/ jedoch sprach sie/ daß sie im Herzen mehr von dem Essen des Gleiches beschweret / denn daß sie von der Kranckheit mit der sie behaffet/ befreyet/ zur Gesundheit gelangen wurde. Aber diese von Gott gelehrte / und vom himmlischen Licht erleuchtete Frau verstunde wol / daß die Zucht und Enthaltung wäre eine Leiterin zu der Tugend / und daß auch die Erbitung der guten Werke GOTT nicht angenehm/ wann sie Mangel leyden an dem Salz der rechten Enthaltung. Doch gedachte sie ihren Leib / der da ist ein Esel der Seelen/ also zuenthaltten / und ihn dermaßen überschwenglich zubeschweren / damit sie selben möchte dem Dienste/ und Gebott des HErrn unterwerffen/ und daß er diese Enthaltung möchte ertragen / biß zu der gesetzten Zeit/ daß sie Gott der HErr zu der Belohnung beruffen wurde. Und dessenthalsen hatte sie die Tage der Wochen also unter

terschieden / im Gebrauch der Speise / nemlich : daß sie Sonntags / Fintags / und Donnerstags mit Milch - Speisen : Des Montags und Sonnabends mit truckenem Zugemüß : Am Mittwoch und Freytag aber nur mit Brod und Wasser gespeiset wurde ; da sie diese Werk sich also zu enthalten eine Zeit getrieben / ward sie hernach stärker im Geist / zu Ausübung der göttlichen Dingen ; alle ferner alle Tage nicht mehr als dürrer Getörne / und schlechtes rockenes Brod / trank auch nichts anders als kalt Wasser / das vor gesotten war / ausgenommen die Sonntage / und etliche grosse Feiertage / an welchen sie durch den Landes-Bischoff / auch durch ihren Beichtvater gezwungen ward / Fisch und Milch-Speise zu essen / und darzu Bier zu trinken / doch unterweilen klummerlich darzu gebracht ward / von denen ihr bewohnenden Frauen. Manchen Tag im Advent / desgleichen an vielen heiligen Abend / sonderlich der Heil. Aposteln / ebenermassen den Freytag fastete sie mit Wasser und Brod / ja reichte auch von solcher geringen Speise ihrem schwachen Leibe gleichwol nicht allzeit die Nothdurfft / sondern aß nur drey Bissen Brods

G v

mit

mit Aschen bestreuet / und hielte also ihren Leib auff das härteste/ so lang in solcher Fasten und Abbruch/ biß daß die Schwachheit ihres Leibes überhand genommen; Solche Schwachheit ein wenig zu ringern/ aße sie Geförne und Grize mit Bier gesotten; und so man sie unterweilen umb die Ursach so vieler Fehertage / und ihres harten Fasten fragte; antwortete sie: Es ist billig und selig / daß wir sie ehren / womit sie uns in unsern Nöthen / sonderlich in der Zeit des Todes zu Hülff kommen/wider unsere Feinde / und auch GOTT allzeit für uns bitten; so ist auch offenbar / daß durch die Enthaltung der Speise die Laster untergedruckt/ und die Gedancken der Menschen zu himmlischen Dingen erhoben werden / dadurch Tugenden von GOTT/ und andere selige Gaben mehr zuerlangen. Etliche Jüngern an ihrem Hoffe redeten untereinander und sprachen: Vor einer solchen Herrschafft bewahre uns GOTT / nicht daß sie meinten oder redeten/ sie litten Noth an Speiß und Trancck/ sondern sie verwunderten sich höchlich über die Enthaltung und Abbruch der heiligen Frauen St. Hedwigis. Zu einer Zeit ward sie bey ihrem Fürstl. Gemahl

von

von einem Cämmerer verklagt / wie daß sie
statts Wasser träncke : worüber er sehr un-
muthig worden / schätzte das für eine grosse
Thorheit / und Ursach ihrer Kranckheit / wel-
che sie statts litte / davon er sie mit guter Un-
terweisung vermeynte abzuleiten ; kam also
auff die Stelle / da die Heil. Hedwig pflegte
zu essen / ging ungewarnet hinein / da sie zu
Tisch saß / hub den Becher auff / der da vor
sie mit Wasser gesetzt war / und trancß dar-
aus / da empfand er in seinem Mund einen
Geschmack des köstlichen Weins / welcher
doch zuvor lauter Wasser gewesen ; wandte
sich darauff umb zu dem Cämmerer / und
sprach im Zorn zu ihm : Jegund sollt ich
dir die Augen lassen austechen / umb deiner
Eugen willen ; er wußte aber nicht daß sol-
ches miracul wäre geschehen durch den
HErrn Christum : Und sehr wunderbarlich
war es in den Augen deren / die bey ihr zu
Tische saßen / und ihr auch dienten / welche
wol wußten / daß in dem Becher lauter
Wasser gewesen / und daraus Wein wor-
den. Und dieselben Diener und Beyfizer
wollten den Wein nach dem Herzog auch
kosten / erfunden und schmackten eben dieses
also ; und schätzten das für ein von Gott
durch

durch die Verdienst der H. Hedwigis geschene Wunder: lobten also den Allmächtigen. Frau Adelheit / eine nachgelassene Wittib/ Herrn Dietrich von Janowitz/ war eine unter denen/ welche den Wein/so durch Wunder-Zeichen geschaffen worden/ gleichfalls verkostet / die eben in guten Wercken eifrig ist gewesen / und zweymal besucht hatte/ die Bege und Stette der H. zwölf Bothen Petri und Pauli: darumb wie ihr Leben gar höchlich mit geistlichen Worten gezieret/ also war ihre Bekantnuß umb so kräftiger über das geschene Wunder-Zeichen: Dergestalt underdruckte GOT die Ansäger seiner Dienerin/ und bevestigte mehr der H. Hedwigis Innigkeit in denen Dingen / die jetztund gesagt seynd von dem harten Fasten / welches sie gar wunderlich vor den Menschen gethan: Sie aß allzeit so wenig / daß alle / die es sahen sich darob verwunderten / wie sie aus solcher Abhaltung nich stürbe: Aber die H. Frau hatte gar ein gutes Genügen daran/ sintemal die Krafft des Allerhöchsten sie stärckte: Deswegen als sie Magister Aegydius Archidiaconus zu Breslau / ein gar frommer und ernster Mann/umb solche Speiß-Abhaltung straff-

straffte/ antwortete sie ihm mit grosser Geduld: ich esse ja lieber H E R R so viel daß michs vergnüget; vermeynte dardurch/ daß die Speiß sollte genommen werden wie die Arzney: Derenthalben nahme sie zu ihr die Nothdurfft der Speise / die Natur damit zuerhalten / und sich vor die übrigen Leibs-Bölle fleißig zu hüten. Was nun unsere erste Mutter Eva in dem Paradeiß/ durch den verbottenen Apffel-Biß zu ihrem/ und des ganzen menschlichen Nach-Geschlechts Schaden gesündigtet/ das hat herentgegen die H. Frau Hedwigis durch ihre H. Enthalten der Speiß/ ihr zum ewigen Ruhm verdient / und dardurch wahr gemacht: Abstinuisse beatum est, non abstinuisse perijisse est: Allen Gott-liebenden Seelen zu geistlicher Erinnerung/ daß gar frömmlich/ nützlich und hoch zu achten sey die Enthaltung der Speiß und Trancks; durch welche das Fleisch des Leibes gereiniget / mit der Glori des Allerhöchsten ersättiget / und von dem Bach der ewigen Freuden getränckt wird: laut dessen was von dem Heil. Geist gesaget wird: Das Auge wird weder durch das Sehen/ noch durch das Gehör das Ohr ersättiget. Eccli. I. v. 8.

ich

ich werde ersättiget werden/ wann deine
 Glori erscheinen wird: Ps. 16. v. 15.
 Und widerumb: Ach daß ich Aschen
 esse wie Brod / und mischte meinen
 Tranck mit Zähren/ Psal. 101. v. 10.
 und meine Speiß sey/ in allem deinem
 Willen zuerfüllen/ der du uns aus dem
 Bach deiner Freuden träncken
 wirst. Ps. 35. v. 9.





Nūl humana moror diu super alia ferar.



Das eilffte Hauptstück.

L E M M A :

Nil humana moror, dum super astra feror.
 Nichts ist die Welt/ in Anschauen des Himmels
 Zelt.

Der H. Hedwigien eisserige An-
 dacht gegen GOTT/ wird offter-
 malen mit Strahlen umge-
 ben.

DAß die Krafft eines eifrigen Begehrt
 und Andacht gegen GOTT / eine
 rechtschaffene brennende Fackel/ und
 ein ganz feuriger Wagen sey / der die
 darob sitzende Seele / oder den Geist des
 Menschen biß zu denen von göttlicher Lieb
 angeflamnten Cherubinen und Seraphi-
 nen führet/ das ist klar und warhafftig zu-
 befinden / nicht allein bey dem Propheten
 Ezechiel in dem ihm vorgestellten Gesicht
 der vier Thieren/ Rädern des Sohns Got-
 tes / und dessen der darauff saß. Ezech. 1.
 Cap. sondern auch bey dem Propheten Elia
 am

am 4. Buch der Könige Cap. 2. v. 11. als ein feuriger Wagen und feurige Pferde kamen / Eliam und Elisæum von einander theilten / und Elias in Sturm gegen Himmel führe. Ein solches feuriges Gesicht/ Ezech. ein solcher feuriger Wagen Eliæ, war die feurige Andacht / und innerliche brennende Verbündnuß mit GOTT / der heiligen Hedwig: deren heilige Seele auff diesem angeflaminten Triumph-Wagen ihrer Cherubin-und Seraphinischen Andacht geführet worden ist zu dem allerklärtesten und subtilsten Feuer/ welches da angezündet das Feuer der göttlichen Liebe / das in alle Ewigkeit leuchtet klarer als die Sonne. Dann nachdem diese Gottes-Freundin wol wußte/ was wir Menschen wie Fremdling vor dem dem HErrn wandlen/ so lang wir im Leben seynd/ 2. Cor. 5 v. 6. wollte sie in dieser Welt nicht ohne göttlichen Trost seyn / bemühet sich derenthalben in ihrem Geiße Gott gegenwärtig zu seyn/ auff daß sie sich seiner himmlischen Zusprechung/ und der Süßigkeit seiner Liebe möchte gebrauchen / auch empfinde die Würckung und den Nutz seiner heilsamen Gnaden / und mit dem Gaumen ihres Mundes kostete

stete / den Geschmack seiner wundersamen
 Süßigkeit / und damit ihr desto heimlicher
 geschehe / gewisser zukame / und oft wieder-
 führe / so suchte sie die Bequemlichkeit der
 Zeit / deßgleichen auch die Stelle dazu. Und
 indermal sie wol wußte / daß allezeit bequem
 wäre ihn zu suchen / und daß er gemeinlich
 von den wachenden / und denen die ihn aus
 Hergens-Begierd suchen / sich finden läßt ;
 derentwegen machte sie viel / wie vor ge-
 sagt ist / sie fügte Tag und Nacht zusam-
 men / beharrte Nachts in der heiligen
 Schild-Wacht / und wartete der Zukunft
 des Trösters : Massen sie von der Com-
 plet-Zeit an / bis zu der finstern Nacht stäts
 im Gebeht war / auff daß sie hörte die
 Stimme / und das Wort ihres allerlieb-
 sten H E R R N / der da anklopffete / und
 sie süßiglich anredete : Welche Stimme vor
 der Welt verborgen ist / und ferne von ih-
 rer Eitelkeit geschieden / welches Wort
 rinnet und unvergleichlich fließet mit dem
 heiligen Sacrament ; sie begehrte sich der
 Süßigkeit dieses Werts genüßlich zuge-
 brauchen / also daß sie stäts wachete / wann
 andere Leute schliefen / auff daß sie empfin-
 de den fließenden Brunn seines Werts.
 Darum that ihr der Liebhaber eine gleiche

Wiedergabe/daß er sich von ihr/ wann sie also im Gebet verharrete/ und wachte/ nicht entzöhe/ sondern stehend freundliche Worte mit ihr redete/ und entzündte ihr Herz also/ daß sie in dem Feuer der Liebe erkante seine Gegenwärtigkeit. Die Frauen die ihr dienten/ und geheim lebten/ wann sie wol durch den Schlaff erquickt waren/und wieder aufstund/ funden sie die H. Frau noch in dem Schlaffgaden wachende vor ihrem Gott kniend/ behtend/ und mit dem redend/ dessen ihre Seele ganz begierig ware. Und wann sie mit einem kleinen Schlaff erleichtert/ oder erquicket wurde/ stund sie wieder auff umb Mitternacht/oder wenigsten wann des Himmels Brauen hervor kam; sie zahlte Gott ihr Lob/indem das Gestirn den Allerhöchsten lobte/ auch alle Kinder Gottes frolockten/ und erkante von göttl. Unterweisung/ daß man soll der Sonnen vorkommen/ zu Benedenung des HErrn / und auffzulesen das Himmels-Brod der göttl. Gnaden: Darumb beharrte sie Tag und Nacht in ihrem Gebete. Unterliesse auch nicht/ als ein in der Schrift gelehrte Frau/ die göttl. Gespräche unter der Malzeit; dann wie man ihr zu Tisch lase/ hörte sie dergleichen Heil. Lection dermassen fleißig zu/daß sie die Speiß der ent-

habe

halben in der Hand behielte/ und solche nicht in Mund schobe ; auch wann sie selbe in Mund genommen/ ungekauen darinnen vergaß / und in dessen weinende Zähne vergoß. Darum sie wol sagen kunte mit dem Psalmisten: O wie gar süsse seynd deine Gespräch meinem Gaumen/ und über das Hönig in meinem Munde. Psalm. 118. Sie hatte einen lieblichern Geschmack an der Speiß der Seelen/ als des Leibes: Derentwegen benedeyte die Heil. Frau den H. Ernn Christum zu aller Zeit / und sein Lob war stäts in ihrem Munde. Sie wußte wol/ daß ein jegliche Stadt bequem wäre den H. Ernn zu benedenen/ darum erklang in allen Städten die Herrschung ihrer Seele / sie machte groß die Benedeyung/ und das Lob Gottes; doch liebte sie die geweyhten / und heimliche Orter mehr dahin zu gehen und zu behten/ anderer Menschen Gesicht zu vermeiden/ und über die Wand des Fleisches aufzusteigen die Laiter der Andacht: damit sie also mit dem Bewußt des Herzens zu ihrem Allerliebsten reichen/ und ihm in Geiste und Hitze des Gemüths zugefüget werden möchte. Für welchen stäten Fleiß ihr der Liebhaber wiederum that eine Vergeltung/ indem er sie mit der In-

nigkeit/ und dem Bande der Liebe also heftig bestrickte/ daß er sie von der Ungeruhlsamkeit/ die zuzeiten sich begibt/ durch wundersame Krafft bewahret. Als sie einmahl auff einem Ort abgesondert ware im Gebet/ ging einer von ihren Dienern / Boguslaw von Saxon/dem die H. Hedwigsonderlich befohlen hatte die Küche zubestellen vor die Armen/ einen Topff zu holen/ in das Gemach/in welchem sie im Gebet lag/ darinnen nach Gewonheit das Wasser zu sieden/welches die H. Frau pflegte zu trincken; als er sich aber zu dem Gemach nahete / sahe er die H. Hedwig mit einem solchen Liecht umbgeben/ daß er durch grossen Schrecken gezwungen ward aus dem Haus und Gemach eilends zuentweichen/und ferner nicht mehr durffte hinein gehen; doch ward er von der H. Frauen zuruck geruffen: da er nachmals das Gefäß mit grossen Furchten nahm/und davon ging. Aus dem ansechtigen Liechte / und der in des Mar... / oder Dieners Hertz gefallenem Fur... / ward vollkommentlich vernommen darne mit den Gedancken zu dem nahete / der da in einem unvergänglichen Liecht wohnet/und jeglichen Menschen der in diese Welt kommt/ erleuchtet; wie dann die H. Dienerin Gottes auch damals von ihm erleuchtet/ und

und durch die göttl. Kraft nicht gelassen ward
abgezogen zu werden / durch etwan eine
Verhinderung/biß es ihr beliebte/ nach Got-
tes Schickung sich zugebrauchen des Schlaffs
der süßen Ruhe/ und in dem Bette des Her-
kens zubeharren in den Tröstungen ihres
Liebhabers. Wie auch in ihr erfüllet war
das allersüßest-und lieblichste Wort des
Bräutigams Cant. am 2. und 3. Ihr sollet
nicht aufwecken/ noch wachend machen mei-
ne Allerliebste / biß daß sie selber erwachet.
In der Kirchen da sie pflegte bey den göttl.
Andachten zusehn / verbarg sie sich vor den
andern Menschen / mit vorhangenden Tü-
chern / bebtete also inniglich / und weinete
häufig / daß Frau Anna ihre Schnur/ wann
sie ihr den Frieden-Kuß unter der Meß brin-
gen sollte/ihre Augen von Zähren Blut-farb-
und ihr Angesicht mit Jammer durchfeuchtet
erkante/ und ansah. Es merckte auch Frau
Anna oft/ daß die H. Hedwig an ihrem Ge-
sichte scheinend oder schneeweiß/ auch röthlich/
und von grosser Wärme gleichsam in ein en-
glishes Angesicht verwandelt war; daß die
H. Frau kunte nicht allezeit entfliehen/ noch
verbergen ihre heimliche Andacht vor ihres
Sohns Gemahlin Anna/ welche vor allen
andern Frauen ihr die geheimste war / und

in der Kirch nahe bey ihr stunde; darumb sie von dieser H. Frauen die Erquickung ihres Hergens in göttlicher Freude gar oft vermerckte. Ferner sahe obgedachte Frau Anna und Bruder Erhard ihr Beichtvater / wie die H. Hedwigis in der Andacht ihres Hergens gleichsam entzuckt / und fast ganz unfählig war / wie die himmlische Braut im hohen Lied Salomonis am 5. Cap. Meine Seele ist zerschmolzen / da er redet. Darumb der Tugendhafte Ritter Cosmas der in dem Dienste der H. Frauen war / sagte; Es hat sich gar oft begeben / daß ich etlicher Geschäfte wegen vor meine Frau die H. Hedwigis habe gehen müssen / und wann ich vor sie kam / da sahe ich sie so hoch befließen in dem Gebet / und abgezogen von irdischen Dingen / daß sie nach einer langen Zeit erst zu ihr selber kam. Ihr Gemüth erhob sich von den bekanten Dingen zu den unbekanten / und zoh sie weg von den Irdischen zu den Himmlischen / von den Sichtigen zu den Unsichtigen: Ausser Schönen erkante sie den Aller schönsten / und in den Creaturen kunte sie sich nicht gnußsam verwundern über die Allmacht des Schöpfers; sie warff ihre Augen oft gegen dem Himmel / also / daß aus

Anschauung der Schönheit der Stern und des Himmels ihr Herz desto schärffer gezogen wurde/ zu der Liebe des himmlischen Vaterlandes. Auch geschah zu zeiten / daß durch Betrachtung des Firmaments sie das Auge der Besichtigung sandte auff den höchsten Thron der göttlichen Majest. und den Glanz des göttlichen Scheins in solch inniglicher Gnade empfing/ daß es auch äußerlich offenbar ward / indem ihr Leib mit der Klarheit des Lichts umgeben / und von der Erde in die Luft erhoben gesehen worden ; wie daß etliche Leute gemercket haben / daß das äußerlich und innigliche Licht / auch die Gegenwart des ewigen Lichts geleuchtet in der Seel / und die Erhöhung des Leibes in die Luft / geoffenbaret / die Herzens-Empörung in Gott den Herrn. Auch gab sie niemanden Red oder Antwort unter den göttlichen Andachten / es wäre dann von unvorgesehenen Zufällen / oder in einer gar groß-nöthigen Sachen / massen sie gar unziemlich und unwürdig achtete / daß man unter den göttl. Colloquiis oder Andachten weltliche Gespräch sollte einbringen / wann anderst erhebliche Nothdurfft solches nicht erforderte ; weilen den Trost / den die Seele von Gott dem Herrn hatte / der Mensch nicht gestatten soll von an-

H w

bern

dern verhindert zu werden. Aus diesem allen
 ist nun wahrhaftig erwiesen / daß die eysrige
 Andacht Hedwigis sey in der Klarheit des
 Lichtes / um den H. Leib / ein H. vision Ezech.
 in ihrer gänzlichen Verzückung / in der Liebe
 Gottes / ein feuriger Wagen Eliæ, der ihre H.
 Seel geführet hat vor den Thron des Aller-
 höchsten. Wer ist nun unter uns allen / der so
 fleißig wäre zu wachen zur Zeit der göttl. Be-
 suchung / und die Zukunft des himmlischen
 Seelen-Bräutigams augenblicklich also aus-
 harrete / biß er käme und anpochte? Wer ist
 unter uns der ihm alsobald auffmachete / als
 diese H. Gottesdienerin / die gar wenig / wie-
 wol sie oft der Schlaf bezwingen wolte /
 schlieff? Darum allen nöthig ist / uns zu dem
 überaus grossen Feuer der Hedwigischen An-
 dacht zuverfügen / damit wir von solchen H.
 Flammen in gleichmässiger Seraphinischen An-
 dacht mögen entzündet werden / vor lauter
 gefeurter Liebe gegen Gott ausschreien mit
 den Psalmisten. Ps. 74. v. 3. & 4. Der Erd-
 boden ist zerschmolzen / und alle die dar-
 auff wohnten: Und endlich / als wahre
 brennende Glaubens-Lichter gelangen zu dem
 nimmer verleschenden Licht / das da erleuchtet
 jeden Menschen / der da kömmt in diese
 Welt.

Das



Perdidi altera vitam Siculus ingratum.

Das zwölffte Hauptstück.

LE M M A ;

Dabit altera vitam, sepius inspecta.

Recht lebt das Bild/ wann man oft schaut des
Originals Schild.

Der Heil. Hedwig absonderliche
Andacht/und Vertrauen gegen der ü-
bergebenedeyten Mutter Gottes / und vielen
Heiligen; deren Bildnisse und Heil. Re-
liquien sie inbrünstig vereh-
ret.

In kunstreicher Mahler/welcher da ein
gleichnam lebendiges Contrafait ent-
werffen will/ muß nothwendig fleis-
sig acht geben / und öftters anschauen das
Original / wann die Copie dem Original
recht nachahmen soll. Einem dergleichen
kunstreichen Mahler gleiche die Heil. Frau
Hedwig in dem / daß sie wollte an sich ein
lebendiges Contrafait entwerffen der An-
dacht der jenigen Heiligen Gottes / welche
ihren allerliebsten Seelen-Bräutigam mit
der vollkommnen Liebe zugethan gewe-
sen.

sen. Darumb betrachtete sie enffrig/ und absonderlich der Heiligen ihre Bildnussen/ deren sie viel hatte/ hielt sie/ als es sich gebührete/ in grösser Ehr/ ließ sie mit ihr in die Kirchen tragen/ an die Stelle wo sie pflegte zu sitzen und zu behten/ brachte durch Ansehen der H. Bilder ihre Verdienst zur Gedächtnuß/ und kam durch ihre Fürbitt grösser und tieffer zu der Liebe Gottes; sonderlich aber unter den andern Bildern der Heiligen/ liebt sie am grössen/ als es auch billig war/ das Bild der Mutter Gottes/ deren sie ein kleines helffenbeinernes allezeit bey ihr in Händen trug/ auff daß sie es oft möchte anschauen / und desto hitziger zu der Liebe der Mutter Jesu möchte gezogen werden: unterweilen bezeichnete sie mit diesem Bild die Krancken/ welche davon durch die Gnade Gottes von ihren Kranckheiten gesund worden. In welcher Krafft der Zeichen männiglich erkante/ wie die H. Gottesdienerin zu grossem Verdienst kommen wäre / weil sie aus hitziger Liebe stäts bey ihr trug das gedachte Mutter Gottes Bild; wie sie gleichmässiger Weise mit grosser Innigkeit ihres Hergens das bittere Leiden Christi trug / und es mit grosser Würde verehrete. Diß kunte man aus dießem abmercken / daß / wo sie auff der Erden

Strohälmer / oder andere kleine Hölzer
Creuz-weiß liegen / kniete sie bald nieder /
und ehrete solche / hub sie mit Andacht auff /
und warff sie an einen Ort / damit sie nicht
weiter sollten betreten werden. Und weil
sie liebte die Zierde des Hauses Gottes / gab
sie von ihren eigenen Untkosten zu der Kir-
chen Pacifical , Altär und Tüchern / und
köstlichen Meß-Gewand / desgleichen der Le-
bitten und anderer Altars Diener Kleidung /
welche Geräthe sie nebst andern bey ihr ge-
wesenen Frauen / die mit Gold und Seiten
behende mußte zu arbeiten / außs fleißigst-
und zierlichst ausrichtete : Mit solchem gros-
sen Eyffer förderte sie durch sich / und durch
andere den Gottesdienst / gieng nach dem
Weeg der Heil. Kirchen mit andern Christ-
glaubigen / ihre Andacht zu vollbringen. Auch
wann nach vollndtem Gottesdienst alle
andere heimgiengen in ihre Häuser / ge-
wöhnlicher Weiß die Speiß des Leibes zu
ihnen zu nehmen / und vorzustehen ihrer
Nahrung / so blieb die H. Hedwig mit etli-
chen Jungfrauen in der Kirchen / schickte sich
zu nehmen die Seelen-Mahlzeit / und die
göttliche Wohlüste / und verlangte noch bes-
ser zugebrauchen des göttlichen Trosts / und
des geistlichen Geschmacks ; wordurch sie
offt

oft vormals hatte verdienet gestärcket zu
 werden. So sie sich allein befand / von nie-
 mand geirret / gieng sie vor alle Altär / be-
 hietete da / erseufftete mit Zähren / klopfte an
 ihre Brust / opfferte Gott ihr Gebet / fiel
 nieder auff die Erden / und stärckete sich de-
 müthig mit Maria Magdalena ; sie kunte
 zwar die Füße unsers Seligmachers nicht
 leiblich küssen / statt dessen aber berührte sie
 mit ihren Lippen oft den Staub / und mit
 dem Mund das Erdreich / machte dasselbe
 mit ihren Zähren feucht / und bewiese ihrem
 Liebhaber dadurch die Hitze der Liebe / da-
 mit sie erwürbe Gnad und Vergebung der
 Sünden. Sie erkante sich vor Staub und
 Asche / darum legte sie demüthig ihren Mund
 in dem Staub / mit ganzem Vertrauen /
 daß der Liebhaber ihr auffß legte den ewi-
 gen Friedens-Kuß wurde geben : Dannen-
 hero sie in solcher Niedertretung erlustiget /
 also vor dem HErrn ausgespannter lag / daß
 ihr schwacher kranker Leib solches nicht hät-
 te ertragen können / da er nicht in der Hitze
 der Andacht / und der Krafft des Geistes des
 HErrn wäre gestärcket worden. Eins-
 mals wollte die Schwester Gaudentia, der
 Heil. Frau Andacht / und die Wense in ih-
 rem Gebet erforschen / ging deswegen auff
 ein

eine Zeit von dem Mittag-essen aus dem
Convent in einen heimlichen Ort in der Kir-
chen / da sahe sie die Heil. Hedwig mit dem
ganzen Leib auff die Erde gestreckter / in dem
Gebeht also lang verharren / daß die geistl.
Schwester fast einen halben Psalter in sol-
cher Wartung hätte gelesen ; damit sie auch
ihren Leib noch mehr abmüdete / streckte sie
selben aus groß wundersamen Brunnst der
göttlichen Liebe / welche sie allezeit zu hohen
Dingen zwang / auff die Erden / ihre Brust
und Haupt aber richtete sie also liegend auff /
zu dem vor ihr gelegenen Buch / und laß die
darinnen begrieffene Gebehre : darnach
stunde sie auff / würdigte und ehrete mit
mannigfaltigen Kniebiegungen / den / der vor
uns mit gebogenen Knien Matth. 26. ver-
spottet und verspenet ward. Sie saß niema-
len unter dem Gebeht / sondern so bald sie
einmal gestanden war / fiel sie darnach auff
ihre Knie / und hauchte also nieder / darum
dann an ihren Knien Beulen auffgeschwol-
len als die Fäuste groß / zuvor aus in dem
kalten Winter / welche sie als einen Schatz
hoch achtete / und selben mit grossem Fleiß
verbarg / daß er nicht erkant wurde bey ih-
rem Leben / ausser von gar wenig Frauen /
die ihr dienten / und geheim waren. Mit
sol

solchen edlen Zeichen stellte sich diese Gottes-
 freundin vor ihren Liebhaber/ und mit die-
 sen Beulen an den Knien / Rissen an den
 Füßen/ und andern Gliedern/ und auff dem
 Rücken blau und schwarzen/ mit Blut un-
 terrunnenen Flecken/ erschien sie geziert/ als
 mit den köstlichen Perlen/die sie stäts bey ihr
 hatte / und truge vor dem Angesicht ihres
 Allerliebsten. Mit dem süßen Gesange und
 lieblichen Thone/als Sausen und Weinen/
 erweichte sie den himlischen König/ und auff
 dem Ehren Psalter / und süß- klingenden
 Harffen/ als mit Psalmen lesen / und stäter
 Innigkeit sang sie ihrem allerliebsten Bräu-
 tigam mit Erhebung ihres Hergens / mit
 Quälung ihres Leibes/und Niederstreckung/
 und Kniebeugung spielte sie stäts vor dem
 Thron Gottes / und des Lammes / lobte
 also aus ganzem Herzen den HErrn: auch
 bey Leb-zeiten ihres Gemahls/ vollführte
 sie in solcher Weisheit das Lob Gottes der-
 gestalt/ daß sie allzeit von der Metten / bis
 Nachmittage in ihrem Gebeht in der Kir-
 che verblieb / und mehr von wegen ihrer
 Jungfrauen / weil sie wol erkandte / daß sie
 ihrer so langer Verharrung in der Kirchen
 einen Verdruß hatten/sügte sie sich nachmals
 zu Haus/daselbst die gar geringe Speiß des

Leibes zunehmen; die Süsse der himmlischen
Speiß/ an welcher sie mit allen Sorgen hin-
ge/ hatte den Geschmack ihres Herzens ganz
verwandelt / daß die leibliche Speiß im Ge-
schmacke sie fast nichts erlustigte. Sie ward
täglich gelabet mit den Gerichten der Be-
trachtung/ und erquicket mit dem Weine in-
nerlichen Trostes: Weßhalben sie bisweilen
die Leibs-Speise kümmerlich umb die Ver-
sper-Zeit verlangte. Diese Heilige Gottes
ward in solcher hitziger und inbrünstiger Lie-
be gegen Gott also entzündet / daß sie sich
bemühete / auch andere Menschen zu gleich-
mässiger Andacht gegen Gott zu bringen/
und zu reizen. Sie vermahnete einfältige
Personen / die oft an ihren Hoff kamen/
durch sich / oder andere / die sie darzu gesetzt
hatte/ sie unterweisen zu lassen/ beichten/ be-
ten/ und ander gute Wercke zu lernen/ wel-
che dienlich seyn zur ewigen Seligkeit. Un-
ter solchen einfältigen Personen hatte sie ei-
ne alte Wäscherin/ die kunte so gar nicht das
H. Vater unser beehren/ das lehrte die Heil.
Frau mit grossem Fleiß die alte Matron /
da sie aber vermerckte / daß die alte eines so
groben Verstandes war/ nahm sie das Weib
bey gankel 10. Wochen des Nachts zu ihr
in die Schlafkammer/ und zwang sie bey ihr

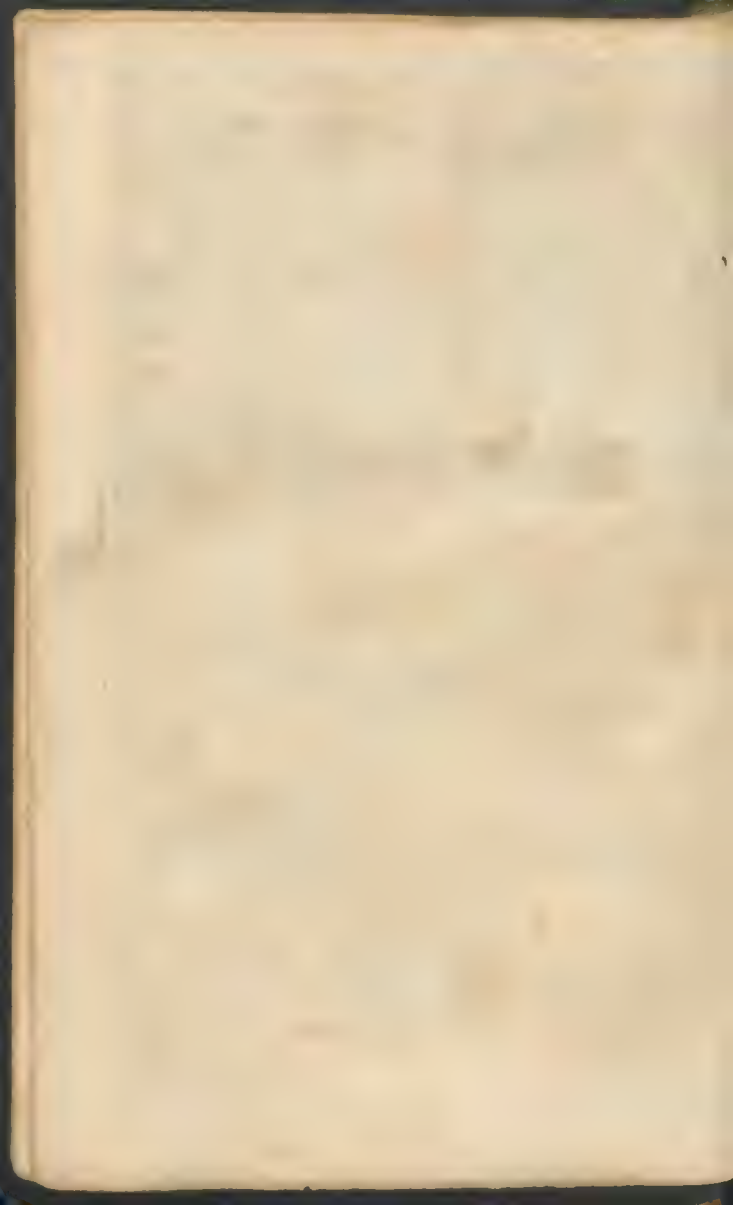
zu bleiben / auff daß sie ihr möge einbilden/
 das H. Gebet / und desto fleißiger sie übt/
 solches zubegreifen und zuerlernen. Damit
 sie auch ihrem Gemahl möchte befestigen mit
 Tugendreicher Übung heylsamere Werke/
 und ihn zu rechter Andacht bewegte / lehrte
 sie ihn viel Gebether. Dann darnach stun-
 de allezeit ihre Begierde / daß sie den / den
 sie vor allen andern Menschen liebte / auch
 möchte mit ganzem Herzen bringen mit
 Fleiß und Innigkeit Gott zu dienen. Und
 weil sie also öfters betrachtet das Ori-
 ginal unsers Erlösers / so ist sie dessen wahr-
 res lebendiges Ebenbild worden / hat sich
 auch uns zu einem gleichmäßigen Bild vor-
 gestellet / damit wir in Nachfolgung ihrer
 Andacht gegen Gott / gegen die übergebe-
 nedente Mutter Gottes Mariam / aller
 lieben Heiligen / und dero Bildnisse wahre
 lebendige / mit dem Original übereinstim-
 mende Ebenbilder Gottes formirt / und in
 der himlischen Bild-Cammer gestellet
 werden mögen.



Das



The unus mihi sufficit Orbis



Das 13de Hauptstück.

Hic unus mihi sufficit orbis.

Das Opffer rein/vergnügt mich allein.

Der Heil. Hedwigis unacmeine
Gottseligkeit / zu dem hochwürdigsten
Geheimnuß des zarten Fronleichnambs /
Heil. Weß-Opffer / und Priester-
schafft.

Der Großmächtigste König in Spa-
nien Philippus II führte in einem
Sinn-Bild eine Welt-Kugel/ dar-
ob ein Zaum-loses Roß / welches mit den
vordern Füßen die Welt-Kugel zu übersprin-
gen begunte/ mit dem überschriebenen Lem-
mate: *Non sufficit orbis.* Ein weit bessers
Sinn-Bild / und zwar das allerweiseste
hatte die Heil Frau Hedwigis / dasselbe be-
stunde in der Monstranz des Hochwürdi-
gen Sacraments/ des allerheiligsten zarten
Fronleichnambs Jesu Christi / auff einem
dazu geweyheten Altar/ mit dem Lemmate:
Hic unus mihi sufficit orbis. Gar wol und
recht. Dann die H. Frau wusste/ daß in
dieser allerheiligsten Figur derjenige begrif-
fen

fen war/ welcher die ganze Welt/ alles was lebt und schwebt / auff der Erden und im Himmel erschaffen / in welchem die wahre vollkommene Vergnügung einzig allein be-
 ruhet. Niemand kan erzehlen die Andacht dieser H. Dienerin/ welche sie zu dem allerheiligsten Sacrament des Altars getragen: in allen Trübsalen war diß ihr einzige Erquickung/ in allen Schmerzen diß allein ihr Stärke / in allen Bemühungen ihre Ruhe / in allen Anliegen ihre Hüffe / und in allem was sie einzig vergnügte/ diß die gängliche Ersättigung. Hätte man ein englische Zunge/ so könnte ausgedrucket werden/ mit welcher Andacht/ mit welcher Vorbereitung / mit was für Liebes-Thränen / mit was für demüthigen Kniebeugungen/ und Niederwerffung ihres Leibes sie zu Genießung dieses hochheiligen Sacraments hinzu getreten / daß der Enffer ihrer Andacht die Zuschauenden zu ebenmäßiger Anmühtung kräftig bewegte. Darumb wollte sie die heilige Mess nicht zu Hause oder in der Cammer / wie bisweilen Fürsten und Herren zu thun pflegen / sondern öffentlich hören. Sie schickte allezeit und befahle/ daß Metten/ Messe/ Vesper/ und
 ant.

anderes Lob Gottes / auch mit den Noten
und der Stimme vor ihr lieblich gesungen
wurden. So viel Priester sie haben kun-
te / die da Meß lasen / wohnte sie allen bey
auff das allerandächtigste ; auch alle Prie-
ster die an ihren Hoff kamen / Geistliche o-
der Weltliche / mochten sie gar selten entge-
hen / daß sie nicht vor ihr mochten Meß
lesen. Unterweilen wann an ihrem Hoff
die Menge der Priester gebrach / mußte
man andere bestellen / wo man sie haben
möchte / auff daß erfüllet wurde die Men-
ge der heiligen Messen / an welchen Ge-
brauch sie dann gar leyder einen grossen
Mißfallen hatte ; und wann ihr Capellan
sich über die Menge der Messen beschwerte /
so hatte sie ein Mißgefallen an solcher Be-
schwerung : Deswegen tichtet von der hei-
ligen Frau St. Hedwig ein Priester Reim-
wenß also :

Die Herzogin edel und klug
An einer Meß nicht hatte gnug/
So viel sich Priester stellten ein/
Bey so viel Messen will sie seyn.

Eines Tages begehrte die heilige Gottesdienerin erlustiget zu werden / darumb sandte sie ihren Capellan / Namens Herr Martinum, welcher nachmals ein Thumherr zu Breslau ward / aus / Priester zum Meslesen zu bringen / wo er sie bekommen möchte / da ging er bezwungen von dem Gebohrte der heiligen Frauen / wiewol er darzu verdrossen war / da ihm nicht gebührte dem Gebohrte der heiligen Frauen zu widersprechen : indem er also ging / begegnete ihm ungefehr ein kahler Layen-Bruder / der selbige Zeit etliche grosse Geschäfte auszurichten an den Hoff des Herzogen war kommen; denselben nahm der Capellan / führte ihn vor die heilige Frau / und weil sie einer löblichen Einfalt war / hatte sie nicht acht auff die Kleidung des Lay-Bruders / sondern merckte daß er kahl war / und meynete er wär ein Priester / bath ihm also mit grossem Fleiß / er wolte vor ihr die heilige Mess lesen ; da der Lay-Bruder diese Bitte hörte / erschrack er von Herzen / und sprach / Frau ich bin nicht ein Priester / auch in der heiligen Schrift nicht gelehrt : Da nun die heilige Hedwig erkante wie sie betrogen wäre / bath sie den Bruder demüthig

thig umb Verzeihung / und sagte / daß sie
solches nicht gethan hätte ihn zu spotten /
sondern aus Unwissenheit ; zu ihrem Ca-
pellan aber sprach sie aus lindem Gemüthe ;
Gott vergebe es euch / daß ihr mich habet
also betrogen : Mit welchen Worten sie
die jenigen pflegte zu straffen so sie belendi-
get/oder andere Sachen zuwider gethan hät-
ten. Wie andächtig sie gewesen in den
göttlichen Andachten / besonders in den hei-
ligen Messen / das haben nicht allein ihre
Thränen / und die Niederwerffung ihres
Leibes / sondern auch ihre geistliche tugend-
hafte Wercke die sie übte bewiesen / dann
zu allen Messen welche sie hörte / opfferte
sie in eigener Person/oder sandte es mit ih-
rer Dienerin ; batte von dem Priester der
die Messe gelesen/daß er ihr die Hände auffß
Haupt legete/ und sie mit geweyhitem Was-
ser besprengete/ vestiglich glaubende / daß sie
hierdurch von Gott dem HErrn eine son-
derliche Gnade/ auch von ihren Kranckhei-
ten eine Linderung empfinde / und verlang-
te / wie es auch oft geschah / und sie ihren
geheimen Leuten offenbarte. Von ihr sag-
te ihr Beichtvater Fr. Nerbordus : es ist
nicht auszusprechen die große Innigkeit /

und der Glaube der heiligen Hedwigis bey
der Andacht der heiligen Meß / und des
Hochwürdigsten Sacraments. Sie bedachte
auch daß die Priester solcher Würdigkeit
wären / daß sie den HErrn Himmels und
der Erden in dem Sacrament des Altars
consecrirten / und täglich den Menschen dar-
reichten / mit welchem Geheimniß die glau-
bige Seel durch göttliche Kräfte geheiligt
wird ; darumb hielte sie die Priester und
alles gewenhete Volck / beyde Geist- und
Weltliche in grosser Würde / und erzeugete
ihnen grosse Ehre / also daß sie auch etliche /
die sich vor ihr als ob sie Priester wären /
verstellten / mit Gaben beschenckte : Sie
wollte nicht zu Tische sitzen / der Priester
welcher die heilige Meß gelesen / mußte vor
darüber sitzen. Die heilige Frau fürchtete
unter andern den Donner und Pliß über
die massen / weil sie in solcher Bewegung der
Elementen das Gerichte des jüngsten Ta-
ges / und das Schwert der zukünftigen
göttlichen Rach betrachtete / in solcher Be-
trachtung erzitterte sie / und fürchte allezeit
Gott mit dem heiligen Job / ließ auch von
dieser heiligen Forcht nicht ab / biß ein Prie-
ster zu ihr kam / welcher seine gewenhete
Dien

Hände auff ihr Haupt legte / als einem Schilde göttlicher protection, unter welchen Bedecken der Hände sie vermennte von der Gefahr des Ungewitters sicher zu seyn; und wann die Ungestimmigkeit gelegt war/ küßet sie zur Dancksagung dem Priester die Hände; dann sie glaubte / daß dieselben Hände könten widerstehn der Gefahr/ weil sie gewenhet wären/ und den Zorn Gottes zuversöhnen. Sonderlich liebte diese Heil. Frau Hedwig auch die Menschen/ die gern und fleißig bey der heiligen Mess waren: vielmehr liebte sie die frommen Priester/ die sich schickten solche heilige Mess andächtig zu lesen. O Christliche Seelen! Lasset uns unsere Augen auff dieser irdischen Seraphinin Andacht / Eyffer / Vorbereitung/ Betrachtung/Reinigkeit und Ehrbarkeit schlagen; Lasset uns bey der Gegenwart und Genießung des Hochwürdigsten Sacraments des Altars/ und bey dem heiligen Mess-Opffer nach ihrem Eyffer streben: Lasset uns alle Nachlässigkeit hindan setzen/ und mit feuriger Begierd zum heiligen Altar treten / damit uns nicht treffe/ was der heilige Chrysostomus drohet: Ad divina mysteria negligenter accedens sup-

plicium intolerabile meretur, etsi semel in anno hoc quis audeat &c. Welcher da nachlässig/ oder unwürdig hinzu tritt zum allerheiligsten Geheimnuß/ der verdient ein unerträgliche Straff/ wann er gleich nur einmal des Jahrs sich dergleichen unterfanget.





Irrigat et recreat



Das 14de Hauptstück.

Irrigat & recreat.

Das Brunnquell-Wasser feucht / und erfrischt.

Der Heil. Hedwigen mildreiche
Hand in Almosen.

WAnn man unter andern die göttliche Allmacht / und die / von derselben dem menschlichen Geschlecht zum besten herfließenden Wohlthaten beobachten will / ist es ein über die massen grosses und denckwürdiges Werck / da Gott Gen. 1. c. v. 6. das Element des Wassers erschaffen ; was für ein mächtiges Geschöpf dieses sey / erhellet eben Gen. 1. die weil so gar der Geist Gottes darüber schwebete ; Und wiederum Ezech. 17. c. Als derselbe gesehen / wie ein Wasser so vom Tempel heraus floss / welches heylet alles was es anrühret / und wovon alle lebendige Seelen / die daher kriechen / wo der Wasser-Bach hinkommen wird / leben werden. Wie möglich dem Menschen das Element des Wassers sey / hat erfahren das Samaritanische Weib bey dem Brunnen Jacobs / Joh. 4. und wie erquicklich es sey /

3 v

ha-

haben die Kinder Israel in der Wüste bey dem Felsen Horeb erfahren/ als das Volk von Durst verschmachten wolte / und aus gedachtem Felsen Wasser geflossen / wovon sie ihren Durst gestillet / Exod. 7. Wir erfahrens auch noch izziger Zeit / was für ein Labfal/ was für eine Erquickung es sey / in dem größten Durst mit einem frischen Brunn-Wasser getränkt zu werden. Ein solches mächtiges Wasser Gen. 1. war unsere Heil. Frau St. Hedwigis / worauff der Geist Gottes schwebete / ein solches heylendes Wasser war sie/welches der Prophet Ezech. 17. im Gesicht gesehen: Sie war ein Brunn Jacobs/ Joh. 4. Ihre mildreiche Hand war der Felsen Horeb/ woraus das Durst-stillende Wasser geflossen/ Exod. 7. Sie war mit einem Wort ein rechter überflüssiger Spring-Brunn/ mit welchem sie alle Arme mit Almosen erquicket. Solches bezeugt das von ihr Gestiffte / und mit so stattlichen Einkünften von ihr begabte Kloster Trebnitz. Dessen Zeugen waren die drenzeben arme Menschen / welche die H. Frau zum Gedächtniß Christi des HErrn / und seiner H. zwölf Jüngern in ihrem Fürstl. Hofe mit sich hatte/ und wann sie reisete von einer Stadt

Stadt zur andern auff Wagen mitführen / so bald sie aber in eine Herberg kam / zum allerersten diese Armen mit einem Gemach versorgen / und ehe dann sie selbst zu Tisch saß / vor ihr speisen ließe ; die köstlichsten Gerichte / als Fleisch / Hühner / Wildpret und anders mehr / die ihr als einer Fürstin vortragen wurden / theilte sie unter die dreys zehn Arme / und andere mehr aus : Darumb die Edlen an des Herzogs Hoff unterweilen sagten / wie sie viel lieber diese Armen / die von der H. Frau Tisch gespeiset wurden / sehn wolten / als über des Herzogs Tische sitzen. Dergleichen das allerbeste Bier / das man ihr zu Tisch einschenckte / gab sie diesen Armen ; dahero zu zeiten ihr Capellan / wie nicht minder ihre Diener unnußig wurden / und sprachen : Frau / dieses Bier / daß wir euch vorgesetzt / sollet ihr behalten / man wird wol den Armen geben / das für sie ist ; hierauff antwortete sie : Liebe Freunde / darumb geb ich ihnen meinen Trank / und weiß wol / daß man ihnen nicht einen so guten giebet wie man mir vortraget. Wann es auch nur ein einziger Apffel gewesen / so theilte sie ihn mit den Armen / und hätte es sich ihr gebühret / wie
auch

auch ohne das Murren der Verläumbder
geschehen können / so hätte sie gerne mit je-
glichem aus der Schüssel gessen. Auch war
eine besondere Küchen / und Diener darzu
verordnet für die Armen / die nicht zu ihrem
Tisch kamen / denen man Morgends und
Abends / nach Erforderung der Zeit ihre
Nothdurfft gab. Und weil die Armen al-
lezeit ihre Hülff und Gutthaten erkanten /
als folgten sie ihr wo die H. Frau S. Hed-
wig wolte hingehen allezeit nach / gleich ei-
ner Mutter die Kinder. In der Kirchen
lag allezeit ein Häufflein mit Hellen vor
ihr / die wurden täglich den Armen gegeben /
sie theilte solche oft mit ihren eigenen Hän-
den unter die Armen aus. Niemand von
ihrem Gesinde unterstunde sich die Armen /
deren ein grosser Hauffen ihr nachlieff / weg
zu jagen / obschon sie oft der Menge wegen
überdrüssig waren. Eines Tages als sie
vor ihrem Altar in der Cammer in dem Ge-
beht lang verharrete / da schrien underdes-
sen die vor der Thür wartende Armen :
Heut ist die H. Frau St. Hedwig vor uns
verborgen / heut hat die Mutter und Trö-
sterin der Armen ihr Antlitz uns nicht er-
zeigt / weil wir ihre Gutthaten noch nicht
em-

empfangen haben ; da war eine unter ihren heimlichen Dienerin / die hörets / und verkündigte solches bald der Heil. Frauen / welche antwortet : Lauff geschwind / und nim die Büchse / darinnen die Pfenninge vor die Armen liegen / und gib jeglichen / nachdem es dir Gott der Herr zu thun wird eingeben / dann also pflegte sie auszutheilen das Almosen durch andere Leute / so sie es nicht selber thun konte ; darumb gab sie sich auch selbst schuldig / daß sie damals die Austheilung der Armen nicht hätte befohlen. Ist das nicht ein rechter erquickender Spring-Brunn / der alle Hungrig- und Durstige labet und erquicket. Darumb solchen auch der allmächtige Gott dergestalt hoch springen lassen / biß daß er sich mit den Strömen der göttlichen ewigen Wasser / das ist / der ewigen Seligkeit vermengenget hat. In diesem heylsamen Spring-Brunn St. Hedwigis sollen wir / die wir uns nichts / denn Cisternen voller weltlicher Wellust gegraben / und solche Cisternen / die kein Wasser in sich behalten mögen / uns hinein lassen / damit der harte Fels eines gegen des Nächsten Bedürftigkeit erkalten Hergens möge erweicht / und zu einem Frucht-bringen-

genden Strom mildreicher Allmosengebung verändert werden; auf daß wir mögen hören die angenehme göttliche Stimme: Ich bin hungrig gewesen / und ihr habt mich gespeiset / ich bin durstig gewesen / und ihr habt mich geträncket: Darum kommt ihr Gebenedeyten in das Reich meines Vaters / welches euch / und allen Auserwählten von Ewigkeit bereitet ist worden: Kommet trincket / und erquicket euch von dem Brunn des ewig-lebendigen Wassers.





Omnes ad gustum.



Das 15de Hauptstück.

Omnib. s. ad gustum.

Das Himmelbrod schmeckt aller Rott.

Der H. Hedwig mannigfaltige
Wercke der Barmherzigkeit gegen
den Bedürfftigen / Fremdlingen / Kran-
cken / Gefangenen und Bresthaff-
ten.

In dem Buch Exod. 16. murreten die
Kinder Israel in der Wüste wider
Mosen und Aaron / daß dieselben
die grosse Menge mit Hunger zu tödten da-
hin geführt hätten: Worauff der allmäch-
tige Gott väterlich ordnete / daß am Mor-
gen ein Tau rings umb das Jüdische Läger
lag / welcher als er den Erdboden bedecket/
sahe man etwas auff der Erden in der Wü-
ste liegen / das klein war / gleich wann es im
Mörschel zerstoßen wäre / dem Tau nicht
unähnlich. Es ware wie Coriander-saa-
men weiß / und hatte einen Geschmack wie
Semmel mit Honig. Mit diesem vom
Himmel getauten göttlichen Brod seynd die
Kinder Israel vierzig Jahr lang gespeiset /
und

und biß sie die Grängen des Landes Canaan erreicht haben / unterhalten worden. In der Büsten dieser zergänglichen Welt seynd den Kindern Israel gleich alle Bedürfftige / Frembdlinge / Krancke / Gefangene / und Bresthaffte / sie schryen und rufften um Brod / die beddrffende tägliche menschliche Unterhaltung. Ein rechtschaffenes Man na hat der allmächtige Gott diesen verschaffet / an der H. Frauen St. Hedwig / deren Barmherzigkeit denen Bedürfftigen Fremdlingen und Bresthafften gewelen ist / ein sattmachendes Brod / denen Krancken eine Zuflucht / denen Gefangenen ein gnädiger Richterstuhl / und Nachlaß der Sünden. Von diesem sammleten alle nach Vergnügen / und einer hatte so viel als der andere darvon. Mit dem Brod der H. Frauen St. Hedwig seynd ersättiget / und werden biß heutiger Tages erhalten die geistlichen Jungfrauen in dem von ihr gebauten / fundirten / dotirten Closter zu Trebnitz ; von dielem Brod der Heil. Frauen St. Hedwig seynd gespeiset worden etliche Geistliche von dem Orden der Templer / denen sie von ihrem Fürstl. Gemahl grosse Fuhrwerke und Güter / genant die Delßnitz in dem allerbesten

sten Boden des Alters / worzu nach folgender Zeit viel und grosse Dörffer kommen seynd / erwarb ; den Geschmack dieses Hedwigischen Brods haben genossen die Clöster / Leubus / Henrichau / zu Breslau S. Vincentz , unser lieben Frauen auffm Sande / die Barfüsser zu S. Jacob, auch die Brüder Prediger Ordens / und viel andere mehr / die die H. Hedwigis gehen sahe in geistlicher Kleidung. Sie hörte nicht auff mit der Milde und Barmherzigkeit gegen gar viel arme und bedürfftige Personen / nach den Worten des H. Evangelij da der H E R R spricht : Was ihr thut dem Geringsten aus den Meinen / das habt ihr mir gethan ; Welche Worte sie allezeit ihr vor die Augen gesetzt. Wo sie einen Einsidler wusste / und in den Clausen verschlossen war / da sie ihn erreichen möchte / tröstete sie dieselben in eigener Person / und versorgte sie mit ihrer milden Barmherzigkeit : Welche aber der Heil. Frauen zu weit abgelegen waren / versah sie selbe gleichwol durch ihre Diener und Bothen / mit Kleidern / Speisen und anderer Nothdurfft. Wann ihre Jungfrauen und Dienerin schliessen / gieng sie umb mit grossem Fleiß / und beschauete

R

die

die Schuhe und andere Kleider der Armen/ und so sie etwas Gebrauchs daran erkante / straffte sie dieselben / daß sie solches vor ihr verborgen hätten/ und verschaff alsbald solchen Mangel zu bessern. Herr Raßlau/ ein Priester und Thumherr zu Beissen und Bladitzlau ein wolbetagter Mann/ war ein Zeuge der Barmherzigkeit der H. Frauen St. Hedwig gegen die Armen/sagte sich selbst zu einem Fremdel/ und sprach: Da ich ein armer Schüler war/ und zu Breslau lerne/ da hörte ich viel von dieser Frauen Wohlthaten/und Barmherzigkeit/welche sie thäte den Armen / umb die Liebe des H. Erren Jesu Christi; da lieff ich auch mit etlichen meinen Gesellen zu ihr / da sie zu sehn pflegte/ nemlich zu der Lebnis und Kochenis zu drehen malen/ und so oft ich und meine Gesellen zu ihr kamen / empfing ein jeglicher von ihr einen halben Birning silberne Pfennig/zogen also mit Trost und Freuden wieder weg. So oft wir wieder kamen an ihrem Hoff/ so fanden wir allweil eine grosse Versammlung der armen Menschen. Diß bezeuget auch Magister Hermannus, Thumherr zu Glogau/ und Pfarrer zu Schweidnitz/der da sprach: daß die H. Frau S. Hedwig von ihren grossen Renten und Zinsen/ die

die sie hatte/ künimerlich das hunderste Theil behielt/ zu ihrer und ihres Gesindes Nothdurfft / das andere theilte sie zu Nutz der Kirchen und Armen aus. Wann sie dann an ihren Renten gebruch hätte/ das Allmosen auszutheilen/ und die Werke der Mildigkeit zu üben / nahme sie ihre Zuflucht zu ihrem Fürstl Gemahl/ und bath ihn/ daß er anstatt ihrer wolte erfüllen das Allmosen/ und die Werke der H. Barmherzigkeit. Die H. Gottesdienerin hatte ein grosses Feld von 4. Pflügen/ Scheuin genant / von welchem sie verflüssig Getraide / und andere zur Nahrung dienende Sachen gesielen/ als nun einmal ein grosse Theurung des Getraids kam/ ließ sie auf den Märckten ausrufen/ daß alle die/ welche da Mängel litten/ umb Gottes Willen wolten das Allmosen nehmen / und an dasselbe Ort Scheuin genant/ kämen; und da sich der armen Menschen gar viel dahin versammlet hatten/ ließ sie das Getraid/ so viel jederman bedürfftig ware/ zur Nothdurfft der Natur austheilen; da nun auch am Getraide ermanglete/ theilte sie alles vorhandenes Fleisch aus/ und da das verzehret/ befahl sie den Armen Käse zu geben/ da diese auch gebrachen/ gab sie Salz und Schmalz her/ daß sie Kraut und andere Kuchen-speisen/

die man täglich aß/ damit anmachen konten. Also theilte diese kluge und getreue Schafferin des HErrn ihrem Gesinde die Speiß zu bequemer Zeit aus / doch mit einer solchen Regel welche sie auch ihren Herrn lehrte zu halten/ daß/ wann sie viel Armen guts that/ so theilte sie das Allinosen gleich aus unter sie / damit nicht unter ihnen die Sünde des Meids entstände. Sie hat damit sich gleichförmig gemacht dem frommen Joseph / der bey dem König Pharao in Aegyptenland in den 7. fruchtbaren Jahren alle Scheuren gefüllet/und in denen darauff gefolgten theuren Jahren alle Kornhäuser geöffnet / und davon alle Länder von dem Hunger erhalten: Gen. 41.v. 40. Sie war auch aller armen Wittiben und Waisen grosse Trösterin/ die auff benöthigten Fall ihnen ihre Geschäfte vor dem Herkoge ihrem Herrn anbrachte/ und ausrichtete/ als eine rechte Fürsprecherin; dergleichen nahm sie auch viel von Eltern und Freunden verwaisste Jungfrauen zu ihr/ erzoge sie mit grossem Fleiß/ und hielt sie mit guter Unterweisung zum Lob und Dienste Gottes/ verordnete darnach jegliche/ göttlicher Anweisung nach/ in den Stand den sie erkennen konte/ worzu sie geschickt wäre/ als in die H. Ehe/ oder in ein
sonst

sonst gebührlich Leben. Folgte also dem göttl. Gebot/ welches derselbe durch den Propheten Zachariam befohlen / 7. c. v. 9. 10. Erzeiget auch Barmherzigkeit und Erbarmungen ein jeglicher gegen seinen Bruder/ verdruckt die Wittwen und Waisen nicht: Und wiederum in der Epistel Jac. I. v. 27. Ein reiner und unbesleckter Gottesdienst bey Gott und dem Vater ist dieser: nemlich die Waisen und Wittben besuchen/ in ihrer Trübseligkeit. Dieses woltschmeckende Brod der H. Frauen haben nicht allein genossen die Einheimischen/ sondern auch alle Frembdlinge seynd davon gesättiget worden; vor allen aber die Geistliche/ welche/ da sie zu ihr kamen/ bestellte sie ihnen ehrbare Herberg mit Dienern und Knechten/ und sandte ihnen alle Nothdurft zu/ so lange/ als sie bey ihr wolten verharren; Sie beförderte bey ihrem Fürstl. Gemahl ihre Geschäfte fleißig/ und auff's allerbeste/ als sie es vermochte auszurichten. So die geistlichen aber weg ziehen wolten/ befahl sie ihren Knechten heimlich ihre Säcke anzufüllen mit

Brod/

Brod/ Fischen und anderen Speisen/ damit sie auff dem Weeg zu essen hätten ; armen Priestern erzeugte sie grosse Wolthaten/ darumb folgten sie ihr auch weite Reisen nach/ dann von Breßlau biß gegen Rodenitz auff 13. Meilen reiseten sie / und kamen zu ihr / und trugen von der Heil. Frauen Gaben an Silber und Kleidern/ wie auch andere Nothdurfft des Leibes. Sie gab milde Gaben den Pilgramen/ die da wolten gehen zubesuchen die H. Städten/ sonderlich den Gelehrten/ auch denen die das Creutz auff sich nahmen/ oder genommen hatten / auff daß die Heil. Frau sie möchte befördern auff dem Wege der Heiligen / und auch theilhaftig würde ihrer Verdienste : auch selten/ oder gar wenige / die das Allmosen von ihr begehrten / ließ sie unbegabt von ihr scheiden / und hat damit vollzogen was der allmächtige Gott befohlen durch Moysen/ Deut. 10. v. 18. Er hat die Frembdlinge lieb / und gibt ihnen Speiß und Kleider. So habt ihr nun auch die Frembdlinge lieb/ dann ihr seht auch in Aegypten Einkömmlinge gewesen. v. 19. Und was Matth. 25. v. 35. geschrieben steht: Ich bin ein

ein Fremddling gewesen / und ihr habt mich beherberget. Nicht allein die gesunden Armen / sondern auch die Krancken seynd von dem Brod der H. Frauen St. Hedwig erquicket und gelabet worden: dann sie wußte den Lohn Matth. 25. v. 34. Kommit her ihr Gebenedeyten meines Vaters / besizet das Reich / das euch bereitet ist vor der Zeit / da der Welt Grund gelegt: und v. 35. Ich bin krank gewesen / und ihr habt mich besucht. Darumb hatte sie sonderliche Sorge wegen der Aussätzigen / umb dessen willen der unfertigen wolte aussätzig gesehen werden: Sie hatte etlich aussätzige Frauen / die miteinander wohnten in dem Städtlein Neumarkt / die hielte diese Heil. Frau etliche mal in der Wochen mit Geld / Fleisch und Brod mildiglich aus / sie versorgte sie mit aller Kleider Nothdurfft und andern Geräthe / als ihre liebe Töchter / daß sie erzeigte sich gegen die Krancken so mitlendig / gleichwie eine Mutter gegen ihrem Kind / ja also starck / daß sie mit den Krancken krank wurde / wie der Heil. Apostel Paulus gethan hatte / da er gesagt:

Kio

Wer

Wer ist schwach / daß ich nicht auch schwach werde? wer wird geärgert/ daß ich nicht auch brenne? Sie hatte eine sonderbare Weichmüthigkeit mit allen Menschen / die etwas leibliches Leides trugen/ was es auch wäre: Ihr Gemüth war gleichsam fleißig zu den Armen und Kranken; Diesem erzeigte sie guten Willen/und die Hand der Milde/ wo sie solche fand / erfüllte sie aus Barmherzigkeit ihres Herzens. Wann im Kloster eine Schwester krank darnieder lag / so ging sie in eigener Person zu ihr vor das Bette/ boge ihre Knie vor ihr / und stärkte sie mit trostreichen Worten/ gab ihr auch allzeit etwas zu Nutzen und Frommen/ schiede nimmer von einer weg/ sie hätte ihr dann zuvörderst eine Trostreiche Gabe hinterlassen. So jemand von ihrem Hoff-Gesind erkrankete / den besuchte sie in eigener Person / und versorgte ihn mit aller Nothdurfft/ und war vor selb- be sorgfältig als eine leibliche Mutter. Keinen Kranken/ zumal einen Armen / den sie erfuhr/ versäumete sie zubesuchen/ wann ihr es anders zu thun möglich war. So sie auff der Reiß begriffen / und von einem Kranken hörte/ besuchte sie ihn / und da sie ver-

hin-

hindert war auff der Reise zu den Krancken/
von wegen der Weite des Weeges/ zu kom-
men / sandte sie ihre Boten mit Gaben zu
ihnen / und je kräncker und dürfftiger einer
war / desto grössere Gutthaten des Trostes
empfang er von ihr. Sechswöchnerinnen
die da lagen in dem Kindbett / zuvoran die
Armen/ besuchte sie fleißig/ so viel sie mocht e/
und gab ihnen was die Nothdurfft erforder-
te. Die H. Frau St. Hedwigis wußte auch
gar wol/ was in der Epistel zu den Hebreern
am 13. c. v. 3. gesagt wird / gedencket der
Gebundenen/ als wann ihr mit gebun-
den wäret: Sie wußte/ was Christus vor
einen Lohn versprochen hatte denen / die de-
nen Gefangenen Barmherzigkeit beweisen/
Matth. 25. v. 36. Ich bin im Rärcker
gewesen/ und ihr seht zu mir kommen;
darumb besuchte sie die Gefangene im Rär-
cker / wo sie aber solche in eigener Person
nicht zu besuchen vermochte/ so versäumte sie
doch nicht dieselben mit Gutthaten und Ra-
the benzuspringen; sie sandte ihnen durch
ihre Diener Speiß und Trand/ auch Bett-
gewand sich zubedecken/ auff daß sie nicht er-
frierten/ auch Liechter/ damit sie sehen möch-
ten/

ten/ und die Finsternuß vertreiben: Sie betrachtete mit ganzem Fleiß/ daß den armen Gefangenen durch ihr kein Gebrechen noch Gefährlichkeit möchte entstehen. Diese Gottesdienerin stiege auch auff die Staffel der Vollkommenheit mit der Leiter der rechten Liebe; dann sie die Feinde und Widersacher ihres Herrn/ wann es sich zuzeiten begab/ daß irgend einer in die Gefängniß gesetzt wurde/ nicht entgelten ließ/ sondern die obbemelten Gutthaten mit Speiß/ Trancß/ und andere Nothdurfft reichte/ erwies sich ihnen mildiglich/ und erfüllte also mit den Wercken/ was geschrieben ist Proverb, 25. Wann deinen Feind hungert/ so speiß ihn/ durstet ihn/ so trancße ihn. Über alle Gutthaten mehr/ die sie denen Gefangenen erzeigte in der Gefängniß/ that sie auch dieses; daß sie oftmals dieselben Gefangenen/ durch Fürbitt aus der Gefängniß erlösete/ und brachte sie wieder zum Trost der Freyheit. Auch die in Ungnade bey ihrem Herrn dem Herzoge waren gefallen/ ließ sie nicht ab bey ihm für dieselben zu bitten/ so lange/ biß sie solche wieder zu Gnaden brachte; mit gebogenen Knien/ und mit den Thränen ihrer Augen batte sie stäts für sie so lang/ biß sie erhört wurde.

wurde: Die zum Tod verurtheilt wurden/
oder hart gequält/ oder scharff gemartert zu
werden verschuldet hatten/ befreiete sie oft
mit eingelegter Fürbitt. Es war einmahl
ein geweyhter Kirchendiener/ der Geburth
nach ein Wallach/ welcher wegen eines be-
gangenen Kirchen-bruchs begriffen/ und mit
Rechts- Urtheiln von dem Richter zum Tod
verdammnet war; da sie solches erfuhr/ daß
der zum Dienst und Lob Gottes gewidmete
eines so jämmerlichen Todes sterben sollte/
wurden alle ihre inderliche Kräfte beireget
mit Barmherzigkeit/ von wegen der Prie-
sterlichen Würde/ die sie hoch schätzte/ also/
daß sie mit grossem Gebeht bey dem Richter
anlag/ und bathe so lang/ biß sie demselben
zum Tod verurtheilten Kirchendiener Gnad
erwarb. Sie war auch ein Trost- volles
Brod allen Betrübten/ Bedrangten/ und
Bresthafften; solches erfuhren ihre Unter-
thanen und Zinsleuthe/ gegen denen sie wol-
te folgen der Lehr des H. Ernn Christi/ als er
im Evangelio sprach: Gebet so wird euch
gegebē/ vergebet/ so wird euch vergeben;
darumb gab sie nicht allein/ und theilte mil-
dthig aus/ was sie hatte/ sondern auch noch
mehr/ dan zuzeiten was ihr von den Zinsleu-
ten

ten und Unterthanen zu geben gebührte/das-
 selbe ließ sie ihnen oft halb / zu zeiten auch
 gang nach: welche Barmherzigkeit sie mit
 ihren Zinsleuten also übete / daß einer aus
 ihren Cavallanen Namens Otto / einmahl
 in ihrer Gegenwart redete: Frau/ ihr laßet
 euern Bauern und Untersassen so viel an
 Renten und Zinsen nach / daß wir euch die-
 nende nicht haben/wovon wir erhalten mö-
 gen werden: darauff antwortete die Frau
 mit großer Gültigkeit und sanfftem Herzen/
 nicht fürchtet euch: Gott will und wird euch
 wo! versorgen/wann sie auch zu zeiten gang
 nichts / oder gar wenig von ihren Bauern
 nahm; Sprachten etliche ihrer Schreiber
 Ewett-wenß: Wir haben nichts von unserer
 Frauen Renten / als daß sie die Zinsleuthe
 der Zinsen fren und ledig läßt. Diese Heil.
 Gottesdienerin / wann sie zu zeiten erfuhr /
 daß die arme Leute durch ihr gefeszte Richter
 am Gelde/ von etlich weniger Ubertretung
 willen/ bußfädig erkant wurden/ ließ sie die-
 selben gang ledig/ und so oft / daß sie unter-
 weilen an einem Tage an solch verfallener
 Buße ihre Leute von Savon und Zauer bis
 in 30. Monat ledig ließ: So es sich aber zu
 zeiten begab / daß sie ihre Zins-oder andere
 arme Leute von den Richtern und Ambleu-
 ten

ten durch Bitt/ oder andere Weise von derselben verfallenen Buß nicht ledig machen konte/ so lösete sie dieselben mit ihrem eigenen Gelde/ und machte sie also von aller Schuld/ Gefängnuß/ und Buß fren. Die H. Frau hatte zu einem Hoffschreiber einen klugen / ehrbaren Mann/ Namens Ludolphum, diesen bath sie oft mit weinenden Augen / er wollte doch mit den Leuten barmherziger umgehen/ sich nicht übernehmen/ die schuldigen Zinsen und Renten nicht ungestünlich fordern/ und sie damit beschweren. Damit nun die armen Leute durch ihre Richter nicht zu schwer bedrungen würden/ so wollte sie den Gerichten selbst persönlich beywohnen: Sie bestellte zu zeiten nicht durch ihre Richter/ sondern durch einen aus ihren Capellanen/ das Gerichte zuverwalten/auff daß mit den Armen desto gütiger und sanftmüthiger gehandelt würde: Und was soll man mehr sagen? dann dieses Brod der Milde war also gemein/ und dessen Süßigkeit also ausflüßig/ daß ein jeglicher der sich darzu nahet/ersättiget davon. Ob sie gleich auch denen/ die zu ihr Zuflucht hatten/nicht allezeit nach ihres Herzen Begehren mit den Wercken möchte behüßlich seyn / so kehrte sie sich doch zu der Gnade Gottes/und erworbe durch etliche

liche Wunderzeichen den Menschen ihr fleißiges Bitten. Bleibt also wahr / daß die H. Hedwigis allen Betrangten / Nothdürftigen / Kranken und Gefangenen gewesen sey ein Brod omnibus ad gustum. Ein Brod / so allen schmäcket. O Christliche Seel / hat dich der allmächtige Gott mit Reichthum und Gütern gesegnet / gedencke / daß du damit gesegnet worden / womit du den Armen und Bedürftigen ein wolschmeckendes Brod der Barmherzigkeit seyn sollest ; befindest du dich aber in diesem Fall einen Stein / so lasse diesen Stein der H. Hedwigis Exempel nach ein Brod werden / speise damit deinen Bedürftigen Neben-Menschen / und du wirst erfahren einen grossen Lohn / du wirst herentgegen gespeiset werden mit der himmlischen Laffel / bey welcher aufgetragen wird das lebendige Brod / welches vom Himmel kommen ist / Joann. 6. Das Brod der Engel / das jenige Himmels-Brod / welches in sich hat allen Lust und Süßigkeit des Wolgeschmackes in Ewigkeit.



Fert turbata salutem.



Das 16de Hauptstück.

Fert turbata salutem.

Der Wunder-Teich vertreibt all Seuch.

Die H. Hedwig würcket bey ihrem Leben übernatürliche Wunderthat/ besonders in Gesundmachung Vieler.

Wie sehr und groß die Liebe des allmächtigen Gottes gegen seinem Geschöpf den sterblichen Menschen gewesen/ erhellet Gen. 1. als er durch 5. Tage alles zuvorderst erschaffen hatte / was dem Menschen zu Dienst und Nutzen seyn könnte. Welche Liebe sich auch dahin erstrecket / daß er zu dessen Gesundheit die Erde unterschiedene Kräuter hervor bringen/ nicht minder gewisse Heyl-Brunnen/ deren noch heutiges Tages in vielen Orten vorhanden/ hervor quellen lassen; Ein solches heylmachendes Wasser war vorzeiten in dem alten Testament zu Jerusalem / der Teich Bethsaida genant/ worinnen eine große Menge der Krancken/ Blinden/ Lahmen und Verdorrten lag/ welche auff die Bewegung

gung des Wassers warteten : Dann der Engel des HErrn führe zu bestimmter Zeit herab in den Teich/ so ward das Wasser bewegt/ wer nun der erste nach Bewegung des Wassers hinab in den Teich stiege/ der wurde von aller Kranckheit/ wie sie immer seyn möchte/ gesund/ Joann. 5. Diesem heylsamem Teiche kan mit der Wahrheit gar recht und billig verglichen werden/ die H. Dienerin Gottes St. Hedwigis. Ihr Bewegen/ mit ihrer Hand denen Krancken und Gebrechlichen ertheilte Benediction würckte wunderbarlich die Gesundheit/ und wolte der allmächtige Gott sie dardurch bewähren voll zu seyn der Gnaden des H. Geistes. Bey diesem heyl-machenden Hedwigischen Wunder-Teich lag krank.

S. I.

S. Hedwig erlöset eine Schwester von einer Fisch-Bräten im Halse.

Frau Rosalia aus dem Closter Trebnitz/ welche der Heil. Hedwigis gar geheim war/und nicht unbillig/in deme sie selbe von Kindheit hatte aufgezogen / in das genannte Closter gesetzt und versorget ; welche hernach die Küsterin / und darauff in dem Closter
Drenke

Drencke genant/ Abtrissin worden. Dieselbe Frau/ als sie bey der H. Hedwig zu Tische saß/ und von einem Fische aß/ von welchem ihr gar eine scharffe Brätte in der Kählen stecken blieb / daß sie dieselbe weder hinter noch vor / noch über sich bringen könnte/ davon sie sehr gepeiniget ward/ und fast in Gefahr des Todes zu kommen sich besorgete / stund sie vom Tische auff/ vernichte/ ob sie dieselbe von ihr bringen möchte / als es aber umbsonst/ und die Frau vermerckte die grosse Gefahr/ stieg sie von grosser Noth gezwungen/ in diesen heyl-machenden Teich/ ich will sagen/ sie begab sich zu der Heil. Frauen St. Hedwig/ die noch über Tische saß/ und offenbarte ihr den Schmerzen/ den sie litte/ und die gegenwärtige Gefahr / welche sie lang grosser Scham halber verschwiegen; sie wartete auff die Bewegung des Wassers / wie der bey dem Schwimmteiche zu Jerusalem gelegene Krancke / das ist/ auff die Hülffe der Heil. Hedwigis/ welche durch ihre Verdienst und Fürbitte die Frau von solcher Gefahr und Schmerzen befreien würde. Da die Heil. Hedwigis solches sahe/ schau/ so stieg der Geist des Allerhöchsten in sie/ bewegte ihr die Hand / und sie segnete damit die Frau Kollawam aus grossem Mitleyden/ daß sie

L

mit

mit ihr des Schmerzens halben hatte / mit dem Zeichen des H. Creuzes/ worauff als bald die Schwester von der Gefahr der Grätte/ welche ihr aus dem Halse kam/und diese ganz Blut-farbig auswarff/ befrehet wurde. Daben waren Jungfr. Victoria und Jungfrau Bezeslawa/welche ihr damals zu Tische laß / und hernachmal Priorin zu Trebniz gewesen. Diese obgenante Jungfrau Roslawa bekümmerte sich dermassen/ von wegen des Todtes ihres Brudern/ und beweinete ihn also kläglich/ daß ihr das eine Aug schier verdarb / und ein weisses dickes Fehls darüber wuchse/ und sie sehr hinderte ; da gedachte sie aus göttlicher Eingebung auff Erleuchtung/lieff derowegen in schneller Begierd zu der H. Hedwigis/ als zu ihrer Mutter / dann durch sie war sie in das Kloster Trebniz kommen / und sagte ihr in grossen Vertrauen den Gebruch der Augen/ und die Ursach des Weinens/ von welchem ihr solches Gebrechen entstanden wäre / und beklagte sich / wie sie dardurch gehindert würde an dem Dienste Gottes ; Da sprach die H. Frau voller Güte gegen diese Schwester/ gehe und nim einen Psalter/ und thue damit das Zeichen des H. Creuzes über das Auge/ welches von der Mackel tunkel ist/

so wirst du gesund: und alsbald gehorsambte die Jungfrau den Worten der H. Hedwigis / gieng in großem Vertrauen / und that das Zeichen des H. Creuzes über ihr Auge / (dann sie wusste daß geschrieben war: Alle Ding seynd möglich / denen die da glauben) und sie wurde von Stund an von dieser Gefahr entlediget.

§. 2.

St. Hedwig machet zwo Schwestern und eine Frau an den Augen gesund.

Eine ander Schwester Namens Gaudentia, im Closter Trebnitz / die hatte etlicher Ursachen wegen dermassen geweinet / daß ihr beyde Augen ganz tunkel worden / und lezlich mit Fehlen überwuchsen / mit dem einen Auge sahe sie gar nichts / mit dem andern aber nur ein wenig / doch konte sie die Menschen nicht wol erkennen: Nun war eine andere Schwester Namens Juliana, die wolte ihr aus Barmherzigkeit zu Hülffe kommen / mit einem Augen-Basser / mit welchem sie gar viel Leuten geholffen hatte / welches aber hier gar nicht fruchten wolte; Als nun die Schwester Gaudentia sahe / daß alle menschliche Hülff umbsonst /

nahm sie ihre Zuflucht zu dem HERRN JE-
 su/ hoffte auff die Verdienste der Heil. Hed-
 wigis/ und glaubte dardurch gesund zu wer-
 den; darumb ging sie einmal allein in die
 Kirchen/ und spührte nach Möglichkeit aus
 die Stelle/ da die Heil. Frau gern allein zu
 behten pflegte; wie sie nachmals auffstand/
 lieff die Gebrechige der H. Gottesdienerin
 entgegen/ fiel ihr zu Füßen/ und bacht sie mit
 ernstern Fleiß / daß sie sich ihrer erbarmen/
 und ihr das Zeichen des Heil. Kreuzes über
 die verdorbene Augen machen wolte; Über
 welche ihrer Schwester Bitte/ weilen es ein
 Zeichen der Herrlichkeit/ und ein Anzeigung
 der göttlichen Krafft / auch über ihre Ver-
 dienst wäre / sie aus grosser Demuth er-
 schrack/ und weigerte sich das zu thun/ spre-
 chend: Das vergebe dir Gott der HERR/
 daß du von mir / die ich ein armes Mensch
 und Erdenkloß bin/ bittest und forderst was
 der göttlichen Gewalt und Krafft zugehö-
 ret / darumb so laß davon ab/ dann es ist
 umbsonst / daß du von mir begehrest/ zue-
 werken / daß ich von Gott nicht verdienet
 habe. Nichts desto minder bacht diese Schwe-
 ster hefftig und stets von ihr / daß sie dersel-
 ben die Bitte und Begehren der Benedicti-
 on über ihre trancke Augen gewähren wol-

te/ ließ sie auch davon nicht ab/ biß die Heil.
 Frau/ die von keiner Hartſinnigkeit wußte/
 auch kein Beſand erkant hatte/ ihr das Zei-
 chen des H. Creuzes über ihre Augen mache-
 te / und ſprach : Allerliebſte Schweſter /
 Gott gebenedeye dich/ und alsbald wurden
 wunderlich vertrieben alle ihre Felt und
 Tunkelheit der Augen/ und ſie ward wolſe-
 hend/ wegen des Verdienſts der H. Hedwig/
 welche Felle die Patientin ben ganker zehen
 Wochen gehabt hatte. Dieweil die H. Frau
 St. Hedwig noch zu Rochemiz wohnete/ und
 daſelbſt auff eine Zeit in der Kirchen in ih-
 rem Gebet lang verharrete / mußte eine
 unter ihren Hoffdienerin Catharina genant/
 gewiſſer Urſachen aus der Kirchen gehen in
 die Herberg / und als ſie nach Ausrichtung
 ihres Geſchäfts wiederum in die Kirchen
 ging/ auszuwarten den Dienſt der H. Frau-
 en/ fand ſie bey ihr zwen teutſche Weiber/
 deren ſie eine lang gekennet / daß ſie blind
 geweſen / und nunmehr gewahr wurde /
 wie ſie jezo wolſehend wäre/ und hörte von
 der geweſenen Patientin Gott dem H. Ern/
 wie auch dem Verdienſte der Heil. Hedwig
 Lob und Dand ſagen/ dann ſie glaubt/ daß
 ſie ihr Geſichte von GOTT dem H. Ern
 durch ihre Fürbitte wieder empfangen hät-
 te/

te/ weßwegen sie als eine Heilige von jedem man gewürdiget werden sollte. Von solcher Lobfagung schämte sich gleichsam die H. Frau / daß ein Schatz öffentlich sollte ausgeruffen werden/ welchen sie allzeit mit großem Fleiß vermeynte zuverbergen / sprach demnach zu der blind=gewesenen Frauen ganz sanfft und demüthig / nicht ich/ sondern der HErr Iesus Christus liebe Schwester/ hat dich in dem Gesichte gesund gemacht; verbarg sich/ und flohe das Lob dieser Frauen/ anzuzeigen wie sie an dergleichen Preis und Lob=vollen Reden kein Gefallen hätte: die Frau aber hörte gleichwol nicht auff von dem Lob der H. Hedwig. Da nun die H. Frau vermerckte/ daß sie mit einer schlechten Verbittung das Lob=sprechende Weib nicht abhalten könnte / versucht sie ob sie dieselbe mit Gaben stillen möchte / auff dieses schüttelte sie die Büchsen/ darinnen das Allmosen=Geld war für die Armen / und gab es derselben; diese nahm mit grossen Freuden das Allmosen an/ und sambt der Gesundheit des Gesichts schied sie frölich von ihr. Darumb heiligte der allmächtig Gott das Haus seiner Mayst. in welches diese Heil. Frau statts gieng und darinnen behetete

S. 3.

S. Hedwig erlöset bey ihrem Herrn/
Herkog Heinrichen einen vom Tode/der
gefangen war

In Bauer der hatte seinem Nachbar
eine halbe Seite Schweinen Fleisch
gestohlen/ in welcher Dieberey er gefänglich
ergrieffen war; als man ihn vor der Heil.
Hedwigis Fürstl. Gemahl gebracht/befahl er
dem Richter / daß er ihn ohne Verzug zum
Galgen verurtheilen sollte: da die Freunde
des armen Menschen vernahmen das stren-
ge und ernste Gebot des Herkogs/gedachten
sie an die Güte und grosse Barmherzigkeit der
H. Frauen St. Hedwig / kamen eilend zu
ihr/und rufften sie mit höchster innigen Bit-
te an/ sie wolle für diesen armen Menschen
bitten/ dann es gar eine kleine Schuld / und
doch mit grossem Ernst von dem Herkog
befohlen ware/ ihn zu hengen/ und besorg-
ten daß er bald gerichtet würde; Die Heil.
Frau hörte die fleißige Bitte der Leute/ und
die geringe Ursach barmherzig an / ging ei-
lends zu ihrem Herrn/ und bahte ihn mit
gebogenen Knien/ daß er doch nicht umb so
geringer Schuld willen einen armen Men-
schen verderben lassen wolte: da sie also baht/

gedachte der Herzog / er wär schon längst
 gehenckt/ und sprach zu der H. Hedwig/ lie-
 be Schwester/ ich gebe dir ihn/ er sey leben-
 dig oder tod / aber ich besorge er sey schon
 längst gehangen. Wie bald sie vernahm/
 daß ihre Bitte erhöret/ schickte sie einen Rit-
 ter Namens Herrn Heinrichen / daß er den
 Menschen lösen sollte / welcher gleichsam be-
 zwingen dem Gebott der Frauen gehersam-
 met / sintemal er gedachte / daß er schon ge-
 henckt wäre/ doch eilte er/ und fand ihn be-
 reits am Galgen hangend: Dennoch zog er
 das Schwert aus/und hieb an den Strang/
 da fiel der Gefangene ab / stund frisch und
 gesund auff / und gieng mit dem Ritter zu
 der Heil. Frauen St Hedwig / fiel vor ihre
 Füße/danckte ihr für die Bitte und seine Er-
 lösung. Welches Wunder-Reichen Herr
 Niclas von Wirben / am Päbstl. Hoff zu
 Rom in der Verhörung bekant/ aussagend/
 daß die H. Frau in seiner Gegenwart Herrn
 Heinrichen gesandt hätte/ und daß der Dieb
 mit ihm zu der H. Hedwig frisch und gesund
 kommen wäre/ und ihr gedanckt
 hätte.



S. 4.

Wie St. Hedwig mit ihrer Fürbitte einen von der Sonnen Aufgang bis zu halben Mittag an Galgen gehangenen vom Tode erlöset.

Dem vorigen Exempel ist gleich nachfolgendes. Als ein böser Mensch / und des Herzogs abgesagter Feind / der sonst auch mercklichen Schaden übte / spat vor dem Herzog gefänglich gebracht ward / da befahl er alsbald ihn in den Rärker zu werffen / und gebott ernstlich denen dazu Bestellten / daß sie ihn wie bald es Tag würde / auffhengen: dann der Herzog besorgte sich / so sein Gemahl die H. Hedwigis es erführe / daß sie ihn von dem Tode möchte abbitten / darumb gedachte er solches zuverhüten ; da es nun Tag war / hingen die Diener den armen Sünder des Herzogs Befehl nach / und gingen wieder nach Hause : Wie es nun innb den halben Mittag kam / daß die Dienerin Gottes noch in der Kirchen / und langsam ihrer Beimonheit nach Haus ging / hatte sie indessen die Geschicht mit dem armen Gefangenen erfahren ; im gehen aus der Kirche begegnete ihr der Herzog / da straffte sie ihn ernstlich um die ernste Grausamkeit / darnach

L v

bathe

bathe sie ihn/ daß er ihr den icht zum Tod verurtheilten Menschen gebe. Der Herzog gedachte/ weil er gar früh zum Galgen geführt worden/ daß er längst gestorben: doch rühete er eine Weil ihre Bitte auff/ und sprach zu ihr; wol hin/ ich gebe dir den Armen/ wie ich dir den andern gegeben hab; deswegen ruffte sie bald ihren Schaffer/ und befahl ihm mit Fleiße/ daß er bald auff die Gerichtstatt gienge/ ihr diesen Armen von der Hand des Richters erlösete/ und ihn gesund wieder brächte. Der Diener sagte zu ihr: Frau/ die Arbeit und Mühe ist ganz umbsonst/ daß er icht gar früh gerichtet worden / jedoch mußte er gehorsamen/ und geziemete sich nicht dawider zu reden/ sondern gedachte den todten Körper des Gehangenen zu bringen/ auff daß er sie des unnützen Geboths hōnen möchte; spannte also zwen Roß an einen ledigen Wagen/ und fuhr zu dem Galgen/ hieb den Gehangenen ab/ und befand denselben lebendig/ welchen er vorlångst gestorben zu seyn vermeynte/ mit Verwunderung vieler Menschen/ die bey seinem Gericht gewesen/ und brachte den armen Menschen ohn alle Belendigung frisch und gesund. Woran niemand zweiffeln soll/ dann die göttl. Macht den Ubelthäter unter den Händen der Hencker vor dem Tode be-

wahret hat/ dadurch die Verdienste seiner lieben Diener in den glaubigen Menschen zu offenbaren/ daß sie erkennen solten/ wie Gott den Sündern für welche sie bitte/ umb ihrer Verdienst willen Zeit zur Buße geben wolle. Der Herzog/ ihr Gemahl/ das an diesem Gehangenen geschehene Wunderwerck erfahrend/ geboth allen Unterthanen/ durch welche Stadt oder Gegend in seinem Gebithe die H. Frau St. Hedwig zöhe/ daß ihr alle Gefängnuß auffgethan/ daß gleichen die Bänder der Gefangenen auffgeschloffen / und sie ihr zu Ehren frey von allen Gefängnuß und Banden gegeben werden sollten.

I. 5.

S. Hedwig erlöst durch ihre Verdienst eine Frau von einem Holz / welches ihr an der Hand war kleben blieben/ weil sie am Sontag an einer Handmühl gemahlen.

Es war ein Weib unsern von dem Löhn in einem Dorff / die mahlte an einem Sontag in einer Handmühl/ und Gott straffte sie/ daß ihr die Stange/ damit sie die Mühle triebe / an der Hand fest hangen blieb: welche sie auch mit Hülff ihres Mannes nicht kunte herab gewißen: da ihr nun aller Rath gebrach/ nahm der Mañ eine Art/ hieb unter
und

und ober die Hand des Weibes die Stange
entzwen/und führte sie also zu der H Gottes-
dienerin St. Hedwig/sagte ihr den Verlauff
der Sach/weisete ihr den Stecken in des Wei-
bes Hand/und wie er ihn abgehauen hätte:
da das die H Frau vernahm/tröstete sie das
Weib gar mildiglich / und thate heimlich zu
Gott dem HErrn das Gebet für sie; nach
dem Gebet gieng sie zu dem Weib/ machte
ihre Hand auff/und lösete daraus den ihr an
der Hand kleben gebliebenen Stecken; un-
ter dem Befehl und Bitt/ daß das Weib sol-
ches auff keinerley Weis offenbaren sollte:
jedoch konte es nicht verschwiegen bleiben /
welches GOTT der HErr zu seinen Ehren
nicht verholen haben wolte.

S. 6.

S. Hedwigen entfällt aus Müdigkeit
über dem Gebet das Licht auff das Buch/
welches doch unverfehrt blieb.

Ahier fällt ein ander Wunderwerck
vor/ welches zu der Ehre Gottes zu
melden ist. Einsmals entschlief die H. Frau
St. Hedwig des Nachts von Behten und
Wachen ermüdet / das Licht / so sie in ihrer
Hand beyra Buch wachend gehalten hatte/
entfiel ihr im Schlaf aus der Hand in das
Buch/

Buch / verbrandte ganz in dem Buch / doch daß das Buch unverfehrt blieb. Dessen war Jungfrau Demundis ihre Dienerin / wie auch andere mehr Jungfrauen heimlich gewahr ; solches bekamen auch zu wissen viel Menschen / damit gezeuget wurde die göttl. Macht in seiner Mayst. welcher wunderbarlich das Buch seiner lieben Dienerin vorm Feuer bewabrete ; als erwan der feurige Pusch / den Monsis sahe / unverfehrt blieb. Auch ehrte in vielen andern Wunderwerken der Allerhöchste seine liebe Dienerin in ihrem Leben / von welchem zuvor gesagt ist. Bleibt also war / daß die H. Frau St. Hedwig ein rechter gesund- und heyl-machender Reich gewesen sey. Solches bestättiget auch darzu jeniger vorhin in dem Orte / wo iho die Kirche zu Trebniz stehet / gewesene kothige Lämpffel / worinnen der H. Hedwigis Gemahl Herzog Heinrich / als er einmals auff die Jagt geritten / gefallen / und als er sich dabey erkläret : Hier soll das Gotteshaus gebauet werden / ist das Pferd bald wieder heraus gesprungen / und er unverlegt davon kommen. Aus welchem kothigen Lämpffel zu ewiger Gedächtnuß ein Brunn gemacht worden / den die unterste Kirchen-Mauer begreift / hat Winter und Sommer ein flares / frisches / gesundes Wasser /

ser / wovon sich die Pilgramen / Wallfähr-
 ter / insonderheit die Gebrechlichen am Gesicht
 und Augen zu waschen pflegen; ist allen Ca-
 tholischen und Uncatholischen gesund besun-
 den bis heutigen Tages / nach welchem Was-
 ser so gar vornehme 60. und mehr Meilen
 von hier abgelegene Personen schicken;
 massen dann auch ein Graff 36. Meilen hin-
 ter Wien / von wegen des Wassers dessen
 wehethuenden Augen es geholffen / und Ca-
 tholisch worden seyn soll. In diesem Teich
 wer da Gebrechen hat / und die Genesung
 sucht / können wir heutigen Tages mit andäch-
 tiger Anrufung der H. Hedwigis absteigen/
 und versichert seyn / daß die Verdienst dersel-
 ben die Hand Gottes bewegen werde / ver-
 mittelst welcher wir unserer Bitte in allen
 unsern Gebrechen trostreich werden
 gewähret werden.





futura sciuntur è cratere DEI

Gm 44. 6

Das 17de Hauptstück.

Futura bibuntur è Cratere Dei.

Zukünftige Ding Joseph im Becher sing.

Die H. Hedwigis weissaget von
vielen künftigen Dingen.

D B zwar die Gnad und Gabe der Prophezeiung/ welche man *gratias gratis datas*, oder pur lauter e Gnaden Gaben nennet / kein gewisses Zeichen der wahren Heiligkeit ist / so pflegt doch nichts desto weniger **GOTT** die jenigen / so heilig seynd / damit zu Beförderung des gemeinen Nutzen und Hehl der Seelen zubegnaden. solches Zeichen war der Becher des Königs Pharaonis/ welchen der fromme Joseph seinen jüngsten Bruder in den Kornsack heimlich hatte stecken lassen: wie zu sehen Gen. 44. c. v. 5. Der Becher den ihr gestohlen habt/ der/ daraus mein Herr trincket / und mit welchen er pflegt wahr zu sagen. Was sich im alten Testament mit dem Becher Josephs begeben / woraus er künftige Dinge vorsagen können / das hat sich mit unser Heil. Frauen St. Hedwig in dem Neuen ereignet. **GOTT** der Allmächtig-

mächtige ist der prophetische Becher/woraus die Wissenschaft aller zukünftigen Dinge getruncken werden kan. Diesen Becher hat der Allgewaltige seiner allerliebsten Dienerin der H. Hedwigis/ihrer sonderbaren Verdienste halben unter andern göttlichen Gnaden auch dargereicht/das sie daraus den Geist der Offenbarung/ und Weissagung getruncken. Sie war durchleuchtet mit dem Glau- ben des himmlischen Lichts / und mit laute- rem Angeficht des Herzens / ersahe sahe und erkante sie solche Dinge / die sie mit leiblichen Augen doch niemals gesehen hatte. Viel Geschichte die noch ergehen sollten/ hat sie angezeigt/ und durch Hülffe des himm- lischen HErrn erkante sie dieselben bey ihrem Leben / ergiengen auch nachmals wie sie ge- sagt hatte ; davon die Menschen / welche sol- ches hörten und sahen/ in grosse Bestürzung kamen/und sich über die der Gottesdienerin von dem Allerhöchsten verliehene Gaben verwunderten. Dann sie wußte/ und sagte von viel zukünftigen Geschichten von ihrer Jugend an/bis in das Alter/und vom Alter bis an das Ende ihrer Tage.

S. 1.

St. Hedwig verkündiget in ihrer Jugend ein grosses Sterben.

Zu einer Zeit da die H. Hedwigis noch jung war/ begab es sich/ daß einer aus ihren Untersassen an dem H. Christtage bey der Taffel mit dieser Bottschaft zu ihr kam/ wie daß ein Kirchbaum in ihrem Garten mit schönen Blumen gezieret wäre; da schickte sie hin zuerfahren / ob der Baum am obersten oder untersten Theile blühete / Der Gesandte berichte/ daß die Blüthe am untersten Theile sey: Darauff sprach die H. Hedwigis / daß es ein Zeichen wäre zukünftigen Sterbens. Und es geschah auch wie sie gesaget.

S. 2.

St. Hedwig weissaget ihrem Herrn
Herzog Heinrichen / und auch einer ihrer
Dienerin den Tod.

Die Heil. Hedwig vermahnete ihren Herrn/ daß er von dem Hause Lignitz nicht wegziehen sollte/ dann wann er davon wegzüge/ so würde er nicht lang leben. Dis glaubte ihr Herr der Fürst/ blieb also 3. Jahr nacheinander da/ biß er sich endlich auff das
M Schloß

Schloß Trofnow genant/ begabe/ allwo er
 franck und Lägerhafftig / in 8. Tagen von
 dieser Welt verschiede/ nach Christi Geburt
 1288. liegt begraben im Closter Trebnitz.
 Es war eine Frau mit Namen Catharina/
 der Geburt eine Preussin/ durch die Heil.
 Hedwig aus der Tauffe gehoben/ erzogen/
 und von ihr dem Ehrbaren Manne Bo-
 gußlaw von Sauen ehelich übergeben. Der-
 selbigen Frauen / als einer gar Geheimen /
 sagte die H. Hedwig viel zukunfftige Dinge/
 auch zu zeiten ihre Gedancken. Es begab
 sich aber/ als sie einmals umb weltliche Sa-
 chen sich bekümmerte / und darüber erseuff-
 bete/ da sprach die Heil Hedwig/ O Cathari-
 na/ was bekümmerst du dich von wegen die-
 ser gegenwärtigen Dingen / sintemal du
 küniglich von dielem Jammerthal abschei-
 den wirst: als diese Catharina solches ver-
 nahm / erschrack sie sehr darüber / weil sie
 wußte die Worte der Heil. Frauen wahr zu
 seyn; blieb dahero gleichsam verstummet in
 sich selbst stehen: über welches Erschröcken
 die H. Hedwig mit sanfften Worten sprach:
 Catharina erschrocke und betrübe dich nicht/
 du wirst zwar sterben/ aber wieder lebendig
 werden / und diß sey dir ein Wahrzeichen/
 du

du wirst eine Tochter gebähren/ die wird sterben/ und du wirst hernach verscheyden. Die Catharina aber war damals noch nicht schwanger/ sonder erst nach etlicher Zeit darauf/ und gebahr eine Tochter/ welche der H. Hedwig Vorsege nach starb. Die Mutter hatte eine harte Seuche überfallen / und wurde über drey Tage für todt gehalten. Sie ward aber nicht bald begraben / weilien in ihr noch ein Lebens-Geist zuvermercken/ wiewol man man Feuer an ihren Leib hielt/ umb Versuchung des Lebens willen/ sie es nicht fühlte / da sie nun lang für tod lag/ ward sie leglichen wieder lebendig/ und zwar glaubwürdig durch die Verdienste und Fürbitte der H. Hedwigis/ auff daß geoffenbahret würde der Geist der Weissagung in ihr/ auch die göttliche Krafft / welche ihren Verdiensten bestand / und der Frauen als der H. Hedwigis besonderer heimlichen Freundin das Leben wieder gab.

S. 3.

Wie sie einer ihrer Dienerin vorgesaget/ wessen Todes sie sterben würde.

Auch hatte die H. Hedwig eine gar mühsame Schaffnerin Demundis genant:

von derselben/ wiewol nicht in ihrer Gegenwart/ sagte sie zu der obgenandten Frauen Catharina mit grossem Mitleyden: Demundis wird in diesem Leben eines gählingen Todes sterben; welches auch geschehe/ als sie nach der Heil. Hedwigis Todte Demundis noch etliche Jahr lebte/ und endlich aus diesem Leben durch einen gählingen Tod verschiede.

S. 4.

Wie sie dem Tod ihres eigenen Sohns verkündiget.

Drey Jahr zuvor / ehe denn ihr Sohn Herzog Heinrich von den Tartarn erschlagen ist/ sagte die H. Hedwig einer Schwester im Closter Trebnitz / Adelheit genant: Adelheit sey ingedenck meines Sohnes/ denn er wird nicht nach Art der Krancken im Bette sterben: Die Schwester erschrack darob/ sprechende: Frau/ das sey fern von ihm / dann er ist euer einziger Sohn / darumb sehet zu daß ihm ein solches nicht widerfahre / und werffet solche Farth von euch: da antwortet die H. Frau: ich fürchte mich nicht/ sondern weiß gewiß/ daß er durchs Schwert wird umkommen. Aber von welchen er getödtet sollte werden verschwieg sie darinn/
dann

dann so sie hätte die Zukunft der Tartarn verkündiget / so wären die Leute darob so sehr erschrocken / und von Blödigkeit und Furchte / vor der Zeit flüchtig gewesen. Nach Verlauff dreier Jahre kamen die Tartarn / wie die Heil. Hedwig verkündiget hatte / in die Länder : was dessen Ursache gewesen / folget hernach.

I. 5.

Warumb die Tartarn zu zeiten der Heil. Hedwigis mit so grossem Hauffen in Schlesien und Pohlen eingefallen.

Zur selbigen Zeit regierte ein mächtiger Tartarischer reicher Kayser in Orient / mit Namen Bathus / derselbe hatte unter sich viel Könige Fürsten und Herren / dessen Gemahlin hörte oft viel sagen von ihrem Herrn und Ritterschafft / von den ehrlichen und löblichen Sitten der Christlichen Länder / deßgleichen auch von der Großmüthigkeit ihrer Fürsten / Herren und Ritterschafft / und wie dieselben allezeit bereit wären biß auff das Blut und den Tod ihren Christlichen Glauben zuverfechten. Worüber sie aus hitziger inbrünstiger Begierd entzündet / solche Länder und Städte / wie auch die Ritterschafft der Christenheit persönlich anzuschau-

schauen: Sag demnach ihrem Kayser mit stäter Bitte an/ ihr solches zuerlauben / daß sie erfahren möchte die Dinge/ welche ihr die Herren und Ritterschafft gesagt hätten. Wiewol er nun ihr Begehren nicht erlauben wolte/ ließ die Kayserin von ihrem Fürnehmen/ und Bitten nicht ab/ biß endlich der Kayser ihr solche Bitte zusagte / weßwegen sie sich sehr erfreuet.

S. 6.

Wie die Tartarische Kayserin mit vieler Ritterschafft sich bereitet / der Christen Land zubesehen.

DA der Kayser nun sahe die Begierd seiner Frauen / die Christen Länder zu sehen / versorgte er sie mit einer mächtigen Gesellschaft seiner Fürsten / Grafen und Ritterschafft / deßgleichen auch mit Gold / Silber/ und unaussprechlichen überflüssigen Edelgesteinen / auch mit einem solchen Geläuts-Brieffe / damit sie sicher aus- und einziehen möchte / ohne alle Verbindernuß biß zu denen Enden/ aus welchen sie als eine gewaltige Kayserin gezogen. Worauff sie mit grossen Freuden ihre Reise antratt/ und wo sie mit ihrer Ritterschafft hinkam / ward sie ehrlich empfangen/ und mit grossen Gaben/

als

als einer mächtigen Kayserin geführtet / beschencket. Vezlich kam sie in Schlesiens / an die Grängen des Zobten Berges / der Fürstenberg genant / von welchem die alten Cronicken sagen / daß die alten edlen Fürsten in Schlesiens und Pohlen ihr ursprüngliche Geburt haben / und zur selben Zeit zwey mächtige Schlöffer gelegen seyn / nemlich der Fürstenberg und Leubus / welches nun in ein Closter verwandelt ist / Cistercienser Ordens. Zu selbiger Zeit ward die namhaftigste Stadt in Schlesiens der Neumarkt / gebauet von den Fürsten der obgenannten zwey Schlöffer / in welcher Stadt auch anlangte obgenante Kayserin / und da die Burger solchen grossen bey ihr vorhandenen Schatz mercketen / giengen sie zu Rathe / und sprachen untereinander ; es ist unziemlich / daß eine solche unglaubliche Frau mit den grossen Schätzen beydes an Silber und Gold / als auch Edelgesteinen entwehren sollten / darumb wollen wir sie sambt ihren Herren und Dienern durch unsere Gewalt überfallen / zu Tode schlagen / und ihren Schatz unter uns und unsere Mit-Burger austheilen.

S. 7.

Die Burger und Gemeinde zum Neumarkt erschlugen die Tartarische Kayserin/ sammt ihren Leuten/ daß nicht mehr als ihrer zwey Mägde davon können.

Solchen bösen unbedachtsamen Rath giengen sie nach/ und erschlugen die Herren/ Ritter und Knechte sambt der Kayserin/ ihren Jungfrauen und Dienerin/ biß auff zwo ihrer Jungfrauen / welche sich in den finstern Kellern und Hölen verborgen hatten / und also mit grosser Vorsichtigkeit lebendig davon und wieder zu Lande kamen. Diele sagten ihrem Herrn dem Kayser mit großem Weheklagen/ den jämmerlichen Tod seiner Gemahlin / wie / und wo das geschehen wäre / sprechende : O allermächtigster Kayser/ wir haben mit der Kayserin deiner Gemahl/ und mit ihren Fürsten und Herren manche Stadt und Land der Christenheit durchgezogen/ in welchen man uns grosse Ehre und Aeden erbotten hat/ ausgenommen in einer/ in der Schlessen gelegenen Stadt/ Namens Neumarkt/ da ist unsere Frau die Kayserin/ sambt ihren Fürsten und Herren von selbigen Bürgern bößlich ermordet/ und erschlagen worden / wir
zwo

zwo aber seynd mit grossen Mängsten davon kommen. Da dieser Kayser solche Rede hörete/ erschrack er über die massen sehr/und aus Grimm und Zorn verschwor er sich/ sein Haupt nicht ruhig zu heben/ biß er den Mord seiner Gemahlin/ und der Seinigen in der Christenheit gerechen hätte / mit grosser Blutvergiessung / Verheerung und Verwüstung ihres Landes: Darumb ließ er ausrufen milden und reichen Gold durch 3. Jahr allen denen / die ihm helfen wollten rechen den Tod seiner Gemahlin/ und seiner Herren an der Christenheit/ in welcher Zeit biß in die fünff hundert tausend Mann wurden.

S. 8.

Der Tartarische Kayser ziehet mit zwey Heeren in die Christenheit.

DA der Tartarische Kayser Bathus so viel streitbare Männer zusammen bracht / theilte er dieselbigen in zwey Theil/ mit dem einen Heer zöbe er selbst persönlich in Ungarn/ zu den Zeiten Königs Belæ des Vierdten / nach der Geburth Christi 1241. Papst Honorij des 2. ritten/ und Friderici des Andern/ Röm. Kayseris / also er viel Blutvergiessung verursachte/ worumer viel

vornehme Herren/ Bischöffe und Prälaten/
 vornemlich Herzog Colmannus des Königs
 Bruder erschlagen worden. Das andere
 Heer schickte er durch Reussen und Pohlen/
 dessen Hauptmann war ein König / Ma-
 mens Peta, welcher mit seinem Heer grossen
 Jammer, Mord und Brand/ und Raub der
 Orthen unglaublicher Weise stiftete / also/
 daß jederman mit grossen Furchten und
 Angstn umgeben wurde. Solche jäm-
 merliche Klage kame offtmals vor den edlen
 Herzog in Schlesien/ und Pohlen/ Heinrich
 den Andern / mit dem Barthe genant / den
 Sohn der H. Hedwig; da er nun öfters
 der Tartarn an Frauen und Jungfrauen/
 Kindern und Kirchen verübte Grausamkeit
 vernommen/ gedachte er aus Mitlenden ge-
 gen dem Christlichen Volk / solches nicht
 länger zu dulden/ bereitete sich also mit seiner
 Ritterschafft ihnen mit dem Schwert zu wi-
 derstehen/ und verimeynete / es wäre besser
 ritterlich wie ein Ritter Christi für sein Va-
 terland/ und seine Leute zu sterben/ denn lä-
 sterlich leben und weichen. Doch wolte er
 eher nicht streiten/ er hätte zuvor seine liebe
 Mutter die H. Hedwigem darum zu Rathe
 gezogen/ welche inmittelst mit ihrer Tochter

Herz

Gertrudis / der Zeit Abtissin zu Trebnitz/
und Frauen Anna/ ihres Sohns Gemahlin
zu Trognaw war ; die H. Frau wusste wol
durch Eingebung des H. Geistes/ die zukünftige
jämmerliche Plage der Länder/ Schlessien
und Pohlen. Als nun der Ritter Christi
seine Mutter die H. Hedwig umb Rath fragete/
wie er sich in diesen Sachen halten sollte/
sprach sie zu ihm: Du mein allerliebster
Sohn/ verzeuch noch eine kleine Zeit/ so wirst
du Glück und Sieg haben über deine Feinde ;
das redete sie darumb/ weil sie wusste
durch Eingeben des H. Geistes / daß sein
Schwäher der König aus Böhheim ihm zu
Hülff kommen würde / das sie aber verschwieg.
Da antwortet er ; liebe Frau Mutter/ ich mag nicht länger verziehen/ daß
der Jammer des armen Volcks ist zu groß/
darumb will ich streiten/ und mein Leben setzen
bis in den Tod / umb des Christlichen
Glaubens willen ; worauff die Mutter aus
Erkenntnuß des göttlichen Willens zu ihm
sprach. Lieber Sohn/ du ziehest zwar hin
zu streiten / aber du kommst nicht wieder.
Nach welchen Worten der Ritter Christi
Urlaub von seiner Mutter nahm / mit solchem
Trost von ihr schied / und diese Worte
fleißig in seinem Herzen betrachtete.

S. 9.

Herzog Heinrich / Sanct Hedwigen
 Sohn streitet mit den Tartarn/ und wird
 auff der Wahlstatt bey Lignitz er-
 schlagen.

Wen seiner Ankunfft sprachen die Polni-
 schen Herren zu ihm: Hochgebohr-
 ner Fürst/ gnädiger Herr / wir wollen zie-
 hen / und streiten wider die Unglaubigen /
 Ehre und Gut erwerben/ ihr grosse Haab
 und Güter unter uns theilen/ auff daß nicht
 die Böhmen kommen/ und ihnen unsere zu-
 eignen; welches sie aus Hochmuth sagten.
 Worauff der Ritter Christi. Herzog Heinrich
 zu dem Streit mit den Seinen auff die
 Tartarn und Unglaubigen gezogen/ da daß
 auff beyden Seiten ein harter Streit gewes-
 sen / auff der Wahlstatt ein Meil von der
 Lignitz. Nach langem Streit haben die
 Pohlen das Feld verlohren/ und seynd ihrer
 sehr viel erschlagen worden / und mit ihnen
 der edle Fürst/ und Ritter Christi/ Herzog
 Heinrich; Haben also die Haab und Gü-
 ter/ die sie unter sich zu theilen vermeynten/
 andere bekommen. Doch hat sich der edle
 Fürst im Namen der allerheiligsten Dren-
 faltigkeit zu drey malen mit den Seinen
 durch

durch die Feinde geschlagen / biß er sich von Müdigkeit wegen an einen Eichbaum gelähnet/ an welchem ihm sein Haupt abgeschlagen ward/ und also sein End nahm.

S. 10.

St. Hedwig sihet im Traum/ wie ihres Sohns Herzog Heinrichs Seel gegen Haniel getragen wird.

Dur selbigen Zeit / wie obgedacht / hielt sich die H. Frau St. Hedwig mit allen den Zhrigen in dem Schloß zu Großnaw auff/ und daselbst ward ihr die Himmelfahrt ihres Sohnes an der Seelen mit vielen andern edlen Herren und Rittern gewiesen : Worüber sie sich gar nicht betrübte/ sondern den göttlichen Willen stäts lobte und preiße/ lag also vor ihrem Crucifix/ auff beyden Seiten mit Keldchen/ und der Engel auff der rechten Hand schlug seinen Arm von Mitlendens wegen vor sein Angesicht / welches Crucifix noch auff dem Schloß Eignitz auffgehalten wird/ in der Capell S. Benedicti, unter der Capellen S. Laurentij, die dieses Wunderzeichens wegen durch die H. Hedwig dahin geschaffet worden. Darnach rieß sie zu ihr eine Schwester/ Namens Demyndis, und sprach: Wiße Demundis, daß ich

ich gesehen hab die Seel meines Sohns/ in Gestalt eines kleinen Vögelein zum Himmel fliegen/ auff einem ganz gezierten Wagen/ du sollst aber diß verborgen halten; da antwortete Demundis, Frau/ haben wir doch keine Bottschaft noch davon / worauff die S. Hedwig wiederholte / die Seel meines Sohns sambt vielen andern ist gegen Himmel gefahren / und ich werde ihn hier nicht mehr sehen/ es sey dir aber verbotten solches meines Sohnes Weibe/ oder meiner Tochter Gertrudis Abtissin zu Trebnitz zuvermelden. Bald nach dieser Klag weinten und klagten ingemein alle Jungfrauen/und sprachen zu der nach der Ursach ihres Klagens fragenden Frauen S. Hedwig / diese Nacht haben wir schwere Träume gehabt / daß unser Herr dein Sohn Herzog Heinrich von den unglaubigen Feinden umbrachten / und erschlagen sey. Da sprach die Heil. Frau/ meine allerliebsten Töchter/ lobet den allmächtigen Gott/ und preiset seinen Namen allezeit / wie es ihm behäglich gewesen ist / also hat er es lassen geschehen. Nach dreien Tagen kam die Bottschaft / daß der edle Fürst umb des Glaubens willen von den Tartarn erschlagen wäre/ wovon die S.

Hed-

Hedwig ohne alle Beschwermuß ihres Gemüthes Gott dem HErrn groß dankete/ weil sie ihn bey Gott dem HErrn wußte.

S. II.

Die Tartarn nehmen Herzog Heinrichs Haupt / stecken es an einen Spieß / bringen es vor das Haus Ligniz.

DA nun der edle Fürst und Ritter Christi tod/ und ihm sein Haupt abgeschlagen war / nahmen solches die wüthenden Tartarn/ spikten es an einen langen Speer/ und kamen also mit grossem Schall vor das Haus Ligniz gezogen / wo selbiger Zeit noch keine Stadt war / sondern nur drey Kretschmer und eine Mühle / die Brück-Mühle genant : schrien mit lauterer Stimm auff das Schloß / sehet das Haupt eueres Herrns / und unsern Sieg und Überwindung ; und auff daß euch solches nicht auch widersahre / so übergebet uns das Schloß : Da antworteten die im Schloß waren ihnen : O ihr bösen und grausamen Mörder unsers allerliebsten Herrn/ lieget nicht hier/ unsere Herren werdet ihr nimmermehr ; und von dem Worte lieget nicht hier / hat die Stadt Ligniz den Namen empfangen :
 Bey

Bey Vernehmung dieser harten Antwort /
 zogen die Tartarn von dem Schloß wieder
 ab / und wurffen das Haupt des edlen Herrn
 in dei. See / bey dem Dorff Reschowitz ge-
 nant / und richteten ihre Spitzen auff den
 Neumarkt zu. Da die Bürger die An-
 kunfft der Unglaubigen vernahmen / gieng-
 en sie bald zu Rathe / was zu thun / beschloß-
 sen demnach sambt der gangen Gemeinde /
 und gebotthen ihren Weibern und Töchtern
 vor sie zu kommen / selbe mit diesen Worten
 ermahnend : Liebe Frauen und Töchter /
 ihr habt bißhero gehört / wie die grausamen
 Tartarn solchen mercklichen und jämmerli-
 chen Schaden thun / auch alles verbrennen /
 rauben und morden / Frauen und Jung-
 frauen schänden / nicht minder andere grosse
 unaussprechliche Grausamkeit üben ; Nun
 ist ihre Macht also groß / daß wir nicht wol
 getrauen ihnen zu widerstehen / darumb ha-
 ben wir ein List erdacht / daß wir ihnen ob
 Gott will / wol begegnen wollen / so ihr un-
 serm Rathe folgen werdet : Darumb ver-
 mahnen wir euch / ihr wollet ansehen / und
 zu Herzen nehmen diesen grossen Jammer /
 den sie täglich üben / und unserm Rathe fol-
 gen / auff daß ihr nicht mit sambt uns und

unsern kleinen Kindern in das grausame Elend fallet; unser Gebott und Rath ist aber: Wir wollen uns in die Hölen der Kellern mit unsern Harnisch und Gewehren verbergen / wann nun die Feinde kommen / so gehet ihnen mit euerem besten Schmuck und Kleidern angethan / nehmet sie mit guten Willen und grossen Freuden an / saget zu ihnen / daß wir alle wegen grosser Furcht weggelauffen / alsdann pfleget ihrer auff das allerbeste / mit wolgewürzten Speisen und starckem Getrâncke / und mit allem was sie begehren: und da es auff dem Abend komt / und sehen werdet / daß sie wol getruncken / desgleichen ihre Gewehr und Waffen von sich gethan haben / wo ihr könnet / so behaltet und verstoffet ihnen selbe mit fuge / und wann sie sich zu Ruhe gelegt / so gebt uns ein Zeichen mit der Raths- Glocken / alsdann wollen wir auffsehn / sie überfallen / und erschlagen; welchem Rath und Geboth ihre Weiber und Töchter ihrem Vermögen nachfolgeten / also / daß sie den Ungläubigen ihre Gewehr und Geschosß verborgen / und sonst auffß beste mit Speiß und Trancß aufgewartet haben. Da es sie Zeit zu seyn beduncket / haben sie die

N

Raths.

Raths-Clöcken geleutet/worauß ihre Män-
ner und Brüder kommen / und unzählich
viel der Tartarn erschlagen/daß gleichsam wie
ein Bach von dem Blut der Ungläubigen
von der Pfarr-Kirchen biß zum Thor ge-
flossen ist/ und also die Bürger mit Freuden
den Sieg wider die Tartarn erhalten haben.

§. 12.

Uratislaus Böhmischer König/kommt
seinem Schwäher Herzog Heinrichen zu Hülf/
und erschlägt bey Kostenplog viel Tar-
tarn.

Auch eine grosse Menge der Tartarn /
die nicht Raum und Herberg hatten
in der Stadt Neumarkt/ zogen biß gegen
Kostenplog/ und lägerten sich da. Also kam
der Böhmishe König Uratislaus mit einem
grossem Volck seinem Schwager zu Hülf:
und gleich am Tage/da der edle Ritter Chri-
sti Herzog Heinrich erschlagen wurde / lag
er bey einem Schlosse Schweinhaß genant/
dren Meilen von der Wahlstatt / da dann
durch diesen König die andere Tartarn
samptlichen Theils erschlagen/ und
theils außm Lande vertrieben
worden.

J. 13.

St. Hedwig bittet GOTT/ er wolle sie durch ein Zeichen die Christen vor den Tartarn erkennen lassen/ damit sie zur Erden könnten bestattet werden.

DA nun die Heil. Hedwig durch Bothschafft vernommen / daß ihr lieber Sohn Herzog Heinrich/ sambt vieler Ritterschafft erschlagen wäre/ zohē sie von stund an auff die Wahlstatt / da die Schlacht geschehen; da sie aber die Christen und die Ungläubigen untereinander vermengēt sahe/ fiel sie nieder auff die Knie / bāht GOTT den Herrn durch den getreuen Dienst seiner Ritter und Martyrer/daß er ihr ein Zeichen geben solte/ womit sie die Christen vor den Ungläubigen erkennen möchte/ und sie nicht also mit den Ungläubigen unbegraben blieben/ sondern zu den geweyhten Örtern gebracht würden: Durch welches ihr inniges Begehrt GOTT der HERR ein Zeichen gab/ daß die Christen alle ihre Gesichter über sich gegen Himmel wendeten/ zu bezeugen/ wie sie ihr Blut umb des H. Christlichen Glaubens willen vergossen hätten/ die Tartarn aber unter sich das Gesicht zur Erden wandten; Für welches Wunder-Zeichen die H.

Hed-

Hedwigis Gott fleißig danckte/und darnach den Leichnam ihres Sohns/ der von wegen des Verlusts des Haupts nicht konte erkannt werden/ eimßig suchte. Doch da er am letzten von ihr schiede/ gab sie ihm eine Gürtel von Seiden gemacht/ welchen sie an ihm über seine Kleider gegürtet fand ; bey diesem Wahrzeichen erkante sie ihn/ und wurde also versichert/ daß diß sein Leichnam wäre/ welchen sie mit grosser Ehr Christi. Ordnung nach/ auffheben ließ/ und nebst ihm den Hochgebohrnen Herrn/ Herrn Puppo, der selbiger Zeit Hoch - Deutschmeister zu Preussen mit vielen der Seinigen dem Herzog Heinrich wieder die Unglaubigen zu Hülff gezogen und mit dem Herzog Heinrich erschlagen ward. Diese zwey edle Leichnam ließ die H. Hedwigis mit sonderlicher Würde gen Breslau in das Kloster des Heil Jacobi, Ord. S. Francisci führen/ (welches Kloster offtgedachter Herzog Heinrich aus göttlicher Ermahnung bey seinem Leben hatte bauen lassen) und dort mit samt dem edlen Puppo zur Erde bestatten. Darnach hat sie auch die andern Christlichen Ritter und Herren in die umliegende Kirchen der Dörffer mit grosser Ehr begrabenlassen.

S. 14.

Die H. Hedwig stiftet die Probsten
Wahlstatt / des Ordens S. Benedicti zu
Ehren des H. Creuzes.

Alwo ihr lieber Sohn erschlagen wor-
den / stehet igo der hohe Altar in der
Kirchen der Probsten / auff der Wahlstatt ge-
nant / der geweyhet ist zu Ehren der aller-
heiligsten Dreyfaltigkeit / und Jungfrauen
Mariæ. . Diese Probsten hat gestiftet die
H. Hedwigis / durch Bitte ihres Sohns Ge-
mahlin / Frauen Anna / und sie reichlich be-
gabet / worinnen die Patres Ord. S. Benedicti
wohnen; und gehöret unter die in Böhmen
gelegene Abtey Oppatowig / auch ist sonsten
diese Probsten zu der Wahlstatt von dem
frommen Creuze des H. Ernn Jesu Chri-
sti / und mit sonst andern hier wegen der
Kürze unbeschriebenen Heiligthümern be-
gabet worden.

S. 15.

St. Hedwig verkündiget die Ubelthat
und Bosheit ihres Sohns Herzog
Boleslai.

Nicht allein weissagte die H. Gottesdie-
nerin den Tod der Leichnamer / son-
dern

bern auch die Gefahr der Seelen und Gü-
ter. Dann auff eine Zeit sagte sie/ welches
Frau Anna ihres Sohns Gemahl hörte/
von Herzog Boleslao mit kläglicher Stim-
me: Wehe dir Boleslae, wie grosses Ubel
wirfst du deinem Lande zuziehen/ so auch ge-
folget. Da dieser Boleslaus den Schlüssel die-
ses Landes / nemlichen das Schloß und
Weichbild empfangen hatte/ desgleichen ist
er auch durch viel Stritt/ derener seiner Zeit
selbst Anfänger war/ nicht allein der Verli-
rung der Gü-ter/ sondern auch ein Ursach an
manchen Menschens Tode gewesen. Bey
Antretung seiner Herrschafft im Herzog-
thum Schlessien ist durch sein verübes Ubel
grosse Klage unter dem Volck entstanden/
besonders da durch seinen Antrieb zum Neu-
marckt in der Kirchen/ und auffm Kirchhoff/
biß in die 200. Menschen beydes Frauen und
Männer durch Feuersnoth verderben seynd/
und viel andere Gefährlichkeiten in Pöhlen
durch seine Wüthung ergangen / in mancher-
ley Zeiten / und durch mancherley Zwittracht
und Kriege/ welche er angefangen und voll-
bracht/ wie in den Cronicken der Polni-
schen Fürsten und Herren
zu finden.

S. 16. St. Hedwig verkündiget ihrem
Hauß-Verwalter was für Ubel er von
Boleslao leyden werde.

Die H. Hedwigis sagte ihrem Haußver-
walter Hr. Lutoldo vor/und sprach:
Herr Lutolde/ich hab groß mitleiden mit dir/
dann meines Sohnes Sohn/ Herzog Bo-
leslaus/wird dir viel Übels anthun/nemlichen
dich und alle die Deinigen wird er aller Güt-
ter berauben/ worüber der Verwalter/ der
selbiger Zeit in grossen Gnaden Herzogs Bo-
leslai war/ sich unnuͤthig befunde/ sprechend;
Frau sehet/daß ihr allewege Frieden haben
möget/ich und die Meinigen werden wol Frie-
den haben/ mit meinem gnädigen Herrn.
Da sahe sie ihn an/ und sprach/ich werde wol
Frieden haben/ aber dir wird geschehen/ was
ich dir jekund gesagt habe.

S. 17.

St. Hedwig verkündiget Boleslai Ge-
mahlin/wie sie viel Übels leyden würde.

Emeldten ihrem Enckeln Herzogen
Boleslao ward Ehelichen vertraut die
Tochter eines Grafen von Anhalt/da sie nun
heimgeführt wurde/ sahe sie die H. Hedwig
seuffzend an/ und sagte zu ihr aus grossem
Mitleiden/ wie sie gar viel Übels von ihrem
Herrn Gemahl würde erleiden müssen.

N in

S. 18.

S. 18.

St. Hedwig verkündiget/ wie Herzog
Boleslaus seine zwen Schwestern mit Gewalt
aus dem Closter Trebnitz nehmen wurde/ wie auch
einen Bruder Friedrichen/ daß er ausm Clo-
ster entlauffen solte.

Vgedachter Herzog Boleslaus hatte
zwen gebohrne Schwestern im Closter
Trebnitz/ welche Gott ergeben; da sagte die
H. Frau/ wie sie der Herzog mit Gewalt
ausm Closter nehmen würde/ so auch gescha-
he/ als die Heil. Frau Agnes genannt/ wieder-
rumb hinein kam/ und in selben Orden ihr
Leben endete. Es war einer genannt Frater
Fridericus/ ein Sohn einer Ehrbaren Zu-
gendsamen Frauen Sophia nahnens/ einer
sonderbaren geheimen Freundin und Diene-
rin der H. Hedwig: derselbe Friedrich er-
gab sich dem Orden des H. Francisci in das
Closter S. Jacobij zu Breslau/ worinnen er
nach den Satzungen des Ordens willig ge-
horsamb annahm. Aber das Evangelium
meldet: Fürwahr ich sage euch/ daß ihr
viel geruffen/ aber wenig auserlesen
seyn. So gar ein erschröckliches Wort/ daß
vonden viel Beruffenen wenig empfangen
sollen/ den Lohn der göttlichen Gnaden/ da-
rumb

rumb wer da stehet/der sehe/daß er nicht
 falle / und sehe sich auch fleissig vor/daß er nit
 gar zu sicher wandle; daß nun derselbige Bru-
 der Friedrich einer aus den abfallenden sehn
 solte/weissagte zuvor die H. Hedwigis/ Frau-
 en Annæ ihres Sohnes Gemahlin/auch einer
 ihrer sehr geheimen Dienerin/ Gotlinda ge-
 nannt/ mit folgenden Worten; mit meiner
 geliebten Freundin/Frauen Sophia habe ich
 groß Mitlenden/denn leider ihr Sohn/ Bru-
 der Fridrich wird abtrinnig werden/und von
 ihm werffen den Orden des H. Francisci/wo-
 rinnen er jekunder langwilligen Gehorsamb
 gethan hat; welches dieser Bruder Friedrich/
 wie die H. Hedwig gesagt/nach zehen Jahren
 bewerkstellet/ und aus dem Orden gieng.

S. 19.

Et. Hedwig offenbahret/ daß eine
 Schwester Rahmens Rastawa einem Igel im
 Ermel verborgen / sie verkündiget auch einer an-
 dern Schwester Julianæ/ wie an der Stelle / wo
 sie gienge/sollte ein Altar gebauet werden.

Einesmahls trug Schwester Rastawa/
 von der vorhin gesagt ist / in ihrem Er-
 mel heimlich und verborgen einen Igel/ gieng
 also zu der H. Hedwig/welche da sie derselben
 sichtig ward/straffte sie solche mit folgenden
 W v W o r -

Worten/ Tochter/ worzu trágstu das unreine Ding bey dir: aber die Jungfrau hätte des Igels in ihrem Ermel vergessen/ gieng also schamroth davon; doch gedachte sie/ was diß unreine Ding wäre/ dessen die H. Frau gemeldet/ da fiel ihr ein/ ob ihr vielleicht der Igel mißfiel/ den sie bey ihr unter dem Rocke in ihrem Erme truge/ warf denselben geschwind weg/ und gieng wiederum zu der H. Frauen; da die Frau sie sahe / sprach sie mit sanfften Worten: Tochter/ also solstu zu mir kommen/ und hütte dich/ daß du fúrohin ein solches unfláttiges Ding nicht bey dir trágest.

Jungfrau Juliana des Closters Trebnitz/ eilte einsmahl im Gange / da man begunte zum Chor zu leuten/ umb die göttliche Andacht zu halten damit sie nicht saumselig darben erschiene/ gienge sie in solchem eilen über die Stelle in der Kirchen S. Bartholomæi, da nun gestiftet ist der Altar des Heil. Bischoffs und Martyrers Stanislai; und da selbige Schwester der Stelle keine sonderliche ehr thäte/ weil sie auch keine Ursach dieses zuthun wustel/ und die Stelle dazu noch nicht erkohren war/ da ruffte die H. Frau sie zu ihr / zeigte ihr die Stelle mit denen Worten: Liebe Tochter Juliana/ es ist einem grossen Heiligen diese Stell erkohren/ zu dessen Ehren/ künftiger Zeit da
ein

ein Altar gestiftet und gebauet soll werden /
darumb wann du hinführo wirst verüber
gehen/so sey nicht nachlässig/dieser Stelle eine
Ehre zuerbitten. Zu selbiger Zeit als die H.
Hedwigis dieses die Schwester Julianam/und
ihre besondere Dienerin Catharinam lehrte/
ward noch nicht gehört noch gehandelt von
der Erhebung des H. Stanislai / biß erst 14.
Jahr nach dem Todt der H. Hedwig/wurde
auff selbiger Stelle der Altar gestiftet / und
also die Wort der H. Frauen erfüllet.

H. 20.

Die H. Hedwig verkündiget ihrer Die-
nerin Frauen Catharinen zukünftige
Armuth.

Die H. Frau S. Hedwig ermahnte ei-
nigemahls ihre liebe Dienerin Frau Ca-
tharinen/der Geburth eine Preussin/ daß sie
mit Gold und Seiden sollte lernen arbeiten/
dann sie sagte/das es ihr hernach gar nöthig
seyn würde: diesem folgte die Catharina/(dañ
die H. Frau riethe ihr das aus der Liebe Göt-
tes) und lernte mit grossem Fleiß/ mit Gold/
Seiden/ und anderen Dingen arbeiten diese
Catharina verlehr zu dremmahlen nach dem
Tode der H. Hedwig ihr Guth/und kam doch
mit solcher Arbeit allezeit wieder zu grosser
Nahrung/wurde zuletzt eine reiche Frau / mit
allein

allein an gutte/sondern auch an Tugenden und guten Sitten: nahm also zweyerley Lohn von Gott dem Herren/von wegen des treuen der H. Hedwig geleisteten Dienstes/das sie begriff den Weg und die Stufen ihrer Tugend/und hatte gleichwol auch Genügen an zeitlicher Nahrung. Ist derhalben die H. Hedwig billich unter die jenigen zu zehlen / von welchen in dem Lobgesang Zachariæ Luc. 1. c. geschrieben stehet/ als er geredet hat durch den Mund seiner Heil. Propheten die von anfang gewesen seynd; dann durch den Mund der H. Hedwigis hat alles Gott selbst geoffenbahret/ was sie erzehlet massen geweissaget. Wollen wir zukunfftige Dinge/ daß ist/ob wir das ewige glückselige Leben bekommen werden/ muß selbst prophecehen/ ist nöthig/daß wir trincken können aus dem Becher unsers Erlösers Jesu Christi/gleich wie die Kinder Zebedæi gemacht haben: könnet ihr trincken den Kelch den ich trincken werde/ so werden wir erfahren dessen Vortrefflichkeit/ wie in dem 22. Psalm zu finden/ wir werden uns daraus selbst weissagen ein glückseliges Ende/ und die zukunfftige Seligkeit.

Das



Præcunt modulamina iunior



Das 18de Hauptstück.

Præeunt modulamina funus.

Der Schwan vor singt ehe der Todt mit ihm
ringt.

Die H. Hedwig weissaget von
ihrem Tode; empfanget die heilige De-
lung bey wehrender Gesundheit / erkranket her-
nach / wird von bösen Geistern gequälet / entgegen
von etlichen Heiligen besuchet.

S. I.

Die H. Hedwig weissaget von ih-
rem Tode.

Dass der allmächtige Gott unterschiede-
dene Thiere / und jegliches zwar seiner
besondern Art nach / erschaffen hat /
erzehlet Moses / Gen. 1. v. 24. es zeigt es
auch die unterschiedliche natur der Thiere selb-
sten : Also hat der Schwan von den andern
Vögelern eine ganz besondere / und recht
wunderwirdige Eigenschaft / daß er seinen
eigenen Todt durch einen vorgehenden Ge-
sang vorsage. Diese Eigenschaft des
Schwans hat gänglich auch in sich gehabt die
Heil. Dienerin Gottes St. Hedwig / dann
nach

nachdem selbe den Menschen viel zukünftige Dinge geweissaget hatte / so propheceente sie durch göttl. Offenbarung etlichen ihren geheimen Dienerinnen ihren eigenen Todt/ mit diesen Worten: Lieben Schwestern/ wisset / daß die Last meines Leichnambs/ der meine Seele in mancherley beschweret hat/ wird kürzlich abgelegt werden. Es geschah/ das einmahls ein Edle/ ehrbare Frau namens Mileisa, welche die H. Hedwig sehr liebte/ zu ihr kam/ sie zu besuchen/ und ihr eine Gegen-Lieb zu bezeigen; da nun Mileisa eine weile bey ihr war/ und sie sich mit einander ihrer herzlichen Liebe wegen ergetzet hatten/ wolte Frau Mileisa wieder nach hause gehen/ die H. Hedwig aber ruffte ihr wieder zukommen/ und sprach: Mileisa meine liebe Freundin/ tritt her zu mir/ und empfahe den Kuß meines Mundes/ dann ich sage dir fürwar/ so du nun jest von mir scheidest/ so wirstu mich in diesem sterblichen Leben nicht mehr sehen; worauff Frau Mileisa weinende von der H. Hedwig nach empfangenem Kuß gieng/ und wie sie gesaget/ sahe sie hinführo die heilige Frau in diesem Leben nicht mehr; dann bald nach der Frauen Mileisa Abschied
fiel

fiel die heilige Frau in eine groſſe Kranckheit/
ſtarb/ und ruhete im Frieden.

S. 2.

ZU einer Zeit noch vor ihrer tödtlichen
Kranckheit/ ließ ſie zu ihr ruffen Bru-
der Mattheum Cistercienser Ord. ihrem da-
mahligen Beicht-Vater / und bath von ihm
das Sacrament der heiligen Delung/welches
da die Closter-Jungfrauen erfuhren/wurden
ſie ſambtlichen sehr betrübt: dann aus dieſem
Zeichen vernahmen ſie den herzunahenden
tödtlichen Abtrit St. Hedwigens von dieſer
Welt/ zumahlen ihnen bekant/ daß die Heil.
Frau nichts ohne Noth forderte; ſondern in
dem Geiſt der Propheceyung und Gnade
Gottes blüthete. Darumb klagten alle sehr /
und nicht unbillich/ weil ſie beſorgten ihre in
Chriſto geliebte Mutter zuverliehren: doch
eine aus den der H. Hedwigis geheimen
Jungfrauen Mahmens Adelheit/ gieng zu
ihr und ſprach / O Frau/warumb erschreckt
ihr unfere Herzen ſo sehr/daß ihr begehrt das
Sacrament der heiligen Delung/ ſo ihr doch
friſch und geſund/ und kein Zeichen des Todes
an euch erſcheinet/ auch ſo pſeget man keinem
Geſunden mit dieſem Sacrament zu Hilff
zukommen/ es ſey dann/ daß man ſich vor
groß

grosser Gefahr des Todes vorsehe. Da antwortete die Heil. Frau: Mein allerliebste Schwester Adelheit/wie wol ihm also/wie du sagest/und der heiligen Kirchen gewohnheit ist/so ist doch ein anders Ding/welches dir gar nützlich ist/und wolgeziemet zuwissen/das der sterbende Mensch mit dem Sacrament der heiligen Delung/gleich also mit einem geistlichen Harnisch/wider die Missethat gewaffnet wird/darumb soll solches als ein Warnung von den Christglaubigen Menschen empfangen werden; Und wiewol ich hie frisch und gesund umbehe/werde ich doch plötzlich mit Kranckheit überfallen werden: Derhalben besorge ich/das vielleicht die Wehetagen der Kranckheit möchten zu sehr überhand nehmen/und ich das Sacrament der Delung nicht mit solcher Andacht empfangen könnte/als es sich wol der Seelen geziemete/die sich also zu ihrem Herrn und Schöpffer nahen soll. Derowegen ist ihren Begehren ein genügen geschehen/und gesalbet worden mit dem Heil. Del. Nicht lang hernach fiel sie in das Siedebett/doch empfinde sie die Heil. Delung zum andernmahl nicht. Welche Geschichte vielmehr zu Verwunderung/als zur Nachfolgung gesagt wird/in dem der H. Geist durch

senbarung ihr solches vielleicht eingegeben /
und ihr diese heilige Andacht mildiglich ver-
hangen hat.

S. 3.

St. Hedwig erfrancet / erkennet im
Geiste / daß Jungfrauen zu ihr kommen / ehe
sie dieselben noch sibet / strafft eine Jungfrau
Ungehorsams wegen / und offenbaret ihrer
Schwester eine heimliche Sünde / und verkün-
diget den Closter-Jungfrauen zu Trebnitz
künfftige Unruhe.

DA nun die heilige Hedwig Lagerhafft
zu werden begunte / und also mit
Wehetagen beschweret war / geboth ihre
Tochter Gertrudis der Zeit Abtissin zu Treb-
nitz / allen ihren Jungfrauen / und Diene-
rinnen / daß sie die heilige Frau nicht solten
lassen beschweren / von allen denen die zu ihr
giengen / oder von den jenigen / die etwas
redeten : nichts desto weniger wurden der
heiligen Hedwig durch göttliche Offenbah-
rung viel Ding eingegeben / welche sie von
keinem Menschen weder gelernet / noch ge-
höret hatte / auch erkante sie die zu ihr ein-
gehende / welche sie doch mit abgekehrtem
An-

Angesicht nicht sehen konte / gleichwol aber
 ihre Gegenwart / mit sambt ihren Namen
 verkündigte. Dann nach Vertilgung der
 Tartarn / da die Schwestern wieder ins
 Closter Trebnitz kommen waren/ ließ sie zu
 ihr ruffen Jungfrau Wenceslavam , die
 daselbst darnach Priorin worden/ wiewol die
 heilige Hedwig von ihrer Heimkunft nichts
 vernommen hatte / wußte sie solches doch
 durch Eingebung des heiligen Geistes.
 Über diß sorgten auch die Frauen / die ihr
 in der Kranckheit warteten/ damit sie nicht
 absterbe in Abwesen ihres Sohns Gemah-
 lin Frauen Annæ / welche selbiger Zeit bey
 ihrem Bruder Uladislao Königen in Böh-
 heim gewesen/ bemüheten sich derentwegen
 ihr die Kranckheit der heiligen Hedwigis
 ihrer Schwieger zuverkündigen/ welches die
 heilige Frau von ihren Dienerinnen ver-
 merckte / und solches verboth / sprechend:
 Ihr sollet nicht zu Frauen Anna meiner viel-
 geliebten Tochter senden / und euch nicht
 fürchten / dann ich werde nicht sterben/ biß
 sie zu mir komt / es geschah auch also / daß
 Frau Anna ihre Schnur kam ; da sprach
 die heilige Frau zu ihren Frauen und Die-
 nerin / hab ich euch nicht gesagt / daß ich
 nicht

nicht stirbe vor ihrer Wiederkunft. In selbiger Zeit als sie krank lag / waren zwei Jungfrauen des Hauses Trebnitz zu ihr kommen/ mit Namen Pinnola und Benedicta, sie guter Meinung halben zu besuchen; Als nun die heilige Hedwig Jungfrau Pinnola, die nahe hinzu getreten war / ersah sie / schlug sie selbe mit einem Wedel von Palmen geflochten/ und sprach zu ihr/ warum komst du zu mir ohne Erlaubnuß der Abtissin / und so du es vor mir woltest verlaugnen / was hilft es dich / darum gehe / und bitte Gnad wegen des Ungehorsams / und so du Erlaubnuß hast/ alsdann komme wieder her/wann du willst: Dessen erschrock die Jungfrau über die massen sehr / und wiewol sie die Abtissin zumal sehr fürchtete / durffte sie doch das Geboth der Heil. Frauen nicht übertreten/ eilte darum bald zu der Abtissin/ offenbarte und bekante den Ungehorsam; Als ihr nun die Abtissin vergab / und erlaubte / besuchte sie die H. Frau zum andern mal/ und da sie also in das Gemach der heiligen Hedwig tratt / unangesehen sie ihr Angesicht von der Thür gekehret/ erkannte sie im Geiste / daß diese Jungfrau gegenwärtig da stunde / und sprach gleichsam

D ij Straßs-

Straffs-weise zu ihr / gehe hinaus du U-
 bertreterin deines Ordens / gehe hinaus :
 und alsbald fiel die Jungfrau auff ihre
 Knie/ und bath Gnade ; da vergab sie ihr
 mit den Worten : liebe Tochter/ thue hin-
 füro nicht mehr ohne Erlaubnuß/ sintemal
 das Band des Gehorsams gar dienlich ist.
 Da die heilige Gottesdienerin nunmehr
 in der Kranckheit arbeitete/ durch welche sie
 zuletzt von dieser Welt abschiede/ rieß Jung-
 frau Eugenia ihre leibliche Schwester Gau-
 dentiam zu sich / und sprach : Schwester/
 ich bitte dich/ lasse uns gehen zu unser lieben
 Frauen und Mutter St. Hedwig / sie zube-
 suchen in ihrer Kranckheit / und ihr auffzu-
 warten vor ihrem Bette mit grossen Fleiße
 der Nachtwacht : Da sprach Gaudentia,
 liebe Schwester/ wie gern ich das willig thä-
 te/ so darff ich aber nicht : Ich fürchte/ daß
 so ich vor ihr stünde / wurde sie mir meine
 Sünde vorwerffen / als sie der Schwester
 Pinnosæ gethan hat / ihres Ungehorsams
 halben / deßgleichen Jungfrauen Roslavæ,
 von wegen des Igels. Aber Eugenia ließ
 nicht ab von Gaudentia, sondern überwand
 sie endlich mit grosser Bitte/ daß sie mit ihr
 zu der heiligen Frauen gieng in das Haus/
 wo

wo sie krank lag; Eugenia gieng hinein/ aber Gaudentia blieb vor Thört herausſſen ſtehen: Ein wunderlich Ding/ die heilige Hedwig hatte Gaudentiam weder geſehen/ noch gehöret/ und gleichwol erkannte ſie ihre Zukunft/ daß ſie vor der Thür ſtünde/ ſprach demnach zu der Schweſter Eugenia, gehe/ und ſprich zu deiner Schweſter Gaudentia, die darauffen vor der Kammer ſtehet/ von Gottes und meiner wegen: Schweſter/ du haſt dieſe und jene Sünd gethan/ und ſagte ſie ihr nachhafft/ welche ſie heimlich vollbracht hatte/ darumb gehe bald zu der Reu des Herzens/ und wiſche ab durch Beicht und Buß die begangene Sünden: Eugenia that wie ihr die heilige Frau beſahl/ und Gaudentia nahm mit groſſen Schrocken die Botſchaft der heiligen Hedwig von ihrer Schweſter an/ und wie bald ſie die Warheit hörte/ gieng ſie geſchwind/ löſchte durch Beicht und Reu die Mackel der Sünden ab; und da ſie alſo von dem ſündhafften Unſat gereinigt war/ gieng ſie darnach/ wie oft ſie wolte/ zu der heiligen Hedwig ein. Als nun die Krankheit der Dienerin Gottes mercklich überhand nahm/ und man daraus

erkennen kunte / daß sie solcher Sicherheit halben nicht lebendig bliebe / fragte sie Frau Gertrudis ihre Tochter / der Zeit Abtissin zu Trebnitz / an welchem Orte sie die Stelle ihres Begräbniß außerswählen wolte ; da antwortete sie mit grosser Demuth / als eine die ganz verachtete das Lob dieser Welt : auff den gemeinen Kirchhoff begraben zu werden : da sie aber merckte / daß die Abtissin ihre Tochter darein nicht willigte / baht sie / daß man sie in das gemeine Capitel-Haus / wo man die Schwestern hinleget / begraben sollte. Als sie aber wieder merckte / daß ihre Tochter nicht dazu willigen wolte / sondern zu ihr sprach / Frau Mutter / wir wollen euch legen in euereß Herrn und meines Vatern Grab ; antwortete sie / das seh fern von mir : soll ich dann je begraben werden in die Kirche / so bezeuge ich es vor GOTT / und bitte dich / daß du in das Grab deines Vaters / und meines seligen Herrn Gemahls / von dessen Ehebett ich von vielen Jahren geschieden war / meinen Körper nicht dahin legest ; ich will nicht / daß ich tod zu dem Todten geleget werde / von dem ich umb Liebe der Keuschheit willen / da ich noch lebte /

lebte/ des Ehebettes abgesondert war. Da antwortete ihr die Abtissin/ Frau Mutter / so wollen wir euch legen in das Grab eures Sohns meines Brudern ; hierauff gab die heilige Frau zur Antwort : Tochter / ich will mit niemanden Gesellschaft in dem Grabe haben : werdet ihr mich aber in die Kirche legen/ so rathe ich euch/ daß ihr mich leget vor den Altar des heiligen Apostels Joannis des Evangelistens/ in der Kirchen des heiligen Bartholomæi / massen vor selbigem Altar etliche Kindlein ihres Sohnes begraben wurden : derselben Unschuld liebte sie / und deren Begräbnuß begehrte sie demüthig nachzufolgen/ laut jenes/ was im Evangelio gesagt wird : Es sey dann daß ihr werdet/ als die kleinen Kinderlein / so möget ihr nicht eingehen in das Himmelreich. Da sprach die Abtissin/ Frau Mutter wir wollen euch legen und begraben vor den Altar des H. Petri/ auff daß wir allezeit euer Begräbnuß vor unsern Augen haben. Da sprach die Heil. Hedwigis als eine im Geist erleuchtete/ werdet ihr das thun/ so wird es euch fürklich gereuen/ umb der Beschwerung willen/ die

Dio

euch

euch aus meinem Begräbniß entstehen wird. Und wie sie gesagt / also ergieng es auch: Dann die Schwestern und Jungfrauen wurden von der Menschen Menge wegen / welche das Begräbniß der heiligen Frauen besuchten / in ihrer Andacht oft gehindert und beleidiget. Sagte also die H. Frau aus göttlicher Erleuchtung die Wahrheit der zukünftigen / vor menschlichen Sinn verborgenen Geschichte ; sintemahl was man durch menschliche Erfahrung nicht wissen könnte / solches offenbahrte ihr das wahre Licht / dem sie gar geheim war / wiewol sie alle Dinge euserlich nicht meldete / die sie inniglich erkante durch die Erleuchtung des göttlichen Lichts. So bewahrte die Äbtissin ihre Tochter auch auf's fleißigste als sie konnte / und verboth / daß sie nicht in der Krankheit von jemanden durch Offenbahrung der Heimlichkeiten beschweret würde. }

S. 4.

St. Hedwig wird von bösen Geistern gequälet.

Nachdem die H. Frau St. Hedwig in dem Geist der Prophecey den Todt ihres Leichnams / und die nahe Krankheit / durch welche sie aus dieser Welt schen-

den

den würde / wußte / sandte sie einen eilenden
 Bothen noch bey ihrer Gesundheit / zu der
 oft genannten Frauen Catharina ihrer
 Pathin / und gebot ihr als einer treuen
 Dienerin / daß sie ohne verzug zu ihr kom-
 men / und ihr in ihrer Krankheit handlan-
 gen sollte / welche als eine treue Dienerin
 thäte / und geschwind zu der heiligen Frau-
 en Dienst eilte / doch da sie zu ihr kam /
 fand sie selbe noch gesund / blieb doch gleich-
 wol bey ihr / und war in ihrem Dienst flei-
 sig. Nun geschah es einsmahls / das die
 H. Frau in eine besondere Kammer gieng /
 da sahe dieselbe Frau Catharina ihre Pathe-
 dren böse Geister in menschlicher Gestalt an
 die H. Frau anlauffen / mit grossem Unge-
 stüm sie gar hart geißlen / und zu ihr mit
 grosser Ungestüm sagen: Hedwigis / warum
 bistu also heilig / warum bekümmerst und be-
 schwerst du dich mit so viel guten Wercken. Also
 litte die H. Frau von den Teuffeln viel gros-
 ser Schlag und Erschröcknuß / bezeichnete
 sich endlich mit dem Zeichen des Heil. Creu-
 zes in grossem Zittern / und ward damit
 von den Teuffeln entlediget. Da sie nun
 den Todes-Kampff anging / folgte ihr die
 Dienerin Catharina nach / hatte mit ihr be-

sonders Mitlenden/ machte darumb die Benediction des HERN mannigfaltig / und hinter ihren Rücken das Creuze des Herrn/ welches zwar die H. Frau mit leiblichen Augen nicht sahe/ die Krafft aber dessen fühlte; dabero wandte sie sich um zu ihr/ und sprach; Catharina / mit diesem Zeichen bezeichne mich allezeit / dann es rühret wunderliche und groisse Krafft aus dem Leyden und Marter des HERN her.

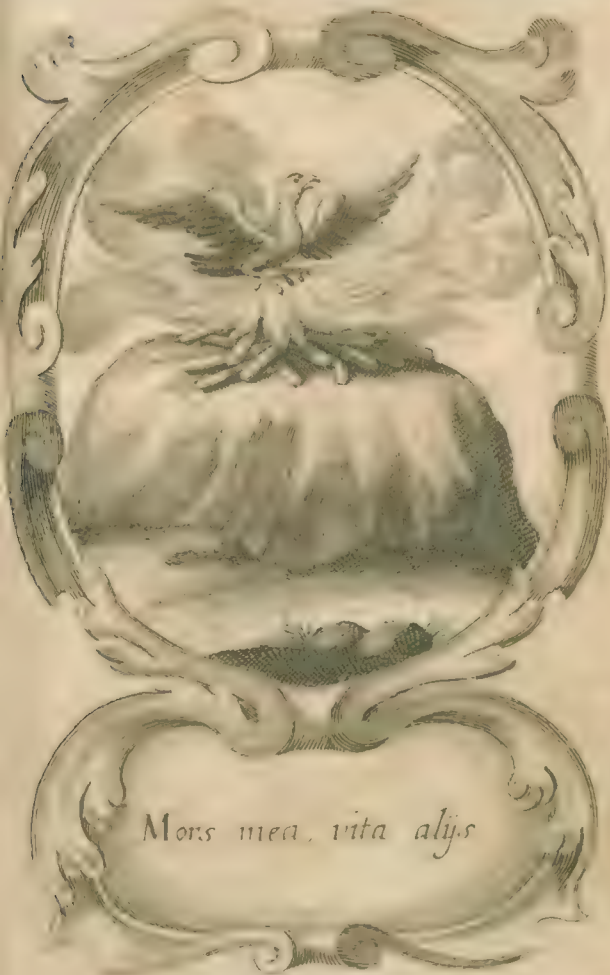
S. 5.

Wie sie etliche Heilige in ihrer Krankheit besuchet.

Als sich nun die Zeit nahete/ daß die H. Frau St. Hedwig den Lohn von dem HERN Christo empfangen sollte / umb die guten Werck und Arbeit / die sie also in diesem Jammerthal mit Fleiß verbracht hatte/ da erzeugte ihr der allmächtige GOTT etliche Borspiel der ewigen Bönne und Seligkeit/ womit er ihre Seele mit seinen Tröstungen erfreuen wollte/ damit nicht das Wort des Propheten an ihr statt hätte: Die Tröstung ist verborgen vor meinen Augen/ welches an den Sündern wahr wird/ wann sie aus der Welt scheiden sollen. Dann er sand-

sandte zu ihr die Bürger des ewigen Vaterlandes/ welche sich dessen erfreuet / damit sie die H. Frau auch unterrichten möchten von der Wonne und Freude der Himmels-Bürger ; und sie zu den unaussprechlichen Freuden einladen. An dem Feste der Geburt unserer lieben Frauen / da alle Jungfrauen und Schwestern/ auch andere die ihr aufwarteten in ihrer Kranckheit/ hinaus gingen waren zu singen/ und zuhören die Gesänger/ oder Horas der H. Vesper-Zeit/ blieb allein bei ihr Catharina ihre Pathe: dieselbe sahe/ daß etliche Leute und Personen mit grossem Glanz scheinende zu der H. Frau eingingen/ und hörte/ daß sie zu ihnen sprach/ sent willkommen meine Frau St. Maria Magdalena / St. Catharina/ St. Thecla / St. Ursula / und viel andere Heiligen mehr/ deren Namen die genannte Catharina nicht behielt im Gedächtniß/ die darben war/ und hörte / wie sie mit ihnen mündlich redete/ und so viel sie mochte/ mit ihnen von der Stunde ihres Todes schlußlich handelte ; Als aber die Vesper-Zeit geendet ward / da vergieng das Gesicht mit dem Lichte. Auch am Tage des Evangelisten Math. als die Jungfrauen des Closters Trebnitz ihrer löblichen Gerwohnheit nach versamlet waren/ gingen zwei aus ihnen mit Namen

Pinnosa und Benedicta die H. Frau in ihrer Kranckheit zubesuchen/ zu welchen die H. Hedwig sprach: Liebe Schwestern kniet nieder; da sie fragten umb die Ursach/ sprach die H. Frau/ sehet ihr nicht hier gegenwärtig die H. Mariam Magdalenam/ St. Catharinam/ St. Theclam / auch nennete sie einen besondern Martyrer/ dessen Name diesen Schwestern unbekant war/ und ihrem Gedächtnuß entfiel/ darumb weil die Schwester Benedicta nicht lateinisch verstund / weßwegen sie umb so viel weniger den Namen im Gedächtnuß behalten kunte. Also tröstete der H. Err Christus seine liebe Dienerin in den Schmergen der Kranckheit/ durch die Besuchung und Gegenwart seiner Heiligen/ ehe dann er sie aus diesem Jamerthal zu den Freuden der ewigen Seligkeit hinweg führte; uns allen zu einer geistl. Lehre/ daß/ wann wir ein glückseliges Abscheiden verlangen / wir die Eigenschaft des Schwanes an uns nehmen/ täglich unsern Tod mit dem Lied wahrer Reu und Leyd über unsere Sünden vorbedeuten / und dar-
aus uns den Weeg zur ewigen Glück-
seligkeit bereiten sollen.



Mors mea, vita alijs



Das 19de Hauptstück.

Mors mea, vita aliis.

Mein Hinsterben soll andern das Leben
erwerben.

Die heilige Hedwig stirbt heilig/
und würckt Wunderzeichen bey
ihrem Tod/

Es ist ein gemeines Philosophisches
Axioma: *Corruptio unius est ge-
neratio alterius*, der Untergang ei-
nes Dinges ist die Geburt eines andern.
Und eine solche Natur hat der Vogel Phoe-
nix, der zu seinem eigenen Untergang Holz
zusammen trägt/ sich darauß setzt / und seine
Fliegel so lange beweget / biß daß er durch
dero Regung das Holz anzünde/ das Feuer
ihn verbrenne/ und zu Aschen mache / wor-
aus so dann ein neuer wolgestalter Vogel
gebohren wird. Dieses anfangs erwehnt-
es philosophisches axioma und Eigenschafft
des phoenicis komt gar klar heraus in der
H. Gottesdienerin St. Hedwige: Ihr se-
liger Tod war andern das Leben. Sie war
ein rechter Phoenix, welche vermittelst ihres
Heil.

Heil. strengen und bußfertigen Wandels sich zusammen getragen hat / das Holz ihrer Kranckheit/ darauff saß sie mit höchster Geduld/ und entzündete solches mit der inbrünstigen Liebe/ dem Heil. Apostel Paulo gleich mit Christo zu sehn/ und von dem Räder ihres Leibes entlediget zu werden / biß sie dadurch zu Aschen würde/ das ist/ verstorbe/ woraus die H. Hedwigis vielen andern zum Leben worden. Dann da der HErr Iesus ein Ende ihrer Müh machen / und sie entbinden wolte von der Arbeit / welche sie doch wegen der grossen/ zu ihrem Schöpffer gehaltenen Liebe nicht fühlte/ zoh er von dem Nothfall des Fleisches ihre H. Seel hinweg in die grundlose Tieffe der allerglücklichsten Ewigkeit/ allwo sie den höchsten König unsern HErrn Iesum Christum/ welchem zu Liebe sie alle Zierlichkeit und Reichthum dieser Welt verschmähet hatte ; an den sie glaubte und liebte / nun und ewiglich mit seligen Augen sehen wird. Ist also die H. Hedwigis von dieser elenden Welt verschieden/ nach der Geburth Christi/ im Tausend zweyhundert drey und vierzigsten Jahr des Tages Idus genant/ das ist / den funffzehenden Tag des Wein- Monaths umb die Vesper

Vesper-Zeit / und zwar zu der Stunde / in welcher sie pflegte die tägliche dürr- und trübkene leibliche Fasten-Speiß zu nehmen / war damit wahrgenommen / zu den Wollüsten der himmlischen Speisen / selbe Reugnissen mit allen Außerwählten Gottes.

S. I.

Wie ihr Leichnamb nach ihrem Tode verwandelt worden.

Merke nun die H. Hedwig in Gott selig verschieden / schickte sich Frau Wenceslava, nach Gewohnheit des Heil. Ordens der Heil. Frauen Leichnam zu waschen / an welchem ein hartes härnes Kleid / und ein harte von Pferdehaaren geflochtene Schnur darüber gegürtet gefunden: und da die H. Frau der Kleider entblößt war / begunten an ihr zuerscheinen die Zeichen der ewigen Klarheit; dann die Farbe ihres Leichnams / der vom steten fasten und casteneyen bleich und jämmerlich / auch die Haut mit mannigfaltigen Runzeln überzogen war / und von Hitze und Kälte der Buß halben sich fast gleichte zur Schwärze oder Ungestalt / begunte zu scheinen / und glänzen vor den Au-

Augen aller Gegenwärtigen / weiß und schön wie der Schnee / zu bedeuten den Glanz des ewigen Lichts. Ihr Antlig / daß in der Kranckheit bleich und gelbsarb war / erschiene im Tod schneeweiß / und ihre Wangen wie Rosen / auch ihre Lippen sambt wären sie mit Röthe begossen : Ihr gangker Leib war ein sauberes Bild / und an ihm kein Zeichen eines todten Menschens. Ihre sonst allezeit schwarze / greulich und auffgerissene Füße / wurden gesehen weiß als die Milch / wordurch allen Menschen kund gethan war / wie die H. Hedwigis durch die göttliche Gnad und Hülffe von den grossen Zwengungen nummehr versichert wäre / daß sie das Wesen der Unschuld / das Kleid der Unsterblichkeit ewig besitze. Auch erscheinen daselbst die köstlichen Geschmeide / der in ihrem Leben fleißig verborgen gehaltenen Verdienste / als die Hübel und grossen Beulen an ihren Knien / so öffentlichen von den Frauen und Jungfrauen angerühret worden ; und die es sahen / verwunderten sich über die massen / frelochten auch / daß sie an einer solchen hochwürdigen Frauen solche Zeichen der grossen herglichen Liebe sahen / die sie gehabt hatte im Dienste zu dem
Obri-

Obristen Könige Jesu Christo. Das bezeugte Schwester Jutta, und andere / wie diese Beulen in der Grösse einer grossen Hand aufgeschwollen wären / in welcher Beulen Härte Risen gesehen wurden voll Sandes und Erdrichts / dann sie ihre Knie öfters in dem Gebet auff das Erdricht gebogen / davon sich solcher Sand und Erde eingelegt / und darinnen noch verhalten hatten / wovon selbige Beulen sich desto grösser machten / und geschwollen waren.

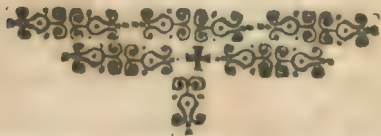
S. 2.

Wie eine Schwester Martha genant / durch Fürbitte St. Hedwigis von unaussprechlichen Durst befreyet worden.

Martha / eine Schwester des Closters Trebnitz / litte Ausdörrung des Mundes / der Zungen und Herzens / wovon sie ganzer zwen Jahr solchen stäten Durst hatte / daß sie oft / wann sie zur Metten gehen wolte / trincken musste / daß sie auch zu Zeiten / wann sie gar nichts zutrincken hatte / und zu den Tagzeiten gehen solte / aus grossem Durst gezwungen ward / das gewey-

wenhte Wasser in der Kirchen zu trincken / darwider die Schwestern / weilten es der Ordnung zuwider wäre / sehr murmelten / wie sie auch die Abtissin darum in dem Capitel hefftig straffte / und sprach / daß sie das Trincken mehr übte und thäte aus böser Gewohnheit / denn daß es ihr aus Kranckheit oder Gebrechen zubienge / darum sollte sie es durch die Enthaltung von ihr abkehren / und sich solches Trinckens mässigen ; aber alles war umbsonst / dann aller heimlich-und öffentlicher Beschuldigung ungeachtet / wurde sie von dem Durst bezwungen / daß sie sich des Trinckens / weil sie den Durst nicht aus böser Gewohnheit / sondern von zufälliger Kranckheit hatte / keines weges mässigen konte. Da nun / als jetzt gesagt ist / der Leichnam der H. Frauen am Tage ihres Todes nach Gewohnheit der Jungfrauen gewaschen / und in die Kirchen getragen ward / ging diese Jungfrau Martha mit grossem Vertrauen an die Stelle / wo man den Leichnam der Heil. Hedwigis gewaschen hatte / hoffte also durch den Verdienst derselben Hülff / thät ihr Gebet zu Gott dem HErrn / und sprach : O du H. Hedwigis / ich bitte dich / wollest Gott für mich

mich arme Schwester bitten / auff daß ich
möge erlediget werden von diesem Schmer-
ken und Gebrechen des Dursts / auff daß
ich nicht gehindert werde am Dienste des
allmächtigen Gottes / und entgehen möge
dem Argwohn/ den meine Schwestern auff
mich arme elende Schwester haben. Und
da sie also lang im Bebeh mit grosser In-
nigkeit zu Gott / und grossem Vertrauen
der H. Hedwigis gelegen war/ stund sie auff
und ging zu einem Becken voll stehen blie-
benen Wassers/ womit man den Leichnam
der Heil. Hedwigis gewaschen / wovon sie /
nachdem sie sahe daß niemand da / und der
H. Leichnam in die Kirche getragen wäre /
ihren Hals und Rähle wusch; wurde alsbald
befreyt von diesen unordentlichen Durst /
und trand bequem wie sie vormahls ge-
than hatte. Lobte darumb Gott / und die
H. Frau St. Hedwig mit grosser
Danksagung.



S. 3.

Wie die Jungfrauen die Heiligthüm-
 mer ihres Leibes nahmen / was jegliche be-
 kommen mögen ; wie auch eine Schwester Na-
 mens Jutta, von Geschwulst ihres Armens
 befreyet warde.

Nachdem der H. Hedwigis Leichnam ge-
 waschen / und auff die Bahre gelegt/
 wie sichs geziemet / kamen mit grosser hitzi-
 ger Begierde alle Jungfrauen des Closters
 Trebnitz zugelauffen / und nahim jegliche wie
 viel sie von dem Heiligthum ihres Leibes
 haben möchten / etliche die Nägel von den
 Zähnen / die andern von ihren H. Fingern/
 etliche schnitten die Haar ihres H. Hauptes
 ab / hernach ward dieser H. Leichnam / der
 edle Schatz / mit grosser Ehrwürdigkeit der
 Gebühr nach / in die Kirche getragen / und
 blieb da drey Tag unbegraben stehen. Viel
 der Jungfrauen wachten und behteten bey
 ihrem Leichnam / lobten auch GOT dem
 HErrn wegen der Dinge die sie gesehen /
 und welche die göttliche Mildigkeit gethan
 hatte / durch den Verdienst seiner lieben
 Dienerin / ehe noch ihr Leichnam begraben
 wurde. Schwester Jutta des Closters
 Trebnitz

Trebnitz/ ließe einsmals zur Ader auff einer Hand/ davon ihr dieselbe Hand/ desgleichen der Arm gar sehr begunte zu schwellen/ dermassen / daß- die Geschwulst überhand nahm / und ihr keine Hülff noch Arzney rathen kunte; diese Schwester / in Vermerckung / daß keine menschliche Hülff fruchten wolte / nahm die Zuflucht zu dem Verdienst und Fürbitt der Heil. Hedwig/ in grosser Hoffnung durch ihre intercession von solcher Gefahr befreit zu werden/ ging darauff in die Kirche zu der Bahre / auff welcher der Heil. Leichnam lag / nahete sich darzu / auff daß sie mit der francken Hand selbige berühren möchte / da sie hinzu kam/ und mit ihrer geschwollenen Hand das härrine Kleid anrührte / darinnen der Heil. Leichnam eingewickelt lag / empfand sie einen wundersamen Geruch der Süßigkeit / empfing auch alsobald ganze Gesundheit der francken Hand/ und dancksagete **GOTT** und der Heil. Frauen Hedwigis mit grosser Innigkeit / durch deren Fürbitt sie solche Gesundheit empfingen.

Wie von der heiligen Hedwig Leichnam ein wolriechender Geschmack gegangen.

Am dritten Tag zuvor ehe der Heil. Leichnam St. Hedwigis begraben ward/ befahl Frau Gertrudis ihre Tochter die Abtissin der Schwester Wenceslava den Schleier / womit das Haupt der heiligen Frauen bedeckt / weg und ein ander Tuch zu nehmen / mit dem das Haupt ihrer H. Mutter bedeckt würde; (dann dasselbige aus Befehl der Abtissin hinweg genommene Tuch war gewesen der H. Elisabeth / einer Ruhme der Heil. Hedwigis / darumb wolte diese Heil. Frau dasselbige Tuch aus grosser Liebe / Zeit ihres Lebens behalten/ und bewahrete es mit grosser Würde und Fleiß) da ging diese Jungfrau zu der Bahr/ der Abtissin Befehl zuvollenden/ und da sie das Angesicht der Heil. Frauen aufdeckte / sahe sie selbe mit auffgethanem Munde liegen / gar einen lieblichen und süssen Geruch von ihr gehend. Der Leichnam / welcher nach der Waschung weiß als ein Schnee / ward gesehen mit viel grosser Zierde und Klar-

Klarheit / ja das Kleid der Ehren begunte
etlicher massen in der H. Hedwig zu leuch-
ten.

'S. 5.

St. Hedwigis wird mit grosser Ehre
begraben.

Nach Verlauffung dreier Tagen kamen
zusammen viel der Ehrwürdigen
Priesterschaft / desgleichen wurden auch
viel Menschen versamlet zu der Begräb-
nuß der H. Himmels-Fürstin St. Hedwi-
gis / welche mit grosser Ehre und Würde
zur Erden bestattet wurde / wie es sich einer
solchen H. Frauen geziemet. Damit aber
die Tugend der unausschäglichen Perlen / und
die Köstlichkeit / des in dem Acker des Gra-
bes verborgenen Schazes den Leuten nicht
ganz verschwiegen bliebe / so wollte der H. Er-
Christus sie durch die Krafft seiner Gewalt
offenbar machen / und zwar bald nach ihrem
Begräbnuß / begunte die H. Hedwigis durch
mannigfaltig / und grosse Wunderzeichen
zu leuchten / mit welchen der allmächtige
GOTT / vermittelt seiner barmherzigen
Güte seine Glaubigen / welche fern und

nahe die Hülf der Heiligen Hedwigis anruffeten / tröstete / wie in nachfolgenden Schrifften gesagt wird.

§. 6.

Es komt viel Volckes nahe und fern her / St. Hedwigen Grab zubesuchen.

1. Wird ausgesagt von den Krancken / die wieder gesund worden.
2. Von denen die gesund seyn worden / von Krankheit des Haupts und der Augen.
3. Von den Blinden die sehend seyn worden.
4. Von den Tauben die hörend seyn worden.
5. Von denen Stimmen / welchen die Sprach wieder gegeben ist.
6. Die von der Hände Seuche befreyet seynd.
7. Die an der Krankheit der Füße geheylet.
8. Die von der Krankheit Hände und Füße miteinander befreyet.
9. Von den Kröppichten / die befreyt seyn worden.
10. Von

10. Von den Höchrichten.
11. Von den Sichtbrüchtigen.
12. Von den viertägigen Fiebern.
13. Von den Schwindelsüchtigen und Hinfallenden.
14. Von den Besessenen.
15. Von den Bauchflüssigen.
16. Von den Selbstsüchtigen.
17. Von den Fisteln oder Brüchen.
18. Von denen / so aus Todes Gefährlichkeit befreuet worden.
19. Die vom Tode aufferwecket worden.
20. Von eilich sonderlichen Wunderzeichen / die geschehen seyn bey den Schwestern zu Trebnitz und anders wo / nicht lange vor der Erhebung der H. Frauen / und Himmels-Fürstin St. Hedwigis.

Gebeht von der H. Hedwig.

Du Aichtbarkeit und Zierheit
des Closters Trebnitz / H. Hedwigis / eine Mutter der Gnaden / du
Mitburgerin der Ritterschafft des
himmlischen Vaterlandes / gib den
Glaubigen die Tröstung mit deinen
P v Ger

Gebeyten/ und gib uns zugebrauchen
das Lob mit den Rittern des Him-
mels/ die du leuchtest mit so viel Zei-
chen. In dir berühmet sich das Christ-
liche Volck des ganzen Pohlen und
Schlesier Landes ; Du Würdige
am Gedächtnuß bey deinen Nach-
kommenen/ O du demüthige Mutter
Hedwigis / erwirb uns Vergebung
der Sünden/ und das himlische Bas-
terland: O du wundersambe Güte
Gottes/ durch welche die hohe Herr-
schafft in diesem Weibe verwandelt
ward / in der allwegen blieb die De-
muth der Kleidung und der Speisen
Geringigkeit / welche sonst die Masse
übertretten: die der Glauben/ die
Hoffnung/ und die Liebe Gottes den
Himmel zubesitzen gemacht hat.

Die edle Perle mit dem Erdreich
bedecket/ gering und unachtsam/ diese
Die

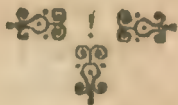
Dienerin Gottes / ein auserwählter
 leuchtender Schein / die nun entblöset
 von den Wolcken des Fleisches / schei-
 net durch Wunderzeichen / stehet in die
 Höhe auffgerichtet / und hat den rechten
 Weeg zum Himmel gefunden / ist
 gleichsam als ein Gärtlein eines lieb-
 lichen Geruchs. Du edler Wein-
 stock von Cypern / tragen die genießli-
 chen Weintrauben Hedwigis / du des-
 müthige Mutter / du milde Ernähre-
 rin der Armen / die du dein Leben löb-
 lich vollbracht hast / durch die Tugend /
 bitte für uns Christen also / daß wir
 von den Sünden gereiniget / und
 darnach zugefüget werden den Vätern
 des ewigen Himmelreichs / Amen.

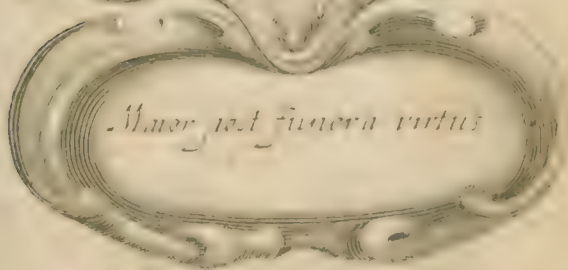
Aus diesen allen wird bestättiget / daß der
 H. Hedwigis Tod vielen andern gewesen sey
 ein Leben : sie hat das verrättiget was ei-
 nem Sprichwort gleich bekant ist / qualis vi-
 ta, mors est ita, weil nun ihr ganzes Leben
 heilig war / so folgte auch ein seliger Tod / und

erscheinet nach diesem öffentlich die Wirkungen ihrer Heiligkeit.

Glückselige Frau St. Hedwig! O Glorj des Herzogthums Schlesien! O Exempel der Tugenden! O schöner Phœnix! lasse deine Güttigkeit durch unser Gebet erweichen/ daß unsere Bitt mit deiner Bitt begleitet / der allmächtige Gott zugleich erhöhe.

Mache/ daß er uns zu Betrachtung und Nachfolgung deiner Tugenden antreibe / damit wir im Leben dir gleich werden / folgendes im Tod würdig seyn/ dir nachzufolgen / und nach dem Tod wir wiederum das ewige Leben/und die Glorj die du geneust/ auch genießten mögen/ Amen.







Das 20de Hauptstück.

Major post funera virtus.

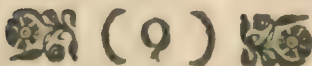
Größer leucht die Tugend nach dem Tod.

Ben St. Hedwigen Grab ge-
schehen viel Wunderwercke.

Wie groß die Krafft in einem lebendigen Geschöpfe ist / umb so viel größer ist diese zu achten/wann sie bey einem Todten zu finden / dahero wird bestättiget das Sinnbild/ *major post funera, virtus* ; absonderlich in dem Buch der Richter am 14 c. v. 6. 7. 8. Als Samson den Löwen/als wann er ein Gaisböcklein zu Stücken gerissen hätte/ nach etlichen Tagen aber aus dem Weege tratt/ den todten Leib des Löwens zubesehen/ und in dessen Mund ein Bienschwarm / und Honigsaim fand. Daß die H. Himmels-Fürstin St. Hedwig eine rechte Krafft/und Stårcke des Löwens Samsonis in Abtödtung ihres Leibes/ und strengen Heil. Wandel bey ihrem zeitlichen Leben

Leben gehabt / das ist bereits aus den vor-
 gen Capiteln ihres erzählten Lebens-Lauff
 satssam erschienen / nach ihrem Tod aber /
 daß in ihrem Heil. Leibe ein Bienischwarm
 und Honigsaim gewesen / das zeugen alle
 diejenigen gebrechliche und presthafte Christ-
 gläubige Menschen / welche von diesem Ho-
 nig ihre völlige Gesundheit genossen. Ih-
 re grosse Tugenden / und dadurch von Gott
 empfangene Krafft war groß in ihrem Le-
 ben / aber ihre Wirkungen brachen noch
 grösser heraus / nach ihrem seligen Tod be-
 dem Grabe: Darumb ist die H. Hedwigis
 würcklich theilhaftig worden der Verspre-
 chung Christi Jesu / welche er seinen glori-
 würdigen Vorlauffer dem Heil. Joanni
 Baptistæ in die Gefängnuß hat entbieten
 lassen. Matth. 11. Cæci vident, claudi
 ambulant, leprosi mundantur, surdi audi-
 unt, mortui resurgunt, Pauperes Evangeli-
 zantur; das ist: Die Blinden sehen / die
 Lahmen gehen / die Aussätzigen werden
 rein / die Tauben hören / die Todten
 stehen auff / den Armen wird das E-
 vangelium geprediget. Diese Wun-
 derwerck seynd ganz klare und gewisse An-
 zeichen

zeigen der Gnaden-Zeit/in welcher Christus
 Jesus unser Herr den Armen die War-
 heit geprediget/ die Blinden erleuchtet / den
 Tauben das Gehör/ den Sichtsbrüchtigen die
 Bewegung/ und den Todten das Leben ge-
 ben hat. Die H. Hedwigis hat einen le-
 bendigen starcken Glauben gehabt an ihren
 Erschöpffer und Erlöser/ weßwegen bey ihr
 auch warhafftig erfüllet worden die Ver-
 sprechung unsers Herrn und Heylandes
 Jesu Christi/ Joann. 14. Amen, Amen di-
 co vobis, qui credit in me, opera, quæ ego
 facio, & ipse faciet, & majora horum faciet.
 Warlich/ warlich sag ich euch/ wer an
 mich glaubet / der wird die Werck
 auch thun die ich thue/ und wird größ-
 sere dann diese thun. Die nachfolgende
 bey dem Grab der Heil. Hedwigis war-
 hafftig geschehene Wunderzei-
 chen.



Erstes Wunderzeichen:

S. I.

Von denen / wie die Kranken durch
Verdienst der H. Hedwig gesund
werden.

In Ritter/ Namens Herz Wntosklaus
von Borech/ hatte einen sieben jährigen/
in der schweren Seuche krank liegenden
Sohn/ welcher bey zugenommener Krank-
heit menschlichen Erkantnuß nach / endlich
den Tod kürzlich gewiß zugewarten hatte /
dann seine Hände und Füße waren tod / die
Augen umgekehret / und nicht zuschliessig /
die Brust greulich erhoben / in Summa/
nichts als ein kleiner Athem in seiner Röh-
len noch übrig. Die Mutter/ bey Ersehen
der Todes-Gefahr ihres Sohns / gieng zu
dem Vater / oder ihrem Mann / der auch
daselbst krank lag/ und sprach: unser Sohn
nimmt Urlaub von dir / daß er weg ziehe /
sekund haben wir unsern Sohn nicht mehr:
worauff der Vater mit Weinen seine Hän-
de aufhub/ und schreie:

O du H. Frau St. Hedwig/ ich habe dir
gedienet/ und du hast mich in deinem Leben ge-
liebet/ thue mir nun diese Gnade/ daß ich durch
de

Sohn wieder gesund/ daß mir solches sey ein sonderliche Gnugthuung von deiner milden Gaben für meine Dienste.

O wie ein Wunder! der getreue Diener erinnert seinen getreuen Dienst / und hofft durch solches Gnade zuerwerben von seiner Frauen; die Frau ist es unvergessen/ zeucht und hält die Bezahlung nicht auff: Dann so bald der Vater die Worte des Gebets vollendete/ kehrte sich der Sohn / der Jesund den Geist solte aufgeben haben/ um/ begunte den Vater anzusehen / und ihn mit seinem Angesichte zu trösten; da verschwand die Erhebung der Brust sichtlich/ es verschwunden die Zeichen des Todes / und das Kind/ das vor Kranckheit ganz dürre war/ als eines das krank hatte gelegen von St. Michaelis Tage / bis auff den nechsten Tag St. Martins / da auch keine Arzney noch Wandlung der natürlichen Hilff bey ihm gesehen war/ gieng am dritten Tag aus dem Bette des Sichthums frisch und gesund davon. Wie dann des Kindes Vater zur Zeit der Verhörung der Wunderzeichen vor den Nachsuchern dieses miraculi aussagete/ wiewol er vor Vergießung der Zähren es kümmerlich erzehlen kunte.

Q

Das

Das andere Wunderzeichen.

Alther/ ein Sohn eines reichen Bur-
gers von Breslau/ Hamul genant /
war von dem Fallen seiner Niere so schwer-
lich zerquetschet/ daß er auch zu schwinden an-
fang/ und die Geschwulst der Nieren-Quet-
schung mit keiner Arzney vertreiben mochte/
daron seine Mutter Frau Berta in Hoff-
nung der Gesundheit ihn schneiden ließ durch
den Wund-Arzt / jedoch konte er nie zu der
vorigen Gesundheit kommen / sondern er-
krankte vielmehr. Des Kindes Mutter
in Vermerckung/ daß alle menschliche Arz-
ney umbsonst/ gedacht aus göttlicher Einge-
bung auff die Fürbitt der Heil. Hedwigis /
traute inniglich derselben Verdiensten / und
gelobte das tod-franke Kind zu führen zum
Grabe St. Hedwigis / in Hoffnung / daß
sie ihres Begehrens halben nicht wurde be-
trogen werden. Die Mutter wolte das
gethane Gelübde bald vollziehen / es wieder-
riethen ihr aber solches viel / weil sie das
Kind dem Tode und der Begräbnis gar
nahe zu seyn achteten ; Nichts desto wen-
ger wurde das Kind gegen Trebnitz ge-
bracht/ nahe zu dem Grabe St. Hedwigis/
und

und daß in das geschnittene Fleisch der Heng-
lung wegen / gesenckte Tüchlein aus der
Wunden gezogen: Die Mutter legte das
Kind mit einem nach seiner Länge gemach-
ten Wachs-Licht nebst anderem Opfer / in
Gegenwart vieler auff das Grab der Heil.
Hedwig / stund nahe dabey und sprach / also
bittende:

O du H. Frau St. Hedwig / mache mir
beyl meinen Sohn / oder hülff daß er sterbe /
ehe dann er vom Grabe weg gehe.

Diß war der Mutter Begehren / aus
Verdruß den sie hatte von der / von S. Vin-
centij des Bischoffs Tage an / biß an den A-
bend S. Bartholomæi, (an welchem der
Krancke zum Grabe der Heil. Hedwigis ge-
bracht wurde) gewährten langwübrigen
Kranckheit ihres Sohns; aber O Wun-
der! wie bald die Mutter den menschlicher
Erkenntnuß nach / mehr todten Sohn auff
das Grab gelegt / und gebehtet / nahm ihn
die Mutter ganz gesund hinweg / und die
Wunde des Schnitts / daraus sie das Tüch-
lein gezogen / fügte sich also wolgehenlter zu-
sammen / daß zu einem Zeichen man nichts
dann eine kleine Narbe alda gesehen; wor-
durch das Kind vermittelst der Hülffe Sr.

Hedwigs zu voriger Gesundheit gelangte / und viel Jahr frisch und gesund lebte / auch zur Zeit der Untersuchung der Wunderzeichen in dieser Beschaffenheit die Wahrheit des Miraculs gänglich zuerforschen / vor die Untersuchung gebracht worden ist.

Das dritte Wunderzeichen.


Imer genant Petrus / vom Gesinde Herzog Heinrichs / erkrankte am Christ-Tage gar schwer / und lag viel Tage in steten Schmerzen darnider / gedachte darumb der H. Hedwig / und aus Vertrauen zu ihrer Hülff sprach er :

O du H. Frau St. Hedwig / verziehe mir mit deinem Gebet mein Leben:

Hörte darauff am Abend von S. Sylvestri Pabst und Beichtigers / eine Stimme etlich mal zu ihm sprechend : Stehe auff / was liegst du ? Da er die Stimme vernahm / und mit Schlasfe gedrungen / das Gebot nicht vollende / stund er nach dem Schlummern erwachend / bald gesund auff / und verkündigte / wie er von der göttlichen Barmherzigkeit / durch die Verdienste der
Heil.

H. Hedwigis von seinen Schmerzen erlöst
wäre.

Das vierte Wunderzeichen.

 Lisabeth ein sechs jähriges Mägdlein /
eine Tochter Medtildis / welche Her-
man Krausens / Burgers zu Breslau
Weib war / verdorrte aus Länge der
Krankheit dermassen / daß ihre Glieder viel
kleiner an der Maß waren / als das Alter
zu solcher Zeit erforderte ; Nun wußte die
Mutter / daß sie keine kräftigere Hülff ihrer
dürfftigen Tochter möchte erlangen / weil al-
le Kräfte und Stärke von der lang wäh-
renden Seuche verstorret waren / als die
göttliche Barmherzigkeit. Zu derselben
that sie ihr Gelübde / ging zum Grab St.
Hedwigen / und führte mit ihr dahin ihre
franke Tochter / die stellte sie nahe bey dem
Altar / und sprach behtende diese Worte :

Herr Jesu Christe / durch die Verdienst-
nisse St. Hedwigen ruffe ich deine Barmher-
zigkeit an / mache gesund meine Tochter / die
von der Seuche also nieder geschlagen ist :

Der gütliche und barmherzige Gott /
der nahe ist bey allen / die ihn in der War-

heit anrufen / so bald sie ihn angeschrien/
erzeigte die Hülffe seiner Erbarmung/ und
gab dem jungen Kägdelein / das ein ganz
halb Jahr ohn Unterlaß verdorret war/ sei-
ne Gesundheit wieder/ daß sie alsbald durch
die Verdienste der H. Hedwig Zunehmung
des Leibes wieder gewann.

Das fünffte Wunderzeichen der Kranken.

Bruder Herman/ ein Priester des Clo-
sters Leubuz / Cistercienser-Ordens/
lag zu einer Zeit schwerlich krank / also /
daß er selber / desgleichen auch andere Brü-
der ihn in solcher Krankheit vermerkten
sein Leben zu enden. Da er also mit der
Krankheit beschweret/eines Tages gleichsam
etwas entzucket lag/hörte er eine Stimme zu
ihm sprechen: Gehe gen Trebnitz zu St.
Hedwigis Grabe/ so wirst du gesund :
Und alsbald fing der Bruder an sich zu be-
ssem/ und gesund zu werden ; Nach der ent-
pfangenen Gesundheit aber war er saumse-
lig/ das Grab der H. Hedwigis zu besuchen/
und von Undankbarkeit wegen empfan-
ger

ner Gutthat begunte er wieder in die vorige
Kranckheit zu fallen/ und ward viel härter
gepeiniget / mit dem Sichthum denn vor-
mals. Da er nun also schwerlich darnider
lag/ ging er in sein selbst Gewissen / und ur-
theilte / daß solche Qual ihm zustünde/
Ursach halben/ daß er verschmähet hatte die
göttliche Ermahnung und Eingebung. Und
nicht unbillig; darumb ging er schnell zu
Herrn Ludovico Abten zu Leubus / und
bath Erlaubnuß / auff daß er möchte besu-
chen das Grab der Heil. Hedwigis / gemäß
dem das ihm geoffenbaret wäre von dem
Herrn Christo: Und als ihm diß erlaubt/
auch zwen Brüder zugegeben worden/nem-
lich Herr Bertholdus ein Priester / und Ni-
colaus ein Layen-Bruder/und er auff einem
Wagen gang frantz und schwach gen Treb-
niz kam / und sich an das Grab lehnte /
Schwachheit halber / mit Bitte von dem
Herrn Christo ihm Gesundheit zuverle-
hen/ durch die Verdienste der H. Hedwigis/
war alsbald hernach wegen solchen Ver-
trauens / und indem der Diener Gottes
behtete/der jenige vorhanden/der gesprochen
hat / alles was ihr Behtende werdet
bitten/ glaubet/ daß ihr es werdet ha-
ben

ben in meinem Namen / und tröstete da seinen Diener. Also erhob er sich von dem Grabe / weil er ihm wieder gab des Leibes Gesundheit / wie er begehret hatte ; dann alsbald er gehehret / fiel er in einen heylsamen Schweiß / und ward hernach in die Herberg geführt an seine Ruhe ; und dieselbige Nacht war er ganz gesunnet von seiner Kranckheit / die er gehabt hatte / von unser lieben Frauen Himmelfahrt / bis auff St Michaelis Tag / wie er dann bald wieder heim zu seinem Kloster zoh. Es seynd auch vielmehr Brüder aus demselbigen Kloster Leubus von gewissen Kranckheiten erlöst worden / durch die Fürbitt und Verdienst der Heil. Hedwigis / unter denen ein Bruder Arnold ein Kellner ; welches bezeugete Bruder Gottfrid desselbigen Ordens.

Von einer jungen Dirne / die ihr Haar verlohren hatte.

Die Heil. Hedwigis hat mit ihrer Fürbitt bey GOTT nicht allein dem Leibe / sondern auch den Gedancken Heyl erworben / und der Herzen Traurigkeit vertrieben /

ben / wie diß klärlich erkant wird in dem
nachfolgenden Stücke. Eine junge Dirne/
im Herzen / deßgleichen in Kleidern und
Sitten weltlich / wolte die Jungfräuliche
Zucht / die sie hatte vor GOTT verlohren/
durch Furcht der Schande von den Leuten
dennoch haben; und da sie einmals zum
Grabe der Heil. Hedwig kam / und wol-
te den Schleyer den sie aufftrug / auff daß
sie vor eine Jungfrau angesehen solte
werden / von dem Haupte abthun / rauffte
sie zugleich alle Haare hinweg / und blieb al-
so mit kahlem Haupte stehen / weil sie ihren
Gebrechen nicht erkennen wolte / sondern
sich rühmen von dem Stand der Jungfrau-
schafft / davon sie doch ärgerlich gefallen war.
Weil nun ihre Schande den Leuten offen-
bar ward / wiederkehrte sie in ihr Herze / er-
kante ihre Sünde / und war demüthig / da
sie zuvor Lust hatte zuseyn mit den thörichte-
ten Jungfrauen / die nicht allein des Vels
der Liebe / sondern auch der Schönheit der
Keuschheit entbehren. Einer mit Namen
Clemens von Oring / im Hoffe zu Rom /
bekante vor den Verhörrern / daß er die
Haar gesehen / wiewol er nicht dabey wäre
gewesen / da sie von dem Haupte der ver-

mennten oder getichteten Jungfrauen abgerucktet worden. Dergleichen liest man / daß geschehen sey bey S. Staniglaen / anzuzetgen / wie eine grosse Sünd es sey / die Schuld zuverdecken oder zuverbergen mit Lügen.

Von einem verlohrenen Kinde.

In Schmid wohnte zu Breslau / der hatte einen Sohn von drey Jahren / den hatten ihme die wilden Weiber auff S. Johannis Tag im Jahrmarkt weg geführt; und da er ihn bey drey Tagen mit Schmerzen in allen Gassen suchte / und nirgends fande / that er ein solches Gelübde:

O du Heil. Hedwig / hilff daß ich meinen Sohn wieder finde / so will ich dir ein Maß Vetruids opffern / also viel / als er auff einer Wagen wieget;

Und da er die Worte mit ganker Innigkeit sprach / war bald eine Frau da / die sprach zu ihm / daß er käme / und seinen verlohrenen Sohn nehme / und wiese also durch die Hilff und Fürbitte ihm die Stelle / da er seinen verlohrenen Sohn mit Freuden wieder fand.

§. 2.

Von denen/ so am Haupt und Augen
gesund worden.

Das erste Wunderzeichen.

Es war ein frommer und gottesfürch-
tiger Mann / mit Namen Michael/
so eine Schwester im Kloster zu Trebnitz /
Gaudentia genant / hatte / derselbige war
mit grossen Schmerzen des Hauptes bela-
den/ und lag ein ganz Jahr krank ; als er
aber anruffte St. Hedwigis Hülff ; und
daß ihn der HErr Christus von einem so
grossen Schmerzen umb ihrer Verdienst
willen befreien wolle/ erschiene ihm auff ei-
ne Zeit die Heil. Hedwigis im Schlaf/ und
sprach: Wilst du gesund werden/ so ge-
he in eigener Person zu meinem Grab/
so wirst du gesund ; da der Mann er-
wachte/ eylte er den Rath der Gesundheit/
den er schlaffend empfangen / wachend zu-
verbrinnen ; und da er zum Grabe kam /
gab er sich daselbst ins Gebethe / und unter
dem Behten erschien ihm ein Mann in et-
ner

ner Alben gekleidet / und sprach : also solst du behten zum HErrn :

Allmächtiger ewiger Gott / wir bitten dich / verleihe / daß wir uns allezeit in dir freuen / und gib uns gnädiglich / daß wir hier inniglich der H. Hedwigis Verdienst betrachten / also auch von ihrer Hülff wegen hülfflich deine Gnade empfinden.

Aber derselbige arme Siechmann war also gar ungelehrt / daß er das Gebeht mit nichten behalten / noch lernen mochte / es wäre dann ihm mit wunderlicher Krafft Gottes sonderlich eingedrungen worden / welche Gnade ihm Gott verleihe / daß er das Gebeht also behielt und merckte. Und also erlangte er durch das Gebeht / daß er ganz frisch und gesund ward / und darnach mit Freuden zu Hause gieng. Doch ehe er hinweg gieng / kam er zu seiner Schwester Gaudentia, erzählte ihr und andern Schwestern des Closters / die Weise seiner Gesundheit / und das Gebeht so er gelernt hatte / welches Gebehte die Schwester Gesslava zu einem Gedächtnuß und Glaubwürdigkeit des Zeichens / von dem Munde des Mariess dem es geschehen / geschrieben / und den Nachkommenen hinterlassen hat.

Das

Das andere Wunderzeichen.

Ensfried ein Burger zu Breslau / des Richters Bruder / war in merckliche Schmerzen der Augen gefallen / welcher Schmerz ihn so sehr quälte / daß er ihn nicht auch das Kleineste sehen ließ. Zu dem ward gefodert Meister Herman ein Wund-
 Arzt / und da der Wund-Arzt allbereit in das Fleisch / das in seinen Augen überflüssig gewachsen war / schneiden sollte / merckte er / daß nur ein Schmerz über den andern folgen würde / und aus der vorigen Pein besorgte er sich / daß er die neue Qual nicht erlenden möchte / die jegund über ihn sollte ergehen / verließ also die Hülff / die aus dem Schneiden sollte entstehen / der menschlichen Behendigkeit nach / und gab sich zur Hülffe der H. Hedwigen / die jenige anzurufen / die ihm auch vormals in einer andern Krankheit geholfen hatte : Und da er das Gelübde gethan / erhob er sich bey Nacht / und fuhr auff einen Wagen / aus Ursach / daß er des Tages Schein an seinen Augen nicht mocht erlenden ; Und da er zum Grab der Heil. Hedwig kam / behtete er :

O du H. Hedwigis/ hülff mir / daß ich der grossen Noth des Schmerzens/ durch deine Fürbitte möge entgehen:

Und alsbald er das Gebeht vollendet hat/ von stund an erwarb er von GOTT dem HERRN durch die Fürbitte der H. Hedwigis Gesundheit seiner Augen / daß er des Morgens frisch und gesund wieder heim zu Hauße zohe.

Das dritte Wunderzeichen.

Bogusslava eine edle Frau/ Herrn Simon Burggraffens von Gnisen / ehelich Gemahl/ hatte also grosse Wehetagen im Haupte/ daß sie nicht mochte essen/ trincken/ noch schlaffen; und wiewol sie gar linde / und weiche Küssen oder Pfühle unter das Haupt legte / vermochte sie doch keine Ruhe zu haben/ sie hatte auch von solchem Schmerzen so tunkle Augen bekommen/ daß sie ihr eigene Hand vor ihr nicht mochte erschen: da ihr nun die Aerkte mit Pulver und anderer Salbe/ desgleichen behe Tüchern nicht helfen mochten/ that sie ein Gelübd / zu besuchen das Grab der Heil. Hedwigis/ ob vielleicht GOTT der HERR sie befreien wolte
durch

durch das Verdienst St. Hedwigen von ihren Schmerzen. Und da sie das Gelübd thate / staffirte sie ihr Herr der Burggraff mit ehrbaren Gefeierten und Gesellschaft aus / und sandte sie gen Trebnitz / zu besuchen das Grab der H. Hedwigen : und da man sie auff den Wagen setzte / sprach ihr Herr zu ihr / Frau du genesest oder sterbest auff dem Weege / so sen Gott und St. Hedwigen befohlen. Nehmt wahr / so bald sie auff den Wagen gesetzt ward / fühlte sie an dem Haupte eine Besserung / aber die Dunkelheit der Augen bliebe dannoch da ; Als sie nun zum Grabe St. Hedwigis kam / behetete sie also / und sprach :

O Maria / du Mutter des ewigen barmherzigen Gottes / ich bitte dich / erhöre mich / und gebiete deiner Dienerin der H. Hedwigen / daß sie mich erledige ; und du Heil. Hedwigis / komme mir zu Hülff / als deiner Dienerin.

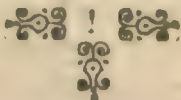
Da sie das Gebet geendet / ehe sie vom Grabe hinweg ging / vor den Rittern und Hoffgesinde / die mit ihr kommen waren / und auch viel Jungfrauen aus dem Kloster / die auch dabey stunden / verging der Frauen der Schmerzen des Haupts / und die Dunkelheit der Augen / also / daß sie klärl
lich

lich sahe/ und füröhin keine Behetagen des
 Haubtes fühlete / und die Frau/ die also
 zwen Jahr mit solchen grossen Schmerzen
 gepeiniget ward/ kam alsobald zu der vori-
 gen Gesundheit/ an der S. Catharinen Tag.
 Zobe mit Freuden wieder heim / und die
 Nachsucher der Wunderzeichen haben be-
 fant/ daß sie dieselbige Frau gesehen haben/
 und daß sie klare Augen gehabt hätte.

Das vierdte Wunderzeichen.

Eine Jungfrau Namens Wiglawa /
 eine Tochter Herr Clemens eines
 Ritters / hatte ganz verdorbene und zuge-
 zogene Augen/ daraus vor Schmerzen oft
 das Blut ran/ wie sie dann auch kein Licht
 sehen konte ; und nachdem dieselbe Jung-
 frau in ihrer Kindheit von ihren Eltern/ zu
 dienen der S. Hedwigen gegeben worden /
 (als hiernach gesagt wird / da man setzt
 Wunderzeichen von der Todten Erwe-
 ckung/ im dritten Exempel) als bedachten
 ihre Eltern die vorigen Gutthaten und
 Hülffe/ so ihnen dahin erzeiget worden/ von
 S. Hedwig: also führten sie auff Hoffnung
 der Gnaden / und zu Besehmung des
 Schmer-

Schmerzens / die Jungfrau gen Trebnitz /
und da sie nun auff die Stelle kamen / daß
man mochte das Closter ansehen / da die H.
Hedwigis begraben ist / hielten sie stille / und
huben die Jungfrau vom Wagen auff die
Erde / und rufften ohne Zweifel alda die
gütliche Mildigkeit Gottes an / nach der lob-
lichen Gewohnheit andächtiger Leute / die
da wanderten zu der H. Hedwigen / die / so
bald sie die Kirche St. Bartholomæi ersa-
hen / nieder knieten / und der Heil. Hedwig
Ehre erbohten : Welches also der Jung-
frauen Eltern auch so thaten / und den
HErrn Jesum anrufften / durch die Ver-
dienst der H. Hedwigis ; und alsbald gab
der HErr der Jungfrauen die Klarheit der
Augen wieder / also / daß sie zuhand / nach
der Kinder Brauch / die Blumen ab-
brach / die nahe bey der Stelle stunden /
dann es Sommer war / worauff sie nach
der Besichtigung des Grabes der H. Hedwi-
gis frölich und gesund mit ihrer Tochter
heim fuhren.



Von der Blinden Sehendmachung.

Das erste Wunderzeichen.

Unter den erpfindlichen Sinnen ist das Gesicht das allervornehmste und herrlichste / dann das sehende Licht im Aug ist gleichwie die Seel im Leib / weil es ein kurzer Begrieff des jenigen so darinnen abgemahlet/ zufinden. Gallenus nennet die Augen göttliche Glieder / dann sie thum alles durchdringen und ergründen; wann nun das Gesicht ein so grosser Schatz ist/ so muß auff im Gegenfall der Verlust dieses Guts/ das allerempfindlichste Unglück seyn/ wie dieses gnugsam der fromme / alte und blinde Tobias bezeuget. Solches Unglück hatte auch betroffen Wenceslaum Gorken von Solnig Sohn / der biß in den Tod krank / an dem H. Pfingst-Tage das Gesicht verlohr: Nach Michaelis Tag darauff ward er von seiner Groß-Mutter/ genannt Sulizlawe zum Grabe der Heil. Hedwig zu drehen malen nacheinander gebracht / und und da er zum dritten mal zum Grabe kam/ rieß

rief er also die Hülff, der heiligen Hedwigis an :

Komme zu Hülff mir Dürfftigen / als du gewohnet bist / jeglichen Armen zu Hülffe zu kommen :

Und also im Behten entschlieff er ein wenig/ darauff er schnell gleichsam erschrocken/ erwachte/ und von Gottes Barmherzigkeit/ auch durch die Fürbitt der H. Hedwig/ das Gesicht/ daß er bey einem Jahre entbähret hätte/ wieder erwarb/ und wolsehende wiederum nach Hause zoh.

Das andere Wunderzeichen.

In junger Mensch von dem Marckdorffe Dlnik genant/ wanderte ganz blind mit seinem Vater nach Trebniz/ auff daß er anruffte mit gangem Fleiße die Barmherzigkeit Gottes bey dem Grab der H. Hedwigis/ umb die Wiedergebung seiner Augen. Und weil der Vater arm war/ mußten sie sich enthalten im Spital der Armen zu Trebniz : Dessen zu selbiger Zeit ein Versorger war Bruder Gieselbrecht genant / welcher Bruder bey drey Wochen / als sie da geherberget hätten/ stätiglich hörte/

R ij . .

daß

daß der Vater mit sambt dem Sohn anrufen
 seten die Hülffe der Heil. Hedwigen/ umb
 Wiedergebung des Sohns Gesichts. Wur-
 de also an des Heil. Georgij Tag des Mar-
 tyrers / diesen armen Jungen durch das
 Verdienst und Fürbitte der H. Hedwigis/
 sein Gesichte wieder gegeben von dem Herrn
 Christo. Und dieser Bruder Gieselbrecht
 gab Zeugnuß von diesem erleuchten Jungen/
 und sprach: Den ich vor blind hab gesehen/
 sehe ich nun mit schönen Augen gezieret/und
 begabet durch die Gnade Gottes.

Das dritte Wunderzeichen.

Wraflava, eine Tochter Bogdamin von
 Thomas Kirchen / hatte durch We-
 hetagen der Augen ihr Gesichte ganz ver-
 lohren/ also/ daß sie ohne einen Führer nir-
 gends hingehen mochte / dann in ihren Au-
 gen war Oberfleisch gewachsen/ daß ihr das
 Licht ganz benahm; darum fastete ihre
 Mutter nacheinander sechs Tage/ zu Ehren
 der Heil. Hedwigis / auff das ihrer Tochter
 das Gesichte möchte wieder gegeben werden:
 Und da diese Faste vollendet war / führte
 die Mutter ihre Tochter an S. Bartholomæi
 Tag

Tag gen Trebnitz / zu St. Hedwigis Grabe / sagte sie darauff / und bath darben mit Zähren den HErrn umb das Gesicht ihrer Tochter / durch Verdienstnussen St. Hedwigen / worüber die Mutter also behtend vor die Tochter erhdrt war / und wurden ihr also klare Augen gegeben / als zweene liechte Sterne. Also schiede sie mit der Mutter von dem Grabe / und zohc wieder heim / durch die Gnade Gottes / mit klaren Augen / die länger denn zwen Jahr mit der Blindheit war beschweret gewesen.

Das vierdte Wunderzeichen.

Elisabeth Friedrichs von der Hohenbach Tochter / war blind geboren / darumb gelobte ihre Mutter sie gen Trebnitz zu führen / zu der H. Frauen St. Hedwigen Grab / und anzuruffen den milden Gott / durch der H. Hedwigis Fürbitt / ob sie ihrer Tochter mit innigem Begehrt möchte die Wiedergab ihrer Augen erwerben. Da sich die Frau nun schickte zu kommen / und ihr Gelübde zu vollbringen / kame darzu ein Mann Conrad / der zur Zeit Richter zu Hohenbach war / des Mägdleins Vetter / und sprach : Es wäre viel besser daß du die

K iij

Pfer-

Pferde / die du dahin bemühest / daheim
 lieffest / und einspannest den Acker zu pflü-
 gen : Dann was mag doch diese Mühe
 helfen dem Mägdlein / die gar blind ist ?
 du thuest je umbsonst Unkosten des Wee-
 ges / und bemühest dich unnützlich. Jedoch
 dasjenige Weib ließ nicht ab zu leisten ihre
 Gelübde / und kam in das Münster Treb-
 niz / sagte zum ersten die blinde Tochter / die
 sie hatte gebracht auff S. Bartholomæi des
 Zwölffbothen Altar / und als sie daselbst nicht
 fand die Gnade die sie suchte / trug sie diese
 hernach auff St. Hedwigen Grab / ruffte
 nach ihrer Hülff aldar mit Andacht ; da
 das geschah / war das Mägdlein / (die län-
 ger denn ein halbes Jahr verblindet gewe-
 sen) durch die Hülff und Verdienst St.
 Hedwigen / von dem HErrn erleuchtet / wie
 von allen Gegenwärtigen ist gesehen wor-
 den.

Das fünffte Wunderzeichen

Frau Odisklawa / Przibislawen ehe-
 liches Weib von Trebniz / war auff
 eine Zeit zu Breslau / schöpfte aus einem
 alten Brunnen Wasser / und wusch ihr An-
 tlich und Augen / und ward aus dem Wa-
 schen

sehen blind/ blieb auch also ein gankes Jahr.
Darvon ward ihr Mann verdrossen / und
ihr überdrüssig/ und wolte sie schmäählich ver-
lassen/ gedachte ihm auch eine andere zu neh-
men/ ungeachtet es wider alles Recht war :
Aber Herr Berthold Pfarrer zu Trebnitz
that/ als er auch solte / das Verbeth hierü-
ber : da nun die Frau mit der Blindheit
geschlagen war/ behtete sie am Neuen Jahrs
Tag bey St. Hedwigis Grabe also :

O H. Hedwigis/ hilff daß ich möge entge-
hen der Blindheit/ damit ich geplaget bin / und
also des Himmels Liecht nicht sehen kan :

Alsobald war ihr Gesichte wieder ge-
sund.

Das sechste Wunderzeichen.

Elisabeth/ ein Mägdlein von 6. Jahren/
Frauen Wechtilden / und Herman
Kraußens Burgers/ von Breslau Tochter/
von der auch hiebevör ist gesagt / da man
schrieb von der Kranken Gesundmachung/
war ganz beraubt des Liechts der Augen.
Da gelobte ihre Mutter Gott dem H. Ermi/
daß sie mit ihrer Tochter ehstens / als sich
es möchte schicken/ gen Trebnitz mit bloßen
Füssen/ in einem härmigen Kleide gehen wol-

te / ob sie ihre Tochter von der Pein der Blindheit dadurch befreien könnte. Darumb machte sie sich bey dem Pfingst-Tage auff/ und als sie wegen Müdigkeit unter einen Baum ruhen / und ihre Tochter laben wolte/ hieß sie den Wagen halten / darauff man das Mägdlein führte; inner welchen Ruhe auff derselbigen Selle/ da das Mägdlein auff's Erdreich gestreckt lag / erschien sie mit klaren und schönen Augen/ und die/ so über vier Wochen nicht gesehen hatte/ ward von GOTZ jekund durch die Fürbitt und Verdienst St. Hedwigen erleuchtet/ und sahe klärlichen/ als die Nachsucher bekanten / daß sie sie selbst gesehen hätten.

S. 4.

Von denen Tauben / welchen ihr Gehör wieder gegeben worden.

Das erste Wunderzeichen.

Schwester Juliana des Hauses Trebnitz/ war kommen in die Taubheit / von der Verstopfung / und menschliche Hülffe konte sie nicht befreien. Da gedachte sie/ daß die allerbeste Arzney und Arzt wäre der HErr Christus/ und traucte nicht ihren Ver-

Verdiensten / sondern der Heiligen / bevor-
 aus St. Hedwigen Heiligkeit; ging also zu
 der H. Hedwigen Grab / legte ihr Haupt
 darauß / und bahnte / nicht zweiffelnd umb
 die Gesundheit: da sie nun also lähnete an
 dem Grabe / deuchtete sie als ob eine feurige
 Kohle in ihre Ohren gieng; also ward die
 jenige Schwester von Gott dem HErrn
 und St. Hedwigen am Heil. Pfingst-Tage
 von der Taubheit erlöst / die sie an der Heil.
 Dren-König Tage desselbigen Jahres aus
 Gottes Verhängnuß empfangen hatte.
 Und obwol genante Schwester Juliana al-
 leine war bey dem Grabe St. Hedwigen /
 da das Zeichen an ihr geschah / und niemand
 ihr wegen der Zeit kunte Zugnuß geben / da
 sie der HErr gnädiglich gesund gemacht /
 doch zweiffelte die Sammlung der Schwe-
 stern des Convents / die von ihrer Taubheit
 wol wußte / mit nichten daran / daß ihr der
 Sinn des Hörens von dem HErrn wäre
 wieder gegeben durch die Hülff der H. Hed-
 wigis. Dann die unmaßige Bitte Got-
 tes / die an demselbigen Tage denen behten-
 den Zwölff-Bothen erschienen in feurigen
 Zungen / erleuchtete ihre Herzen / und rei-
 nigte seine Dienerin / die gar heimlich am

Gebekte lag / mit einem feurigen Kohlen /
von dem Gebrechen der Taubheit.

Das andere Wunderzeichen.

Auch war eine Frau Schneegla genant/
gleich also taub / wie auch ferner von
der Befundwerdung gefaget wird / in den
nachfolgenden Rubricen am 2. Capitel.

S. 5.

Von den Stummen / so redend
worden.

Das erste Wunderzeichen.

Magusche Andres von Michowiz Toch-
ter / hatte vierthalb Jahr das Ambt
der Zungen / und den Tritt der Füße gän-
zlich verlohren / also / daß ihre Zung so sehr
geschrumpffen war / daß in ihrem Munde
wenig davon gesehen ward / auch hatte sie
gänglich nicht den Nuß und Tritt der Fü-
ße. Doch vertraute ihre Mutter / daß ih-
re Tochter durch die Verdienste St. Hedwi-
gen möchte gesund werden von solchen Sei-
chen; darumb that sie ein Gelübde / daß sie
mit

mit der Tochter der Heil. Hedwigen Grab besuchen wolte / wie sie es auch hielte. Da sie nun gen Trebnitz kam / und vier Wochen daselbst blieb / besuchte selbige Maguscha kriechende alle Tage der H. Hedwigen Grab ; zu dem letzten erschiene ihr ein klare schöne Frau / und sprach zu ihr ; Was liegst du hie ? Gehe in die Kirchen : Da stund sie auff / und kroch auffss schnellste / als sie mochte / in das Münster / und kam zum Grabe ; in dessen sie aber doch mit der Zungen nichts sprechen kunte / da baht sie mit innigem Herzen / daß ihr die Gesundheit der Zungen und Füße von dem HErrn wurden gegeben. Und alsbald war das Band der Zungen gelöst / daß sie redete / und das Gehen der Füße erlangte sie also / daß / da sie vormals auff der Erden kriechend dahin kommen war / am Sonnabend unter dem achten Tage der Pfingsten wanderte / und Gott lobend wieder zu ihrer Heimet kehrte.

Das andere Wunderzeichen.

Schnegula / eines Adams Weib von Breglau / da sie einmals an S. Laurentij des Martyrers Tag in dem Putche Ha-

Haselnüsse brach / ward plötzlich geschlagen mit der Sicht an Hand und Füßen/ verlor darzu auch das Hören. In diesem Schmerzen lag sie ein ganzes Jahr darnider/ also/ daß sie auch ohne andrer Leute Hülffe sich von der Stelle nicht mochte bewegen/ noch die Speise nehmen konte / es wäre dann / daß man ihr solche mit frembden Händen reichete ; da rieth ihr Bertholdus Pfarrer zu Trebnitz/ der ihr auch die Heil. Sacrament der Kirchen gereicht hatte / daß sie gebracht wurde zu St. Hedwigen Grab / in Hoffnung/ die Gesundheit durch die Verdienstmüssen St. Hedwigen zuerwerben/ in dem andere Arkenen an ihr nichts helfen wolte. Sie hörte den guten Rath des Pfarrers/ und ihre Mutter genant Belisa / mit einer andern andächtigen Frauen Jutta/ trugen ihre Tochter an einem Leilach zu St. Hedwigis Grabe. Wie sie solches Tragen oft that mit der Tochter / und an dem Sonntage in Miffasten Lætare genant / sie auch zum Grabe brachte / und sie niedergelegt hatte/ behetete die Mutter der Kranken/und sprach mit Zähren :

O du H. Hedwigis/ ich bitte dich / du wollest bitten Gott für meine Tochter.

Und

Und da sie also lang im Bebehrt verharrete / biß daß die Leute nach dem göttlichen Ampte aus der Kirchen gingen / und man die Kirchthür verschliessen wolte / eilete die Mutter / und ergrieff die Tochter / damit sie sie auch aus der Kirch zu Hause brächte / hub die Tochter plötzlich an zureden / dann ihr die Stimme und Rede von GOTT wieder gegeben war / und sprach : Mutter / Mutter du tödtest mich / du weißt es nicht / daß man so gütlich mit mir handelt : Und stund darnach auff / gefrenet von allen Kranckheiten / damit sie zuvor beladen war / und auch von ihrer Taubheit / durch die Fürbitt der Heil-Hedwig. Ging also frisch und gesund mit der Mutter zu Hause / und war darnach drey ganger Jahr bey ihrem Mann in dem ehelichen Stande.

S. 6.

Von Krancken an Händen.

Das erste Wunderzeichen.

Meter von Socolnik / hielt in seinem Hause Schaffe und ander Vieh unter.

tereinander. Eines Tages ersabe er unter den Schaffen ein schwach Schäffel / und gedachte es wäre also von Kräfften kommen ; also that er das Schaff ab / und aß das Fleisch mit seinen Kindern und Gesunde. Als er und alle andere davon gessen hatten / fielen sie allzumal in gefährliche Kranckheit : etliche wurden lahm / etliche tröppig / etliche und sonderlich drey seiner Kinder starben / aber er selber entging der Kranckheit / die ihn betraff / lebend / jedoch ward er bey den Händen also verkrummet und verlahmet / daß die Finger gekrümmet blieben / wie auch die Gelencke zwischen den Händen und Armen / daß man ihn mußte äßen und träncken. Hierunter bedachte er die milde Güte St. Hedwigis / welcher Lob damal weiter ausgebreitet war / und die gar viel Menschen anrufften / auch ihr H. Grab besuchten / da that er ein Gelübde mit innigem Herzen / und sprach :

O du H. Hedwigis / erwirb mir Gesundheit meiner Hände / ich will mit meinen Füßen mich bemühen zu gehen zu deinem Grab :

Und auff daß er in seinem Begehren nicht betrogen würde / that er allen Fleiß / und wolte, alles das / so ihn möchte hindern
an

an der Gnade Gottes/ weg legen/ qinge zu dem würdigen Herrn Michael / Pfarrern zu Roschenloth/ und entdeckte ihm nicht allein des Leibes / sondern auch des Herzens Sichtum / durch die Beichte aller seiner Sünden/ sagte ihm auch klärlichen die Sache mit dem Schaffe / wie sichs zugetragen/ und nahm von ihm den Segen / auff daß er ginge/ und sein Gelübd vollbringen thäte; da er nun also auff dem Wege war / wurden seine Hände die vier Wochen verkrummet gewesen/ plötzlich ausgestreckt/ und er/ als er sich zum Grabe genahet / gänglichen gesund gemacht.

Das andere Wunderzeichen.

Simon ein Burger von Breslau/ hatte einen Sohn auch Simon genannt / dem waren die Hände also geschwollen / daß sie ihm dermassen hinab von dem Ellnbogen hingen / daß er sie nicht erheben/ noch zu seinem Munde damit reichen mochte/ und er auch mit frembden Händen mußte gespeiset werden; da man nun viel mit Arznen gethan/ und er von den Balbiren heylens willen geschnitten ward / aber alles nichts halff / sondern ihm je länger je ärger ward/

ward / thät Frau Christina seine Mutter
ein Gelübde / und war bemüht ihn zu bringen
zu dem Grabe der H. Hedwig / welches
sie auch also vollbrachte / und nahm mit ihr
zwei andere fromme Matronen / als nemlich
ihre Freundin / Gertrud und Christina ;
und da sie also miteinander gen Trebnitz
kommen waren / bahnten alle drei Frauen
mit einer Stimme / und sprachen :

O du Heil. Hedwigis / mache gesund diß
Kind / und wo es dir je nicht behaget / so erwirb
von Gott durch dein Verdienst / daß es sterbe
ehe dann es wieder mit uns heim komme :

Dann sie meyneten es durch den Tod eher
von den Nöthen zu kommen / als wann
es länger mit Krankheit beladen wurde :
solch inniges Gebet erhört Gott der Herr
durch die Verdienst der H. Hedwigis / und
das krancke Kind ward alsbald frisch und
gesund am Tage Calixti , welches an der
Seuche war gelegen von St. Jacobs Tag
des Apostels / bis auff diese Zeit. Also ward
es wieder gen Breslau gebracht wol gesund /
mit Freuden und Frolockung seiner
Freunde.

Das

Das dritte Wunderzeichen.

In altes Weib aus Pommern hatte eine dürre Hand länger denn drenze-
hen Jahr / und war ihr also verkrummet /
und an ihre Hüfft so härtinglich gewachsen /
daß sie dieselbe in keinerley Weise davon
möchte thun. Da das arme Weib nun
hörte den Beruff von den Wunderzeichen
St. Hedwigis / kam sie gen Trebnitz mit viel
andern Leuten / die auch aus Pommern
waren / und die H. Hedwigis besuchen wol-
ten : Und da sie vor das Grab kam / und
behtete / erhörte sie Gott durch die Verdienst
St. Hedwigis / und vor allen denen die ge-
genwärtig waren / ward ihre Hand von
der Hüfft gelöst / und sie also ganz gesund
von ihrer Kranckheit. Auch war zu der
Zeit daselbst ein Bruder / Prediger Ordens /
mit Namen Lambicius , der ging hin zu
der Frauen / und fragte von ihr das Ge-
schlecht der Kranckheit / und die Weise der
Gesundheit / auff daß er die Warheit des
Wunderzeichens erkennete / und desto siche-
rer möchte Zeugnuß davon geben / da wa-
ren der Menschen 29. die mit der francken
Frauen kommen waren / und sprachen mit

einer Stimme/ wir wissen/ daß der Frauen wie sie spricht / die Hand vor lange an der Hüfft geklebet/ nun sehen wir sie/ daß sie gesund ist worden. Dasselbe Weib sagte auch dem Bruder / der sie mit Fleiße verhörte/ von allen Sachen also/ und sprach: daß ich wunderlich bin gesund worden / das mag euch genug offenbar seyn/ durch gar merckliche Zeichen / seit daß meine Hand die verdörret und verlähret war / nun gerader/ denn die ander ist. So hat auch die Stelle der Hüfft / an welche die Hand gewachsen war/ noch eine Grube / und eine Farbe die unähnlich ist der Farbe der andern Haut des Leibes. Aber der Bruder wolte durch ehrbare Zucht das Zeichen so auff der Hüfft gelassen war / nicht besehen / und glaubte doch daß es wahr wäre/ wie auch viel Leute sprachen/ daß sie solches gesehen hätten/ darumb sahe er ihre Hand allein / und ließ sie weg gehen. Da sie nun nach der Danksagung Gott und der H. Hedwigis / wieder heim gen Pommern kam / da nahmen sie egliche/ und führten sie vor dem Herzog zu Pommern / der zu der Zeit auff dem Schlosse Schwegin war / und sprachen zu ihm: Gnädiger Fürst / die Frau ist allhie
gea

gebohren / und wir haben erkant / daß sie mit einem Bande der Qual viel Jahr ist bestrickt gewesen / und nun frisch und gesund ist worden / durch die Fürbitt der H. Hedwigis / und erzehleten dem Fürsten in Beysein seiner Ritterschafft des Weibs Krankheit / wie auch von derselben Befreyung / die ihr Gott durch die Verdienste der H. Hedwigis gnädiglich verliehen hatte : welches auch des Weibs darbey anwesende Vater als die gewisse Warheit bezeugete. Da nun der Herzog dieses von so vielen glaubwürdigen Leuten vernommen / war er sehr betrübt / und begunte vor Jammer bitterlich zu weinen / und sprach in Gegenwart vieler von seiner Ritterschafft / und anderer Umstehenden : O allmächtiger Gott / viel hab ich dir gesündigt / daß ich nicht würdig bin gewesen zu sehen diese H. Frau / da sie noch beim Leben war / da ich doch vielmal in Pohlen gewesen / und ihrer nicht ansichtig worden.

Das vierdte Wunderzeichen.

Die Wahrheit eine nachgelassene Wittib / Volckenars zu Pignitz / litte an der rechten Hand und ganzen Arm solche
 S ij Schmer-

Schmerken/ von der Achsel biß auff die Finger/ daß sie den Arm weder erheben/ noch etwas darmit verrichten mochte / sondern mußte sich des Diensts und Benhülff ihrer Magd Bodante gebrauchen. Da sie nun umb solchen Schmerken zuvertreiben/ mancherlen Argnen gebraucht und versuchet/ zu Erhaltung aber der Gesundheit nichts gedenete / nahm sie ihre besondere Zuflucht zu den Verdiensten und Fürbitt der Heil. Hedwigis/ und sprach:

O du Heil. Hedwigis/ du liebtest mich weil du lebtest/ thue nun deine Gnade an mir / und gib mir die Gesundheit meines Armes und der Hand wieder.

Als sie nun also gebehtet / bahte sie Heincken einen Tertschner / daß er ein Bild von Wachs nach der Form des Arms und der Hand biß an den Ellenbogen machte/ damit sie selbes beyim Grab der H. Hedwigis opfferte: nachdem selbes verfertiget/ nahm sie es die Frau/ und hieng es auff ihren Arm; So bald sie nun dieses verrichtet/ empfand sie Besserung/ und verging ihr der Schmerken völlig / wurde frisch und gesund / und vom Schmerken / den sie bey sechs Wochen erlitten/ gänglich befreyet; zoge darauß mit möglich.

möglichster Andacht zum Grab der H. Hedwigis/und sagte Gott gebührenden Dank/ daß er sie durch die Fürbitt und Verdienste der Heil. Hedwigis von den Schmerzen so gnädig hätte befreuet.

Das fünffte Wunderzeichen.

Mikko ein Kind von sieben Jahren / hatte eine dürre Hand / die war von Krankheit also zerbrochen/ daß des Beines Bruch heraus schiene ; wiewol nun keine oder kleine Hoffnung war / der Gesundheit des Kindes/ jedoch brachte eine seiner Eltern Mutter/ und auch einer seiner angebohrnen Freunde/ Radick von Pelagkowitz genant/ dasselbige Kind an St Bartholomæi des H. Zwölff-Bothen Tage zu dem Grabe der H. Hedwigis / und sie baten inniglich den allmächtigen Gott/ daß er diesem Kinde wolte Gesundheit seiner Krankheit verleihen / durch die Fürbitt und Verdienste der Heil. Hedwig : und da sie also das Gebet vollenderen / ließen sie das Kind / das sie in die Kirchen getragen hatten / alleine bey dem Grabe liegen / und wolten also ein wenig aus der Kirchen spaziren gehen / und da sie kaum aus der Kirchen kommen / hörten sie

als ein Betrügel darstien/und kehrten alsbald wieder umb in die Kirchen/und funden das Kind/ das über vier Jahr lang die Kranckheit erlitten hatte/ frisch und gesund von der Kranckheit der verdorreten Hände. Auch viel andere seynd gesund worden von solcher Seuch und Kranckheit der Hände/ die von Kürze wegen zuerzehlen unterlassen werden.

S. 7.

Von Kranckheiten der Füße.

Erstes Wunderzeichen.

Einrich ein Sohn Albrichts / der ein Richter zu Praußnig war/ hatte von seiner Geburth biß ins achte Jahr also kleine Kniescheiben/ daß sie kümmerlich in der Masse als eine welsche Nuß waren / und auch gar kleine Beinröhren / also/ daß er auff keinem Fuß stehen konte/ auch nicht allein des Gebrauches der Füße / sondern auch des Geschöfftes darbete/ also daß er weder stehen noch gehen/ und sitzen mochte vor grosser Kranckheit und Schwachheit / und wann er sich wolte an ein andere Stelle legen/ mußte er sich dahin schleppen auff den Hän-

Händen ; seine Mutter Beatrix genant/ ein fromme gottsfürchtige Frau / war sehr beschwert von der Kranckheit ihres Sohns / und auff daß er seine Gesundheit möchte wieder haben / gelobte sie unserer lieben Frauen/ daß sie alle ihre Lebtag ihr zu Lob und Ehren wolte den Sonnabend fasten / wurde sie ihren Sohn gnädiglich gesund machen.

Da das Gelübde geschah/ wie wol sie allen Fleiß that das zu vollenden / doch mochte sie nicht erhöret werden nach ihrem Begehren / dann Gott hatte darinnen was bessers ersehen/also daß die Begehrung wuchs / und die Ehre St. Hedwigis mit dem mercklichen Zeichen erschiene ; doch gleichwol die gute Frau verließ die Dienste nicht/ die sie der allerheiligsten Jungfrauen Mariæ gethan hätte/ dann die Mutter Gottes/ indem sie ihre Begehrung verzog/und ihr Gebet nicht allzuhand erhörte / wolte die gute Frau noch mehr innig machen zu der Heil. Hedwigis/ daß auch also geschah : daß sie ward durch den Schlaf vermahnet / daß sie ihren kranken Sohn zu der H. Hedwigis Grab trüge/und die Hülffe iniglich anruschte umb die Gesundheit ihres Sohnes / da that die Frau als sie gelehret ward von

Gottes Offenbahrung / und führte das Kind zu dem Grabe / und beehrte also :

O du H. Hedwigis / thue Hülffe meinem Sohn / und ist es Sach / daß du ihn gesund machest / so gelob ich dir / daß ich ihn in der Schrift will lassen gelehrt werden / und ihn ewiglich zu deinem Dienste geben.

Und da die Mutter vor ihrem kranken Sohn so inniglich das Gebehte that / stund dabey Frau Petronella / Abtissin zu Trebnitz / und Herr Berthold / Pfarrer daselbst / der auch dasselbige Kind getauft hatte / und viel andere Leut ; da erhob sich das Kind schnelliglich / und lähnete sich an das Grab / und stund also gerichtß auff / hub ein Ey auff / das vor ihm lag / und ließ frölich um das Grab ; Frau Petronella / die selbige Zeit des Grabes der H. Hedwigis Hütterin war / nahm ein anders gesetenes Ey / und warff es vor das Kind / aber noch ferner vom Grabe / da ließ das Kind / und erwischte das Ey / und ließ wieder zu der Mutter / aber durch Ungewonheit der Glieder / und Kleinheit der Kniescheiben / konte es noch so bald nicht fertig den Leib tragen / doch war es frisch und gesund durch die Hülff und Fürbit der H. Hedwigis / und ging in der
Oster-

Osterwoch an der Mitwoch mit der Mutter
frisch und gesund zu Hauß / und seine Knie-
scheiben nahmen nachmalen zu / und wuchsen
nach der rechten Maße / und das Kind / das
in zehen Jahren kaum zu der Länge und
Größe eines zweyjährigen Kindes kommen
war / wuchs in zwey Jahren also / daß es
sich vergleicht einem neunjährigen Kinde /
und ward gesund und behende durch die
Hülffe Gottes.

Das andere Wunderzeichen.

Frau Jutta / eines Burgers Jacobs
von Breslau Weib / war bürtig von
Baugen / des Meißnischen Bisthums ; die-
ser waren durch das Podagra oder die Gicht
die Füß also verbrochen / daß sie solche nicht
vermochte auszustrecken / und bekriegen
musste sie stätiglich lagerhaftig seyn / also /
daß sie ihre beyde Hüften löcherich lag / die
auch also versaulten / daß sie voll Würme
waren / und nicht einen kleinen Bestand im
Gemach / da sie inne lag / verursachten / wie
sie dann von ihrem Manne / und andern
musste getragen werden / wo sie hin wolte /
oder die Noth erforderte. Und da sie also
in solcher grossen Krankheit eine lange Zeit

gelegen war / thäte sie ein Gelübde zu dem Grabe der Heil. Hedwigen / und nach dem Gelübde legte sie ihr Mann auff einen Wagen / und führte sie gen Trebnitz : Da sie also gen Trebnitz kam / und allda zum Grabe getragen ward / thäte sie diß Gebet mit großer Andacht :

O du Heil. Hedwigis hilff mir armen gequälten Weibe / daß ich die grosse Qual und Pein der Füße gelose / also / daß ich auch unter andern Leuten gehen und wandeln möge. Ich bitte dich O H. Hedwigis / du wollest durch deine Verdienst Gott den HErrn bitten / damit ich gefreyet werde von solcher schweren Krankheit.

Da das Gebet geschah an des Heil. Zwölff-Bothen Bartholomæi Tage / stund die Frau gang frisch und gesund auff vom Grabe / dancksagte Gott dem HErrn und der Heil Hedwig / ließ die Fuhr darauff sie gefahren war / gen Trebnitz / und ging zu Fuß wieder heim gen Breslau / frisch und gesund / da sie vor länger als ein ganzes Jahr auff keinen Fuß getreten hatte.

Das dritte Wunderzeichen.

CUno ein Burger zu Breslau / geboren aus Welschland / hatte eine Tochter / genant Margaretha / die von ihrer Geburt also weiche Füß und Kniee eiben hatte / daß man gedachte / sie hätte keine Gebein darinnen. Darüber betraff sie noch ein anders Ungemach / dann als sie zwey Jahr alt war / wuchs an ihr ein großer Kropff / der bedeckte die ganze Brust / daß sie also untergedrückt war / von wegen des Gebrechens der Natur / daß sie allezeit ihres Lebens weder stehen noch sitzen mochte / sondern allwege liegen mußte / und wann sie die Mutter wolte auff die Füße richten / so knirschte sie mit den Zähnen vor großen Wehetagen. Deswegen ihre Mutter Catharina genant / wie oft sie die Tochter ansah / mit dem Schwert der Mitleidung versehen ward / und weinende viel Zähren vergoß / jedoch traucte sie der Hülf und Fürbitt der H. Hedwigis / und that ein solches Gelübde mit Unterschied :

Du H. Hedwigis / ist es Sache daß du meiner Tochter Gesundheit erwirkst / und mich von solcher Arbeit des Leibes / und Ängsten des
 Wei

Geistes erlösest / so will ich den Abend deiner
Feyer fasten/ so lang ich und meine Tochter auf
Erden lebet/ Jährlichen.


Und da die Frau solche Gelübde thät/
nahm die Vater mit sambt seinem Weibe
die Tochter/ und zohen gen Trebnitz zu St.
Hedwigen Grab/ und die Mutter/ wiewol
sie schwanger ging/ doch nahm sie in grosser
Hize der Liebe und Innigkeit das Kind auf
ihren Nacken / und trug sie biß gen Treb-
nitz: Da sie nun zu dem Grabe kamen /
sagten sie die Tochter allda nieder / und der
Vater ging davon / umb der Sammlunge
willen der Frauen die da waren/ mit denen
er sich nicht wolte dengen/ aber die Mutter
blieb bey ihrer Tochter/ und ruffte mit gros-
ser Innigkeit die Heil. Hedwig an / und
sprach:

O du H. Hedwig/ durch deine grosse Gü-
tigkeit und Verdienst willen/ die du von Gott
verdienet hast / bitte ich inniglich / erfreue mich
arme Sünderin und deine Dienerin / und er-
wirb meiner Tochter von Gott Gesundheit:

Da sie da also lange mit grosser Innig-
keit gebehret hatte / lähnete sich das Mägd-
lein an das Grab / erhube sich also / ward
vor

vor jedermänniglich frisch und gesund / und
 lieff zu seiner Mutter.

Das vierdte Wunderzeichen.

 S war ein Bauersmann aus Meis-
 sen bürtig / mit Namen Rudiger / der
 hatte krumme und also dürre Füße / daß er
 weder Kälte noch den Angrieff fühlete / und
 weil er arm und nicht reich an Gütern war /
 war er von allen seinen Freunden und Be-
 kanten verlassen / und bettelte also kriechende
 hin und her / von ganger 4. Jahren ; Da
 war ein frommer Mann / der führte ihn
 einsmals gen Trebnitz auff einen Wagen /
 und da er also da eine Zeit verharrete / be-
 hietete er vor dem Grabe zu **GOTT** dem
 HErrn / daß er ihme durch die Verdienst
 der Heil. Hedwig wolte Gesundheit seiner
 Füße verlenben / und wiewol er innig behie-
 tet / doch ward sein Gebet nicht alsbald er-
 höret / zohe also wieder heim in das Dorff
 Pascharn genant / nicht fern von der
 Striga / woher er kommen war / und ließ
 doch nicht ab der heiligen Hedwigis Hülf
 anzuruffen ; und es geschah zu einer
 Zeit / auff eine Nacht / nach seinem Gebete
 daß die Adern der Füße begunten ausge-
 strackt zu werden in die Länge / und den An-
 grieff

grieff und die Kälte zu fühlen/ und ward er also frisch und gesund/ am achten Tage/ als er von dem Grabe wieder kommen war.

Das fünffte Wunderzeichen

Es war eine Wittib im Dörffe Berolß-
dörff gewesen / die hatte einen Sohn
Namens Hang/ der hatte verkrummete Fü-
ße/ also/ daß er nirgend hin konte gehen / es
war dann daß er sich also mit den Händen
schleppete von einer Stelle zu der andern ;
daremb seine Mutter Hedwig genant / ihn
gelobte gen Trebnitz zu führen / und da sie
den Knaben eine Weile hatte lassen führen/
nahm sie ihn darnach auffm Rücken / trug
ihn vollends zu der H. Hedwig Grab/ und
legte das Kind also auff das Grab / kniete
daben nieder/ und sprach :

O H. Hedwigis/ ich bitte dich / bitte Gott
für meinen Sohn / daß er mir ihn gesund ma-
che durch deine Verdienste/ so gelobe ich dir alle
mein Lebetage also in den Wittwen - Stand zu
bleiben/ und dir zu dienen :

Darnach sprach sie zu dem Kinde/ lie-
ber Sohn / richte dich auff und stehe / da
sprach das Kind/ Mutter ich kan nicht/ daß
meine Beine thun mir gar wehe/ doch stund
es

es schnelle auff / und die Aldern gaben ein
 Prasseln von sich / als ob sie gar zerrissen
 wären ; da es also auffstund / war dabey
 Herr Genselbrecht/ Custos zu Trebnitz/ und
 viel andere Menschen/ welche sahen/ daß das
 Kind gesund ward von der Kranckheit / die
 es von seiner Geburth biß auff fünf Jahr
 gelitten hatte / wornach es in die Schul
 geschickt ward / und seine Mutter in dem
 Wittwenstand bliebe.

Das sechste Wunderzeichen.

Es war eine junge Magd von dem
 Dorff Crostina / des Herzogthums
 zu Oppeln gebürtig / mit Namen Bratu-
 nula/ welche das Ampt der Füße ganz nicht
 hatte/ dann sie von der Schoß und hinunter
 den ganzen Leib durch ein Dürre gänzlich
 verzehrt ward / davon sie auch zu grosser
 Noth nicht mochte irgend auff eine Stelle
 kommen/ wann sie nicht von jemand getra-
 gen oder gehoben ward : Da sich nun das
 Lob der Wunderzeichen ausbreitete/ welche
 die Güttigkeit Gottes durch die Verdienst
 der H. Hedwigis that / führten die Eltern
 der Magd nach Rath frommer und gotts-
 fürchtiger Leute dieselbe Jungfrau mit ge-
 wöhn-

wöhnlicher Fuhre zu dem Grabe der Heil. Hedwigis/ und daselbst rufften sie **GOTT** den **HERRN** an/ durch die Verdienste der H. Hedwigis / worauff diese Magd / wiewol nicht gang/ doch von den Füßen biß auff die Knie gesund ward: Unterdeßen ward sie wieder hinweg geführet/ doch auff den Knien mochte sie sich bewegen / wo sie hin wolte: wiewol nun **GOTT** der **HERR** wol mächtig wäre gewesen / ihr allzuhand volle Gesundheit zu geben / hat er doch verordnet diß also zuverziehen/ damit nach dem mannigfaltigen Begehren / auch das Gewähren mannigfaltig wurde; wie er dann auffß legte zu willen that den Gebethen der Bittenden / und die Heiligkeit der H. Hedwigis weiter ausbreitete/ und offenbarte durch ein neues Wunderzeichen.; dann da sich nun ein Jahr verließ / und sie eines Theils gesund war/ ward das junge Mensch noch einmal von ihren Eltern zum Grabe geführet/ die also **GOTT** anruffeten/ daß er die Magd durch die Verdienstmüsse der H. Hedwigis wolte vollkominlich gesund machen; **GOTT** der **HERR** dem Je eigen ist / allezeit sich zuerbarmen/ über die welche ihn anrufen/ that auch hierdurch die Verdienste der H. Hedwigis

wigis dergleichen / dann die junge Magd ward gänglich von ihrer Krankheit erlöst/ also/ daß sie frölich und springende wanderte/ da sie doch von ihrer Geburth an / biß auff das ganze zehende Jahr/ ihre Füße nicht mochte geregen einen Tritt zu wandern.

Das siebende Wunderzeichen.

Mleslawwa eine Jungfrau vom Burg-
Leben zur Eignis/ hatte einen grossen Leib / und greuliches Haar / und grosse Locken/ so waren ihr die Füß und Schienbein lahm/ daß sie nicht anders dann kriechende kommen mochte wohin sie wolte. Diese kam gen Trebnitz zu der H. Hedwigis Grabe/ und kroch also lang biß daß sie dahin gelangte ; Daselbst ruffte sie Gott mit Ernst an/ durch die Verdienst der H. Hedwigis / daß er ihr wolte Gesundheit verlenhen/ und verzohe also lange da und wartete / ob sie durch die Fürbitte der H. Hedwigis möchte ihre Gesundheit erhalten/ und dieselbige sahe Herr Gaudenz, Pfarrer zu Sadain/daß sie also kroch und harrete auff der Hüß St. Hedwigis / da sprach er :

I

O du

O du Heil. Hedwigis / wirst du diese junge Dirne gesund machen / so wolte ich fürbaß an deine Zeichen glauben/ daß sie in der Warheit durch deiner Verdienstnuß willen geschehen :

Und da die junge Magd nun also lange beharrte bey dem Grabe / und ihr die begehrte Gesundheit nicht gegeben ward/ward Frau Petronella Hütterin unmutbig auff sie/ und hieß sie von dem Grabe gehen/und sprach:

Du siehest/ daß dir Gott nicht gnadet zu helfen / darumb solst du nicht mehr fürbaß hier harren/ daß du uns nicht grössere Schande zuziehst / so du dich also lange umschleppest / da doch deine Begehrung umbsonst ;

Doch wiewol man ihr die Gnade des Herrn absagete/ gleichwol blieb sie da/ und harrete des göttlichen Trosts / und suchte von Gott Gnade der Gesundheit. Indem sie also blieb und suchte/ geschah ihr/ daß sie fand was sie suchte : Dann S. Calixten des Heil. Pabsts und Martyrers Tag/ an welchem St. Hedwigen jährige Zeit war/ war die genannte junge Dirne / die an St. Jacobs des Zwölff-Bothen / nechst vergangenem Tages desselbigen Jahrs gen Trebnitz war kommen/ gelöst von ihrer Kranckheit/ die

die sie zekunder von ihrer Geburth her
zwanzig Jahr gelitten hatte. Und diß ge-
schah in Gegenwart Frauen Gertruden /
Abtissin zu Trebnitz / und der Schwestern
Raslawas, Petronella, und vieler andern / wel-
che sahen / daß sie frisch und gesund auff-
stund / und Gott lobende davon ging. Als
das Wunderzeichen geschehen war / bestellte
Bruder Benkelbrecht Custos, daß man
Christlich sange Te Deum Laudamus, das
ist / dich Gott loben wir. Von der Krank-
heit der Füße seynd auch viel andere gesund
worden; als Senfrid / suche im 1ten Zeichen
von den Sichtbrüchtigen; Maguscha / suche
von den Stummen im 1ten Zeichen; Adel-
heit / suche im 2ten Zeichen von den Kröp-
pichten; und Peter / suche im 1ten Zeichen
von den Fistsichtigen.

§. 8.

Von den Geheylten an Händ
und Füßen.

Das erste Wunderzeichen.

M Engelin von Weichowitz / ein Jüng-
ling von 8. Jahren / war verkrüm-
met

met an Händ und Füßen/ also/ daß er stets mußte liegen/ und auch mit frembden Händen gespeiset werden/ und die Kranckheit gelitten hatte von dem Sontag vor Fastnacht/ biß auff des Heil Zwölff-Bothen Bartholomæi Tag / denn auch denselben Tag ward er von seinem Vater gen Trebnitz auff einen Wagen geführt / und hoffte / daß er von der Kranckheit / durch die Fürbitt der Heil. Hedwigis von Gott möchte gesrenet werden / doch Gott verzöhe seine Gesundheit eine Weil / auff daß er bewähret wurde/ ob er beständig in der Innigkeit würde bleiben/ und ob seine Hoffnung zu der Heil. Hedwigis Verdienste kräftiglich beharren- de / und warhafftig wäre. Und weil er nicht am nechsten Tage darnach bey dem Grabe gesund war / nahm ihn sein Vater auff den Wagen / und wolte ihn wieder heim führen/ doch gleichwol ließ der Krancke nicht ab / Gott den HErrn anzuruffen durch die Verdienste der H. Hedwigis/ wie wol er jezund weg fuhr ; darumb nehmet wahr / ehe er aus den Thüren des Kloster-Hoffs fuhr / da man nach St. Bartholomæi Kirchen sahe/ kehrete der Wagen (auf dem der francke Knabe lag / und GOTTE umb

umb St. Hedwigen anruffte) ungefehr sich umb / und der Krancke fiel vom Wagen/ und ward gänglich von seiner Krankheit befreuet/ stund auch auff frisch und gesund an Hand und Füßen / ausgenommen daß an einem Fuß / und an einer Hand zu einem Zeichen der vergangenen Krankheit/ etliche Zeichen des Sichthums blieben.

Das andere Wunderzeichen.

Bruder Niclas Prediger Ordens/ war auff eine Zeit zu Bresnau des Erz-Bisshums gnesen / da er das Ambt der Predig hielt/ und zu Nacht mit seinem Gesellen Richardo in einem Orte schlieff / da man ihm ein Feuer auff einen Camin gemacht hatte : Daselbst sprang ein Brand von dem Feuer / und entzündte das Stroh auffm Tenne / und der Lohe nahm überhand/ und breitet sich also weit aus/als wolte er das ganze Haus verbrennen; da nun die Brüder sahen/ daß sie in solcher Gefahr wären/ lieff der genante Bruder Niclas in die Flamm mit bloßen Händen und Füßen/ und lechte also das Feuer aus / und da er also das Feuer geleschet/ machte der Lohe in den Gliedmaßen/ damit er das Feuer hatte

angerühret / nicht kleinen Schmerzen / und auff daß er mit solchen Schmerzen und Schaden getrenet würde / ruffte er die Mutter aller Gnaden / die Königin Mariam / deßgleichen auch die Heil. Hedwigis an / dero Wunderzeichen er viel gehöret hatte / und kniete also nieder / und beghete zu drehen malen / und sprach :

Allmächtiger GOTT / ich bitte dich durch die Verdienste der Heil. Hedwigis / freye mich von diesen Schmerzen / die ich jekunder leyde :

Da das Gebet geschah / legte er sich wieder zu Ruhe / und hatte große aufge-
lauffene Blattern an Händen und Füßen / doch entschlief er / und da er vom Schlaff erwachte / fühlte er keinen Schmerzen / sondern war also gesund / als wär ihm nie kein Pund vom Feuer gewesen ; und das ist geschehen nach GOTTes Geburth / im 1263sten Jahr in der Fasten. Auch seind viel andere gesund worden durch die Verdienste der H. Hedwig / von den Wehetagen der Hände und Füßen / als Surcula / suche von den Stummen im 2ten Zeichen / Nenkerus, im 3ten von den Sichtbrichtigen : Idka, von den Bauchflüssigen im 1ten Zeichen.

S. 9.

Von den Verkruminten.

Das erste Wunderzeichen.

S Estremul, einer zu Breslau wohnhafftig/ war ganz zerbrochen/ und also verderbet/ daß er nicht gehen konnte/ da war sein Weib Christa genant/ und eine andere mit Namen Scharnucha / die trugen ihn alle Tage vor die Kirchen der Prediger Brüder / auf daß er das Almosen nehme von den Leuten die fürüber giengen. Wie sie ihn auch zu andern seinen Nothdurften zu bequemer Zeit trugen / außs letzte that er aus Eingebung Gottes ein Gelübde / und sprach also :

O du Heil. Hedwigis / ob ich nicht anders mag / so will ich doch dein Grab besuchen kriechende/ und auch mit Händen dahin schleichende ; daß du von Gott dem HErrn durch deine Verdienst mir erwerben woltest / damit ich möchte gefreyt werden von dieser Krankheit / und daß ich meine Beine und Füße möge zu mir ziehen :

Dann seine Fuß und Beinschenkel waren als ein Holz dürr und unbeuglich/ und

wann ihm niemand halff/so kunte er sie mit
 nichte von ihm selber zu sich ziehen. Auff
 diß erhub er sich nach dem Gelibde/ daß er
 zu halten vermeynt/ und wolte es auffß be-
 ste als er mochte/ verbringen / machte sich
 also kriechende von Breslau/ an der Mitt-
 wochen vor der Creuzwochen auff/ und am
 Frentage darnach kam er nach der Wiesen/
 die da nicht gar eine Meile von Trebnitz /
 von da man auff dem nechsten Berge sieht
 die Kirche St. Bartholomæi / darinn der
 Leichnam der H. Hedwigis ruhet / da emp-
 pfing er ganze Gesundheit seines Leibes/und
 ging zu dem Grabe der H. Hedwigis/ und
 Dancßsagte Gott dem H. Ern/ daß er ihn
 durch die Verdienste der Heil. Hedwigen
 befreuet hätte / kam also wieder am dritten
 Tage gen Breslau. Von solcher Gesund-
 heit verwunderten sich viel Leute / die ihn
 zuvor lahm und zerbrochen gesehen / und
 da sie an ihm erkanten die Barmherzigkeit
 Gottes / geschehen durch die Verdienst der
 Heil. Hedwigis / lobten sie solches Zei-
 chens willen Gott den Allmäch-
 tigen.

Das

Das andere Wunderzeichen.

In Weib aus dem Lande Pommern
 geboren / war also schwerlich ver-
 krummet und verlahmet / daß ihre Brust
 auff die Knie hing wann sie gehen sollte / in
 solcher schweren Kranckheit that sie ein Ge-
 löbde zu der H. Hedwigen Grabe/ da erhub
 sie sich nach solchem Gelübde an einem Knit-
 tel / ging doch kümmerlich eines Tages eine
 halbe Meile ; und da sie also mählich ging /
 biß sie gen Militsch kam/ und noch vier Mei-
 len hatte zu gehen biß gen Trebnitz / ward
 sie durch die Hülff und Fürbitt der H. Hed-
 wigis auffrecht / und gänglich gesund von
 dem HErrn Christo / und also ging sie frö-
 lich und mit grosser Dancksagung biß zu
 dem Grabe der Heil. Hedwig / und that da
 mit grosser Innigkeit ihr Gebethe / gieng
 darnach wieder heim mit Freuden / und
 brachte mit ihr die Gabe gangenGesundheit/
 die sie hat entbähret mehr denn ein ganges
 Jahr ; und über das that der HErr ein
 ander Zeichen / dann da dasselbige Weib
 wieder zu Lande kam / ward sie viel schöner
 gesehen denn sie vormals gewesen war : wie
 dann nicht allein das gemeine Volck / son-
 dern

dern auch Herzog Schwentepold zu Pom-
mern/ und der Herr Burggraff sein Sohn
sie samt vielen Edelen ganz erkrankt gese-
hen/ nach ihrer Zuruckkunft aber / war sie
dermassen gesund/ daß kein Betrug darun-
ter stecken konnte.

Das dritte Wunderzeichen.

In armer Mann Namens Raglaw/
lag lange Zeit verlahmet / und sein
Weib Christa trug ihn oftmals zu Bres-
lau für St. Albrechts Kirchen / das Almo-
sen zu bitten ; darnach ward ihm gerathen/
sich zur Heil. Hedwigis Grabe zuverloben/
ob ihm Gott durch ihrer Verdienst willen
helffen wolte. Weil er aber Unvermögens
halber die Fuhr nicht ausrichten konnte/ froh
er mit Händen und Füßen fort : Unterwe-
ges/ als er St. Hedwigen Hülff fleißig an-
ruffte / wurden seine Adern zu rechte ge-
bracht/ daß er fertig zum Grabe ging / und
daselbst völlige Gesundheit erlangte ; wie er
dann auch nachmals die H.H. Stette Petri
und Pauli besucht hat. So seynd auch viel
andere Lahmen durch der H. Hedwigis
Vorbittte gesund worden.

S. 10.

Von denen Hockerichten.

Das erste Wunderzeichen.

Mribislaw / die zu Breslau in Sam-
sons Hause wohnete / war mehr denn
20. Jahr verbrochen / von welchem Bruche
sie einen Hocker herunter hangen hatte ei-
nes Toppes groß ; Da aber ihre Mutter
von den Wunderzeichen hörte / die durch
Fürbitte der H. Hedwigis geschahen / eilte
sie mit der Tochter zu derselbigen Grabe /
und kam dahin an St. Bartholomæi Tag /
wie sie dann auch darumb nicht wenig ge-
tröstet ward / dann ihre vormals lahme
höckrichte Tochter ward durch die Fürbitt
der Heil. Hedwig bald gekrenet.

Das andere Wunderzeichen.

A Delheit ein junges Mägdlein von 7.
Jahren / eines Bürgers Tochter von
Breslau / Makko genant / war an den Fü-
ßen also erkrummet / daß sie sich fortzugehen
nicht bewegen konte / und ihr für langer
Verkrümmung grosse Hocker wuchsen ; da
ihr nun die Eltern durch Arzney nicht helf-
fen

fen konten / gelobte die Mutter sie zu St. Hedwigen Grabe zu führen / welches sie auch that : und da sie die Tochter zum Grabe brachte / sagte sie dieselbe bey das Grab / kniete nieder / und schrie mit weinen andächtig zu St. Hedwigen / daß sie durch ihre Verdienst bey Gott ihrer Tochter Gesundheit erwerben solte ; alsobald wiederfuhr ihr Trost von Gott dem Herrn / dann ihre Tochter ergrieff das Grab / tratt auff / und begunte zu gehen / da sie von St. Martini Bischoffs Tage / biß den dritten nach St. Johanni des Tauffers Tag lahm gewesen / und mit ihrer Mutter gesund außheim gieng / doch spührte man den Hocker noch etwas / damit aus göttlichen Willen die Gewißheit hernach desto besser dardurch gezeuget wurde / die Heiligkeit und Verdienst St. Hedwigen zu preisen. So seynd auch viel Höckrichte gesund / der Kürze willen aber hier ausgelassen worden.



S. II.

Von Gesundwerdung der Sicht-
brüchtigen.

Erstes Wunderzeichen.

Eysfrid ein Burger von Breslau/ und
des Richters Bruder daselbst / ward
von der Sicht also geschlagen / daß er mit
dem rechten Fuß nicht gehen konte / und der
Fuß Löcher hatte / als wann sie mit einer
Ahlen gestochen / darüber auch keine Haut
wuchs; Da er nun viel Aerzte und Arg-
neyen versucht hatte / und alles umbsonst
war/ gab er sich auff Rath seines Weibes /
Diamens Gertrud/ zu Besuchung des Gra-
bes der Heil. Hedwigen/ fuhr von Breslau
aus nach Trebnitz auff einem Wagen/ und
da er zu St. Bartholomæi Kirchen kam /
nahmen ihn zween Männer unter die Ar-
men/ und fuhrten ihn gleich am Tage St.
Bartholomæi zu der Heil. Hedwigis Gra-
be/ auff welches er sich gang legte / und mit
weinenden Augen sprach:

O ewiger Gott/ ich bitte dich/ du wollest
mich armen Dürfftigen erhören/ und mich durch
der

der H. Hedwigis Verdienste von solcher Noth befreuen.

Als er das Gebet gethan/ ward er/ da er anderthalb Jahr mit diesem Schmerzen geplagt gewesen / in Besessn vieler Menschen/ auch Frauen/ in dem Closter Trebnitz frisch und gesund/ und reisete also fröhlich nach Hause.

Das andere Wunderzeichen.

Wotfrid / ein Mann aus dem Märcklein Cöhrmin / in Pohlen / fiel in ein schweres Fieber/ daß er ben vierzehn Tagen Schmerzen fühlete: Mittler Zeit ruffte er St. Hedwigen umb Fürbitt an/und sprach:

O H. Hedwigis / erwirb mir Gesundheit/ so will ich dein Grab zu Fusse besuchen ;

Hierauff verging ihn das Fieber alsbald / aber er ward mit der Sicht geschlagen/ und konte die Hände nicht rühren/ dar- an er auch solche Schmerzen litte / daß er vielmehr begehrte zu sterben/ als solche Qual länger zuertragen: Darumb verhiess er etlichen Freunden so ihn besuchten/ sein Pferd zu geben / daß sie ihn umbrächten ; da aber niemand diß böse Werck thun wolte / rieß er St. Stanislaen umb Hülf an / als es
aber

aber noch nichts thun wolte / erhub er seines
 Herzens Seuffzer zu St. Hedwigen/und
 gelobte zu ihrem Grab zu gehen ; hierauff
 zwang er mit grosser Bitte seinen Bruder
 Dittrich genant / mit ihm zu St. Hedwigis
 Grab zu gehen : und da sie fast vier Mei-
 len miteinander gegangen / sagten sie sich
 am Weege zu ruhen / und etwas zuessen
 nieder / weil aber erwehnter Gottfrid die
 Speise selbst nicht nehmen konte/sah er dem
 Bruder zu wie er ihm Brod vorschmitte.
 Indem er also zuschauete / fing er mit heller
 Stimme an zu reden / Bruder / ich fühle
 durch Gottes Gnade und St. Hedwigen
 Verdienst / daß es mit meinen Händen bes-
 ser stehe/ grieff also zu/ also aß er selbst / und
 steckte die Speiß in den Mund / erhub die
 Augen gen Himmel/ und sprach :

Ich dancke dir Herr Gott/ und dir auch
 du H. Hedwigis/ daß ich nunmehr meine Hän-
 de wiederum brauchen kan :

Also giengen sie ferner/und kamen nach
 zwen Tagreisen gen Trebnitz/ an St. Vin-
 cenz des Bischoffs Abend ; Da gedachter
 Gottfrid auff der H. Hedwigis Grabe also
 behtete :

Ich bitte dich Heil Hedwigis / wollest
Gott den Herrn für mich bitten / daß er mich
durch dein Verdienst von dem Schmerken be-
freyen wolle:

Als bald ward ihm als würde er mit
warmen Wasser begossen / und kam in Ge-
genwart seines Bruders / und anderer Ge-
lehrten in völlige Gesundheit / da er vier
ganzer Monath krank gewesen.

Das dritte Wunderzeichen.

Frau Wisklawa / Herzog Heinrichs/
Herzogens in Schlesen Speißträ-
gers Weib / hatte ihres Bruders Sohn/
Namens Nankerus bey ihr / der in seiner
Kindheit aus einer Krankheit die Sicht in
eine Hand und einen Fuß bekam / daß ihm
weder Aerzte noch andere rathen konten;
hierum gelobte seine Muhme ihn zu St.
Hedwigen Grabe zu bringen / und da er
dahin gebracht / und auff's Grab gelegt war/
verließ ihn das Beben der Kranken Glie-
der als bald / da er aber in die Herberg kam/
stieß ihm kurz hernach vorige Krankheit
wiederum an / weil Gott der H. Hedwigis
Verdiensten wegen noch weiter wolte ange-
ruf-

ruffen seyn; da nun die Frau sahe/ daß der Knab wieder frantz worden / trug sie ihn außs neue zu St. Hedwigen Grab / und ließ mit Andacht nicht ab von Gott / durch der H. Hedwigis Verdienst zu bitten / also/ daß das alles was man ihm reichte / zu sich nahm / und frisch und gesund / nachdem es dritthalb Jahr also gewest / heim brachten.

Das vierdte Wunderzeichen.

S Deklawa / eines Mannes Weib von Linke / ward einmahl / als sie in Sechswochen lag/ am Frentag nach der Ascher-Mittwoch mit der Gicht an Händen und Füßen also geschlagen / daß sie von frembden Händen/ und durch einen Strohhaln getränckt werden / und grossen Schmerzens wegen allzeit liegen mußte; in solcher Pein vertrieb sie die Zeit biß auff S. Georgij, und am selbigen Tage als man merckte/ daß sich ihre Todes-Noth nahete / ward ihr das Sacrament der H. Oelung gegeben/ da sie nun also in grossen Behetagen lag/ erschien ihr des Nachts ein löbliches Weibsbild in einem Kloster-Kleide / die sprach zu ihr: Gehe zu St. Hedwigen Grabe/ so wirst du gesund: Als sie erwachte/ erzählte

U

sie

sie ihrem Mann / was ihr im Schlaf begegnet wäre / und bat ihn ernstlich / sie zu St. Hedwigis Grabe zu führen / er versagte es ihr aber / aus Furcht / daß sie auff dem Wege sterben / um die Nachbarn sprechen möchten / er hätte des Weibes gerne wollen loß seyn; die Frau ließ aber nicht nach zu bitten / also / daß er sie endlich mit ziemlicher Gesellschaft nach Trebnitz sande / und einen Sohn samt zweyen Knechten mit ihr ließ. Da sie also für das Kloster Trebnitz kamen / saßen sie die Frau vom Wagen auff einen Stuhl / trugen sie also zu St. Hedwigis Grabe / und daseibst erhob sie ihr Herz zu GOTTE dem HERRN / und sprach mit Zähren :

O allmächtiger GOTT / komme mir gnädiglich zu Hülff in dieser meiner grossen Krankheit / durch die Fürbitt der H. Hedwigis.

Ingleichen rufften nebenst ihr viel Menschen aus Mitlenden GOTT und die H. Hedwigis umb Hülff an : und also ward sie ein wenig vom Grabe getragen / da sie dann durch St. Hedwigis Fürbitte vom HERRN Christo Hülff erlangte / und nach grosser Danksagung / ohne einiges Menschen Hülffe auff den Wagen stieg / nach Hause zu fahren. Als sie nun bey drey Meilen

len vom Grabe kam/ empfing sie am Abend
der H. Zwölff = Bothen Petri und Pauli
völlige Gesundheit des ganzen Leibes. Als
sie nun zu ihrem Manne nach Hause kam/
sah er sie/ die zuvor man heben und tragen
musste / selbst absteigen / und schnell gegen
ihn zugehen: Worüber er mit Verwun-
derung Gott lobte/ auch viel Leute im Dorf-
se zuliessen / und Gott den Herrn / und
St. Hedwigen Verdienst hoch priesen. So
seynd auch viel andere Sichtbrüchtige durch
die Fürbitte St. Hedwigis gesund worden.

S. 12.

Von der Seuche der Quartana, und
anderer Fieber.

Das erste Wunderzeichen

Adelheit/ ein Haußfrau eines Burgers
von Breslau/ mit Namen Bernard/
hatte das Quartan-Fieber / das ist / das Fie-
ber über den vierden Tag / manches Jahr/
und daß sie solcher Krankheit entgehen
möchte/ wagte sie grosse Zährung auff Aerk-
te und Confect / aber es war gang umb-
sonst. Da sie also sahe daß nichts helfen
11 ij wol

wolte/ that sie ein Gelübde/ zu besuchen das Grab der Heil. Hedwigis: Als sie also zu dem Grabe gen Trebnitz kam/ kniete sie nieder/ behtete und sprach:

O du Heil. Hedwigis/ ist es Sack/ daß du irgend ein Verdienst bey Gott gehabt hast/ so bitte ich dich / entbinde mich von dieser Seuche des Fiebers/ die ich also leyde:

Aber sie arbeitete und behtete dßmal umsonst / dann die Kranckheit die sie mit ihr dahin gebracht hatte/trug sie wieder heim. Doch wolte sie nicht ablassen von solcher Arbeit / besuchte biß zu dem vierden mal das Grab der Heil. Hedwigis/ und mochte doch die Gesundheit/ die sie so sehr begehrte/nicht erlangen; und es war auch mit Wunder/ daß sie die Leibes-Kranckheit nicht verlassen wolte/ dann sie trug auch die Kranckheit der Seelen / sintemaln das Eisen in der Wunden / welches die Genesung der Wunden verhinderte: Also wurde diß Weib auch verhindert durch die Seuche der Seelen / dann sie hernachmals bekante / daß sie im Zweifel gewesen wäre / daß die Verdienstnuß der Heil. Hedwigis ihr zur Gesundheit helfen möchten/ darumb verzöhe er ihre Gesundheit/ auff daß er zulezt den Lohn ihrer Mü-

Mühe und Arbeit zweyfaltigen wolte: Also da nun die Kranckheit ihrer Seelen entblößt war / wurde auch von ihr abgewand die Kranckheit des Leichnambs: darumb wurde sie von dem HErrn durch ein Gesichte vermahnet/ und durch Eröstung eines frommen und redlichen Mannes gestärket/ der lehrte sie/ daß sie in bester Hoffnung zu der Heil. Hedwigis seyn sollte/ und kein Mißtrauen zu ihr haben: Da ginge sie nun zum fünfften mal zu dem Grab der Heil. Hedwig/ und sprach:

Ich bitte dich O du Heil. Hedwigis/ erlöse mich von diesem Schmerzen / oder ich will dir größlich zürnen.

Nehmet wahr / alsbald mit großem Schmerzen begunte sie auszustrecken alle Glieder der Finger an ihren Händen / und alsbald wurde sie durch die Verdienste und Fürbit der Heil. Hedwigis entbunden von ihrer Kranckheit.



S. 13.

Von den Hinfallenden und Schwind-
sichtigen.

Das erste Wunderzeichen.

BEatrix, die eine Tochter war Herrn
Baklaw / Ritters zu der Pranknisi
war gang Wirbelsichtig / und dieselbe Kranck-
heit übete sie also / wo sie sich / dergleichen an-
derer Leute Fleisch oder Haut mocht errei-
chen / gar mit den Zähnen zerrisse / und sol-
che jämmerliche Kranckheit hatte mit Ge-
walt in ihr also zugenommen / daß zu zeiten
sie in einem gangen natürlichen Tage wol
zu dreyßig malen dieses Jammer litte / und
mochte doch weder Rath noch Gesundheit
dienen. Da gedachte ihre Frau Mutter
Baklawia an die Verdienst und Fürbitt der
H. Hedwigis / und setzte die Tochter auff ei-
nen Wagen / und sie selber folgte den Wagen
zu Fuß nach / biß zu dem Grabe der H. Heda-
wigis / und kniete da nieder / und mit grosser
Zinnigkeit sprach sie :

O du Heil. Frau Hedwigis / weil du
Gewalt bey GOTT hast / und ich glaube dich
auch seliglich zu seyn / hilff mit deiner Fürbitt
meiner Tochter.

Alsobald / da die Mutter das innige Ge-
beht

beht vollbrachte / wurde durch Gottes
Barmherzigkeit / und die Verdienste der
H. Hedwigis ihre Tochter frisch und gesund/
und hinfüro berührte sie diese Kranckheit
nicht mehr/ die sie doch vormals mehr dann
zwen ganger Jahr hat erlitten.

Das andere Wunderzeichen.

Dobrowitz war eine Tochter Herrn Cle-
mentis, Ritters von Jeschottel / die-
selbe hatte die hinfallende Sucht von ihrer
Geburth an gehabt/ und solches konten ihre
Eltern in ihrer Kranckheit nicht erkennen /
biß daß sie kam aus den Jahren der Un-
sprechlichkeit / darumb hatte die Kranckheit
so sehr zu handen genommen / daß sie nicht
wol auff der Erden kriechen konte/ unterwei-
len da quälte sie diese Kranckheit zu vier
Stunden an einem Tage : darumb da gieng
der Vater mit samt der Mutter und Kinde
zu dem Grab der H. Hedwigis / und da sie
dahin kamen/ legten sie die Tochter auff das
Grab/ und mit weinen rufften sie GOTT
den HERRN inniglich an / daß er durch die
Verdienstnuß der H. Hedwigis ihre Tocha-
ter von solcher schweren Kranckheit freyen
wolte ; Da das Gebet also geschah / da
nahmen sie ihre Tochter ganz gesund wieder

von dem Grabe/ also / daß forthin kein Zei-
chen der schweren Krankheit mehr erschie-
ne/ und also mit grosser Danksagung / die
sie Gott dem Herrn und der H. Hedwig
gethan hatten/ zogen sie wieder nach Hause.

§. 14.

Von den Beseffenen.

Das erste Wunderzeichen.

Adelheit/war eine Stieff-Tochter einer
Frauen Namens Zutta / welcher
Mann Hillebrand geheissen ward / dieselbe
Adelheit war unsinnig / also / daß man sie
kummerlich mochte geschlossen behalten/ die
sprach/ wie sie viel wunderlicher Thiere se-
he. Da dieselbe ihre Mutter die jämmerli-
che Plage ihrer Tochter mit grossen Mit-
leyden beladen sahe/ da gelobte sie ihre To-
chter zu bringen zu dem Grabe der H. Hed-
wig / und da sie also auff den Weeg kam /
und denselben biß auff einen Berg/da man
die Kirche sihet/ darinnen der Leichnam der
H. Hedwigis begraben lieget / vollbrachte/
da hube die Beseffene mit grossem Geschrey
an zu schreyen und zu sprechen/ Alhier wer-
de ich

de ich ertrinken / wiewol sie auff der Höhe waren/ und auch kein Wasser in der Nähe war ; doch mit grosser Mühe brachte sie die Mutter mit samt ihrem Compan zu dem Grabe / und viel Menschen die da gegenwärtig waren / mit samt ihrer Mutter knieten alle für die Jungfrau / und bahnten Gott den HErrn/ und durch die Verdienste der H. Hedwigis wurde sie bald von dieser Kranckheit frey/ mit welcher sie ganzer vier Wochen sehr beladen gewesen war.

Das andere Wunderzeichen.

In Bruder Prediger Ordens / war gleichsam bethört / welchen ein ander Bruder desselbigen Ordens zu dem Grabe der H. Hedwigis führete/ da sie also miteinander ihr Gebet zu Gott thäten / neigete in selbigem Gebete der Krancke sein Haupt an das Grab der Heil. Hedwigis / und entschlief ; und da er erwachte / fund er also von solcher Kranckheit frisch und gesund auff / und fühlete furohin nicht mehr solche Kranckheit.

Das dritte Wunderzeichen.

DObroslava ein Gemahl Herrn Michas
 als Ritters von Keulitz/ die war ganz
 unsinnig/ und mit dem bösen Geiste behaft-
 tet / daß man sie in festen eisenen Banden
 halten mußte/ auff daß sie ihre Kleider nicht
 zerrisse/ dergleichen auch niemanden Scha-
 den thäte / doch was in solchen Banden sie
 mit den Händen erreichte / das zerrisse sie/
 und machte es zu nichts; und wann man
 ihr zu zeiten ein Crucifix vortrug / und sie
 nicht mehr konte / so spente sie dasselbe an /
 und knirschte grausamlich mit den Zähnen/
 gleichsam als sie dem H. Kreuz eine Unehre
 weiter anthun wolte. Nach solchem grau-
 samen Wesen ließ sie ihr Herr führen zu
 dem Grabe der H. Hedwigis / und da man
 sie also dahin brachte / war es gleich an dem
 Tage des Heil. Zwölff. Bothen Bartholo-
 mæi: Da geschähe eine Fürbitt mit grosser
 Innigkeit/ von vielen Menschen zu GOTT
 dem HErrn/ mit sambt denen die die besesse-
 ne Frau dahin bracht hatten/ und zu der H.
 Hedwigis. Also erhöret GOTT allwege das
 Gebet vieler Menschen/ und da wurde die-
 se Frau auff der Stunde von männiglich
 vom bösen Feinde befreyet / und gesund ge-
 sehen/

sehen / welche Kranckheit sie gelitten hatte
von St. Viti Tag / bis auff Bartholomæi.

Das vierdte Wunderzeichen.

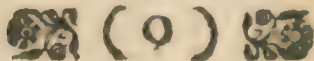
Bratunula / das Weib Wenzels von
dem Dorffe Teltich / sahe eines Tages
ihr erscheinen den Teuffel in der Gestalt ei-
nes Bettlers / da zeichnete sie sich alsbald
mit dem Zeichen des H. Creuzes / aber der
alte Feind des menschlichen Geschlechts schrie
greulich wider sie / und sprach : Was be-
wegst du das Holz wider uns / bey dem Holze
gab er zuverstehen die Hand. / womit sie
das H. Creuz machte / sich zu segnen : und
alsbald erwischte ihr der Feind dieselbe Hand /
und druckte ihr dieselbe allzusehr / daß die
Finger alle in der Hand kleben blieben / und
also blieb hinfüro die Hand dörre / und die
Finger in der Hand verleben / und diese
Frau litte hinfüro von diesem Teuffel viel
Widerwärtigkeit / Verspottung / und auch
Erschröcknuß / also daß sie ganz ihrer Ver-
nunfft beraubet wurde ; Dann so man ihr
die Heiligen nennete / oder das Creuze vor-
trug / so spenete sie dagegen. Deßwegen
wurde sie von ihren Freunden geführet zu
dem Grabe der H. Hedwigis / an dem Frey-
tage

tage in der Osterwochen / und da sie also 8. Tag nacheinander zu dem Grabe geführt ward / da wurde sie durch die Fürbitt und Verdienste der H. Hedwigis von dem Teuffel gefrenet / und kam wieder zu ihrer Gesundheit ; Doch die Hand die ihr der böse gedrückt hatte / bliebe noch dürre / daß sie also die Hand nach ihrer Entledigung an dem Halße tragen müssen / dann sie ihr zur Arbeit nichts nutz war ; dessen ward ihr Mann nicht wenig verdrossen / und führet sie gen Breslau zu dem Bischoff / der mit Namen Herr Thomas hieß / und bahte ihn / daß er sie scheiden wolte / Ursach / daß sie ihm zur Arbeit nichts nutz war ; da war der Bischoff / als ein frommer / gelährter und kluger Mann / da und sprach : sintemal du sie gesund genommen hast / so solst du sie auch krank behalten // deßgleichen Herr Bertholdus, ein Erz-Priester und Pfarrer zu Trebnitz / bezwange den Mann / der da forderte die Scheidung / Bürgen zu setzen / daß er sein Weib nicht liesse umb der verdorrtten Hand willen / die sie hatte / sintemal ihm das nicht ziemete. Aber im dritten Jahr von der Erlösung von dem Teuffel / erhüb sich das Weib zu gehen zu dem Grabe der H. Hed-

Hedwigis / In grossen Vertrauen / ob sie durch ihre Fürbitt und Verdienst möchte gesund werden von solcher Kranckheit / um deswegen ließe sie nicht ab zu bitten / und besuchte also sieben Tage nacheinander das Grab der H. Hedwigis / bittend und sprechend :

O du Heil. Frau Hedwigis / dir befehl ich mein Seel und Leib / und bitte dich / du wollest mir von Gott dem HErrn erwerben / daß er mir durch deine Verdienste die Gesundheit meiner Hände geben wolte.

Und auff das letzte erbarmte sich der HErr durch die Verdienste der Heil. Hedwigis / und in der Thüre der Capellen / da man weisset die Begräbnuß der H. Frauen Hedwigis / verleihe ihr Gott Gesundheit ihrer durren Hand / und umb St. Jacobs Tag gieng diese Frau frisch und gesund wieder zu Hause / nachdem sie Gott dem Herrn und der H. Hedwigis gedancksaget hatte.



Von den Blut- und Bauchflüssigen.

Das erste Wunderzeichen.

Inka war ein Tochter eines Burgers von Breslau / mit Namen Lucas / und die Mutter Hedwig genant / dieselbe Jungfrau wurde durch ihre Eltern gegeben gen Ratsibor zu einem ihrem Oheim. **D**a sie also da war / fiel sie in eine merckliche Kranckheit des Abflusses des Leibes / mit welcher Kranckheit sie ganzer sechzehn Monath beladen war / also / daß an ihrem Leben ganz gezeuffelt wurde ; über dieselbe schickte ihr **G**ott der **H**Err noch eine Kranckheit zu / also / daß sie weder Hände noch Füße gebrauchen konte / so sie gehen oder essen solte ; und so sie essen wolte / mußte sie mit frembden Händen gespeiset werden : Deswegen gelobten ihre Eltern samt ihren Freunden sie zu führen zu dem Grabe der Heil. Hedwigis. Also legten sie die Jungfrau auff einen Wagen / dieselbe zu führen zu dem Grabe der Heil. Hedwigis / und den **H**Errn zu bitten / daß er durch die Verdiensten der **H.** Hedwigis sie befreyen wolle von der Kranckheit /

heit/ da sie aber kamen vor die Stadt Breslau/ da wurde sie an ihrem ganzen Leibe gesund/ und hube an Hände und Füße zu regen; deswegen ihre Eltern und Freunde höchlichen erfreuet worden/ und vollendeten also mit ihrer Tochter den Weeg zu dem Grabe der H. Hedwigis / und kamen also dahin am Abend St. Michaelis / lobeten und ehreten Gott / breiteten auch aus die grosse Heiligkeit / und Verdienst der Heil. Hedwigis / und zohen darnach mit grossen Freuden wieder nach Hause.

Das andere Wunderzeichen.

Ertrud ein Frau von Tschirne/ wurde bey 16. Wochen von dem Blutflusse schwerlich beladen/ daß ihr kein Arzt weder frommen noch helfen konte/ wiewol sie viel dardurch verzehrete / und keine Hoffnung ihrer Gesundheit mehr da war/ daß sie wegen der Seuche sollte lebendig bleiben; Da that sie in ihrer grossen Noth ein Gelübd/ zu besuchen das Grab der Heil. Hedwigis / auff daß ihr wieder mochte gegeben werden ihre Gesundheit/ und alsbald sie dieses Gelübd gethan hatte / von Stund an wurde
 sie

sie frisch und gesund. Da sie aber nach Rathe ihres Mannes das Gelübde verzogte/da fiel sie wieder in ihre vorige Kranckheit/und wurde kräncker denn vorhin; da that sie auff ein neues Gelübdmuß/ die S. Hedwig zu besuchen/ und da sie das erfüllte/ erwarbe sie von Gott dem HErrn ihre Gesundheit/ durch die Fürbitte und Verdienst der Heil. Hedwigis.

S. 16.

Un der Kählesucht gehenlete.

Das erste Wunderzeichen.

Weter ein Böhlin von Staz/ von des Herzogen Hoffgesinde/ hatt an seinem Halse eine Geschwulst/ die Kählsucht/ Squinancia genant/ welche Geschwulst ihn also sehr drengete/ daß er weder die Speise noch den Trancf nehmen kunte/ auch nicht wol Athem holen: Da er nun in solcher grossen Gefährlichkeit war/ schöpffte er ein Verrathen zu der S. Hedwig/ und gelobte zu ihrem Grabe zu gehen barfuß/ und in einen härrinnen Kleide/ so es was besser umb ihn wurde; und nach solchem Gelübde leget er sich zur Ruhe/ und schlieff/nach dem Schlaff
als

als er erwachte / da befand er sich ganz gesund / deswegen danckte er **GOTT** dem **HERRN**/ und der H. Hedwig/ danner ganzlich glaubete / daß durch ihre Fürbitte ihm von **GOTT** dem **HERRN** seine Gesundheit wäre gegeben worden.

S. 17.

Von den Geheylten an den Fisteln.

Erstes Wunderzeichen.

Dreng von Enkowitz / ein alter betagter Mann / hatte an der Brust eine Fistel von Eiter / aus der grosser Gestand ging / des willen ihm sein Weib gehässig wurde / und von ihm ging; über dieses hatte er auch verkrumme Füße / daß er nicht wandeln konte/ sondern stetigs liegen mußte/ und also harte geschlagen ward: jedoch hatte er Hoffnung zu **GOTT** dem **HERRN**/ durch die Verdienste der H. Hedwigis / und ruffte den **HERRN** in solchem Vertrauen an / daß er etwas gebessert werden / und von dem Bette aufstehen / und gehen möchte; darumb so that er ein Gelübd / zu gehen zu dem Grab der H. Hedwigis/ und mit zweyen Stäben steuert er sich/ so schwach er war/

X

und

und von seiner Heimfarth / die bey drey Meilen von Trebniß war / ging er biß an den fünfften Tag kummerlich/ und mit groſſer Mühe kam er an das Grab/ und es war am Frentag vor Bartholomæi, und da er also bey dem Grabe behtete/ sprach er:

O du Heil. Hedwigis / ich bitte dich/ hülff mir/ und bitte Gttr für mich/ ich will dein Diener ſeyn/ dieweil ich lebe:

Als bald ward der Mann / der in die funffzehen Monath gekränkert hatte/ an den Füſſen/ deßgleichen von der Bruſt von der Fiſtel friſch und geſund / und kam also in einem Tage wieder friſch in ſein Hauß / wovon er zuvor ſchwerlich in funff Tagen kommen ware. Herr Bolmer/ Biſchoff zu Ula-diſlau / der einer war aus den Berhörern der Zeichen/ hatte die Stelle der Wunden/ die durch die Verdienſt der Heil. Frauen gehenlet war/ ſelbſt mit ſeinen Händen begriffen/ und gab Zeugnuß/ daß er die Wunden gänzlich gehenlet hätte gefunden.

Das andere Wunderzeichen.

STraniſlawka eine Frau / hatte einen Hocker auff der rechten Schulter / groß als eine Fauſt / der ihr also auffbrach/ und

und viel Enter daraus floss/ und endlich eine
 Fistel gewan / auch hatte sie verlohren den
 Grieff der rechten Hand / von dem ersten
 Einzuge der Tartarn und Polen / und na-
 he bey 6. Jahren bliebe sie in solcher schwe-
 ren Seuch; als sie aber nach dem Tod der
 H. Hedwigis vernahme die grosse Wunder-
 zeichen/ die Gott der HErr durch ihre Ver-
 dienst und Fürbitt thäte/ da ging sie zu dem
 Grabe der Heil. Hedwigis/ und mit grosser
 Innigkeit und Zähren beehrte sie allda/ und
 sprach:

Allmächtiger GOTT / ich bitte durch die
 Verdienst der H. Hedwigis/ verleyhe mir Ge-
 sundheit meines Leibes / auff daß ich durch die
 Arbeit mich armes Weib ernähren möge:

Und da sie also mit grosser Innigkeit
 gebehtet hatte/ da wurde ihr von Gott an-
 verliehen volle Gesundheit / und wurde von
 ihrer Kranckheit entlediget/ in welcher sie ge-
 legen hatte eine lange Zeit. Doch etliche
 Zeichen der Geschwulst wurden an ihr ge-
 sehen/ so ihr aber keinen Schmerzen brach-
 ten; und ging frisch und gesund wieder
 nach Hause / nachdem sie Gott dem Herrn
 und der H. Hedwig gedanktsaget
 hatte.

Von denen / die aus Todtes Gefahr
seynd gerettet worden.

Das erste Wunderzeichen.

Dominicus, ein Knabe von 8. Jahren/
Herrn Nicolai, Ritters von Boreth
Sohn / den hatte ein Roß mit einem Huf
so sehr geschlagen / daß er lang vor tod gehalten
wurde / wol bey einer Stunden / dar
nach als er wieder zu Kräften kam / stund
er auff / aber am Haupte hatte er die tödtli-
che Wunde / die er empfangen hatte / behal-
ten / und obwol ihm die Eltern viel Arzney
machen lassen zu solcher Wunden / half es
ihn doch nicht / sondern es wuchs ihm ein be-
sonders Fleisch / wol eines Fingers groß aus
der Wunde / das ließ ihm die Wunde nicht
zusammen wachsen ; und da nun der Knab
also in solcher gefährlichen und tödlichen
Krankheit war / gedachte sein Vater / wie
er vormals auch gefrenet wäre worden von
einer gefährlichen Seuche / durch die Fürbitt
der H. Hedwigis. Nehmet wahr / am drit-
ten Tage / als der Vater die Reise zu voll-
bringen hinging / wurde sein Sohn / der also
von

Von unser lieben Frauen Geburth an dieser tödlichen Wunde krank gelegen/ als gesaget ist/ biß an den achten Tag der H. Dren-Könige / der in demselbigen Jahr erfolgere/ durch die Fürbitt und Verdienste der Heil. Hedwigis gang frisch und gesund. Und da der Vater wieder zu Hause ging / kam ihm die Mutter des Knabens ferne mit Freuden entgegen / und sprach : Lieber Herr / unser Sohn ist frisch und gesund / deswegen lobeten und preiseten sie Gott den HErrn/ wie auch die Heil. Hedwig. Doch bliebe dem Knaben ein kleines Zeichen an der Stelle der Wunden/ also schickte Gott der HErr durch eine klare Beweisung das Zeichen/daß geschehen war.

Das andere Wunderzeichen.


Esentraut / eines Mannes Weib von Breslau/ mit Namen Herold/ da sie mit Gemeinschafts ihres Mannes einer Frucht schwanger ward / und nachdem vergangen waren neun Wochen und mehr/ als es sich gemeiniglich begibt / daß sich nach solcher verlauffener Zeit die empfangene Frucht begönne zu regen/ daß also die Mutter solche

Frucht natürlich befand / und sich fühlet zu leben : Solches Fühlen vermerckte diese Frau in solcher Zeit an ihr nicht / darumb besorgte sie sich / daß die Frucht würde abgehen und sie also in Gefahr ihres Lebens seyn würde / deswegen mochte ihr kein anderer und besser Rath gefunden / und gegeben werden / zu Erhaltung ihres Lebens / denn die Hülffe und Fürbitte der H. Hedwigis ; dessenthalben that sie ein Gelübde / zu gehen zu dem Grabe der H. Hedwig / doch zweifelte sie am Verdienst derselben / darumb sie auch billig nicht funde die Gnade der Gesundheit / als sie begehrte / und vermochte zu solcher Gesundheit auch nicht kommen / biß so lange die Finsterniß des Mißglaubens / so in ihrem Herzen steckete / von dem Lichte des wahren Glaubens ausgetrieben wurde ; deßhalben wurde sie vermahnet durch einen frommen / und gar flugen Mann ihrem Wirth ' in dessen Hause sie inne war / daß sie mit ganzem Vertrauen / ohn allen Mißgefallen die H. Hedwig anrufen / und nicht zweifeln sollte / daß sie ihr durch die Fürbitt und Verdienste von Gott erwerben möchte vollkommliche Gesundheit / und sie von solcher Gefahr befreien. Also ging sie wie-

der

der zu dem Grabe der H. Hedwigis / und legte weg allen Zweifel und Mißglauben / und hatte also inniglichen / und mit Zähren die Heil. Hedwig / daß sie ihr helfen wolte / und von Gott durch ihre Verdienst erwerben / daß sie von solcher ihrer Lebens-Gefahr möge frey seyn. Nehint war / so bald ihr Herz von der Zweiffels - Seuche gereiniget ward / da folgte hernach die leibliche Gesundheit : Denn alsbald sie wieder zu dem Grabe kam / und alda behtete / begunte sich das Kind in ihrem Leibe zu regen / und da sie noch mehr behtete / da regete sich das Kind noch mehr / und zum dritten / da sie so innig und getreulichen hatte / da fühlte sie das empfangene Kind gänglich leben / durch die Verdienst der H. Hedwigis. Da gieng sie wieder heim / demnach sie Gott dem Herrn und der Heil. Hedwig gedankfaget hatte ; und also gebahr sie zu rechter Zeit eine Tochter / die sie Margaretha hieß / und die ernährte und erzohe sie zu den Dienst Gottes / und der H. Hedwigis.

Das dritte Wunderzeichen.

 Eine junge Dirne Bertha genant zu Breslau / wolte einmals Wasser schöpfen aus der Oder / über der Mühlen /

da versah sie es/ und fiel in die Ober/ und kam also unter die Räder der Mühlen/welche vier nacheinander gingen; solche Geschicht ersah ein Mann der die Jungfrau wol kante/ und nicht ferne davon wohnte eine Frau/ dieselbe war der jungen Dirne ihre Freundin/ zu derselbigen Frau schrie er: Deine Muhme Bertha ist in das Wasser gefallen/ und ertrunken/ und von den Rädern erquätschet; da die Frau diß hörte/ ließ sie aus grossem Schrecken aus ihrem Hause/ und schrie mit lauter Stimm:

O da H. Hedwig/ ich bitte dich/ du wollest meine Freundin nicht lassen verderben/ sondern ich ruffe dich an/ und bitte dich/ du wollest Gott den HErrn für sie bitten/das er sie durch deinen Verdienst von solcher Gefährlichkeit erlösen wolle.

Da sie nun lange mit solchen Worten weinende schrie/ da erhörten es die Leute/ und lieffen also zu ihr zu schauen/ was doch da wäre/ und viel aus denen/ die da zuge-
lauffen waren/ mit samt dieser betrübtten Frauen rufften Gott den HErrn an/ er wolte diese junge Dirne durch das Verdienst der H. Hedwigis aus der Gefahr erledigen: auch etliche aus denen brauchten unterschiedlichen Zeuge/ wie auch ein Schifflein/ damit
die

die Jungfrau im Wasser zu suchen / und sie also ans Land zu bringen / dann das Wasser daselbst war bey sechzehn Ellen tieff ; O wie gar wundersam ist Gott der Herr in seinen Heiligen ! Welches Wunderwerck ist der Welt erschienen / den glaubigen Herren der Menschen / die zu erkennen. Dann durch die göttliche Gewalt und Krafft ist die junge Dirne bey achtzehn Jahr alt / also unter die Rade der Mühlen gewalzet / und ohne Zerquetschung ihres Leibes also hindurch kommen / deßgleichen auch ohne Bruch der Räder / wiewol sie sich darauff verstunden / meyneten / wann nur ein klein Holz also unter die Räder käm / möchte es leichtlich zerbrechen. Und also stunden die Leute und warteten / wann man die todte Magd aus der Tieffe des Wassers bringen würde / dann sie dachten es unmöglich zu seyn / daß sie lebendig seyn möchte / welche die Tieffe des Wassers so lange behalten hatte ; und dieweil die Menschen also warteten / da sahen sie die junge Magd an dem Ufer des Wassers stehen / und ihre Kleider auswinden. Also wurde die Jungfrau durch die Fürbitt und Verdienst der Heil. Hedwigis / von der Gefahr errettet / die doch im Wasser

X v

bey

bey einer viertel Stund gelegen / und durch die grausame Gefahr des Rades unzerquetschet geflossen war. Und solches Wunderwerck geschah am Donnerstage nach St. Michael. Daß aber diß Wunderwerck durch ein mercklich Zeichen den Menschen kundig wurde/ soiewol die junge Dirn frisch und gesund war / hatte sie doch auff dem Rücken / desgleichen an den Beinen grosse blaue Flecke und Mable / die ihr also von den Rädern der Mühlen eingedruckt und gequetschet befunden/ wie auch gesehen wurden.

S. 19.

Von Erweckung der Todten.

Das erste Wunderzeichen

Es war ein Müller / der hatte einen jungen Knaben von vier Jahren/ mit Namen Nicolaus / welcher bey dem Wasser ging / das auff das Mühlrad floß / am Tage des H. Kreuz- Erhebung / zu letzt fiel er darein und erträncke. Da die Mutter des Kindes solches erfuhr/ flagte sie mit grossem jämmerlichen Geschrey / daß viel Menschen


sehen zuliessen/ zubeschauen / was der Frauen
 geschehen wäre / unter welchen auch zu-
 gelauffen kam der Herr selbiger Mühlen /
 mit Namen Walther von Brachrau / und
 sahe dasselbige Kind tod ligen/ un erdrückt von
 dem Rade/ in der hölgernen Glutrinnen/ oder
 Kassen / und seiner Füßlein eines ein wenig
 herfür aus dem Wasser regen/ und da nicht
 alsbald Bezeuge vorhanden waren / damit
 man das schwere Rath erheben möchte/ und
 das Kind gewinnen/ daß also zerquetscht un-
 ter dem Rade lag/ da ließen sie das Wasser
 auff das Rath gehen/ daß es sich ein wenig
 umdrähete / zuletzt huben sie mit Ecken /
 Bäumen und Stangen/ wugen die schwe-
 re Last des Rades auff/ und zohen das Kind
 heraus tod/ bleich/ kalt und verraget wie ein
 Holz ; dann es war nicht Wunder daß es
 tod war/ weil es bey einer halben Stunden
 unter dem Wasser gelegen war : Und wie-
 wol keine Hoffnung des Lebens war / doch
 ruffte der obengenannte Walther oft und viel
 Gott den HErrn an / durch die Fürbitt
 und Verdienst der H. Hedwigis/ und sprach
 bettend mit Innigkeit :

Ich bitte dich du H. Hedwigis / du woltest
 diesem Kinde von Gott dem HErrn durch dei-
 ne Für-

ne Fürblitt und Verdienste das Leben erwerben/ so will ich mit samt dem Kinde dich besuchen/ und gehen zu deinem Grabe:

Und also in grosser Hoffnung zu Gott und der Heil. Hedwigis nahm er das Kind/ und schüttelt aus ihm das Wasser/ so viel er mochte/ darnach legete er es zu dem Feuer/ da lag es also vom Mittag biß schier zu der Sonnen Niedergang tod/ an dem obgenannten Feiertage des H. Kreuzes/ doch ließ er nicht ab zu bitten/ samt andern frommen Menschen/ in grosser Hoffnung zu Gott dem HErrn und der Heil. Hedwigis; da begunte das Kind an dem Abend ein wenig Athem zu holen/ und war des andern Tages gesund/ doch auff dem Rücken blieb ein blauer Streiffen als ein Tuch/ von der Quetschung des Rades; und also lobten und Dancksagten die Eltern des Kindes Gott dem HErrn/ und der H. Hedwigis.

Das andere Wunderzeichen.

 In Kind von zweyen Jahren Wilhelm genant/ Herrn Vincentij Burggrafen zu der Delke Sohn/ wurde von seinem Führer oder Warter in dem Dorffe Ohmamt zu der Oder getragen/ alda sagte er
das

das' Kind an das Ufer / und ging in das Wasser sich zu baden und zu waschen : und da er nun sich also in dem Wasser wusch / und nicht acht auff das Kind hatte / da sahe das Kind ihm zu / und wolte zu ihm kriechen / und nachfolgen / und schoß in das Wasser und ertrancf ; und da derselbe nun aus dem Wasser eilte / und zum Ufer ging / zu dem Kinde / da ers gelassen hätte / da war das Kind nicht mehr da ; da erschrack er von Herzen sehr / und wußte nicht wo das Kind hinkommen wäre / auff's letzte bedachte er sich / und suchte es in dem Wasser / da fand ers / und zohc es also heraus / und schüttelte das Wasser aus / daß in ihn geloffen war / so viel er mochte : Und da er nun mit dem Kinde wieder heim kam / da wolte er das Ding verborgen halten vor den Eltern / welches aber nicht seyn mochte / sondern die Mutter des Kindes wärmte das Kindlein beim Feuer mit warmen Tüchern / aber es war gang umbsonst / da beweinten die Eltern den Tod des Kindes ; aber der Vater samt seiner Frauen Bertha genant / hatten grosses Vertrauen und Hoffnung zu der H. Hedwigs / gelobten ihr derowegen ihre Opfer / und baten / daß / wofern sie Gott den Herrn

bis

bitten wurde für das Kind / daß es wieder lebendig werden möchte durch ihre Verdienste / so wolten sie mit samt dem Kinde ihr Grab besuchen ; und da sie solches Gelübde thaten/ wurde das Kind alsbald wieder lebendig ; weil sie aber verzogen/ und das Gelübde nicht bald vollzogen / so starbe am andern Tag das Kind wieder : Da das die Eltern sahen / erschracken sie von Herzen/ und rechneten solches ihrer Versäumnis zu ; und zum andern mal thaten sie ein Gelübde der H. Hedwigen/ in grosser Hoffnung und Vertrauen / daß sie Gott den HErrn für die Erquickung des Kindes bitten wolte/ und alsbald machten sie sich auff den Weeg/ und denselben Tag wurde ihr Kind frisch und gesund. Und die Eltern lobeten und ehreten mit der Dancksagung Gott den HErrn und die H. Hedwig.

Das dritte Wunderzeichen.

Eine Frau mit Namen Sulklawa/ die hatte eine Tochter / welche eines Kindes genas/ doch ehe das Kind getauft ward/ verschiede es : Da nahm die Groß-Mutter Sulklawa das todte Kind / und ruffte zusammen das Gesinde des Hauses/ und baht sie

ſie/ mit ihr zu bitten den allmächtigen Gott/
nicht allein wegen den Tod des Kindes / ſon-
dern vielmehr den Jammer/ daß ein ſolches
Kind ohne diß Sacrament der Heil. Tauffe
verſchieden wäre ; und in ſolchem Jammer
und Klagen rufften ſie die Fürbitt der Heil.
Hedwigis an/ daß ſie dem Kinde das Leben
ſo lange erwerben wolte/ biß ſolches das Sa-
crament der H. Tauffe empfangen möchte ;
und da ſie alſo im Bebeht ein Zeitlang wa-
ren/ da erbarmete ſich GOTT über ſie / und
thate nach ihrem Begehren: Dann alsbald
empfundnen ſie Zeichen des Lebens an dem
Kinde / und nahmen es tragende in einer
Mutter zu der H. Tauff/ und da das Kind
alſo getauft ward/ wurde es Witſlawwa ge-
nant/ und bald friſch und geſund ; Deß be-
danckten ſich ſeine Eltern bey GOTT dem
HErrn/und der Heil. Hedwigis.

Das vierdte Wunderzeichen.

Es war ein Mann geſeſſen zu Breß-
lau mit Namen Martin / der hatte
ein Weib Elzyna genant / die hatten ein
Töchterlein/bey ſieben Wochen alt/ mit Na-
men Petruſcha : Nun wolte ihre Mutter
Geſchäfts halben auff das Dorff gehen/ da
bahrte

bahte sie eine ihre Nachbarin Boguslawka
geheissen/ daß sie des Kindes warten wolte/
biß sie wieder vom Dorffe käme / dieses un-
terstunde sich dieselbe Frau / wiewol sie her-
nachmals solches Warten gar übel verrich-
tet hatte/ dann sie ließ das Kind in der Wie-
gen liegen / und ging in ein ander Haus zu
andern Geschäften ; in dessen komt ein
Schwein/und dringt die Thür am Haus
auff/und stößt also die Wiegen umb/daß das
Kind unter dem Bett-Gewand also liegend
erstickte. Da nun des Kindes Mutter von
dem Dorffe wieder kam/ und ihre Geschäfte
verrichtet hatte/ ging sie wieder zu Hause/
da fand sie die Frau ben der Nachbarin /
dero sie das Kind befohlen hatte / und da
fragte sie nach ihrem Kinde / da sprach die-
se Frau / sie hätte durch die Geschäfte des
Kindes vergessen : Und da die Mutter des
Kindleins in ihr Häußel komt / laufft das
Schwein gegen ihr heraus / und sie fand
das Kind tod liegen : Und war sein Leiblein
gang verraget wie Holz : Da das die Mut-
ter sahe/ hube sie jämmerlich an zu weinen/
und zu schreyen/und die Furcht machte zwen-
fach ihren Schmergen / dann sie besorgte
den Zorn ihres Mannes / von wegen der
Ver-

Versaumnus/ und Tode des Kindes ; und indem die Frau also klagete/da kam der Mann/ und da er solches Jammer sahe/ beweinte er mit samt dem Weibe die jämmerliche Leiche/ doch klagte er nicht so sehr den Tod des Kindes/ als die Verabsaumnung / dann er hatte Sorge / daß ihm und dem Weibe zugeleget wurde / die Sünde und der Mord des Kindes ; und in solchem seinem Leyden gedachte er an das Gerüchte und die Wunderzeichen/ die Gott der HErr thäte durch den Verdienst der Heil. Hedwigis / und sprach zu seinem Weibe : Wir wollen getreulich anrufen die H. Gottes Freundin Hedwigen/ die im Himmel jegunder ist/ mit Gott dem HErrn herrschende/ und diß von ihm erworben hat / so man GOTT dem HErrn anruffet/ durch ihre Verdienst willen/ umb eine Sache die Recht ist/ so soll sie tröstlich erworben werden ; Also gingen sie beyde auff einen heimlichen Orth des Hauses/ und behteten / und die Frau der sie das Kind befohlen hatten/ bliebe bey der Leiche/ und behtete da mit Innigkeit/ und sprach:

O du H. Hedwigis/ ich bitte dich umb deine Verdienst willen/erwirbe mir von Gott dem HErrn/daß er mich von den Sünden erledige/

D

in

in welche ich gefallen bin / indem ich das Kind nicht wol behütet hab/ und gelobe dir/ O du H. Hedwigis/ ist es Sache/ daß du dem Kind das Leben erwürbest/ so will ich dein Grab besuchen mit meinen harten Tritten der Füße:

Da sie also gebehret/ da kamen auch die Eltern zu der Bahre/ da man das Kindlein aufgeleget hatte / es zu Grabe zu tragen/ und da sie also nahe dazu kamen/ funden sie das Kindlein lebendig/ das sie neulichen tod hinein geleet hatten. Da hube das Kind an zusaugen die Brüste der Mutter / und kam also wieder zu Kräften und voriger Gesundheit/ welches ohngefehr bey 2. Stunden tod gewesen.

Das fünffte Wunderzeichen.

In einem Dorffe Lissowis genant/ der Spittaler des Bisthums Olinus / war ein Weib / die nahm ihr Ende und starb/ und ward tod einem ganzen Tag gehalten / von wegen einer Mißthat / derer sie in ihrem Leben bezüchtigt gewesen war/ und sich von solcher nicht gerechtfertiget hatte/ deswegen wurde sie nach Gewonheit der Rechten desselben Landes zum Feuer verurtheilt/ welches Urtheil auch der Körper also

litte ; aber Gott der Herr der da wunderlich ist in seinen Heiligen / wolte auch wunderlich die Heiligkeit und Verdienst der Heil. Hedwigis in fremden Landen lassen kündig werden/ und schickte also/ daß derselben Frauen / da sie in der Flammen des Feuers war / die H. Hedwigis sichtlich erschiene , und aus der feurigen Flamme den todten Körper mächtiglich heraus zohet/ und sie durch die göttliche Krafft wieder zu dem vorigen Leben ruffte ; und diem Weil sie vor gelebet hatte/ da hatte sie nicht hören sagen von der Heil. Hedwigis/ und da sie von den Flammen des Feuers auch wieder zu dem vorigen Stande des Lebens gebracht war / lebete sie nach solcher Auferstehung noch ganzer vier Jahr/ wie jezunder gesaget / in welchem sie nimmer auffhörete zu loben/und mit Würden zuerheben die H. Hedwig/ und was GOTT mit ihr gethan hatte / und bekante/ wie sie von dem Tode erlöset/ und erquicket wäre worden von Gott dem Herrn/ durch die Verdienste der Heil. Hedwigis ; und sie zeigte auch die Zeichen des Brandes/ die noch an ihrem Leibe blieben waren/ kräftig und gänglich zubewehren/ die grosse

Hilff und Mildigkeit Gottes / und dieses Wunderwerck.

Das sechste Wunderzeichen.

In den Städtlein Praußnitz/des Brey-
 lauschen Bisthums starb ein Mann;
 da man nun ihn solte begraben auff den
 Kirchhoff des Closters Trebnitz/ in welchem
 ruhet der Leichnam der H. Hedwigis/ und
 er nun zwey Tage da lag / stund er wieder
 auff/ und ging also frisch und gesund wieder
 heim in sein Haus. Dieses Wunderzei-
 chens Gerüchte kam auch vor den Herzog/
 der wolte alsbald nicht glauben/sondern hieß
 den Menschen/ der aufferstand war / vor
 sich fordern/ wie auch den Herrn/ unter wel-
 chem er gefessen war / auff daß er die War-
 heit erführe / und da er also vor den Her-
 zog gestunde/ da bekante er daß der Mensch
 tod gewesen wäre / und sagte darben aus/
 daß ihn Gott der Herr erweckt durch die
 Fürbitt und Verdienst der Heil.
 Hedwigis.



Das siebende Wunderzeichen.

Von einem Vogel der wieder lebendig gemacht worden.

Der allmächtige GOTT geordnet nicht allein gesund zu machen die Menschen/ sondern auch die unvernünftigen Thiere/ mit dem hat er die H. Hedwig geehret/ daß sie nicht allein den Leuten das Leben wieder erwerben mochte/ sondern auch den unvernünftigen Creaturen/ die den Menschen zu Nutz/ oder zu Zeiten auch zur Kurzweil gegeben seynd/ wie solches offenbar ist in einem Zeichen/ welches hernach folget.

Es war eine Schwester im Kloster zu Trebnitz/ Christina genant/ dieselbe ernährte und zöge ihr eine Wachtel auff/ umb Er-
gözung ihres Gemüthes zu Zeiten/ welche Wachtel eine Schwester Namens Agnes/ in die Hand nahm/ und ihr darinnen starb; da sie also tod war/ nahm sie dieselbe/ und warff sie über ein Gemäuer; da nun Schwester Christina/ weil sie ihrer Kurzweil beraubt war/ fräulicher Reichmüthigkeit nach/ sich härmete um des Vogels willen/ ging sie zu der H. Hedwigis Grabe/ und behtete also mit Zähren/ und sprach:

O du

O du

O du Heil. Hedwigis / ich glaube / so du wilt / kanst du mich trösten / und bitte dich / du wollest meinem Herzen Freude bringen / und mein Vögelein wieder lebendig machen.

Nach dem Gebeht lieff sie mit grossem Vertrauen zu der Stelle / da sie das Vögelein hatte hingeworffen und fand es wieder lebendig. Dann die Heil. Frau Hedwigis wolte auch nach ihrem Tode ihre Schweftern nicht betrübet lassen / dann dieweil sie lebete / trö'tete sie dieselben / mit allem Fleiß in ihren Betrübnuß: Welches hernachmals höchlicher bewähret wird.

Das achte Wunderzeichen.

Von einer Schwester / welcher sie ihren Schleyer-Bunde bewahret.

Inne Schwester Julia genant zu Trebnitz / ginge an dem Abend des Neuen Jahrs unter der Metten auff den Ofen / an der Schwestern Stube sich zu wärmen / da fiel aus Nachlässigkeit ihr Schleyer in ein Loch des Ofens / aus welchem Loche / so man es auffhat / es so heiß heraus ging / daß man die

die Kleider darüber hätte verbrennen können / deswegen diese Schwester nicht ein wenig um den Schleyer / der ihr in den Ofen gefallen/ betrübet wurde/ weil sie ihn nicht wieder bekommen konnte: Indem da leitete man die Glocken zu der Laudes Metten / da gieng diese Schwester zu der Laudes Metten/ und ließ ihren Schleyer im Ofenloche liegen/und achte ihn gleich als verlohren / jedoch hatte sie Hoffnung zu dem Verdienst der H. Hedwigis/und lieff bald zu dem Grabe/ und behtete allda/und sprach:

O du Heil. Hedwigis / sintemal ich glaube daß du heilig bist/ und ich deinem Verdienst vertraue / so bitte ich dich / bewahre mir meinen Schleyer.

Und darnach ging sie eilende in das Chor/ und blieb nicht allein in der Laudes Metten / sondern auch in der Prim und Tertia, und auch in den Capitel/ und gleichwol ruffte sie GOTT den HERRN an um die Hülff und Fürbitt der H. Hedwigis / daß sie ihren Schleyer bewahren wolte; und da nun das Capitel ein Ende hatte/ ging sie alsbald wieder zu dem Ofen/ da sie den Schleyer gelassen hatte/ da sie aber von grosser Hitze wegen / die

aus dem Loche ging/ die Hand nicht durffte hinein thun/ den Schleyer zugerinnen/ da flachte sie eine Nadel in ein Holz/ und krümmte die/ und damit zoh sie aus dem Loche ihren Schleyer/ der ganz rein und unverfehrt von solcher Hitze blieben war. Denselbigen Schleyer sandten die Besucher der Zeichen unter ihrem Insiegel gen Rom / in den Päbstlichen Hoff/ zu einer Bezeugung der Wahrheit/ von der Heiligkeit St. Hedwigis.

S. 20.

Schwester Elisabeth/ Küsserin des Closters zu Trebnitz/ erwachte einsmals des Nachts vor den Betten/ und stund auf/ da fand sie das Licht auff dem Schlafhause verloschen/ da ginge sie in die Kirchen/ daß sie solches wieder anzünden wolte / und da sie kam zu der Stelle des Grabes der Heil. Hedwigis / sahe sie das ganze Grab umgeben mit einem gar kleinen Lichte/ darob sie aus fräulicher Blödigkeit erschrocke/ und lieff wieder auff das Schlafhaus/ und seine Bedeutung war was neues.

Ein ander Zeichen.

Von dem Lichte/ wie auch von den
Prälaten.

Ulliana/ die Schwester des Closters zu Trebnitz war auch aufgestanden/ dieselbe fand auch das Licht auff dem Schlafhause verloschen / da ging sie in die Kirche/ dasselbe wieder anzuzünden / da sahe sie bey dem Grabe der Heil. Hedwigis nicht allein ein groß Licht / sondern auch zwey Bischöfte/ und zwey Aelte / die alle weiß gekleidet waren / und bey dem Grabe stunden; die Bedeutung wird hernach ausgelegt.

Von dem Geruch/ welchen die Schwestern empfunden / die bey dem Grabe wachten.

An einem Tage der Jährlichen Zeit der H. Hedwigis / als sie von diesem Jammerthal geschieden war / wachten etliche Frauen bey dem Grabe / behteten den Psalter/ nemlich Schwester Agnes / Christina / Margaretha und Joanna / und da
N v sie

sie also lang gebehret hatten / da ergoß sich
 gar ein lieblicher und angenehmer Geruch
 in ihre Nasenlöcher / darob sie sich sehr ver-
 wunderten / dann sie wußten bey ihnen kei-
 ne solche wolriechende Kräuter oder Spece-
 reyen ; da wolte von diesem Geruch keine
 der andern nichts sagen / umb das harte
 Band des Stillschweigens nicht zu brechen ;
 da aber solcher Geruch nicht verging / son-
 dern je länger je lieblicher roche / da erfors-
 chete Schwester Agnes durch Zeichen von
 den andern / ob sie auch rücheten solchen lieb-
 lichen Geruch / welchen sie jegunder gar
 lange hatte gerochen / da berichteten die an-
 dern drey / daß sie solchen Geruch auch noch
 sühleten : und das klare Liecht / das vor er-
 schien in der Tunkel der Nacht / samt den
 Prälaten / welches Liecht Schwester Julia-
 na zuvor hatte gesehen / und auch die Süß-
 sigkeit des Geruchs in dem Gotteshaus / be-
 deutete die ergoffene Gaben / daß die Heil.
 Hedwigis / die da begraben war / auff dieser
 Welt wäre gewesen / ein klares Liecht der
 guten Wercke bey den Menschen / und ein
 guter Geruch Christi an allen Städten / und
 nun das Liecht sey in dem Liechte / und als
 ein

ein Geruch von Balsam vor GOTT; auch verkündeten sie / daß die Zeit nun nahe wäre / daß die Heil. Hedwig sollte durch die Versammlung der Prälaten / in der heiligen Kirchen / in die Zahl der Heiligen geschrieben werden; dann in demselbigen Jahre Herrn Bolimir / Bischöffen zu Ulladislau / und Brudern Simoni / des Prediger Ordens Prior der Provinzien zu Pohlen / zu verhören und zu erforschen / von dem Päpstlichen Stuhl befohlen worden / die da begunten zu erforschen / und zu verhören das Leben und die Wunderzeichen der heiligen Hedwigen; die huben an nach Christi Geburt / im tausend / zweyhundert und zwen und sechzigsten Jahre / am siebenden Tage des Herbst-Monaths / die Ordnung / Geschichte / und Namen der Zeugen / und was ihnen vom Päpstlichen Stuhle befohlen war / zu beschreiben / und haben solches mit ihren anhangenden Zusiegeln gen Rom gesandt / und dem Obristen Bischöffe / das ist / dem heiligen Vater dem Pabst Urbano dem Vierdten geoffenbaret / auch daß sie noch vielmehr Zeichen und Gesundmachung der Kranken / welche sie von vielen glaub-

glaubwürdigen Personen gehört hätten / die geschehen wären durch die Verdienst der Heil. Hedwigis / nicht hätten mögen auswarten wegen der Zeugen / die man von fernem Landen schwerlich hätte dazu ruffen müssen : Deswegen wurde denselbigen Verhörern und Erforschern zum andern mal befohlen / von dem heiligen Vater dem Pabste / auszufragen von dem Leben und Wunderzeichen der H. Hedwigis / welches sie also mit Fleisse thaten / und vielmehr denn zuvor befunden / und wieder beschrieben unter ihren Siegeln / an den Päbstlichen Hoff sandten. Und die erste Verhörung ist geschehen im Capitel-Hause der Jungfrauen zu Trebnitz / nach Gottes Geburth / tausend / zweyhundert zwey und sechzig / den siebenden Tag des Herbst-Monaths : Die ander nach Gottes Geburth / tausend / zweyhundert drey und sechzig / den fünfften Tag des Monaths Martij , auch in dem Hause derselbigen Jungfrauen ; die dritte nach Christi Geburth / tausend / zweyhundert

bert vier und sechzig / am sechzehenden
Tag des Monaths Aprilis; Die vierdte /
desselbigen Jahrs zu Breslau / im Kloster
der Prediger Brüder / am siebenden Tage des
Monaths Maij. Auch seynd noch in vie-
len andern Städten Verhörungen und
Erforschungen geschehen / von dem Leben
und Wunderzeichen der Heil. Hedwigis /
welche ich von Kürze wegen unterlassen /
und nicht weiter davon schreiben will / wie-
wol ich dieselbigen habe sagen hören / von
vielen glaubwürdigen Personen.

Durch solche Miracul ist zur Genüge
bestättiget in der heiligen Frauen St. Heda-
wig / Major post funera virtus. Dieser
grossen Krafft / dieser miraculösen Wür-
kungen können wir auch / in was vor
Krankheit / Anliegen / und Bekümmernus-
sen es sey / theilhaftig werden noch heutige
Stunde / bey dem Grabe der Heil. Heda-
wigis / dafern wir mit rechtem Vertrauen
sie daselbsten anrufen / wir werden empfin-
pfin

pfunden aldort ihre heilige Hülffe überflüs-
sig/ durch Iſum Chriſtum unſern Herrn
und Heyland / deme allein Glorj
und Ehre ſey / A-
men.







Das 2ide Hauptstück.

Virtute meremur honores.

Durch Tugends • Krafft komt Ehrens • Pracht.

Die Heil. Hedwigis wird von
Clemente IV. canon ziret / oder in die
Zahl der Heiligen gesetzt / und werden dabey
alle denckwürdigel Instände nebst den über-
natürlichen Geschichten erzeh-
let.

In dieser zergänglichen Welt / kan kei-
ne einzige Qualität den sterblichen
Menschen grösser erheben / er sey
auch von der Geschicklichkeit und den Talen-
ten / die immermehr in einem menschlichen
Cörper können gefunden werden / als die
Tugend. Reichthum / Gelährtheit / und
besondere natürliche Gaben bringen zwar
Ehre / aber wo die Tugend nicht bestim-
met / ist es keine wahre Ehre zu nennen /
dann diese vergehet / jene / so von der Tugend
herrühret / bleibt unverwesend / auch nach
dem Tode. Einen solchen Ehren • Staffel
hat gehabt die Heil. Frau Hedwigis von ih-
rem

rein heiligen/ tugendsamen Wandel/ daß sie
 gar wol der jenigen Sonn zuvergleichen /
 von der Ecclesiastici am 1. geschrieben steht/
 Die Sonn gehet auff/ und gehet wie-
 derum nieder / an ihr Orth / daß sie
 wieder daselbst auffgehe / und steiget
 auff gegen Mittag/ und neiget sich zu
 den Mitternächtlichen Landschafften/
 und durchzeucht alle Ding mit ihrem
 Umgang. Also ist es: Dann ob zwar
 dieses grosse Himmels- Licht jederzeit an
 ihm unveränderlich/ klar und scheinend/ent-
 ziehet doch selbiges unsern Augen zu Zeiten
 seine hellglänzende Strahlen in ihrem Un-
 tergang/ auff daß es mit neuer Klarheit a-
 bermals auffgehe / und seine goldfarben
 Strahlen der ganzen Welt ertheile. Gott
 der Allmächtige hat in seiner Kirchen
 als in einem wahren Himmel / gar viel
 glänzende Sterne der H. Vrent und Lehrer
 zu allen Zeiten auffgehen / und glänzen
 lassen / und unter andern ein so hell-glan-
 zendes Licht erschaffen/ welches nicht allein
 wie ein gemeiner Stern leuchten / sondern
 auch der scheinbarlichen Sonn/ so wol dem
 Na-

Namen / als der That nach sich vergleichen
thäte / nemlich die Heil. und grosse Gottes-
Dienerin St. Hedwigis ; diese hell-glan-
zende Sonn hat ihren Aufgang von einem
Hochfürstlichen Stamm genommen / ist
ist doch dabey nicht verblieben / sondern in
dem sie die Stralen ihrer hohen Geburt durch
die grosse Demuth sich selbst entzogen / und
in das Hemispherium eines tugendreichen
ungemeinen Wandels geloffen / bald nieder-
gegangen / alwo sie biß gegen den hohen
Mittag des brennenden Seelen-Enffers so
hoch gestiegen / daß sie fast höher steigen nicht
konnte. Nachdem aber selbige leglich durch
die gemeine Schuld des Todtes auch von
dannen gewichen / und an sein Orth / das ist
unter die Erde / dem Leibe nach / wiederge-
fehret / was wurde anderst erfordert / als
daß die hell-glanzende Sonn von neuem
auffginge / und sich der ganzen Welt wie-
derum anzeigen thäte / wie dann ge-
schehen.



Absendung nach Rom / zum Pabst
 Urbano den IV. umb die Canonization der
 Heil. Hedwigis zu bitten/ und wie eine
 Jungfrau gesund worden.

Als viel grosse Herren und Legaten an
 den Päpstlichen Hoff gesandt / die
 Canonizirung der H. Frauen St. Hedwig
 is zu bitten / und zu fordern / wohin sich
 auch Magister Nicolaus, der Zeit Thum-
 herr/ und Scholasticus zu Crackau / nach-
 mals Bischoff zu Posenaw/ desselbigen Ge-
 schäfts halben begab/ dieser/ die grosse mehr
 zum Tod als Leben zeigende Krankheit sei-
 nes Brudern Tochter vermerckend / welche
 schon mit dem Tode zu ringen begunte/ und
 die Augen eindruckte / kniete er nieder/ und
 sprach:

O du Heil. Frau St. Hedwig ich glaube
 daß du heilig bist / und hab den Fürsag mitzu-
 reisen an den Heil. Päpstlichen Hoff mit andern
 Herren / zu befördern die Ehre und Würde
 deiner Erhebung: daß ich in den Sachen aber
 auch in meinem Fürsag gänglichen versichert
 werde/ bitte ich dich / thue durch deine Fürbitt
 mit mir ein Zeichen in Gutem/ und erwirbe von
 Gott

Gott der Jungfrauen/ meines Brudern Tochter die Gesundheit / und befreye sie von dieser schweren Seuche:

Nach verrichtetem Gebeyt ging er mit andern Herren zu Tisch/ aber ehe man das das Essen vollbrachte / kam von seinem Bruder ein Bothe/ sagend / wie daß die Jungfrau in der Kranckheit sich sehr besserte/ und vorizo mit der Mutter alle Betrübnis benommen sey/ worüber Magister Nicolaus dem allmächtigen Gott/ und der H. Hedwigis Dancksagete.

§. 2.

Von St. Hedwigis Canonization, und wie die Tochter Pabst Clementis des IV. durch Fürbitt St. Hedwigis erleuchtet worden.

In Anno 1264 des andern Tages nach dem August-Monat/ zuzeiten Pabst Urbani des IV. seines Pontificats im dritten Jahr/ waren am Hoffe zu Rom Magister Salomon, Archidiaconus zu Cracau/ und Herrenbrecht/ Dechant zum Biesegrad / auch viel andere Ehrwürdige Personen beimsibet/ zu erheben die Heil. Hedwig / da war von

3 ii

die.

diesem Pabste wiederum befohlen zum andern mal mündlich zuverhören / die in dem Pabstlichen Hoff anwesende Zeugen / von dem Leben und Zeichen der H. Hedwigis / doch verzog sich es mit der Canonization, biß zu den Zeiten Pabst Clementis des IV. Dieser obwoln er gnugsamen Bericht hatte/ von den Zeugnuß vieler Ehrbaren/ glaubwürdigen Personen / wegen der Verdienst und Wunderzeichen der H. Hedwigis / begehrte er doch von GOTT ein sichtbarliches Zeichen ihrer Heiligkeit ; und weil er vormals auch in der weltlichen Ritterschafft gelebt/ und mit seinem ehelichen Gemahl eine Tochter gezeugt / die ihres Gesichts ganz beraubt war/ so baht er unter der mit großer Andacht zu GOTT dem HERRN selbst gehaltenen Messe / daß er durch die Verdienst der Heil. Hedwigen/ von deren Heiligsprechung jezund gehandelt würde / im fall sie heilig wäre / seiner Tochter die Blindheit der Augen benehmen/ und ihr das Gesicht wieder geben wolte / auff diese Andacht bekräftigte JESUS der obriste Bischoff / das Gebeyte seines Stadthalters / zierte von Stund an seine Tochter mit klaren Augen/ und gab ihr wieder das begehrte Gesicht /
auff

auff daß ihr Vater der Pabst auch verklärte den Sohn Gottes in seiner H. Dienerin/ und sie alda bald verkündigte heilig zu seyn in der Christlichen Kirche / die er gnugsam erkant hatte/ durch die Geschichte des neuen Reichens/ daß sie jegunder erhoben wäre zu der Klarheit des obristen und himmlischen Vaterlandes.

S. 3.

Pabst Clemens der IV. erhebt und schreibt St. Hedwig in das Buch der Heiligen.

Dann die Warheit also kuntbar/ und der göttliche Wille erkant war/ wolte Pabst Clemens nicht länger verziehen die billige Bitt der würdigen Bothschaft/ welche so lange geworben / sondern ließ von Stund an der Kirchen Hauffen zu Viterbio beruffen/ und erzehlte alda vor männiglich das Leben/ Wunderzeichen / und durch ihre Tugend verdiente H. Ehre St. Hedwigen mit lauter Stimm/ preisete sie / und ließ sie secundum merita virtutis in die Hochfeyerliche Zahl der Heiligen Gottes einschreiben/ nach der Geburth Christi 1260. am Tage

Idus genant/des Wein-Monaths. Allda ward
 warhafftig erfüllet das Gesichte der Schwe-
 ster Juliana/ davon bereits gemeldet ist/wel-
 che von zweyen Bischoffen sagte: Daß Pabst
 Urbanus hatte diß angefangen/und befohlen/
 durch das Ampt der Verhörung / durch
 Pabst Clementem den IV. aber wurde es
 vollführet/mit seliger und löblicher Endung:
 Die zwey Aelte/welche der Schwester auch
 erschienen/ bedeuteten das vollbrachte Thun
 und Geschäfte.

Wollen wir auch eine dergleichen unsterb-
 liche Ehre erlangen nach unserm Tod / das ist/
 gelübt uns zu kommen zu der Glory und Herr-
 lichkeit aller heiligen Außermählten Gottes/
 sollen wir den Fußstapffen des H. tugendreichen
 Lebens der H. Hedwigis nachkommen / so kön-
 nen wir uns versichern/ daß gleich/wo sie bereits
 wirklich ist/ auch wir gelangen werden zu dem
 HErrn der Tugenden und Glory/ wir werden
 so dann eingehen in die Himmels-Porten / zu
 dem von welchem gesagt wird ; Psalm 23.
 Aperite portas Principes vestras, & eleva-
 mini portæ æternales, & introibit Rex glo-
 riæ ; quis est iste Rex gloriæ Dominus vir-
 tutum ipse est Rex gloriæ : Ihr Fürsten
 thut auf euere Porten : und ihr ewi-
 gen

gen Pforten thut euch hoch und weit
auff/ dann der König der Ehren wird
durch euch eingehen; wer ist dann die-
ser König der Ehren? Es ist der Herr
der Kräfte / der ist der König der
Ehren.

S. 4.

Es werden zu Viterbio 'am Tage ih-
rer Canonization in einer Lach viel Fi-
sche gefunden/ darinnen zuvor keiner
gewesen.

Die Kraft und Gewalt des allmächtigen ewigen Gottes / machte sonderlich diese H. achtbare Feiertag St. Hedwigis Heiligsprechung ganz löblich und wohlsam; dann an dem Tage ihrer feyerlicher Erhebung war ein Fast-Tag: Nun wurde von den Burgern und Birthen aus der Stadt gesandt fleißig um Fische zu forschen/ damit eine solche grosse Herrschafft/ als den Päpstlichen Hoff mit allen Cardinälen und Bischöffen/ auch andere namhafte von fern und nahe zu diesem löblichen Fest versammelte Personen der Billigkeit nach zu-

versorgen / aber ob sie wol um die ganze Stadt fischen lieffen / so konte man dennoch nichts bekommen / biß leßlichen dieselben Bohten zu einer unweit von Viterbio in einem Grunde gelegene Lacken kamen / worin sie Fische funden / da doch bey Menschen Gedencßen nicht erfahren / oder erhört worden / daß etwan in derselben man ein Fisch gespüret / nun aber voller Fische war / da hero wurden sie mit grosser Freud aller Menschen aus derselben Gruben gefangen / so viel / daß für den Päbstlichen Hoff alle Prälaten und andere' zu diesem feyerlichen Ehren=Tag gen Viterbio gekommene Herren ein Gnügen da war. Über welches Wunderwerck der H. Pabst Clemens, nebst seinen Cardinälen und Bischöffen mit einer Stimme frolockten / Gott den Allmächtigen groß machten / und die H. Himmels-Fürstin St. Hedwigen mit allen gegenwärtigen Christ-glaubigen Seelen lobten.



§. 5.

Die Gesandten kommen mit Freuden
vom Päpstlichen Hoff zurück / und bringen die
Bullen wegen Canonization der Heil.
Hedwigis,

DA nun die Boten aus dem Päpstli-
chen Hoff wieder kamen / und die H.
Erhebung St. Hedwigis zu Viterbio jetzt-
besagter massen feyerlich vollendet war / auch
sie die Päpstliche Bulle über die Erhebung
der H. Frauen brachten / wurde von Stund
an ausgeruffen die Feyer ihrer Erhebung /
und ihr Leichnam allenthalben würdig er-
hoben.

§. 6.

Die Päbliche Bulla von Preisung St.
Hedwigen / so Clemens der IV. Pabst des Na-
mens / zu Ehr und Lobe der Heil. Hedwigis /
Herzogin in Schlesien und Pohlen gerich-
tet / und in das Kloster Trebnitz ge-
sandt hat.

Clemens Bischoff / ein Diener der Die-
ner Gottes / denen Ehrwürdigen Brü-
dern / Erz-Bischoffe zu Gnezen / und seinen
Weyh-Bischöffen Gruss und Apostol. Segen.
3 v Die

Die Kirch aller Glaubigen mildreiche Mutter frolocket / eine innigliche Freud eines neuen Lobs vorbringend / dieweil / in dem sich die Welt zum Abend des Untergangs neiget / erkannt wird / daß sie ein starkes Weib / als ein unschätzbares Perleingefunden hat / derer Gemüths-veste Beständigkeit weder die widerwärtige Zufälle überwältigen / weder sie von dem in ihrem Herzen vest gestellten Fürsag der Heiligkeit wird können abwendig machen. Weil aber nach Aussag des weisen Manns die Erfindung dergleichen Weibs schwer ist / so muß ans Licht / welche diese sey / gebracht werden / daß man ihrer Erkenntnuß habe / damit sie nicht den Menschen durch den Nebel der Unwissenheit entzogen / des ihr gebührenden Lobs beraubet werde / mit dem sie in allen Enden der Welt durch ihre Verdienst erhöht zu werden / ist würdig worden. Dann es geziemet sich nicht / daß die / welche so grosse Tugend herrlich gemacht hat / noch länger unter der Mezen verborgen bleibe / und die von der göttlichen Güte mit überhäufften Verdiensten erhöht ist worden / noch weiter verborgen liege. Dann Gott wolte auch nicht / daß man der alten starken

Weib

Weiber vergessen sollte / sondern hat sie auf den Leuchter der Tugend und Gnade also gesteckt / und aufgerichtet / daß ihre Gedächtnuß das alles verzehrende Alterthum nicht mag ausleschen / weder der Neid / der fremdes Gutt zubeschmizen gewohnet / beschwärzen möge.

Deßwegen ist Judith und Jabel / welche Holofernem ut Saram mit mannlicher Hand erlegt / wegen ihrer herrlichen Thaten in die ruhmwürdige Geschichten der vorigen alten Zeiten eingetragen worden / damit die Verlängerung ihre Gedächtnuß / als die dem alten sehr nusslich gewesen / den Nachkömmlingen zum Beyviel wurde. Dahero damit wir dem Alter / (welches den Nachkömmlingen zum Nutzen / die Hände der Sorgfältigkeit von der Arbeit nicht entzogen / welches auch damit es uns die Gesäße der Sitten und Zucht hinterliesse / die Nachtwacht gehalten) nicht ungleich geachtet werden / haben wirs für würdig geacht / welches dieses Weib doch sen / und was sie verrichtet / deutlicher auszusagen / damit es jenen nicht verbergeit bleibe / die im auffrichtigen Fürsag sich der Andacht emsig ergeben.

Und

Und gewiß ist dieses starcke Weib die H. Hedwigis seliger Gedächtniß / derer Adelheit durch Herstammung adeliches Geblüths also geglanget / weil sie von denen / welche die Zeppter der Königreiche in ihren Händen geführet / und der höchsten Kaiserlichen Würde fähig geachtet worden / als ein köstliches Pflänzlein entsprossen ist / denen sie doch von ihr selbst mehr Glanz des Adels bengebracht / als sie empfangen hatte aus der Wurzel ihres Stamm-Hauses / dessen / so sie sich dem Fleisch nach hätte rühmen wollen / gar billig ohne alle Unwarheit hätte thun können. Weiln aber der gleichen Ruhm oft das Aufsehen der Tugend vernichtet / und die / welche der Adel erhdhet / in das Laster der Hochmuth stürzet / damit in ihrem Gemüth die Tugend Christi durch die Gnad sich häuffiger vermehrete / so nahme sie sich nichts an der Ruhmwürdigkeit die im Fleisch ist / sondern rühmete sich allein in ihren Schwachheiten / wol vermerckend / daß jene der Früchten göttlicher Liebe mit nichten beraubet / weder ihnen die Gaben des himmlischen Segen entzogen werden / welche vom gütigen Vater

ter durch die Schärffe heylsamer Kranckheit heimgesuchet werden.

Noch in kindlichen Jahren würckete sie selten was kindisches / im zunehmenden Alter aber / damit nicht etwan dem Widersacher eine Gelegenheit zu lästern gegeben wurde / hielt sie für rathsam / sich mit dem Hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Heinrich / Herzogen in Pohlen und Schlesien in die Christliche Ehe einzulassen / in welcher sie das dreyfache Gutt des Ehstands heylsam erhaltend / sich also vernünfftig erzeiget / daß sie versprochene Treu unverfehrt erhielt / und die gegebene Leibs- Frucht in der Forcht Gottes unterwiese / und sich von ihrem Herzoglichen Gemahl / deme sie nicht aus unordentlicher Begierde der Wollust / sondern allzeit nach rechten Urtheil der Vernunft / so lang biß er durch zeitlichen Tod von hinnen geschieden / zugesellet hatte / durch unrechte Scheidung nicht abgezogen hat ; wiewol sie beyde umb den Gebeht und der Beschaulichkeit obzuliegen / aus einträchtigen Willen und Gelübd durch viel Jahr das Ehbett gesondert hielten / sintemal das mit vielen Bekümmernissen beladene Gemüth / desto weniger seinen Schöpffer dienen kan /
und

das Weib das ihren Mann zu Gefallen
trachtet/ in denen Dingen / die Gott zuge-
hören/ zuweilen saumseliger sich erweist.

Da nun der Herkog / wie man sagt /
den Geist auff Christliche auffgeben /
hat sie nach der inniglichen Gesellschaft /
ob dessen Schönheit sich die Sonn und
Monden entsetzten / des jenigen nunmehr
fren und vom Gesage des Ehmanns ent-
bunden/ desto mehr getrachtet. Weilen a-
ber Gott auff Erden bey denen die lustbar
leben / nicht gefunden wird / und fliehet die
Versammlung der Gottlosen / wo hat sie ihn
dann/ sinckemal die ganze Welt ins arge ge-
setzt ist/ können finden? wo hat sie ihn ge-
sucht? wo gefunden / von dessen Begierde
sie ganz krafftloß worden? Und zwar da
sie vermerckte/ daß schwer sey ihn zu finden/
und nicht unterlassen konte zu suchen, den
sie so hoch liebte / so wandte ihr Gemüth /
und schwebete zwischen lauter Stein-Klip-
pen der zweiffelhafftigen Verwirrung.
Dann die Liebe triebe sie an zu suchen / die
Beschwernuß aber zu finden verhinderte /
durch vielfältige Einwürffe das End ihres
Fürhabens. Da sie nun also in Zweifel
stande/ hörte sie aus dem göttlichen Wort/
daß er zu finden sey im Gesilde des Walds/
und

und daß seine Gemeinschaft sey mit den Einfältigen. Da begunte sie eifrig nachzuforschen/ und von gangen Herzen zu suchen/ wo doch dieser Wald sey/ welchen Gott mit seiner Gegenwart erleuchtet/ und in welchen jene Einfältigkeit grünet / die der göttlichen Wolgewogenheit würdig ist. Der Geist aber/ der die Erkantnis mittheilet / begegnete ihr zur hand / da sie also wandete/ und lösete ihr auff alle Zweifel / und offenbaret ihr / daß die Gefilde des Walds sey das Clösterliche Leben; darinnen/ als wann man in der Welt nicht wäre / nichts von denen Dingen die der Welt zugehören / gehandelt wird/ sondern man findet darinnen desto leichter was man wünschet / je mehr man von dem Getummel der Welt ist abgesondert. Dahero sie dann durch Salbung des H. Geistes also unterwiesen / und durch Antrieb der keuschen Liebe/ in das Clöster zu Trebnitz Cistercienser Ordens gezogen wurde/ desto baldter / je weniger irdische Begierden in ihr zu finden waren / in selbigen Clösters geistlicher Jungfrauen auff rechter Meynung / und Herzen Reinigkeit hatte sie ein solches Wolgefallen / daß man wol glauben konte / es habe die göttliche Güt-

Gütte ihr größte Hergens Lust mit/ und bey ihnen zu seyn / und zu bleiben. Und ob schon sie die Gesäze und Ordens- Zucht / so viel ihrem Stand gemäß / vor allen Kloster- Jungfrauen beobachtete / weigerte sie sich dennoch mit den Ordens- Gelübden zu verbinden / und sich ihres Eigenthums zu entschlagen aus keiner andern Ursach (wie man sagt) als daß sie hätte / wovon sie den Nothdürfftigen die Hand reichen / und den Armen gutthätig besorgen möchte.

Da sie aber den Bräutigam / den ihre Seel gesucht/ gefunden / hat sie für ihm in ihrem Gewissen ein Bettlein von Blumen alsbald zubereitet/ und aus süßer Beschaulichkeit/ gleich als ob sie zu seiner Umhalsung zugelassen / empfing sie den Trancß neuer Süßigkeit / und dauchte sie alles bitter zu seyn/ was der guldene Babylonische Becher zutrincet. Dann von der Liebe ihres Geliebten ganz eingenommen / würdigte sie sich nicht von jemand's andern zu hören oder zu reden/ als allein von ihm / dessen Gaben sie hoch achtete/ liebte seine Freunde/ und bequemete sich nach seinem Willen / also / daß man vor gewiß haltet / sie habe sich seinen Willen zurollbringen also beflissen/ daß sie ihn

ihn nachmalen niemals wissentlich übertreten / der böse Feind aber / der Eram unser aller Mutter verführet hatte / vermehnte / daß die Tochter der Mutter wurde nachahmen / nachdem er aber vermercket / daß sie die Welt verachtet / und unter ihre Fuß gebracht / erdachte er allerhand arglistige Sünde / goß aus das Gift der Bosheit / und spitzete die Pfeil der Laster / und vermehnte sie endlich darnieder zu werffen ; dann erhendete sie / daß sie nach den himmlischen Gütern trachtete / von denen er gefallen war. Weil aber umsonst das Netz vor den Augen der Vögeln ausgestreckt wird / und sie des Feindes Argliste wol konnte / fürchtete sie Zweiffels ohne seine Nachstellungen gar wenig. Dann im hohen Schloß / welches sie mit dem Wall der Tugenden umgeben hatte / hielt sie sich auff / allwo sie mit behuff göttlichen Beystands den Feind nieder schlug / sein Heerlager umstürzte / und verachtend seine Rüstung / fürchtete sie seine Pfeil nicht / welche der Feind selber zu Vertilgung des Menschens oftmals aus dem Roher seiner Gottlosigkeit zoh. Und daran erschiene sie stärker und fürtrefflicher denn jenige vorige Weiber / dieweil weit

Aa

herr.

herrlicher ist den geistlichen als den leiblichen Feind überwältigen/ und die Ehre des völligen Siegs darvon tragen / weil wir lesen/ daß diesem Verführer viel ihre Herzen geöffnet / die doch den sichtbaren Feinden den Rücken niemals gewiesen. Wo bleibt aber der Zundel der Sünden? wo die Schwachheit des Fleisches? wo der einheimische Feind? Vielleicht ist er gewichen/ und zu streiten sich geweigert mit dem Geist dieser H. Frauen? Dann in diesem sterblichen Leib mag er nicht gänzlich ausgelescht werden/ sondern im Mark der Beiner verborgen kriecht im Fleisch/ wüthet in den Adern/ und so er nicht verhindert wird / bricht er aus in die Thorheit der Laster. Welches die H. Frau weislich beobachtend / hat sie durch Wachen/ steten Abbruch/ und rauher Kleidung / als mit einer Pflugschar der Mäßigkeit die Erden ihres Leibs geackert/ daß sie weder Distel noch Dörner/ als eine dem Geist untergebene hervor gebracht. Und weil ihres Leibs Acker mit so grosser Sorgfältigkeit angebauet/ und von Früchten der Ehrbarkeit überhäuffet / hat sie ihn Gott zu einem süßen Geruchs-Opfer aufgetragen/ dessen Begierlichkeiten / und nicht das
Fleisch

Fleisch abgetödtet / dann kein vernünftiger
Gottesdienst wäre / da sich jemand den
Leib zu tödten unterfinge / und von dem das
von Natur nicht lebet / Gott ein Opfer
thäte.

Lezlich in allen diesen mangelte ihr die
Klugheit gar nicht / welche eine Leiterin der
Tugenden ist / sondern sie stellte / durch sie
alles was zu verrichten war / also an / daß
sie weder die Weisß noch Ordnung über-
schütte. Dann was war verständiger / als
durch angenehme Dienste des himmlischen
Bräutigams Schlaf-Kammer verdienen?
was ernsthafter / denn durch das zeitliche
das ewige erwerben? Dann so die göttliche
Schrift Abigail als ein verständiges Weib
rühmet / die durch kluge Rede den erzörnten
David versöhnet / und durch nachfolgende
Vermählung sein Ehgemahl worden: wie
vielmehr klüger soll diese gehalten werden/
die verdienet hat eine Gesponß Christi / dem
sie mit dem guten Geruch ihres unablässli-
chen Gebeths zur Auftheilung der Gnaden
geneigt gemacht / der sonst angereizet wird
zur Rach der Sünden.

O du Form der Tugend / du Ehren-
Titul der Reinigkeit / ein Seehafen der
Aa ij Schiff.

Schiffbruch leydenden / und derer auff dem
 Weeg der Sitten irrenden ein Steig der
 Wahrheit! O ein wunderliches Gefäß! ein
 Werck des Allerhöchsten! welches GOTT
 auff Erden gesetzt hat/ damit es denen/ die
 eines aufrechten Herzens seyn/ ihr Leben
 sey ein unbetrügllicher Spiegel. Dann sie
 war bey Lebens-zeiten so demüthig / als
 wann sie zum Dienst der Armen ganz ge-
 widmet wäre/ denen sie manches mal kniend
 die Leibs-Nothdurfft gereicht / und aus
 Mitlenden gegen den Auffägigen/ ob ihren
 enterlichen Geschwären nicht effekte / weder
 von der Gefahr anfallender Seuche sich
 scheute/ sondern die Krafft der Liebe zwang-
 ge sie zum Fleiß der Dienstbarkeit/ beyde ge-
 gen GOTT und den Menschen / und deswe-
 gen sie sich zur Hülff gedachter Auffägigen
 desto sorgbafftiger neigete / also/ daß wo ihr
 solche Geschwår vor Augen kamen/ ihre in-
 nerliche Kräfte aus Mitlenden also einge-
 nommen wurden / als ob sie selbst derer
 Kranckheit angezogen hätte.

Auch bliebe sie je mehr und mehr in
 ihrer aufrichtigen Andacht/ daß sie aus dem
 Wasser/ mit dem die Kloster-Jungfrauen
 ihre Füße gewaschen hatten ihr Antlig/ auch
 die

die Augen wusch/ gleich als wann von ihren
 Unrühren darinnen was heiliges wäre.
 Dem göttlichen Amt / besonders dem Heil.
 Mess-Opffer wartete sie so eifrig ab / daß
 sie von der Sonnen Aufgang bis zu Mit-
 tag dem Dienst Gottes bewohnend in der
 Kirchen verharrete / ohne alle Mattigkeit
 des Leibs/ und des Geists Trägheit. Und
 bilde ihm niemand ein / daß sie beim wäh-
 renden Gottesdienst um zu ruhen sich nie-
 dergesetzt / dann zu solcher Zeit stunde sie
 entweder aufrecht/ oder buckte sich mit ge-
 krümmten Beinen und Knien.

Man soll auch mit Stillschweigen nicht
 übergehen / wie grosse Geduld sie erwie-
 len über den Tod Herzogs Heinrichs in Schle-
 sien ihres eigenen Sohns / sintemal solches
 Gottsfürchtigen angenehm ist anzuhören.
 Dann es kame zu ihr ein Both des
 Schmerzens/ mit zerrissenen Kleidern/ nie-
 dergeschlagenen Angesicht / Vergießung der
 Thäher / also / daß er von selbigen / und aus
 grossen Wehmuth schwerlich sagen kunte /
 wie gemelter Herzog Heinrich gewißlich ein
 herrlicher Mann durch das Schwerd der
 Tartarischen Grausamkeit wäre ermordet
 worden. Als sie nun alles völlig vernom-

men / sagt man / daß sie ihr Angesicht nicht
 gerumpffet / noch einigen Seuffzer ausge-
 hen lassen / sondern aus frolockenden Geist
 bald geantwortet habe : O Herr G: Ott /
 ich sage dir Dank / daß du mir einen solchen
 Sohn gegeben hast der mir kein Leid / noch
 Ungemach jemalen angethan / sondern mich
 allzeit in Ehren gehalten / und mit kindli-
 cher Zuneigung geliebet hat : Und wiewol
 ich ihn weil ich lebe / gern bey mir hätte / doch
 erfreue ich mich mit dem in ihm / daß er
 durch den Weeg der Marter ist würdig
 worden / seinem Schöpffer beugesellet zu
 werden / darum ich dir seine Seel flehentlich
 empfehle. O aller Annehmung würdiges
 Wort ! das den ewigen Geschichten billig
 soll einverleibet werden. Und ob schon das
 ganze Vaterland in höchste Traurigkeit ge-
 setzt wurde / weil es eines so lieb-wehrten
 Fürstens beraubet / betrübte sie sich dennoch
 nicht / vergesse auch keine Zäher / weil sie
 wußte / daß ihr Sohn G: Ott zu Ehren sein
 Leben aufgeben / und sie ihn nicht verloh-
 ren / sondern voran geschickt / damit denen
 beim Tod ihrer Kindern unnässig trau-
 renden Müttern eine kräftige Arzney wi-
 der

der den Schmerzen / und ein Benschpiel des Trosts gegeben wurde.

Endlich/ weil im geistlichen Streit dem Überwinder zum Lohn der Sieg-Kranz gebühret / so wolte auch ihr denselben geben der gerechte Richter / weil sie selbst nach Überwindung der Welt / des Fleisches / und des Teuffels verdienet hatte ; hat sie dero- halben mit vielen Ob siegungen bezeichnet/ nach abgelegter Leibes-Last / ins himmlische Vaterland beruffen / und ihr die Reichs- Cron aufgesetzt/ die niemals verdorret/nach verwelcket/ noch benommen wird / sondern ewig selig machet / den sie mit herrlichen Glanz scheinbar zieret.

Dann diese Cron der Zeit nicht unter- worffen ist/ welche aller Verwesung Ursach ist ; und dem sie einmal gegeben worden / niemals entzogen wird/ weil nach derer Er- theilung keine Undanckbarkeit begangen kan werden / die eine gnugsame Ursach ist die Wolthat zurück zu nehmen : Und weil sie allzeit dem Brunn des Lebens an- hanget/ verwelcket sie niemalen/ weder ver- dorret/ weil sie ohne Unterlaß die Beseuch- tigung des lebendigen Brunnens genießet. Wer wolte nun nicht eilen zu dieser Cron

zu gelangen? welche Arbeit? was für eine Last wird nicht leicht machen die grösse dieser Belohnung? oder was wird für ohin bitter und herb seyn/ das nicht versüssen sollte der Lohn dieser Vergeltung? O seliges Weib! das diese Cron erworben/ welche ihr verliehen hat der Belohner alles Gutens. So herrschet sie nun mit der Königlichem Cron gezieret im himmlischen Vaterland / und vergisset nicht derer zu ihr mit Thränen Seuffzenden/ in diesem Elend Verlassenen/ sondern tröstet sie mit vielfältig erzeugten Gutthaten / daß sie zu zeiten Nachlassung der Sünden/ und durch ihre Fürbitt in allerhand Leibs-Gebrechen Argenen erhalten/ welche rechtmässig auff dieser Welt kämpfften; welches dann klärlich bezeugen nachgesetzte Wunderzeichen / derer doch wenig aus vielen bengebracht werden/die mit kräftigen und ungezweiffelten Zeugnissen bewehrt seyn.

Es war ein Knab umgekehr in einem Fluß gefallen / darinnen er von dem Rad in der hölkernen Flut-Rinnen erdrückt war/ davon auch das Umlauffen des Rades gehemmet wurde. Und da umb die Ursach des Stillstands die Mühlwarter nachforschtes

sahen/ sahen sie daß solches geschehe von des Knabens halben / dessen Füße ein wenig aus dem Wasser erhoben waren; und ob schon sie aus Mitleyden sich bemüheten/ das Kind aus dem Wasser/ in welchen es allbereit eine Stund/ und mehr versunken lag/ heraus zu ziehen/ vermochten sie doch solches wegen der Grösse des Rads nicht werckstellig zu machen / was sie aus Antrieb der Barmherzigkeit verrichten wollten. Umb den schwachen Kräften aber durch die Kunst bezuspringen / zohen sie das Rad mit kunstreichen Werckzeug samt dem Knaben in die Höhe / dessen Leib aber von Rad seiner Grösse halber also zerquetschet war/daß es am Rücken nach der Dicke einer Hand Spanne eingedruckt war / also / daß der Knab von allen für leblos gehalten ward/ und ausgereckt / kalt und verstarret dar lag: Da aber der Namen der H. Hedwigis angeruffen wurde/ ist dem Knaben das Leben wieder gegeben worden/ daß er des andern Tags ohne alles an ihm beharrendes Verletzungs- Zeichen/ mit eigenen Füßen seinem Keeg und Steg gegangen.

Auch war eine Frau vom Adel / die durch langwüßriges und hefftiges Haupt-

weh in solche Tuncfelheit der Augen gerathen/ daß sie wegen Gebrechen des Gesichtes ihre eigene Hand nicht erkennen mochte; und da ihr mit keinen Arzney-Mitteln geholfen wurde/ führete man sie zum Grab der H. Hedwig/ alwo sie bald die Gnad der Gesundheit erhielt/ und furohin nicht mehr einigen Anstoß voriger Kranckheit erlitt.

Einem andern Weib waren die Füß ein ganzes Jahr verkrummet / und ihre Hüfft war also faul worden/ daß Würmer darinnen wuchsen / und sie jämmerlich zernageten. Da sie nun mit Hülf ihrer Freunde zum Grab der Heil. Hedwigis getragen ward/ wurde sie also frisch/ daß sie ohne anderer Beystand sich nach Haus verfügete.

Es war noch einer/ der von seiner Kindheit an so dünne Beine hatte/ daß sie kaum in der Dicke einem Rohr gleicheten / deßwegen er weder stehen noch gehen konte; jedoch lähnete er sich an der H. Frauen Grab/ und ruffte ihre Hülf inniglich an; erstlich zwar ginge er nicht ohne Furcht / wurden dennoch die Beine hernach also gestärket / und kamen zu rechter Maß/ daß er frey und sicher darvon gehen kunte.

Auch war ein Weib alles Gebrauchs der Hände / Züsse und Zungen durch die Sicht gänzlich beraubet / so bald sie aber an den Ort / da die Heilige begraben lag / getragen ward / empfinde sie völlige Gesundheit / und came wiederum zu denen durch die Sicht verlohrenen Kräfften.

Ferner war ein Edelmann / der länger als zwey Jahr aus dem Sichbett nicht aufstunde / weil er an der rechten Seiten mit der Sicht geschlagen war / welche auch wann man die Haut weg zoh / voller Löcher war / als wann der Krebs sie ausgefressen ; und da die Grösse der Kranckheit alle Arzney übertraff / wurde er zum Grab der Heil. Frauen von seinen Freunden getragen / allwo er mit Vergießung häufiger Zähren völlige Gesundheit erhalten / die weder die Arzney / noch die Kunst eines erfahrenen Arztes kunte wieder geben.

Derowegen für so mancherley Sünden wird aus Andacht und Lauterkeit des Glaubens eine bewehrte Arzney zubereitet / welche jenes Evangelische Weib / und dessen König / dessen Gebet und Thränen Gott erhöret / heilsam erfahren hat / weil jene der Glaub selig gemacht / und diesem sein mit
 Thrä.

Thränen vermischtes Gebeht die Tage des Lebens verlängert hat.

Weil nun das Land Polen mit solchen Gaben gezieret / und begabet ist mit dem Schatz des theuren Leichnams der H. Hedwigis / was mag ihm für Gunst und Gnade / so es bittet / bey GOTT versaget werden? weil es bey ihm verdienet hat durch die Hülff solcher Fürsprecherin beschützet zu werden? dann daß sie Polen zuerhalten und zu beschützen willens sey / ist dieses ihnen zum Kennzeichen / daß sie ihnen ihren Leichnam zum Pfand verlassen / nemlich das Kleid ihres Leibes. Gleichwol glaube niemand / daß sie nur eine Schutzfrau des Landes Polen sey / daß sie nicht auch das Gebeht anderer Christen bey GOTT befördere / welches sie jetzt im Vaterland vollkommmentlicher verrichtet als bey ihren Lebzeiten / da sie gleichwol gegen allen eine allgemeine Liebe gete.

Dieweil nun viel Wunderzeichen sich ereigneten / und vielfältige Gutthaten ausgeheilet wurden / so konte des Volcks Andacht nicht erkalten / noch das Geschrey verhindert werden / daß nicht die löbliche Thaten der H. Frauen der ganzen Welt kumbar

bar gemacht wurden. Also habt ihr edle Fürsten gemelten Landes vom Geschrey des Volcks angetrieben / damit ihr nicht wegen Unterdruckung der herrlichen Wercke Gottes einiger Undankbarkeit möchtet beschuldiget werden / samt denen in Christo geliebten Töchtern / der Abtissin und Convent gemelten Closters / in welchem mit gebührender Ehr der H. Leichnam beygeleget ist / an seliger Gedächtnuß Urbanum unsern Vorfahrern erzehlter Dinge wegen geschrieben / wie auch in der Warheit hernach also befunden ward / und inständig angehalten / daß die H. Hedwigis / welche daß sie der seligen Zahl beygesellet sey / das H. verbrachte Leben / und verübte Wunderthaten gnugsam bewehren / unter andern Heiligen mit wolgeziemender Feyer geehret wurde. Und obwol die Aufrichtigkeit eurer Andacht in Darreichung solcher Bitte löblich gewesen / so ware es doch nöthig ohne Ubereilung geziemende Zeit und Weill mit guten Bedacht anzuwenden. Welches dann auch der obgenante unser Vorfahrer fleißig beobachtet / und durch unsern Ehrwürdigen Bruder Bischoffen zu Wladislaw / und unsern lieben Sohn Bruder Simon Priorem Provin-

vincialem Prediger Ordens / in Böhmen und Polen/ zum ersten/ auch nachmals zum andern um der Sachen Warheit anbefohlen hat nachzufragen.

Die weil nun durch dergleichen geschehenen/ und an den Apostolischen Stul durch gemelte Bischoff und Prioren überschickte Erforschung/ wie auch aus getreuer Aussag des Ehrwürdigen Tusculaner Bischoffs / dem von unsern Vorfahrer die Untersuchung zu überlegen anbefohlen war / die wahre Heiligkeit des Lebens / und Wunderthaten für unfehlbar erkennet worden / als haben wir nach langen Unterreden mit unsern Brüdern / wie es dann die Wichtigkeit der Sachen erforderte / diejenige/ welche die Pracht ihrer Hebeit / und grosses Ansehen Geschlechts verachtet / und gehabte hohe Gewalt verschmähet / sich in die Enge eines armen Closters um Christi willen eingesperret/ damit sie allen zum Benschpiel der Demuth wurde/ mit Rad unserer Brüder/ und derer Prälaten / die sich damals bey unserm Stul aufhielten / für würdig geschäget / daß sie der Zahl der Heiligen einverleibet wurde/ ja vielmehr erkläret/ daß sie ihnen schon sey beengesellet.

Wie.

Wiewol nun der Sohn Gottes Ie-
sus Christus allein zu allen Dingen mäch-
tig gnug ist / so hat er doch wollen in guten
Wercken viel Mitgenossen haben; dann
obwol er allein alles erlanget / was andere
nicht verdienen / so ist er doch nicht allein
beym Vater unser Fürsprecher / sondern mit
und durch ihn alle Gerechte / die vor uns in
das himmlische Reich eingangen / laut jenem/
was man liest. Es seynd ihm viel Brand-
Opffer gegeben (welche die Gebehte der Hei-
ligen seynd) daß er sie auff dem guldenen
Altar vor dem Gesicht des Allerhöchsten
verbrenne. Weil aber aus täglichem Fall
die menschliche Schwachheit solcher Hülffe
des Gebehts wol bedarff / damit ihr desto
mehr Hülff zukomme / muß sie durch
Nachfolgung des gegebenen Beyspiels / und
demüthige Bedienung / die Heilige andäch-
tig verehren. Damit sie nun in Verrich-
tung dessen / so zu ihrem Heyl so erspriesslich
ist / nicht saumselig sey / so gebieten wir euch
durch dieses Apostolisches Sendschreiben /
daß ihr anschaffet und befehlet / damit der
Feyertag dieser H. Frauen Hedwigis in eu-
ren Bisthümern und Städten am 15den
Tag des Monats Octobris, an welchen sie
von

von dieser Welt zum ewigen Vaterland /
 und von der irdischen zur himmlischen
 Cron aufgenommen ist / von denen
 Christglaubigen herrlich gefeyert / und mit
 grosser Andacht begangen werde. Darum
 wir auch / damit die Begräbnuß deroselben /
 welche mit so unfehlbaren Zeichen leuchtet /
 mit gebührender Verehrung besucht / und
 die Rechtglaubige mit zuckenden Gaben
 dahin geleitet werden / allen mit wahrer
 Reu büßenden / die mit Ehrerbittigkeit jähr-
 lich am selben Tag dahin kommen / von der
 Barmherzigkeit des Allmächtigen / und der
 H. Aposteln Petri und Pauli Gewalt / ein
 Jahr und vierzig Tage / denen aber / die un-
 ter wählenden acht Tagen des Fests das
 Grab besuchen / hundert Tag von der auff-
 erlegten Buße barmherziglich Nachlassung
 ertheilen. Gegeben zu Viterbio, den 7. Ka-
 lendas des Monats Aprilis Anno
 1267. unsers Bisthums im
 dritten.



**Die Predig oder Lob-Rede Pabsts
Clementis, gehalten am Tag der
Heilignennung Sanct Hedwi-
gis.**

Bebet ihr von der Frucht ihrer Hände/
und sie sollen loben in den Pforten
ihre Werke. In diesen Worten des al-
lerweiseften Salomons wird mit würdigem
Lobe erhöht die Heiligkeit St. Hedwigis/
die da umgürtet ist worden mit der Stren-
gigkeit eines starken Weibes/ zu würdigen
den ganzen Lob-Namen Christi/ der Ver-
dienste. Dann in diesen Worten wird in
gemeinem Verstande eine jegliche H. Seele
bedeutet/ die begabet ist mit der Beständig-
keit der Tugenden/ sie zu loben mit würdi-
gen Ehren. Doch seynd dieselben mehr
dem heutigen löblichen Feuer anzufügen/
und der allerdurchleuchtigsten Dienerin und
Braut Gottes St. Hedwigen; als in de-
nen uns wird vorgeleget die Gnade ihrer
Werke/ und die übermasse der Heiligkeit.
Ich spreche/ die Gnade der Werke wird
vorgegeben zu einem Exempel der Geistlich-
keit/ die übermasse der Seligkeit zu einer
Aufzuehung des Lobes. Dann bey den

Händen und Wercken ist die Menge der Verdienstnuß / und bey den Früchten und Loben die Überschwenglichkeit der Belohnung. Aus denselben zweyen haben die Töchter der Mutter der Heil. Kirchen zu erwählen / was sie folgende thun / und wessen sie sich lebend verwundern sollen. Folgende sollen sie thun die Exempel der heiligen Hedwigen / und sollen sich wundern an ihr / lobende die Früchte der überschwenglichen Seligkeit / also daß dem Könige nach ihr Jungfrauen zugeföhret / und ihre Nächsten ihm zugebracht werden / eingehend mit Freuden / und Frolockung in den Tempel des Königes. Es ist aber ihr Liebsten lustig zu mercken / daß das Wort Frucht in der heiligen Schrift mancherley Bedeutung hat. Dann zuzeiten bedeutet es die Mercklichkeit eines Werckes / nach dem als der HERR im Evangelio spricht / an ihren Früchten / das ist / Wercken / werdet ihr sie erkennen; unterweilen bedeutet es die Nachfolgung des Nutzens / die aus den Wercken komt / wie der Zwölff-Both zu den Römern schreibt: Was Frucht ist das?

das ? Welchen nachfolgenden Nutz
 habt ihr gehabt in den Dingen / derer
 ihr euch nun schämet ? Zu zeiten bedeu-
 et das Wort Frucht / die eingegossene Er-
 lustigung des Wercks / wie der Zwölff-Bo-
 the zu den Ga'atern spricht : Aber die
 Frucht des Geistes / das ist / die geistliche
 Er lustigung / ist Liebe / Freude / und an-
 ders mehr : Bisweilen wird auch die Frucht
 genant / der Zufluß des Lohnes / der gegeben
 wird für die Werck / als im Buch der Weis-
 heit gesprochen wird : Der guten Arbeit
 ist eine löbliche Frucht. In diesen
 Früchten allen hat sonderlich die heiligste
 Hedwig auff's allerschönste gegrünet / vor-
 nemlich in Tugenden und Zeichen sichtlich;
 und in Gaben der Gnaden frucht- und nutz-
 barlich / und mehrere auch die Zucht der
 geistlichen Übung / war in gleichen überflüs-
 sig einzusamen die Frucht der obersten Be-
 lohnung. Dann in ihr nach des Geblüts
 Abflüßung erschienen ist der Adel ihrer Ge-
 burth / also daß sie von denen / welche die
 Scepter der Königreich gehabt haben / und

auch hoch geadelt waren von Kayserlicher Gewalt / gleichsam wie ein edle Weinrebe entsprossen ist. Sie war eine Tochter des Hochgebohrnen Fürsten / und Herrn Bertholdes Herzogens zu Meran / und hatte drey gebohrne Brüder : Der eine war Patriarch zu Aquileja / der andere ein Bischoff zu Bamberg / und der dritte folgte dem Vater im Regiment nach / und war Herzog zu Meran / und Graff zu Tyrol.

Diese drey Männer und Herren waren grosser Würdigkeit und Tugend / und auch klar nach dem Adel / auch hatte sie noch drey gebohrne Schwestern / die eine war vertraut dem Durchleuchtigen Fürsten und Herrn / Herrn Philippo / König von Frankreich / die andere dem König Andrea zu Hungarn / und war die Mutter der heiligen Elisabeth / die dritte war eine achtbare Abtissin Ordens des H. Benedicti, in dem Kloster zu Kizingen in Francken ; aber sie selber ward vertrauet dem Erleuchten Christlichen Fürsten / Heinrich mit dem Barthe genant / Herzogen in Schlesien / auch klein und groß Pohlen. Da sie also von Gott besucht ward in Fruchtbarkeit eines edelen Kin-

Kindes Geburt / gebahr sie in diese Welt
Hertzog Heinrichen / einen Nachkommen
des väterlichen Erbes / darbey auch die Güte
Gottes auferwählete diesen seinen lieben
Diener / als einen andern Machabæum mit
den streithafften Waffen bekleidet ; also /
daß er das Volk Gottes in männlicher
Krafft damit bewahrete und beförderte.
Dann er war ein Verfechter des armen
Christlichen Volckes wider die Tartarn und
Unglaubigen / und damit verdienete er die
Cron der H. Martirer.

Diß ist das edle Weib / welches zu dem
Glanz des Adels / mehr Glanzes geleyet
hat durch ihre Tugend / denn sie bekommen
hatte aus der Wurzel des Ursprunges.
Auch zubegreifen die obgedachten Früchte /
so erwählete sie ihr in der Hochwürdigkeit
des Fürstenthums / in welcher sie saß und ge-
schäzet war / die Demuth und Verachtung /
den Orden des Kammers und der Armuth
in den Reichthümern / in der Freude und
Vollust die Geißel der Scharffheit / in der
Frenheit und Beziemung des Mannes Um-
fassung und Armschließung / die H. Keinig-
keit und Keuschheit / wie dann die nachfol-
Bb in gen.

gende Worte diß gänglich vollführen werden. Weil nun die heilige Frau St. Hedwig genießliche Frucht auf den göttlichen Acker gebracht hat/ als werden durch deß willen die Glaubigen eingeladen zuerfüllen/ und zu betrachten die Anruffung ihres Lobes / als geschrieben wird : Sie sollen loben in den Pforten ihre Wercke.

Nun sind vier Pforten/ in welchen ihre Wercke zu loben / und lobsam herfür zu bringen sehnd ; Als die Pforte der Buße / die Pforte der Barmherzigkeit / die Pforte des Lebens / und die Pforte des letzten Kriegs und Streites.

Die erste Pforte ist die enge und harte/ aber nichts desto weniger gute und heilsame / nemlich die Buße ; welche / wiewol sie dem Fleische zuwider ist / so führet sie doch dem Geiste eine heilsame Arzney ein. Durch diese Pfort gehen alle die ein / welche alhier weinen umb ihre Sünde/ und die die böse Luft des Fleisches durch die Fasten und Enthaltung ausjäten : Diese Pforte zeigt der HErr allen denen / die da wollen
eina

eingehen in die ewige Seligkeit / wie er spricht in dem H. Evangelio : Streitet und fechtet / einzugehen durch die enge Pforte / dann der Weeg der da gehet zu der ewigen Verdammuß / ist gar breit. Durch diese Pforte ist eingegangen die H. Frau St. Hedwig/ in das Haus der Ewigkeit / mit dem / daß sie sich selbst überwunden mit der allerhärtesten Buße / und gänglich das Fleisch zu dem Gehorsam des Geistes bezwungen hat. Dann daß ich euch von vielen gar wenig erzehle : Sie hat mit ihrem hochgelobten Manne über acht und zwanzig Jahr ein reines / keusches Leben geführet : Von aller zuneigender Lust beides des Fleisches und des Geistes behütet / und was menschlichen Sinnen zuverwundern ist / sie hat samt ihrem Herrn und Gemahl zwischen den Dörnern des menschlichen Bettes / als eine sauberliche Lilie gegrünet / und als das Gold in Mitten der Blut gelegen / und ist also dieselbe ganze und lange Zeit durch die Flamme der Wollust nie verbrennt worden ; dann sie hielt zuvor umb einträchtiges Gelübde / und ein-

müthiges Jawort bey ihrem Herrn an/ also/ daß sie ganzer acht und zwanzig Jahr ein gelondert Bett hatten/ auff daß sie nach den Worten des Zwölff-Bochsens ihres Gebets und Innigkeit desto besser möchte abwarten. Und sie urtheilte nach der Wahrheit / daß alles das jenige bitter und herbe wäre / was der grosse Keldy von Babylon einschenckte. Auch in der Härteigkeit und Scharffheit der Buße führte sie zumal ein zartes Leben/ und sonderlich in dem Closter Trebnis / darinnen sie war / und enthielt sich bey sieben und dreyßig Jahren vom Wein/ Fische und Fleische / und aller lustbarlichen gekochten Speisen/ daß sie möchte sagen mit dem weisen Manne : Ich gedachte in meinem Herzen/ mein Fleisch abzuziehen von dem Wein / auff daß ich meine Gedancken möchte führen zu der ewigen Weißheit. Auch ging sie allweg barfuß Winter und Sommer / und wann sie gleich weit zu der Kirchen hatte / möchte sie doch nichts verhindern an dem Dienste Gottes / weder Hitze / Frost / Regen oder Schnee. Und das verbrachte sie sehr und höch-

höchlichen / daß von der Macht des Frosts /
 und der Härteigkeit des Weeges an ihren
 Füßen große Rixen gesehen wurden / die so
 weit aufgerissen waren / daß mandymal das
 Blut aus denselben Rixen flosse. O ihr
 zärtlichen Tritte der Tochter des Fürsten /
 die da in dem Feuer der Liebe brennte / und
 zu der Umbfahung des ewigen Königs
 nicht scheuete die grimmige / und schneidende
 Kälte / daß sie ja besuchte die Wohnung ih-
 res Bräutigams / und die veröthete mit dem
 Blute ihrer Füße vor grosser Liebe ! O ley-
 der wie gar wenig ! Mitgesellen folgen
 heut zu Tage deinen Gängen nach ! O du
 edle und klare ; O wie gar seltsam seynd sie /
 die dir Vorgeherin begehrten zugesügt zu
 seyn / als deine Gefehrten.

Die Pforte der Barmherzigkeit ist die
 andere / und in Heil. Schrift die schöne ge-
 nant wird / darum daß die Wercke der
 Barmherzigkeit werden sonderlich geheissen
 nach dem Spruch des Buches der Tugend :
 Gar schön ist die Barmherzigkeit in
 der Zeit der Angst. Von dieser kam es
 her / daß die Menschen / die das H. Allmo-
 sen bahren und nahmen / bey der Pfort des

Bb v

Tem

Tempels / die schöne Pfort genant / sassen / als das Buch von den Wercken und Geschichten der Apostel meldet. Durch diese Pfort gehen ein alle die / welche mit den Armen Mitleyden haben / die Hungerigen speisen / die Durstigen tranken / die Kranken besuchen / die Gefangene befreien / und auch andere Werke der Barmherzigkeit thun. In denselben Wercken allen hat sich diese H. Frau bearbeitet allezeit / daß sie künimerlich ihre leibliche Nothdurfft behielt / und das andere alles was sie hatte / ausspendete / in den Wercken der H. Barmherzigkeit.

Nun ist sie durch diese Schöne und liebe-liche Pforten in die himmlische Ehre eingegangen / und auch schön und klar worden / und süß schmeckend nach ihres Herzens Lust. Auch war sie solcher milden Demuth in ihrem Leben / daß sie zu einer Handlangerin der Armen worden / also / daß sie zu zeiten ihnen mit gebeugten Knien reichte / und gab ihnen ihre Leibes-Nahrung ; dergleichen den armen Aussätzigen ihre milde Hand reichte / daß sie ihre Geschwür und Blattern / aus welchen das Euter ran / gar nichts

nichts scheuete / und auch nicht ein Grauen
hatte / vor der Gefährlichkeit der anfallen-
den Seuche / sondern sich also harte und mit
Gleiß hinzu nahete / zu dem Dienste derselbi-
gen Aussätzigen / daß / wo sie sahe an densel-
ben Menschen die Geschwür auffgehen / so
wurden ohne Verzug in ihr beweget / alle
ihre innerliche Kräfte / gleich als wann sie
an ihr selber Schmergen fühlete / und das
that sie aus grosser Mitleidung. Auch die
köstliche Gerichte / die man ihr vortrug / als
Fleisch / Fische / und andere gute Speisen /
nahm sie mit nichten zu ihr zur Leibes Noth-
durfft / sondern gab sie allezeit den Armen /
und ließ ihr genügen an dürrer und trucke-
nen Speisen / mit welchen sie nicht mehr des
Tages denn einmal gespeiset ward. Den
Gefangenen und Eingekerkerten / auch denen
die da umb Schuld willen gedrungen wor-
den / sandte sie heimlich das Geld / daß sie
damit bezahlen mochten : deßgleichen auch
die ihrem Herrn und Gemahl das seine un-
recht hatten entzogen / versorgte sie mit Gel-
de zu derselben Erlösung / und schickte ihnen
solches heimlich. Und daß ich mit kurzer
Rede viel beschliesse / es ging in ihr Herze die
Klage der Gefangenen / und aller derer die
in

in Nöthen waren. Von welchen sie erfuhr / denselben erzeugte sie allen ihre Mil-
digkeit: Auch war ihr Geist durch die Ein-
seltigkeit also regiert/ daß sie mit dem Was-
ser / mit welchem die Jungfrauen desselben
Closters/ dem Gebothe nach / und aus Ge-
wonheit des Ordens / am Sonnabend ihre
Füß gewaschen hatten / gar manchmal ihre
Augen und Gesicht besprengete / als ob dar-
innen etwas Heiligkeit wäre / von ihrem An-
rühren; sie ging gekleidet in einem Rocke
von grauem Gewande / und so er noch neu
war / wolte sie ihn mit nichten brauchen / er
wäre dann vormals von einer ihrer Diene-
rin / oder von einer andern Person gemust /
oder getragen worden. Auch der göttlichen
Dienste und andern Andacht / sonderlich der
Messen Andacht wartete sie mit allem Fleiß
aus / daß sie alle Tag / von dem Aufgang
der Sonnen / biß auff den Mittag / niemals
aus der Kirche kam / und ward gleichsam
unersättig von dem Amt der Heil. Meß zu
hören / auch nicht geschwächt an dem Leibe /
noch mit dem Ubel der Trägheit überfal-
len / also daß sie / dieweil sie in der Kirchen
war / sich nimmer begab zu sitzen / oder zu
ruhen / sondern aufrechts stunde / oder beh-
tete

lete niedergebückt / mit gebeugten Knien :
Umb deß willen auch an ihren Knien nach
ihrem Tode Beulen als die grosse Häuste
befunden worden. O du Form der Zu-
gend ! O du edler Name der Zucht / du
wundersames Faß und Werck des Aller-
höchsten / daß Gott hier auff Erden ge-
schickt / daß denen / die ein rechtes Leben füh-
ren / ihr Leben ein Spiegel wäre eines lau-
tern und klaren Wandels !

Die dritte Pforte ist der natürliche Tod /
und derer die da wol leben / ist er eine Pfort
der Seligkeit / nach dem Meister-Spruche :
Was ist den Gerechten der Tod ? ei-
ne Pforte zu fliehen die Noth. Von
dieser Pforten spricht der Psalmist / Thue
mir auff die Pforten der Gerechtig-
keit / daß ich hinein gehe / so werde ich
dein Lob erkennen. Diß ist die Pforten
des Hergens / die Gerechten werden dar-
durch gehen / dann sie wird eine Pforte des
Hern genennet / wie er dann auch selber
dardurch gegangen ist / auff daß er uns die
Thür des Lebens auffschliesse. Durch diese
Pforte ist ohne Zweifel gegangen die Heil.
Frau Hedwigis zu dem ewigen Leben / und
ab-

alda höchlich gekrönet worden / alsdann ihre Wunderzeichen jezund offenbaren / nemlich die Heylung der Blinden / Lahmen / Kröpffichten / und mancherley Seuche Vertreibung / und viel anderes Ungemach / auch die Auferweckung der Todten ; durch deren Willen loben sie in der Pforten ihre Wercke / und derselbigen Heil. Frauen Lob-Ruffungen nicht bergen ; wie sie denn mandmal gerühret haben die Ohren der H. Röm. Kirchen / auff daß wir nicht angesehen werden / als wären wir gesonnen die neue Lucernen der H. Kirchen unterzudrücken / und zuverdecken vor den Menschen / auch die grossen Wercke Gottes zuverbergen. Welches / wann wir thäten / wir billig vor undanckbar beschuldiget wurden / nach billigem Ernst und Beschwerde.

So haben wir nun / wie die Grösse des Wercks erfordert / fleißige Verhörung vor uns gehabt / durch die wir erfunden haben die Warheit ihres Lebens / und auch die Zeichen. Darum so haben wir sie mit einträchtigem Rathe unserer Brüder und anderer Prälaten / die uns beistehen / sie unter anderen Heiligen mit bequemer Feyerzeit und Würdigung des Volcks zu Ehren

ren werht und würdig gesprochen; Auch haben wir erkant/ daß sie solle eingeschrieben werden in die Zahl der Heiligen Gottes.

Die vierdte ist der Streit am letzten Gerichte/ von welchem der Psalmist sagt: Selig ist der Mann/ der seine Begierde erfüllet hat / er wird nicht beschämet/ so er wird reden mit seinen Feinden in der Pforten. In dieser Pforten der letzten Rechnung die man thun wird / wird der HErr kriegen und thaidigen beyde mit den Guten und Bösen; Mit den Bösen also; ich war hungerig / und ihr gabet mir nicht zu essen / ich war durstig / und ihr gabet mir nicht zu trincken / und also nach einander wird ihnen der HErr die Werke der Barmherzigkeit vorhalten / darnach wird das Urtheil der Verdammnuß gegeben und gesprochen / und sie durch diese Pforte in Abgrund der Höllen geworffen werden. Aber die Seligen/ nach den löblichen Lobungen / und der süßen Einladung spricht der HErr an / kommet her ihr Gebenedenten meines Vaters/ besizet das Reich/ das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. Durch diese Pforten werden eingehen die Guten
und

Frommen in das ewige Leben. Und wir zweiffeln nicht daran/ daß die H. Frau St. Hedwig das auch besitze in fernerlicher und freudensamer Seligkeit/ und albereit jetzt in dem Reiche/ Schlafgemach des ewigen Königs mit Vertrauung ihm ewiglich zugesellet seyn; Zu demselben Königreiche woltest du uns durch die Verdienst und Fürbitt geruhlich fuhren/ der du lebst und regierest/ Gott und immer ohne Ende/ Amen.

Als nun diese Predig vollendet/ wurde die Heil. Frau und Himmels-Fürstin St. Hedwigis durch denselben höchsten Bischoff Clemens gar mit löblicher Befehlung und Anruffung der gemeinen Versammlung in das Buch der Heiligen Gottes eingeschrieben: dabey zu Dienste stunden in Zierheit der H. Kleidung die Ehrwürdigen Herren Cardinal und Prälaten der Kirchen/ die daselbst zu der Zeit bey Hoffe waren/ nebst Priestern mancherley Ordens/ und anderes unzählliches Volcks / welche der allmächtige Gott vom Himmel an dem Tage versamlet hatte zu einer Ehrwürdigung seiner H. Dienerin. So gebot auch der obgenante H. Vater der Pabst den Tag ihrer H. Feyer des Tages Idus genant/ des

Mo

Monaths Octobris, da sie bezahlt hatte die Schuld des Fleisches/ aus dieser Welt geschieden / und in des Himmels Thron aufgenommen war/ jährlichen durch alle Bischoffthümer und Städte der Schlesier und Polen zu feiern. Nach diesem erhob sich ein Lobgesang mit einer gemeinen Stimme von allen Priestern und Volk: Dich Gott loben wir / dich HErrn bekennen wir / und das andere nachfolgend. So geschehen zu Viterbio in der Kirchen / der Brüder Prediger Ordens / des achtzehenden Tags des Monaths Decembr. des Pabstthums Clementis des Vierdten / des Namens im dritten Jahr.

Wolle wir auch eine dergleichen unsterbliche Ehre erlangen nach unserm Tod / das ist/ gelüst uns zu kommen zu der Glory und Herrlichkeit aller heiligen Außergewählten Gottes/ sollen wir den Fußstapffen des H. tugendreichen Lebens der H. Hedwigis nachkommen / so können wir uns versichern/ daß gleich/wo sie bereits wirklich ist/ auch wir gelangen werden zu dem HErrn der Tugenden und Glory/ wir werden so dann eingehen in die Himmels Porten / zu dem von welchem gesagt wird; Psalm 23.

Aperite portas Principes vestras, & eleva-
mini portæ æternales, & introibit Rex glo-
riæ; quis est iste Rex gloriæ Dominus vir-
tutum ipse est Rex gloriæ: Ihr Fürsten
thut auff euere Porten: und ihr ewi-
gen Porten thut euch hoch und weit
auff/ dann der König der Ehren wird
durch euch eingehen; wer ist dann die-
ser König der Ehren? Es ist der Herz
der Kräftten/ der ist der König
der Ehren.





Sage nivat mutasse soium

Das 22de Hauptstück.

Sapè juvat mutasse solum.

Die Blumen und Bäume umbpflanzen/ hilfft
oftt sehr viel.

Obbemelten Nahst auff vorher-
gehendes Ersuchen/ verwilliget die Er-
hebung der H. Hedwigis / worbey sich überna-
türliche Geschichten / und andere denck-
würdige Umstände begeben.

S. I.

Die Gebeine und Heiligthum der H.
Hedwigis werden von Herrn Nicolausen/
Abte zu Leubus Ehrwürdig erha-
ben.

MIt dem Anfang der Erzählung des
Lebens der H. Hedwigis / ist diese
H. Frau einem guten Baum / der
gute Früchte trägt verglichen worden / und
billig / dann daß sie gute Früchte getragen /
haben die vorhergehende Capitel gnugsam
an Tag gegeben. Wie aber einem guten
Baum sehr fürträglich ist / wann derselbe
Ec ij aus.

ausgehoben / und in einen andern Ort versetzt wird / also geschahe es auch mit der H. Gottesdienerin St. Hedwigis. Dieser Heiligen Grab ward nach Christi Geburt 1267. den 16. Septembris, so sonst mit Kalck und festen Steinen verschlossen / von dem Ehrwürdigen Herrn / Herrn Nicolao Abte zu Leubus / und Herrn Mauritio Abte zu Camenz / welche sich mit köstlichen Priesterlichen Kleidern angezogen / samt wolten sie zu der Andacht der Heil. Meß an einem grossen Feyer gehen / mit eisernen Instrumenten auffgethan / woben der Hochgeborne Fürst und Herr / Herr Conrad Herzog zu Bologn / nebst seinen Sohne / und Frauen Agnes seiner gebohrenen Schwester / mit vielen andern Ehrwürdigen Personen erschiene / welche mit grosser Andacht und reuerenz zu dem aller Ehrwürdigen Heiligtum St. Hedwigis / die aus der Erden aufzuheben gingen. Es befunden sich auch alda viel andere Prälaten und Geistlichen / welche man auch wol hätte können zu diesen H. Wercke nehmen / aber es wurde der Menge und daraus besorgender Unruh haben / vermieden / daß also obgenante Herren und Väter alleine / vielleicht von Gott dar-

darzu tauglich verordneter / zu diesem Heil.
Werck erwählet / womit in der That / das
der Schwester Julianæ geoffenbarte Ge-
sicht von denen zweyen Bischöffen / und so
viel Abten erfüllet wurde / daß aus ihrem
Munde aus zweyen Zeugen denen Menschen
glaubwürdig möchten verkündiget werden /
die von göttlicher Krafft gewürckte Wun-
derwerck und Zeichen. Dann da man das
Erdreich auffwarff / und das oberste Bret
von dem Sarge abnahm / darin der Heil.
Leichnam St. Hedwigis lag / drang ein sol-
cher schöner lieblicher Geruch heraus / daß
er aller herum gestandener Menschen Her-
zen in eine Verwunderung und Freude ver-
wandelte ; und obichon von den Heiligen
aus der Erden auffgehobenen Gebeinen das
Fleisch gänglich verzehret / und alle Zusam-
menfügung der Glieder aufgelöset waren /
so wurden doch an der linken Hand drey
Finger gang unversehrt gefunden / welche
ein kleines bey ihren Lebzeiten St. Hedwi-
gis mit sich gemeiniglich getragenes / und mit
ihr also tod begrabenes Bildlein unser lieben
Frauen hielten / ; dieses Bild hielte die Heil.
Himmels-Fürstin St. Hedwigis / als sie
starbe / dermassen hart und fest zwischen den-

selbigen Fingern / daß man es daraus mit
keiner bequemen oder guten Weise gewin-
nen konte / welches ein Zeichen bestätiget /
daß die Mutter die Finger ihrer Hand so
lange Zeit hatte enthalten von den Gebre-
chen der Zerstörlichkeit. Die bey fünf-
und zwanzig Jahren in der Erden begrab-
en Gebeine des Haupts wurde in
ganz frisch / und durch die göttliche Macht
wunderlich erhalten gefunden / da doch der
Aerzte Meinung nach / das Gehirn und
Marck erstlich faul und verzehrt wird / hier
aber ran über dem aus eine reine lautere /
einem reinen Baumöl gleichende Feuchtig-
keit gar eines süßen wundersamen Geruchs /
daß auch die Schlexer und Tücher / worein
das Haupte gebunden / gänzlich naß wurden /
als wann sie aus dem Fluß gezogen / und
zum trucknen ausgetrucknet werden. Zu
genantem Hoch-Feyer / und Erhebung der
Heil Frauen und Himmels-Fürstin St.
Hedwigis / kam auch der Durchleuchtigste
Fürst und Herr / Herr Ottokar König in
Böhmen / Herr Bladislav ein Herr in
Schlesien / und Erz-Bischoff zu Salzburg /
und seine Brüder auch Herzoge in Schle-
sien / nebst anderen Herzogen und Herren
aus

aus Polen/ein jeglicher sonderlich mit seinem Adel und Ritterschafft/ nach dem Stand und Würden ihrer weltlichen Ehren/ mit der sie erhöhet waren.

S. 2.

Es kommen zu Erhebung der Heil. Hedwigis viel Fürsten und Herren/ und schlagen ihre Zelt um das Kloster auff.

Und sie bedeckten mit mancherley Farben/ köstlichen schönen lustigen Gezelten die Breite des Gefildes/ und ihr Lager war liberal rings um das Kloster Trebnitz. Darüber ein jeglicher mit besonderer Gab und Opfer seine gegen der heiligen Gottes Dienerin St. Hedwig getragene Andacht erzeugte/ alles Volk bezahlte seine Gelübde/ und jeglicher opfferte da mit innigem Herzen/ was er gelobt hatte/ oder was ihn GOTT ermahnete zu bringen von seiner Nahrung/ zu Ehren und Würdigkeit der H. Frauen St. Hedwigis. Und wiewol von grosser Zahl und überschwenglichen Menge der versamleten Leute der Zugang in dem Heiligthum gar schwer war/ eylete

E c iv

doch

doch einer dem andern vor / und bemühetete sich gleichsam Streits-weise vorzukommen / solches Heiligthum zuküssen / und zuverehren / daß sie auch harten und gefährlichen Drang untereinander litten.

§. 3.

Der Heil. Hedwig Heiligthümer werden mit grosser Andacht in die Kirche getragen.

In der Kirchen wurde gehöret die Stimme des Heyls und der Trostung; dann es sangen nicht allein Geistliche / als Priester und Religiösen, sondern auch die Layen / beyde Mann und Frauen mit süßer Stimme / Lob und Ehr sey Gott in der Höhe: Der Schall der Orgel und Saitenspiel erschallten / und das Lob Gottes erweckte und reizte die Menschen zu grossen innigen geistlichen Freuden. Es stund an vielen Enden der Kirchen Wachs-Kerzen / mit Blumen und Gras bewunden und geziert / die Tag und Nacht brannen / und das Haus Gottes mit ihrem Schein zierten. Es gab auch eine besondere Herzens-Lust der Augen der Ansehenden die behende

sinn.

sinnreiche Ordnung der Kerzen / welche sie bald auff bald nieder / nach Weise einer Zirkel-Scheiben / daran sie in der Kirch hingen / zohen / und wurden sie nach köstlicher Bestellung des Werckmeisters / hin und her beweglich geformet / wie das Gestirn der Planeten an dem Firmament : Die göttliche Krafft und Macht hatte das wolbestalt / daß solche Lichter das Hauß dieser Heil. Frauen zu ihrem Feyer also ziereten / welche am Leben aus Beschauung der himmlischen Lichter sich in eine Wonne und Verwunderung aufferhube / und also entzündet war in der göttlichen Liebe / als hiervon gesaget ist. Die Gestalt des Himmels und Gewitters lachte gleichsam mit Freuden diese Heil. Feyer an / massen selbiger Zeit solche Klarheit des Himmels / und Einschließung der Winde in den Schößen des HErrn war / daß dadurch die Menge des Volckes / welches die Wälder und Gefilde durchwandelte / wo sie auff dem Felde blieben / sich wegen der Lauterkeit des Himmels und Stille der Winde / ob sie gleich unter kein Dach kamen / freueten. Die Menschen welche zu dem Lobe Gottes / und zu Ehren der H. Hedwigis Lichter angezündet hatten zu

E c v

dem

dem Feyer / da man ihren H. Leichnam erhob / und den Tag der Erhebung ehren wollten / fühlten keine Hindernuß von dem Winde / der ihnen das Feuer des Liechts ausgeleschet hätte ; Gott der Herr / welcher nach dem Zeugniß der H. Schrift unter den Obersten Eintracht stiftet / hatte dieses grosse Werk gewürcket / und von seiner Gnade nicht allein die Obersten / sondern auch die Niedersten / als die Herzen der Menschen geschützt / daß selbiger Zeit niemand / der bey solcher Begehung zugegen war / welches doch selten in einer dergleichen grossen Versammlung geschihet / weder verwundet / noch tod gefunden / daß bey dem Feyer und Hochzeit der H. Frauen / welche die Todten erwecket / und die Wunden und Schmerzen geheylet hatte / versamlte Volk ging durch St. Hedwigis Verdienst frölich mit Hehl und Gesundheit wieder heim. Sie ist aus ihrem Leben und Wunderzeichen von Gewalt des Päpstlichen Stils / durch das Licht der Klarheit den Glaubigen kundig worden / wird auch noch täglich kund und offenbar / daß sie in der Warheit heilig / und den Engeln vergesellet sey. So gehen und eylen noch gar viel Menschen zu ihrem Hau-

Hause sie zu würdigen / und zu bitten/ daß ihnen von Gott durch ihre Verdienst Hülfe geschehe / und sie durch ihre Fürbitte bey Gott Gnad erlange / wie aus nachfolgendem Anhang der bey unsern Zeiten sich begebenen neuen Miraculn zu sehen seyn wird.

Beschluß.

Dies ist nunmehr das gnadenreiche Wachsbaum unsers fruchtbaren H. Baumes/ diß ist die gnadenreiche Morgenrothe/ welche hervor gebracht die hell-glänzende Sonn / nicht ungleich jener verwunderlichen von der David singet: Daß sie sey aufgesprungen/ als wie ein Rieß ihren Weeg zulauffen. Diß ist die vollkommenste Zeitigung unserer schönen schneeweissen wolriechenden Lilien/ daß ist die Vollkommenheit unsers Hönig-süßen Bienstocks/ die seltsame Lustbarkeit unsers verschlossenen Gartens/ die rechte Waagschale/ die gängliche Aufführung unserer starcken Mauer / die Bewegung des unbeweglichen Fessens/ der rechte Lauff unsers Hereischen Pferdes / das ist/ die Frucht der Enthaltung der Speise/ das ist die feurige Seele/ das wahre pro-
tha-

thotipon, die verknüpfende Kugel / die erfrischende Quellbrunn / die Süßigkeit unsers Himmel-Brods / die Krafft des wunderthätigen Zeichs / die Würckung des Bechers Jesephi / der Gesang unsers heiligen Schwans / die Wiedergeburt unsers phoenicis, der Bienschwarin in dem Munde des Löwens / der Tempel der Ehren / und endlich der fortgepflanzte Frucht-bringende Baum / ich will sagen / das ist der Stamm / das ist die Jugend / das ist das ganze heilige Leben unserer grossen Himmels-Fürstin / und Landes-Patronin St. Hedwigis. So erheben wir dann O H. Landes-Mutter zu dir unsere Augen / und bitten dich mit grosser Zuversicht / daß du die Strahlen deiner Heiligkeit unserem Lande Schlesien mittheilest; unsere Seelen aber mit dem Feuer der beständigen Andacht anzünden wollest. Wir bitten dich / erlange uns durch deine Fürbitt / die Frucht wahrer Buß und poenitenz, ziele unsere Seelen mit allerhand geistlichen Tugenden / begabe uns mit dem Gold göttlicher Liebe / darvon deine Seel über die massen bereichert / auff daß auch wir mit der wahren Liebe gegen GOTT / und unsers Nächsten Heyl brennen / und mit dir aus-

schrey-

ehren Seelen oder Tod : Lieber tausendmal gestorben/ als Gott erzürnen. Bitte für uns O H. Hedwigis / daß Gott der Allmächtige/ welcher dich zu der ewigen Klarheit geführet hat / uns auch nach diesem Leben führe zur Gesellschaft der Heil. Engel/ womit wir dorten mit dir Christum Jesum/ die wahre Sonn der Gerechtigkeit von Angesicht zu Angesicht anschauen mögen. Der da lebet und herrschet immer und ohne Ende/ Amen.

Appendix Miraculorum recentiorum.

Und zwar welche ab Anno 1646. bis
1683. geschehen.

Anno 1646. Menſe Octobri.

Urde Herr Alexander Leopold von Bergman/ Röm. Kayserl. Mayest. gewesener Rittmeister / mit einer hefftigen Kraiß überfallen / also / daß er zu halben Tagen alles Verstandes beraubt / fast tod liegen müssen : Als ihn aber seine eheliche Frau derenthalben zu der H. Hedwig ver-
lo-

lobet/ ist er bald genesen/ weßhalben er nachgehends sich sein Lebtag beim ersten Ablass dahin jährlich zu kommen auffgeopfert/ also da gebeicht und communiciret/ solches durch 34. Jahr fleißig verrichtet / und keinen Anstoß mehr vermercket/ noch empfunden/ aus der Ursach er seine Kinder jährlich dahin gelobte.

2.

Dessen Ehefrau Theodora Eleonora Bergmannin / gebohrne Greiffin / wurde unversehens lahm/ nachdem sie sich aber abdorten mit einem Wachsbein gelobet / gelangte sie von Stund an auff der H. Hedwig Fürbitt zu voriger Gesundheit.

3.

Sein Kind Hannß Fridrich/ welcher in die 3. Jahr nicht hat reden gelernt / so bald man ihm zum Brabe der H. Hedwigis gelobet/ hat er angefangen von Stund an zu reden.

4.

Seine Tochter Susanna Hedwigis / welche mit einem bösen Halse gequälet ward/ als sie sich dahin gelobet/ wurde auch bald gesund.

5. Sein

5.

Seine Tochter Margaretha Eleonora/ hat in allen ihren Kranckheiten der H. Hedwigis Hülffe empfunden/ und zwar/ da drey Kinder mit ihr an Masern gelegen/ so gestorben/ sie aber die Mutter durch der H. Frauen Fürbitt erhalten worden.

6.

Vor 16. Jahren als seine Tochter Anna Maria 6. viertel Jahr alt / in einer hitzigen Kranckheit darnider lag/ und der Vater Herr Alexander von Bergman/ an dem Tag St. Bartholomæi sie nach Trebnitz mit einer dem Kind grossen Kerze gelobet/ wurde das Kind mit lachendem Mund in Himmel lebend gesund.

7.

Sein Sohn Hannß Balthasar/ der in einem Augenblick erlahmete / wurde in 8. Tagen durch Fürbitt der Heil. Hedwigis gerade.

8.

Seine Tochter Susanna Hedwigis/ als sie Anno 1674. lahm/ und nach Trebnitz verlobet worden / kunte sie bald wieder gehen.

9.

Seine Tochter Anna Maria/ welche in grossen Hals-Schmerzen darnider lag/ wurde nachdem sie sich nach Trebnitz zum Grabe der H. Hedwigis verlobet / bald wieder gesund.

10.

Seine Tochter Maria Elisabeth/ litt ein grosses Quälen am Hals / mit einem Geschwür / und wurde gesund/ wie bald sie sich nach Trebnitz verlobet.

11.

Seine elteste Tochter Frau Gerstmannin/ demnach sie sich in vielen Kranckheiten dahin verlobet/ hat in allen ihre Gesundheit erlanget / deßgleichen ihre Tochter Hedwigis Apollonia/ die mit der Fraiß und vielen Blutvergiessen beladen / wurde gesund auff Fürbitt und Verlobung der H. Frauen.

12.

Seines Schäffers Hannß Schmidts/ 3. Jahr lang lahmer Sohn / daß er auch auff Krücken gehen mußte/ erreichte vorige Gesundheit/ nachdem ihn der Vater mit einem par Riechter/ und zwey Rauten Flachs nach Trebnitz verlobet.

13. Sein

13.

Sein Haus-Weib Barbara von 27. Jahren ganz krank / wurde bald gesund / nachdem sie sich auff Trebnitz verlobter maffen begeben.

14.

Des Hannß Georg Zillers Kirchenschreibers zu Runersdorf / ganz krank und elend gewesenes Söhnlein / bekam bald die Gesundheit / nachdem es zu Trebnitz sambt Awen Liechtern präsentiret worden.

15.

Johann Georg Zillers 5. Jahr alt / tödlich erkrankte Tochter erlangte auff die Verlobung nach Trebnitz in 5. Stunden Besserung und völlige Genetung.

Diese wunderbare Geschichte bezeuget Herr Alexander Leopold von Bergman / mit von sich unter eigener Hand Unterschrift und vorgedrucktem Pelschafft.

Anno 1655.

DEn 30. Septembris ist Fr. Oswaldus Beigenfeind / Ordens der Kreuzherren mit dem rothen Stern ben St. Matthia im Breslau professus, von einem Gerüst eines Fensters 14. Ellen hoch / auff ein steinern Pflaster / auff die Knie und Armen

Do

gefal-

fallen/ also/ daß er von zwey Männern hat müssen in sein Zimmer getragen werden / darauff die Schinerken so hefftig gewesen / und angehalten / daß er 14. Tage aus eigenen Kräfften aus dem Bette nicht hat können kommen/ biß er sich den 13. Octobris zu St. Hedwigis verlobet / darauff er den 14. dito ein wenig können aufstehen / den 15. Octobris aber / als am Fest der H. Hedwigis/ er so starck und gesund gewest / daß er über die Gassen in das Kirchel St. Agnetis hat können gehen/nachmals nacher Trebnitz/ und alda 2. H. Messen hören/und die darauf folgende Tage seine vorige Berrichtung abwarten können/ so er mit wolgedachtem guten Gewissen bezeuget.

Anno 1659.

DEN 17. Augusti hat der liebe Gott über einen Jüngling aus dem Dorffe Schwuntzig / eine schnelle ungewöhnliche Kranckheit verhengket/ in welcher Kranckheit er verstummet / und ganzer 5. Tage kein Wort reden können/ ist aber bey seinen guten Kräfften und Sinnen verblieben. Dieses wurde den geistlichen Jungfrauen im Closter Trebnitz zu wissen gethan / und seine ungewöhnliche Kranckheit vorgetragen/

gen/ womit er auff einigerley Weise möch-
te gerettet werden/ aber gegen dieser Kranck-
heit wußten die geistlichen Jungfrauen kein
Mittel / sagende/ daß da nicht menschliche /
sondern göttliche Hülffe vonnöthen sey. Es
wurden auch die Herren geistlichen Patres,
welche damals bey diesem Heil. Orte wohn-
ten / zu Rathe gezogen / insonderheit der
WohlEhrwürdige Pr. Blasius und Pr. Seba-
stianus, des H. Cistercienser Ordens pro-
fess zu Leubus / wie man diesen kranken
retten könnte/ welche mit einhelliger Stimme
sagten/ daß in dieser unerhörten Kranckheit
kein Mensch sondern der höchste Arzt Gott
selbst helfen müste; nachdem nun dieser
Jüngling in grosser Beängstigung nicht wuß-
te/ was er thun/oder wo er sich hin wenden
sollte/ ist er auff Einrathen etlicher frommen
Leute/ und insonderheit auff Rath der edlen
Gottsfürchtigen Frauen Hedwig Konarskin/
in die Kirchen der H. Hedwigis allhier ge-
bracht worden / und vorgemelte Frau Ko-
narskin/ aus Mitleiden gegen diesem kran-
cken Jüngling bewegt/ selbst in die Prob-
sten zu den Herren Geistlichen gegangen/und
dieselben inständig gebeyhen/ sie wollten ü-
ber gemelten kranken Jüngling ein an-

dächtiges Siebeht zu den lieben Gott / wie
 auch um Fürbitt der H. Hedwigis verrich-
 ten / und ihre Priesterliche Hände auff des
 Krancken Haupt legen ; Als die Herren
 Geistlichen der Frauen Hedwig Konarkin de-
 müthige und andächtige Bitte vernommen
 haben sie den Wol-Ehrwürdigen / in Gott
 andächtigen Herrn Fr. Caspar / des H. El-
 sterciensers Ordens professen zu Preiment /
 der damals alhier gewohnt / unter ihnen
 auferkiesen / und geschicket / damit er über
 den Krancken die göttliche Barmherzigkeit
 anrufe. Dieser Geistliche / ehe dann er sein
 Gebet angefangen / hat er den krancken
 Jüngling in die Capell des Heil. Johannis
 des Tauffers geführt / wo der H. Hedwigis
 Leib ist begraben gewesen / daselbst niederge-
 kniet / und dem krancken Jüngling befohlen /
 er sollte sich dem lieben Gott / und der H.
 Hedwigis embsig empfehlen ; unterdessen
 weil der Jüngling noch bebtete / ging der
 Priester in die Sacristey , und wusch das
 Haupt der Heil. Hedwigis mit höchster
 Andacht mit Wein / und trug dasselbe
 Haupt mit dem Wein in die Capell des H.
 Johannis / und bezeigete den H. reliquien
 alle

alle möglichste Ehrerbittigkeit / beehrte dar-
auf in seinem Herzen inbrünstig also :

Allmächtiger Gott / der du bist wunder-
thätig in deinen Heiligen / erweise deine Barm-
herzigkeit / durch die Fürbitt der H. Hedwigis /
und deines H. Apostels Bartholomæi an diesen
Kranken / damit dein allerheiligster Namen de-
sto mehr gelobet und gepriesen werde :

Nach diesem beehrte er ferner über den-
selben Kranken die vier Evangelia / welche
am Fest Corporis Christi bey den Altären
gesungen werden / und andere etliche Gebete /
welche man bey den Kranken zu bechten
pfleget / Item die Litaneen von dem allersüß-
sten Namen Jesu / unser lieben Frauen /
von der Heil. Hedwigis ; und nachdem er
dieses verrichtet hatte / nahm er das H. Haupt
St. Hedwigis / und legete es auff das Haupt
des Kranken Jünglings / und gab ihm den
Wein / womit das Haupt gewaschen wor-
den zu trincken : und der barmherzige Gott
welcher allezeit den Beängstigten beistehet /
hat seines Geschöpfes nicht vergessen. Dann
sihe durch die Fürbitt seiner Liebhaberin der
H. Hedwig / ehe dann der Priester das H.
Haupt in die Sacristey gebracht / verleihe
der liebe GOTT dem Kranken stummen

Jüngling die Sprache / welcher also gesund
 Gott dem Herrn Dancksagete / und mit
 Verwunderung vieler Leute / gesund in sein
 Haus zurück kehrete. Dieses Wunder-
 werck ist geschehen vor dem Fest des Heil.
 Bartholomæi / und an dessen Heil. Festtage
 in Gegenwart einer grossen Samblung des
 Volcks von der Cangel abgekündiget wor-
 den / im Jahr wie oben gemelt / und seynd
 dieses Wunders Zeugen obbenannte darben
 gewesene Personen / und die geistlichen Jungs-
 frauen im Kloster Trebnitz.

2.

Ein Bürger von Breslau hat etliche
 Jahr krank gelegen / daß er gar nicht aus
 dem Bette kommen : dieser sahe im Traum
 die H. Hedwig / welche ihm befohlen / sich
 anhero zu ihrem Grabe zuverloben / wel-
 ches er gethan / gesund worden / und ex vo-
 to ein paar silberne Kännel aufgeopfert / auch
 dieses endlich ausgesaget / und von der Cangel
 abgekündiget worden.

3.

Etlich gewisse Personen / die grosse
 Herz-Schmerzen gelitten / haben zur Heil.
 Hedwig sich aufgeopfert / und ex voto sil-
 berne Herzen geschencket / auch bekant / daß
 sie

sie getröst/ und von ihren Schmerzen erlöset worden.

4.

Unterschiedliche Personen haben bekant / daß sie von vielen langen und unterschiedenen Kranckheiten / wann sie sich anhero der H. Hedwigis aufgecepfert / leynd befreuet worden/aber die Geistlichen habens nicht vermercken wollen.

5.

Ein Mann von Nieport / Namens Boiteck Koual / welcher in einer schweren Kranckheit darnider gelegen/ hat im Schlaf das Closter Trebnitz sehen / sich durch den Priester anhero verlobet / die Gesundheit erhalten/ und selbstn sein Gelübduß bekant.

6.

Zum andern eine von Nieport / Namens Anna/ welche schon in letzten Zügen gelegen / auch die H. Sacramenta von ihrem Priester empfangen/ hat sich zum Grabe der H. Hedwigis verlobt/ die Gesundheit erlangt/ solches selbstn alhier ausgesagt/und ihr votum verrichtet.

7.

Ein gewisser Mensch von Breslau

Edw

Lu

Lutherischen Glaubens / hat sich verlobet
zum Grabe der H. Hedwigis / welcher den
Wurm auff der Huff gehabt / so groß als
ein Bieder / und unerhörte Schmergen ge-
litten; nachdem er sich auff diesen Heil. Ort
verlobet / hat er Linderung und und Trost
empfundem.

8.

Der Frau Canglerin Kind / so anhero
verlobet / ist von der schweren Kranckheit er-
loset worden.

9.


Herr Caspar Hannig / Pfarrer zu
Pobitz / ist zweymal von einem heftigen
hitzigen Fieber / wovon er viel Nacht nicht
schlafen können / auff Anrufung der Heil.
Hedwigis Fürbitt gesund worden.

Anno 1660.

St Martin Schoßnick / Bauer zu To-
monowiz / und Unterthan des Treb-
nizischen Closters / Lutherischer Religion /
laut seiner öffentlichen Bekantnuß / mit groß-
sem Stechen und Wehetagen des Haupts
durch Fürbitt der H. Hedwig wieder gesund
worden.

Anno


Anno 1662.

 Da eine Wittib Kropockin genant/von Rattzung aus der Herrschafft Trauchenberg/ lag in einer gefährlichen Krankheit/ und wurde/ nachdem sie sich zum Erabe der H. Hedwigis angelobet/ bald wieder gesund.


2.

Martinus Sohnich Lutherischer Religion / aus dem Dorffe Domnewitz eingepfarret nach Powitz/ hat vor seinem Pfarrer bekant/ wie er viel Jahr unaussprechliche Kopff-Schmerzen gelitten/ nachdem er sich aber zu der Heil. Hedwig verlobet/ und zweyhünel geopffert/ sey er gesund worden/ und also gelebet durch 18. Jahr.

Anno 1664.

 Eine Lutherische Wittib Anna Kupigin/ von Dobirikowitz/ erlangte durch die jährliche nach Trebnitz verrichte Andacht ihre vorige Gesundheit.

Anno 1667.

 Eine Frau von Schweske aus Polen/ so das Gesicht verlohren/ wurde wieder sehend / nachdem sie sich nach Trebnitz zu der H. Hedwig verlobet.

2.

Dieses Jahr wurde ein anderer Mann aus Schwetke/ an welchem alle Medici gezweifelt / nach geschehenem Gelübde zu der Heil. Hedwigis gesund.

3.

Eben diß Jahr lag ein Mann in den letzten Nöthen/ der gelangte alsbald zu vorriger Gesundheit/ wie ihn seine Freunde zu der H. Hedwigis verlobet

4.

Eodem Anno wurde ein Kind von Schwetke/ welches man wegen seines bösen Fußes zu dem Grab der H. Hedwigis verlobet/ gesund.

Anno 1669.

Frauen Marianæ / Martin Sammers Eheweib / Lutherischer Religion aus Polen von Sarm/ hatte das Wetter im Stall wo das Vieh gestanden/ eingeschlagen / diese fiel auff die Knie nider/ und versprach auf Trebnitz zu gehen / alda Catholisch zu werden/ darauf schlug das Wetter noch einmal ein/ und löschte das Feuer.

Anno 1670.

Als Johannes Ohl/ laut seines eigenen Bekantnuß/ de dato Breslau den 8^{ten} Nov

Novembris 1674. mit Kranckheit überfal-
 len war/ welche sich mit schrecklichem Wehe
 und Hitze anfang/ und darmit continuirte/
 der Doctor solche samt wäre es ein Fieber
 curiren wolte / aber alle Arzneyen nichts zu
 würcken begunte / unterdessen über 14. Ta-
 ge die Wallfahrt nach Trebnitz einfiel / wo-
 hin er ein herzlich Verlangen truge/ und an
 diesen Heil. Ort zu reisen / wosern seine
 Schwachheit solches nicht verhinderte / sich
 verlobte / welches er dannoch wider seinen
 Willen / wegen Abgang der Kräfte unter-
 lassen mußte / machte sich zwar den 17. Se-
 ptembr. ejusd. Anni auf / und empfing bey
 St. Elisabeth die Lutherische Communion,
 worauff er sich aber wieder darnider legen
 mußte / und die in einem Nieren Geschwür
 bestandene Kranckheit 15. Wochen gewäh-
 ret / biß Anno 1671. den 13. Augusti seine
 Schwägerin auf den Trebnitzischen Jahr-
 markt gereist / wordurch er heimliche Gele-
 genheit bekommen / seine Gelübde zu vollzie-
 hen / worauf er auch die Gesundheit erlan-
 get. Seine Ehemirthin hat an dem Tage
 St. Hedwigis ohne viel weniger Schmer-
 zen / als andere mal eines jungen Söhn-
 leis genesen / er aber trachtete mehr und mehr
 den

den Catholischen Glauben öffentlich zube-
kennen/ und zu rühmen die Fürbitt der H.
Landes-Patronin Hedwigis/ die mehr ver-
mocht als die Pest zu Rom/welche ihm nicht
geschadet/ und als die achtjährige Zeit/so er
in selbigem Lande zugebracht / ihn aber den
Lutherischen Glauben zuverlassen nicht be-
wegen können.

2.

Eodem A. den 24. Novembr. erkrank-
te hefftig ein Polnischer von Adel/ Namens
Stanislaus Miśhoafski / wurde aber alsbald
gesund / auff sein Gelübd nach Trebnitz zu
dem Grabe der H. Hedwigis.

Anno 1671.

Alvarus Vogel/ Hannß Bogels von
Geitsch Francker Sohn / wurde ge-
sund / nach von seinen Eltern geschehenem
Gelübd nach Trebnitz.

2.

Eodem A. erlangte Thomas Altman
von Blam / aus dem Leipischen Kirchspiel /
von den vielen Schmerzen auf daß zu der
Heil. Hedwig gethanen Gelübd vorige Ge-
sundheit / und ließ deßhalben zu schuldiger
Dankfagung eine H. Messe lesen.

3. An

3.

Andreas von Surau wurde von seiner Krankheit erlöset/auf sein nach Trebnitz gethanes Gelübde.

4.

Dorothea/ Mathæi Neumanns Ehe-
weib von Groß Kreidel/ erlangte gleichmäßige Gesundheit auf ihr zu der H. Hedwig gethanes Gelübde.

5.

Anna/ Caspar Hellmans achtjähriges Töchterlein von Groß Kreidel / lag 3. Tage vor todt / und gleichsam ohne Leben/ wurde aber dennoch gesund auf das zu der H. Hedwig gethanes Gelübde;

Gleicher Weise ist auch wieder genesen/ ein Kind aus eben diesem Dorffe.

6.

Barbara/ Augustini Müllers francke Tochter von Seitsh / wurde auf gleichmäßiges Gelübde zu der H. Hedwig wieder gesund.

7.

Georgij/ Radeivalds Söhnlein von Seitsh / ist auf gleiche Weise gesund worden.

8.

Michael Hän von Seitsch/ erlangte auf gleiche Weise seine Gesundheit.

9.

Dorothea / Hannß Schöns Wirthin von Braune/ genas eben durch die Fürbitt der H. Hedwigis.

10.

Deßgleichen ein Weib von Siersdorff.

11.

Nicht minder Christoph Fiebichs Sohnlein von Braune.

12.

Ebener massen Hedwigis Schäfers Tochter von Seitsch.

13.

Und dann Barbara / Georg Scholzens Tochter von Seyersdorff.

Diese alle haben zu schuldiger Dankbarkeit Heil. Messen lesen lassen / und seynd darben erschienen / die Armen haben Geld zu Lichtern gegeben.

Anno 1673.

Ist der Wol. Edle / Bestrenge und Hochgelehrte Herr Joannes Georgius von Funcken / Ritter / und beeder Reichten Doctor, Röm. Kayserl. Mayst. Rath/ der

der geistlichen Rechte in der uralten berühmten Carolo-Ferdinandischen Universität zu Prag Professor regius & ordinarius, der Juridischen Facultät der Zeit Senior und Decanus, wie auch des Königlischen Filci Adjunctus im Königreich Böhheim mit seiner Eheliiebsten/ welche nach der Geburth/ wenig Tag hernach gefährlich und tödlichen erkranket/ es seynd aber beyde nebst der Tochter/ deren der Name Hedwigis in der Heil. Tauff gegeben wurde / durch die Fürbitt der H. Patronin Hedwigis wieder gänzlich zu voriger Gesundheit gelanget/ laut des von wolgedachtem Herrn Doctore von Funcken/ unter seiner eigener Hand Unterschrift/ und vorgedrucktem Adelichen Petschaft de dato Prag den 18. Januarij 1683. gefertigten Attestati.

2.

Martin Bux Fleischhacker / Lutherischer Religion / sein Kind lag an der schweren Noth krank/ der Vater ging auf Trebnitz / und verlobte aldorten Catholisch zu werden/ so auch geschehen / von Stund an ist dem Kind besser / und von der Krankheit befreuet worden.

Anno 1674.

IN Feste Bartholomæi wurde ein Bürger von der Polnischen Neustadt mit grosser Kranckheit und Geschwären beladen / wurde aber auff sein zu der H. Hedwig gethanes Gelübde bald gesund / opfferte derentwegen zur Dancksagung eine silberne Tafel.

2.

Ist ein vornehmer Bürger von Schweske aus Polen / von seiner grossen Kranckheit / nachdem er sich zu der H. Hedwig verlobet / gesund worden / und hat zur Danckbarkeit eine silberne / auf der seiten vergolte Tafel geopffert.

Anno 16-6.

Hans Milde / Lutherischer Religion / Schmid zu Powiske / hatte zwen seiner sehr francke Kinder nach Trebnitz gelobet / und erlangte vor sie aldorten die Gesundheit.

2.

Eine ehrliche Frau Namens Juditha / Fridrich Neumanns von Kunersdorff Ehe-
weib / litte durch 4. Jahr unaussprechliche
Schmerzen an Händ und Füssen in gemei-
ner Fraise / nachdem sie sich aber aus Rath
an

anderer Leute zu dem Grab der H. Hedwig verlobet / und das Gelübde verrichtet / ist sie gesund nach Hauß gefehret / deren Ehemann solches in Gegenwart vieler Leute zu Trebniz bezeuget.

Anno 1679.

Albredt Kalita / Bauer zu Pehndtkowiz / hatte eine einzige Tochter / welche die schwere Noth gehabt / wurde aber bald gesund / als er diese Tochter nach Trebniz verlobet.

2.

Eodem A. lag Joannes Kostecka von Bindowste aus dem Trachenbergischen Lutherischen Religion / an einem sehr gefährlichen Fieber krank / gelobte sich nach Trebniz / wurde Catholisch / und darauff wieder gesund.

3.

Eodem A. wurden Mathias und Anna / Kinder des Paul Mildes / Schmides zu Groß Ossig / auff ihr zu der H. Hedwigis gethanes Gelübde / von einer schweren Sterber-Krankheit entlediget.

4.

Eodem A. wurde Matthes Walend / Gartner zu Kanterwig / durch Sterben der
 Ge H.

H. Hedwig von seinem langwüthigen Fieber und grossen Geschwulst befrehet.

5.

Matthes Weber von Kanterwitz / gelangte von gleicher Kranckheit auff das Gelübde der H. Hedwigis zu voriger Gesundheit.

6.

Eodem A. fiel Herr Matthias Ziebig / Burgermeister in Schweska von der Windmühl / und brach ein Bein / wurde aber wieder gesund / durch Anruffung der H. Hedwigis.

7.

Eodem A. wurde Michael Hoffmann Burger zu Schweske / welcher in einem Trunk Gift bekommen / durch die Fürbitte der H. Hedwigis gesund.

8.

Caspar Tripke / Schulmeister in Polen zum Laube / wurde durch die Fürbitte der Heil. Hedwigis von der sonst gelittenen schweren Noth befrehet.

9.

Eine Ehrwürdige Kloster Jungfrau zu Trebnitz / Namens Catharina Zakrowska lag in einer gefährlichen Kranckheit /
und

und litte unterschiedene Schmerken / die niemand curiren kunte / als sie aber sich in diesem elenden Zustande zu Gott und der H. Hedwigis gefehret / mit dem Mantel der H. Hedwigis bedeckt wurde / und deren Heil. Haupt geküßet / kam sie wieder zu voriger Gesundheit.

10.

Martinus Trzeinski / Inwohner zu Polnisch Rabitz / lag ein Jahr geschwollen und contract, also / daß er weder Hände noch Füße zu seiner Nothdurfft brauchen konte / dieser verlobte sich das Grab der H. Hedwigis zubesuchen / und ist darauf / nachdem er das Gelübde verrichtet / zu voriger Gesundheit gelangt / hat es auch den damals gegenwärtigen Priestern mit grossen Freuden erzehlet.

11.

Magdalena Raschkin / Herrn Johann Raschte Tochter / litte lange Zeit hefftige Haupt-Schmerken / welche / als sie durch keine Arzney kinten curiret werden / verlobte sich die Patientin das Grab der H. Hedwigis zubesuchen / vollbrachte auch das Gelübde / und kam wieder gesund nach Hause / welches Fr. Polentarius bezeuget.

Anno 1680.

Dina Rudmilla Anderlein / hatte ein ganzes Jahr das Fieber / und zwar recidivam, gelobte aber nachdem sie viel Arzneyen vergeblich gebraucht / das Grab der H. Hedwig zubesuchen / welches / als es geschehen / kehret sie wieder frisch und gesund nach Hause / und erzehlte solches Ewighastig dem Polnischen Prediger.

2.

Georgius Kottwitz / Imrohnner zu Kunersdorff / lag an einem heftigen Fieber / und andern Kranckheiten darnider / hatte viel Arzneyen / aber alle umsonst gebraucht / biß er gelobet 3. Jahr nacheinander die H. Hedwig zubesuchen / und jedes mal eine H. Mess lesen zu lassen / mit Aufopfferung einer Wachs-Kerzen / worauf er genesen / und biß dato gesund lebet.

Anno 1681.

Christoph Rugenau / Capellan zu Gelmitz / welcher heftig im Fieber krank gelegen / ist zweymal zu Fuß nach Trebnitz gangen / und gesund worden.

2.

Helena Kosslezeni von Biadoske / so sehr zerschwollen gewesen; ist / als sie da auf Trebnitz

Trebnitz kommen/und ihre Andacht verrichtet/wieder gesund worden.

3.

Ist vorhingenante geistliche Jungfrau zu Trebnitz Catharina Zakrzowskin/ in vorige Kranckheit gefallen / darumb wie sie dessen in dem Schlaf ermahnet worden / weilien sie die erste empfangene Gnade der erhaltenen Gesundheit verschwiegen / dannenhero so bald sie erwachte von diesem Traum/ ließe sie folgenden Tages eine H. Meß lesen/ das Haupt der Heil. Hedwigis mit Wein abwaschen/ genoß die Ablution davon/ und wurde von Stund an gesund.

4.

Den 17 Septembr. Eodem A. erschiene zu Trebnitz Christian Lochman von Vignitz/ mit seiner Ehefrauen Dorothea / die Heil. Hedwig zubesuchen / und Danck zu sagen/ vor die ihrem Töchterlein Anna Hedwigi / die lange Zeit mit unaussprechlichen Steinschmerzen/ und andern Kranckheiten beladen war / und kein Mittel helfen wolte/ durch die Fürbit der Heil. Hedwig ertheilte Gesundheit.

5.

Anna Schrümin von Meyß gebürtig / als sie zu Vollziehung ihres Gelübdes nach Trebnitz reifete den 13. Octobris, ist sie eben-
 gefehr von einem hohen / mit sieben Perso-
 nen beladenen Wagen gefallen / welcher /
 nachdem sie auf der Erden gelegen / das eine
 Rad des Wagens über ihre lincke Hand ge-
 gangen / weil sie aber eben in diesem Unglück
 die H. Hedwig angeruffen / kam sie dennoch
 ohne einzigen Schaden ihres Leibes fröhlich
 und gesund nach Trebnitz / opfferte dort ein
 paar Lichter / und ließ eine H. Messe lesen.

Anno 1682.

Kristoph Eurlach / Müller auf der
 Nutzebe im Trachenbergischen / so an
 Händen und Füßen lahm gewesen / als er
 sich nach Trebnitz angelobet / ist ihm besser
 werden.

2.

Caspar Heinrich Hedoch / Schulmeister
 zu Pomitzko / so in sehr grosser hitzigen
 Kranckheit gelegen / und ein Geschwür ge-
 habt / wie auch sein Söhnlein / ist durch Für-
 bitt der Heil. Hedwigis gesund worden / so
 auch selbst alle beyde das Grab der H. Hed-
 wigis besuchet / und die Andacht verrichtet.

3. Er

3.

Erschiene zu Trebnitz Frau Catharina Elisabeth von Conthi von Lignitz / mit ihrem Töchterlein Joanna Hedwige / und bekante mit gutem Gewissen / wie daß solches ihr Kind / nachdem es wegen der vielen Blattern in einem Aug gänglich verdorben / und das weisse in Augen mit einem Häutcl überzogen war / deßgleichen die schwere Noth bekommen / auch gar keine menschliche Hülffe möglich seyn wollen / so bald sie dasselbe zu dem Grab der Heil. Hedwig / nebst andern dieser Heiligen geopfferten Andachten verlobt / das Kind ein gutes Gesicht und gesundes Auge / nicht minder die Befreyung von der erschrocklichen Fraiß erhalten / welches die Mutter mit sonderbaren Freuden in Gegenwart des Töchterleins Gewissenhaft bekennt.

4.

Den 7. Decembr. erschiene vor der Trebnitzischen Fürstl. Stifts Ampts Canzley weyland Jacob Dirlachs zur Biadauske / gewesenen Anger - Häußlers hinterlassene Wittib Elisabeth / gebürtige Schlinsottin / derer Beystand Fridrich Heinrich / ihr Endmann / Zimmerknecht in Trebnitz / und

Ge w

sag.

sagte nach gnugsamer des Meinends Erinnerung/ wie zu Rechte Brauch ist / an Ey-
 des statt wolbedächtig aus/ was massen sie
 mit ihrem Ehemann Jacob Girlachen Anno
 1660. zu Brische (dann ihr Mann zu sol-
 cher Zeit aldorten einen Dresche-Garten in
 Mittung gehabt) einen Sohn gezeuget/
 Namens Jacob / dieser hätte nach seiner
 Geburth im fünfften viertel Jahr zu Nacht
 im ersten Schlasse die hinfallende Krank-
 heit bekommen / und wäre mit derselben
 Seuche 7. viertel Jahr behaft gewesen /
 und alle neue Monden diese Seuche ausste-
 hen müssen; und nachdem die Eltern so
 viel ihr Vermögen zugelassen / allerhand
 Mittel und Arzneyen umsonst angewendet/
 hätte die bekümmerte Mutter auf der Leu-
 the insonderheit eines Weibes / Namens
 Annæ Skaradowe aus der nechst angelege-
 nen Cron Polen/ welches mit ihrem Man-
 ne zwen Jahr lang vor Haus-genoss bey
 dieses Kranken Vatern gewesen / Einra-
 then / daß sie Mutter ihr mit so schwerer
 Krankheit beladenes Kind zum Grabe der
 H. Hedwigis nach Trebnitz angeloben solle/
 dem gegebenen Rathe gefolgt / und ihr ver-
 genommen / das erkrankte Kind zu dem
 Grab

Grab der H. Hedwig zu bringen / wie sie dann auch in Octava Corporis Christi, (welcher Tag zu Trebnitz solemniter celebriret/ und zugleich daselbst der sogenannte erste Jahrmarcht gehalten wird) nach Unterweisung ihres Haus-Weibes Anna / vor 2. Gröschel ein Wachlichtel gekauft / selbes angezündeter dem Kinde in die Hand gegeben / um das Grab der H. Hedwig gegangen / davor niedergekniet / gebehtet / und für sich auch 2. Gröschel nebst dem von dem kranken Kind ums Altar getragenen Lichtel geopffert / solches dreymal allzeit in der Octava Corporis Christi gethan / und im dritten Umgange von dieser erbärmlichen Seuch das Kind gänglich befrehet worden / 17. Jahr hernach gar gesund gewesen / endlich zu End des Octobris im frehledigen Stande Anno 1678. gestorben / laut des darüber unter gedachten Fürstl. Trebnitzischen Stiffts Ampts Anno & die ut supra gefertigten Attestati.

Anno 1683.

Michel Kipta seines Alters 83. nebst seinem Nachbar Hannß Überscher 52. George Kipta Scholk / und Fridrich Berber / beyde 40. Jahr alt / bekennen laut ihres un-

Ge v

term

term 7. Januarij prædicti Anni ertheilten Zeugnußes / daß sie von ihren Eltern und Groß-Eltern gehört/ wie die H. Hedwigis einmal durch Bottendorff gereuß/ und von einem Bauersmann ein Trunk Wassers verlangt / den er ihr aber darumb / weil das Wasser alda gar zu seltsam / und nur ein einziger Brunn im ganzen Dorffe war/ völlig abgeschlagen/ die Heil. Hedwig gieng dennoch zu dem einzigen Gnaden-Brunn und trancke / mit der zum Bauer gegebenen Antwort :

Das gebe Gott/daß nur der einzige Brunn verbleibe/ und keiner mehr.

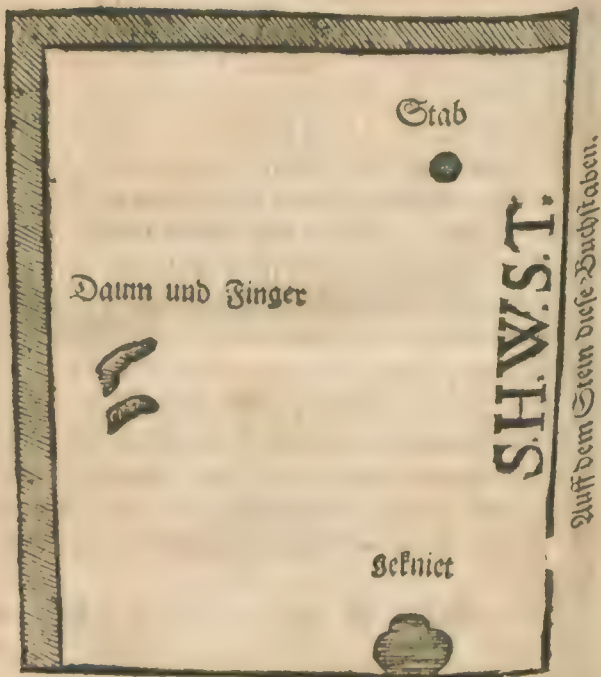
Welcher Brunn einer ziemliche Tiefe von Steinen ausgemauert / mitten im Dorffe gnugsames reines Wasser / es mag auch ein dürres Jahr fallen wie es immer will / vor das ganze Dorff hält : Es soll auch auff Ruineß eines Bauermanns Stelle vor etlichen 100 Jahren ein Brunn ziemlicher Tiefe erbauet worden seyn / in welchem der Brunnmacher / als er schier das Wasser erreichen sollte / gählingß gestorben/ der Bauer sich über das lange Aussehen des Brunnmachers verwundernd / ließ sich selbst in gedachten Brunn hinab/ als er aber

aber hinunter zu dem Brunnmacher kam /
 blieb er ebenfalls gähling tod / derentwegen
 die Bäuerin aus großer Angst und Lamen-
 tirung den Knecht überredet / er sollte sich
 dem Bauer in Brunn nachsencken lassen /
 so geschehen/ aber wol acht darauff gegeben
 war/ womit der Knecht nicht gleichfals drun-
 ten bleiben möchte/ starb gleichfals nebst den
 andern zweyen/ ausser daß dieser noch etwas
 zapfende aus dem Brunn heraus bekom-
 men wurde/ und begrub man alle drey zu-
 sammen auff den Kirchhoff. Die Zeugen
 geben vor / wie sie von ihren Eltern und
 Groß-Eltern gehört / daß diese drey todte
 Personen durch ein Gift in dem Brunn
 das Leben aufgeben müssen / welcher vor
 100. Jahren eingefüllet worden / der Edel-
 mann aber darüber ein Gärtner-Hauß bau-
 en lassen.

Der Brunn ist tieff $14\frac{1}{2}$ Ellen ; das
 Wasser ist tieff 3. Viertel und $\frac{1}{12}$
 Theil.



Leben und Wunderthaten Abgerissener Stein.



Beschreibung des Steins / der in der
Breslauischen Strass / auf Potten-
dorffer Grunde / gegen dem Thennwalde auf
der linken Hand hin munder / welcher vom
Weege umgekehr 7. oder 8. Ellen im Rüsfern
Pu

Pfische ligt / und die Länge des Steins $3\frac{1}{4}$ Ellen / und die Breite $3\frac{1}{4}$ Ellen hält / auf welchem die H. Hedwigis hatte kniende ruhen sollen / und warhafftige Zeichen darauf zu finden seyn. Erstlich wosie mit dem rechten Knie gekniet / ist sie mit dem Knie in den Stein $\frac{1}{3}$ der Ellen tieff weniger einen halben Zoll eingesunken / und die Breite $\frac{1}{4}$ Ell und $\frac{1}{2}$ Zoll / neben ben wie sie sich mit der linken Hand auf den Stein gestemmt hat / auf daß sie besser ruhen solte / ist ihr der lincke Daum nebst dem Finger / so groß als sie waren / auch in den Stein gesunken / auch mit dem Stab mitten auf dem Stein sich gestemmt / und auch ungetehr der Stab in den Stein 3. Zoll tieff eingesunken ist / dieses alles ist an noch alda zu sehen / und zu finden / als es abgerissen ist.

Die Gerichte und Gemeinde zu Groß Smograw bekennen / laut ihres von sich auf dem geistlichen Pfarrhoff daselbst gegebenen unterschriebenen und besiegelten Attestatub dato den 20 Jan. 1683. nebst des dasselbigen Pfarrers Fr. Michaelis Friderici Sieglers / Leubischen professi, unter seiner eigenen Hand und Petschafft beygefügtten Zeugnus.

gnusses / daß ihnen wissend und bekant / die wunderbare Krafft des obenannten St. Hedwigis Brunnleins bey Winkig gelegen / welches Wasser / wann es für krancke Personen geholet oder geschöpffet wird / und dasselbige schön hell und klar bleibt / ob es gleich über Feld zu Hauß getragen wurde / und stehen blicke / ist es ein gewisses Zeichen / daß der Krancke geneset ; soll aber der Krancke sterben / so trübt sich das ganze Wasser in dem Brunn / und in dem Geschirr / worinnen man es zu Hause trägt / so bald man zu dem gemelten Brunn komt / laut Aussage und Zeugnuß der folgenden Personen / welche das Wasser selbst geholt / und für krancke Personen geschöpffet.

1. George Mitschke / Erbscholtz zu Groß-Schinograw / hat vor ungefehr 27. Jahren seinem ersten Weib sel. Ursulæ das Wasser selbst geschöpffet / welches trüb worden / ist auch hernach gestorben.

2. Dorothea Engelin / eine Magd bey gemeltem Scholtz dienende / hat das Wasser ihrer Schwester Hedwig verwichenen Sommer vor einem Jahr selbst geschöpffet / wurde trüb / hats ihr auch gesaget / sie würde sterben / welches bald geschah.

3. Peter Backzinskn ein Hausmann alda/hat vor ungefehr 14. Jahren vier Wochen krank gelegen / also/ daß alle Welt seines Lebens sehr zweiffelte / ihm die Gedanken einkamen zu diesem heilmachenden Wasser zu gehen/ wohin er sich mit nicht geringer Bestürzung der uncathol. Pfarrfrau und ihrem Gelinde (also er für Knecht dienete) sich begeben / in die Stuben zu Waschin gegangen / einen Krug ergrieffen / zu dem Brunn geeilet/ und davon das geschöpfte Wasser getruncken / wieder nach Haus gefehret / auf den Morgen aber frisch und gesund in das Feld zum Pflug gegangen / welcher doch mehr todt als lebendig anzusehen/ auch kaum gehend zum Brunn vor Mätligkeit hat kommen können.

4. Eben dieser Peter Backzinskn hat für viel Krancke das Wasser geschöpft/ und es ihnen gebracht/ auch bald erfahren/ob der Patient genesen oder sterben wurde / dann gleich wie/ als er obbemelten Scholkens seinem Knaben Andreas Bitschke in seiner Krankheit das Wasser holete/ solches trüb und gemengt sahe / also ist auch gedachter Knab hierauf gestorben.

5. Eben dieser hat Christoph Benern
noch

448 Leben und Wunderthaten der H. Hedwigis.
noch lebendigen Bauersmann alda dieses
Wasser zmal zu unterschiedenen Jahren ge-
schöpft/ selbtes klar befunden/ und dem Pa-
tienten gesagt/ er wurde gesund wieder auf-
kommen/ so auch geschehen.

6. Hat dieser Peter Backzinsky / wie er
noch vor Knecht zu Wizing gedient/ von gar
sehr viel Catholisch und uncatholischen gese-
hen/ gehöret und erfahren/ daß dieses Brissi-
lein allzeit geehret/ und der Gebrauch dessen
Wassers lange Zeit hero bey Krancken rich-
tig befunden worden.

7. Georg Münd ein Student aus der
Logica hat begehret durch das Wasser zuer-
fahren/ ob er von seiner Kranckheit wieder
auflkommen / oder sterben würde / welches
ihm sein leiblicher Bruder Balthasar Münd
geholet/ aber trüb geschöpfter befunden/ und
ihme Georgen deswegen angedeutet : Er
würde schwerlich davon kommen ; worauf
sich besagter Student zum Tode dispo-
nirte/ und gestorben.



Dem
Heiligen Leben St. Hedwigs
Bengefügtes Geistliches

Tag und Nacht /

Oder
Vier und Zwanzig

Weyl = Stunden :

Das ist
Heiliges / von allen Orten gen Trebnitz
zuverrichtendes

Hedwigisches

A B C,

Oder
Vier und zwanzig

Kurze Gesänge /

laut deren vier und zwanzig Buchstaben.

Welche

Nebst einem vor- und nachgesetzten
Morgen- und Abend-Gesänge / Gott und sei-
ner lieben Besponß St. Hedwigi zu Ehren / nach je-
des Belieben und Gelegenheit mit Andacht gesungen /
gebehtet / und gelesen werden können.



Ein . . .

Morgen = Gesang/

Im Thon :

Wie schön leuchtet der Morgenstern.

1.

Gott lob ! die Nacht ist jetzt hindan / der
helle Tag ist kommen an ; die Sonne
thut schon blicken : Auf auf ihr Chri-
sten insgemein ! den tausend liebsten Jesum
mein zu loben thut euch schicken / trauet / schauet /
wie die Sonne / der Welt Wonne / schon aufge-
het / mit Dancksagung für Gott stehet.

2.

Ich danck dir Gott aus Herzen-Grund /
daß du mich diese Nacht gesund / biß auf den
Tag erhalten : Du hast den lieben Engeln be-
fohlen / daß sie sollten mein mit treuen Schutze
walten : Laß sie die Muth ferner haben / und mich
laben / mich beschützen / daß mein Feind mich
nicht beschmigen.

3. Ich

3.

Ich lag die Nacht in meiner Ruh / leicht
hätt mir können kommen zu der Sathan / und
mir schaden : Du aber Herr hast allbereit / ihn
von mir abgetrieben weit / durch deine Hülff Ge-
naden. Drum ich lob dich / Danck dir sage / all
mein Tage / weil ich lebe / ewiges Lob ich dir gebe.

4.

Meine Vernunft / Wiß und Verstand /
hatt sich von mir im Schlaf gewandt / einm Tode-
ten ich gleich lage : Da hätt ich in den Sünden
mein / auf ewig können schlaffen ein ; du aber biß
zu Tage / hast mich gütrlich voller Schulden / in
dein Huldern sanfft behüttet / und des Schadens
mich entschüttet.

5.

Diessell es nun Tag worden ist / so danck
ich dir Herr Jesu Christ / für deine Huld und
Gnade / daß du diese vergangene Nacht / so vät-
terlich mich hast bewacht / für Leibs und Seelen-
Schade. Was ich bößlich in dem Schlaffen
hab geschaffen / und begangen / laß zum Schad
mir nicht gelangen.

6.

In deinem Namen ich aufsteich / zu meiner
Arbeit fröhlich geh / dieselbe zu vollenden :
Auf daß alles zu Lobe dein / recht ausgericht möcht
sey.

worden seyn/ mir deinen Engel sende. Weill du
mein Ruh und mein Leben/ will ich geben mich
dir eigen/ meine Liebe zuerzeigen.

7.

Meine Gedanken/ Merck und Wort sol-
len geschehen für und fort allein Gott dir zu Eh-
re; Das Brod und andere Nahrung mein/ mit
dem gnädigen Segen dein mir diesen Tag ver-
mehr. Hülff mir/ daß dir ich beliebe/ mir auch
giebe/ daß dein Güte/ heute den Tag mich be-
hütte.

8.

Der Sathan geht rum wie ein Leu/ schaut
wie er mir möcht kommen bey/ mich in sein Netz
zu fangen; aber wann du Herr Jesu Christ
mein wahrer Schutz und Schirmer bist/ bin ich
ihm schon entgangen. Schleichen/ weichen/
und von dannen mit seinem Prangen muß er ge-
hen/ wem mein Jesus will beystehen.

9.

Jesu du tausend guldner Werth! mit dein-
nen Scepter/ Schild und Schwert mich diesen
Tag behütte: In die Blut-rothen Wunden dein/
aus Gnaden wolle schliessen ein mein Herz/
Seel und Gemühte. Laß mich in dich seyn ver-
graben/ deine Gaben laß mich finden: Herr!
behütt mich heunt vor Sünden.

10. JE.

10.

Jesus/ du hast mich ja erlöst / dessen ich
 mich in Trübsal tröst / und meinem Beruf nach
 lebe; zum Zeichen daß ich Jesus dein mit Leib
 und Seel will immer seyn/ ich meine Zung er-
 hebe/ in Freud allzeit hochzuloben/ hier und dro-
 hen deinen Namen / drauff so spreche ich das
 Amen.

Das erste Gesänglein.

A

Adeliche Ankunfft.

Im Thon:

Aus meines Hergen Grunde/ ic.

Auf! auf ihr Menschen Kinder!
 Auf/ auf du Christenheit!
 Auf/ auff ihr schweren Sünder!
 Auf alle weit und breit!
 Macht euch in Freuden auff/
 Gott und Hedwig zu ehren/
 Ihr vnder Lob zu mehrren/
 Inbrünstig jeder lauff.

Es iii

2. Nehme

2.

Nehmt wahr es ist entsprossen
 Hedwig von dem Geschlecht
 Bertoldi des Hoch-grossen
 Fürstens / so stets gerecht
 Untr des von Baadens Blut/
 Ein Herzog von Meranen/
 Als Hochgebohren Ahnen
 Sanct Hedwигig kommen thut.

3.

Von Marggraffin Agneten
 Hoch-Adelich erkohrn /
 Und groß an Dignitäten
 Ist Hedwig uns geborn/
 Aus einen Marggraffthum
 Von Landsberg / Laubnik / Meissen/
 Und wie sonst mehr mag heissen
 Dis grosse Fürstenthum.

4.

Dis Fürstliche Gebluthe
 St. Hedwigs glankte klar/
 Hoch klärer ihr Gemütthe
 Der gangen Himmel-Schar/
 Dann die Welt-Adelheit
 Dem Zugendreichen Leben/
 Wem Hedwig stets ergeben/
 Muß weichen allezeit.

5. Ach

5.

Ach auserwählter Pfropffer
 An einem so edlen Baum!
 Du Hocherwünschtes Dyffer!
 Dem eines gleicht kaum.
 Das Vaterland du zierst
 Mit tausendfacher Tugend!
 Drum du die Ehren der Jugend
 Genennet billig wirst.

6.

Nichts hieltest du von Freuden
 Nichts von der Uppigkeit:
 Die war ein pures Leyden
 Der Welt Glücklichkeit;
 Dein Herze tracht allein
 Wie es mit den Genossen
 Des Himmels möcht geschlossen
 Auf ewig werden ein.

7.

In deinen jungen Jahren
 Hatt man zu aller Zeit
 Verspüret und erfahren
 Nur lauter Frömmigkeit
 Weit allen Kindheits-Stand
 Den Bösen zuentreissen
 Des Guten zubefleissen
 Von dir hast abgewand.

Iß iv

8. Dein

8.

Dein Ankunfft mit dem Leben

Im Adel stimmt ein:

Die du dem Heyl ergeben

Auf Erden wollest seyn.

Die Welt mißgiefle dir/

Hast bessern Ort gefunden

Dort oben als hierunten/

O grosse Himmels-Zier!

9.

Ach! Hoch-Fürstliche Trone/

Uns Schlesiern geborn!

Die in dem Himmels-Throne

Nunmehr bist erkorn:

Ach! für uns Sünder bitt;

Wir all in Sünden stecken/

Dein Hülf-Hand uns thu strecken/

Zu seyn dort auch ein Glied.

10.

Hülf uns nach diesem Leben

Mit Bitt zum Himmel ein/

Mit dir ewig zu gehen

Die Ehre Gott allein:

Ihm sey zu aller Zeit/

Von aller Engel Zungen

Gesaget und gesungen

Lob/ Preiß in Ewigkeit.

Das

Das andere Gesänglein.

B

Der H. Hedwig

Beständige Barmherzigkeit.

Im Thon:

Bis gegrüßet und geküßet allerliebstes Jesul.

1.

Bei den Armen
Ein Erbarmen

St. Hedwigis stets erzeigt;

Ihr Gewissen
War beflissen

Und zur Erbarmnuß geneigt.

2.

Wann zu Zeiten
Ihren Leuten

Eine Straff ward aufgelegt/

Sie bald hahte
Daß man thate

Solche wieder nehmen weg.

3.

Manche Schulden
Sie aus Hulden

Und Erbarmen gang entließ/

F f v

Den

Den Schuld-Kiegel
 Brieff und Siegel
 Aus Mitleyden sie zerriß.

4.

Mit Ermahnen
 Der Unterthanen
 Sie der Schuld macht quitt und loß:
 Ja zuweilen
 Mit viel Eilen
 Ihnen selber Geld fürstöß

5.

Zu Gerichte
 (Damit nicht
 Zu viel jemand widerfuhr)
 Sie selbst fasse
 Und die Strasse
 Des Erbarmens nie verluehr.

6.

Ließ in Züchten
 Auch oft richten
 Einen ihrer Capellan:
 Daß der Armen
 Sich erbarmen
 Möcht/ und sehn mitleydig an.

7.

Was mit massen
 D' Unterfassen
 Ihr gaben aus Schuldigkeit:

Den

Den ließ schwingen
Ohn Bedingen

Sie oft als aus Mildigkeit.

8.

Voller Güsse
Voller Flüsse

Des Mitleydens Hedwig war:

Das Erbarmen
Zu den Armen

Umringte Hedwigem gar.

9.

Wann begunte
Und nicht kunte

Ihnen helfen eigen sie:

Zu Gott tratte
Nie/ und hathe

Daß er sie verlasse nie.

10.

Die Knie buge
Sie / und truge

Selbst den Armen Speise dar:

Bey dem Essen
Nie vergessen

Aller Armuth Nothdurfft war.

11.

Hedwig ! bitte
Daß die Güte

Jesus auch bey uns einkehr:

Deo

Deren Armen

Zu erbarmen

Erbitt Hedwig eine Lehr.

12.

Alle Gaben

Die wir haben

Den Armen getheilet mit ;

Uns erspriessen

Zu genießen

Mit dir dort den Himmels-Fried.

Geheht.

Ach barmherziger GOTT und
 Herr ! Wir erkennen und be-
 kennen frey öffentlich deiner göttlichen
 allwissenden Majestät / daß wir alle
 Gaben und Gnaden einzig allein von
 deiner mildreichen Barmherzigkeit
 haben / die wir auch zu deinen unend-
 lichen Lob / und zu unsern Nutz jeder-
 zeit anwenden wollen. Gib und ver-
 lenhe gnädiglich / daß wir von unsri-
 gen zeitlichen Hab und Gut den
 Noth-

Nothleidenden armen Leuten / als
 unsern geliebten Neben-Menschen / er-
 barmlich und reichlich mittheilen / daß
 du uns dasselbige aldorten bey dir ü-
 berflüssig erstattest. Ach barmherzi-
 ger lieber Vater / lehre uns täglich in
 Christlicher Barmherzigkeit üben /
 und deren bedrängten armen Menschen
 nie vergessen. Den geringen Heller
 und Pfennig / den ich einem armen ge-
 be / will ich nicht ihm / sondern eigent-
 lich dir gegeben haben / welchen du mir
 wol gedoppelt und mehrfältig wieder-
 gelten wirst in deinem Reich / darein
 verhelffe mir mein gnädiger

GOTT und HERR /

Amen.



Das

Das dritte Gesängelein.

C

Der Heil. Hedwig
Christlicher Closter-eyffer.

Im Thon:

Christus der uns selig macht / 1c.

1.

Cristen-Mensch! dein Herz erheb
 Zu Gott und Hedwigen:
 Schau wie er uns Menschen geb
 Mittel obzusiegen.

Seine Ehr zu mehrn/ er
 (Auff Hedwigis Flehen)
 Auff der Erd uns allen sehr
 Immer will beystehen.

2.

Auff daß aber Gottes Lob
 Immer möge wachsen/
 Lage sie dem fleißig ob
 Mit Seuffzen und Achzen!
 Dacht auff Mittel immerzu
 Wie solchs wol gelinge/
 Und ein jeder ohne Ruh
 Das Lob Gottes singe.

3.
 Hedwig manchen Tag und Nacht
 Im Lobe des HErrn
 Hat befließen zugebracht /
 Solches nicht zu sperren :
 Sondern tausend-fältig mehr
 Selbiges zu mehrern
 Thate sie aus Herzen sehr
 Vom Himmel begehren.

4.
 Auf was Weise Gottes Ehr
 Hedwig kunte mehrern/
 War sie embsig innigst sehr /
 That viel Fleiß ankehren.
 Ihre Lust und Freude war
 Wann sie kunte spühren /
 Daß die frommen Zungen Schar
 Gottes Lob thät führen.

5.
 Ein gewisses sichers Ort
 Hedwig wolte haben /
 Wie der Mensch sich immerfort
 Mit Gott könnte laben :
 Wo auch Gottes Ehre möcht
 Werden stets gepriesen /
 Und die grade Strasse recht
 Himmel-auf gewiesen.

6.

Hielte drum ohn Unterlan
 Mit bertzlichen Flehen
 Bey ihren Geliebten an /
 Auff Mittel zu sehen /
 Wie ein g'wisses Closter er
 Könne aufferbauen /
 G'wisse Leut' zu Gottes Ehr
 Den zu anvertrauen.

7.

Von diesem Ansehen groß
 Hedwig nicht abliesse :
 Diß Henricus sich entschloß /
 Auch ernstlich bestiesse /
 Zu Trebnitz zu bauen auff
 Das Closter mit Gaben /
 Welches beyd zum Himmels-Lauff
 Auch beschencket haben.

8.

O! Christlicher Cyffer starck !
 Den Hedwig erwecket /
 In die dreyßig tausend Marck
 Sich der Bau erstrecket /
 Alles diß und anders mehr
 Hedwig gar nicht spahret /
 Zu vermehren Gottes Ehr
 Sie fort immer fahret.

9.

Hülff Herr Jesu/ daß hierinn
 Wir uns immer üben/
 Und aus ganzen Muth und Sinn
 Gottes Ehre lieben:
 Gott zu Ehren diesen Weeg
 Wir uns fürgenommen
 Dardurch auff den Himmels-Steg
 Hin zu dir zu kommen.

10.

Heil'ge Hedwig durch die Straß
 Die/ auch dir zu Ehren
 Wir uns auffgenommen/ laß
 Gottes Lob uns mehren:
 Gott der Helfer/ der uns hat
 Manche Hülff erwiesen/
 Werde von uns früh und spät
 Immer dar gepriesen.

Gebet.

Ich allerpreiswürdigster Herr
 und Gott! Ich lobe und prei-
 se dich aus allen meinen Kräfte/ es
 helfen mir dich loben und ehren alle
 H. Engel und Auserwählte des Him-
 mels!

Gg

mels ! wie viel Zungen im Himmel
 und auff Erden gewesen/ aⁿoch seynd/
 und ins künfftige seyn werden / so viel
 und tausendfaches mehrers Lob und
 Ruhm gebe ich dir / O mein G^ott!
 deme auch aller Ruhm/ Preiß von E-
 wigkeit gebühret ; Ach mein G^ott!
 nim diesen Preiß von mir armen
 Sünder in Gnaden an / und mache
 ihn dir selber wolgefällig/ damit er dir
 zu gehörigen Lob gereichen / und dir
 meine Seel gefallen möge/ selbige da-
 maleinst in dein ewiges Himmelreich
 anzunehmen / dahin helffe mir mein
 preißwürdiger G^ott /
 Amen.



Das vierdte Gesänglein.

D

Der Heil. Hedwig

Durchleuchtige Demuth.

Im Thon:

Der grimmige Tod mit seinem Pfeil.

1.

Die grosse Fürstin Hedwig hat
 Zu Herzen starck genommen
 Christi des Herren grosse That/
 Als er zur Welt ist kommen:
 Da er allzeit
 In Freud und Leyd
 Die Demuth uns gelehret;
 Woran stets sich
 Ganz inniglich
 Sanct Hedwig hat gelehret.

2.

Auff dieser grossen Kugel-Erd
 War nirgends nichts zu spühren/
 Womit Hedwig der Ehren werth
 Ein'n Uebermuth kunt führen:

In Demuth hat
 Sie früh und spat
 Gott liebend sich geübet ;
 Darum hat er
 Hedwigem sehr
 Im Himmel schon geliebet.

^{3.}
 Ob gleich Hedwig nach ihrem Stand/
 In dem sie hoch geboren /
 Bekleidet mit goldnem Gewand :
 Doch war an ihr verlohren
 Der Uebermuth
 Der alles gut
 Verderbet und zernichtet/
 Der Demuth war
 Sie ganz und gar
 Ergeben und verpflichtet.

^{4.}
 Aus Demuth hielt Sanct Hedwig sich
 Für voll Sünd und Verbrechen :
 Die größte Sünderin bin ich/
 Thät sie zum öftern sprechen.
 Ihr Heiligkeit
 Sie allezeit
 Aus Demuth vor nichts hieltel/
 Hiermitte sie
 Auf Erd nach hie
 Oft den Zorn Gottes stillte.

5.

Wo irgend ja ein frommer Christ
 Gestanden und gegangen /
 Da hat Hedwig zur selben Frist
 Bald ein herzlichs Verlangen
 In Ueberfluß
 Ein'n süßen Kuß
 Derselben Stell' zu geben /
 In solcher That
 St. Hedwig hat
 Geführt ihr heil'ges Leben.

6.

Aus tieffer Demuth hatte auch
 Hedwig/ reich an Genaden
 Den schönen Himmels-werthen Brauch /
 Daß sie sich that beladen
 Mit vieler Müß/
 In welcher sie
 Den armen Kloster-Leuten
 Wie früh so spat
 Persönlich that
 Aufswarten alle Zeiten.

7.

Woran die Kloster-Schwester'n sich
 Nach Waschung abgetrucket /
 Das Ort St. Hedwig inniglich
 Zu ihrem Munde zucket :

Küßt' es zu Stund
 Mit ihrem Mund ;
 Thut oft ein Creuz mitmachen :
 Ihr' sie nichts acht :
 Groß aber macht
 Sanct Hedwig andrer Sachen.

8.

War einer mit dem Nussag sehr
 Und überaus beladen.
 Dem kam Hedwigen an nicht schwer
 Zu waschen und zu baden :
 Ein'n Kuß ihm gab
 Zu einem Lab ;
 Ihn sie auch that bekleiden :
 Sie jeden labt/
 Und unbegabt
 Niemand von sich ließ scheiden.

9.

Heilige Hedwig ! die du dich
 In Demuth hoch geübet ;
 Hilff / hilff daß auch mein Herze sich
 In die Demuth verliebet :
 Die Demuth dein
 Kan allen seyn
 Ein Richtschnur wol zu leben :
 Laß' alle Welt
 (Weils Gott gefällt)
 Der Demuth sich ergeben.

10.

In deinen Demuths-Staffeln hier
 Wollen O Himmels-Zierde !
 Als viel uns möglich / folgen wir :
 Daß diesen Will
 Jeder erfüll
 Hülff Hedwig mit dein Bitten ;
 Also im Thron
 Vor Gottes Sohn
 Wir unser Herz ausschütten.

Das fünffte Gesänglein.

E

Der Heil. Hedwig
 Erwünschter Ernst.

Im Thon :
 Es ist gewißlich an der Zeit / 1c.

1.

Ermunt're dich du arge Welt !
 Die du fest schlaffst in Sünden/
 Das viel verstrickte Sünden-Zelt
 Dir einmal loß zu binden :
 Ach Sünder Sünder ! schaue doch
 Zu werden frey von Lasten-Joch
 Wie du möchtest Mittel finden.

G g iv

2. Ab.

2.

Abtödtte dir den Madensack /
 Dem Leib Gewalt anlege ;
 Die böse Lüste selber plag/
 Und dich befeiß der Weege
 Die dich zum Himmel führen ein :
 Diß wird ein ernstes Leben seyn/
 Dir zeigen rechte Stege.

3.

Ein solchen abgetödtten Leib
 St. Hedwig umher truge/
 Den sie (O! Mensch ins Herg diß' schreib)
 Mit Geißeln offters schlug :
 Ihr Fürstliche Complexion
 Trug meistens harte Schläg darvon.
 Ihr Seelen-Heyl gnau wuge,

4.

Zur harten herben Winter-Zeit/
 O! grosse schwere Dinge !
 Ob gleich sie grosser Bärtlichkeit
 Gang barfuß umher gienge :
 Dardurch dann manche lange Stand
 Ihr zarte Füße wurden wund
 Und grosses Weh' ansinge.

5.

Das Fasten vierzig Jahre lang
 Hedwiges ernstlich hielte ;

Dabey war ihr wol nichts hang/
 Gleich all's und jed's ihr gülte :
 Erwünschte Ernsthaftigkeit
 Und ihres Leibes Strenghait
 Ihr's Jesu Willn erfülte.

6.

An Sonnen-Dienst-und Donnerstag
 Sich that mit Fischen speisen/
 Am Sechsten und Mittwoch vermag
 Mit Zugnuß sich abweisen.
 Andre zwen Tag nur liebes Brod
 Ihr selber zu des Leibes Noth /
 Satt sparsam thate weisen.

7.

Stets dreyzehn arme Menschen sie
 Mit sich umher that führen :
 Nur lauter Güte ohne Müß
 So an ihr Thaten spülhren ;
 Ihnen St. Hedwig wartet' auff/
 Berricht' hiemit den rechten Lauff
 Zu den 12. Himmels-Thüren.

8.

Ihr Trank das liebe Wasser war/
 Müßig den Durst zu stillen ;
 Mit einem Wort : sie ganz und gar
 Um Jesu Christi willen

Sich immerdar castey'te ab/
 Wiß sie geriethe in ihr Grab/
 Das Leben zuerfüllen.

9.

Hülff uns St. Hedwig daß auch wir
 Casteyen unser Leben /
 Und ihm nicht auff der Welt alhier
 Den langen Zügel geben :
 Laß' lasse uns abtöden ihn/
 Auff daß mit vollen Muth und Sitt
 Bey dir wir möchten schweben.

10.

Mit deiner Hülffe wollen wir
 Das böse Fleisch bekriegen :
 Zu Gottes Ehr/ und Hedwig dir
 Ihm mit Triumph obsiegen ;
 Mit deiner Fürbitt steh uns bey /
 So muß das Fleisch dem Geiste frey
 Und willig unterliegen.

Gebeyt.

Ach getreuer lieber Gott ! nach
 verflossenen vielen Jahren mei-
 nes alhier zeitlichen und sündlichen
 Lebens/ ist mir dermaleinst der rechte
 Ernst

Ernst mich zu dir zu kehren / und von
allen meinen bösen Wercken gründlich
abzustehen. Ich bekenne / O GOTT!
meine Schuld / von wegen meiner
schandlosen Undanckbarkeit gegen dei-
ne göttliche Mayestät: Du hast mich
erschaffen nach deinem Ebenbild / und
ich habe durch meine Sünden aus
der Bildnuß Gottes ein höllischen
Abgott gemachet. Ich bekenne dir
meine Schuld / von wegen meiner un-
verantwortlichen Trägheit. Ich be-
kenne dir meine Schuld / von wegen
der Verachtung und Geringschätzung
deiner Gaben und Gnaden. Ich be-
kenne dir auch meine Schuld / O.
GOTT! von wegen des schlechten
Scheins meiner Besserung: Ich ha-
be ein so verstocktes Herz / und bin al-
so angebacken an meine Sündigkeit
und böse Lüste / daß ich von Tag zu
Tag

Tag immerdar ärger worden : Aber
 nunmehr fasse ich mir steiffen Ernst
 mein Leben zu bessern / und dir eifriger
 und eysfriger zu dienen : Darzu gib
 mir O Gott ! deine Hülff und Gnade/
 Amen.

Das sechste Gesänglein.

F

Der Heil. Hedwig Fleißiges Flehen.

Im Rhon :

Francisce sey gegrüßet / 1c.

1.

Fürwahr ein heiliges Leben
 Sanct Hedwig hat geführt ;
 Drum hat ihr GOTT auch geben
 Drogen / was ihr gebührt.

Nemlich in seiner Freud /

Und ew'ger Frölichkeit /

Mit allen auserkorenen seyn die Seelen
 Seligkeit.

2. Mit

2.

Mit Flehen/ Bitten/ Behten/
 Sanct Hedwig allezeit
 Vor Gott that immer treten
 Auch in der Sterblichkeit:
 Wie bald das Sonnen-Licht
 Zur Welt wand' das Gesicht/
 Da hat die heil'ge Hedwig sich zum behten
 bald gericht.

3.

Wann ihre Dienerinnen
 Samtlichen groß und klein
 In allen ihren Sinnen
 Geschlafen süsse ein /
 Auch nach vollendter Nacht
 Wieder vom Schlaff erwacht
 Da hat Sanct Hedwig im Gebeht die Zeit
 noch zugebracht.

4.

Wann die Natur gezwungen
 Zu schlaffen etwas sie /
 Und zur Nacht-Ruh gedrungen
 Ob ihr'r gehabten Ruh;
 Nur ein paar wenig Stund
 Zu rasten sie begunnt:
 Bald wieder sie erwacht' / und Gott lobte
 mit Herz und Mund.

5. Mit

^{5.}
 Mit Herzen und mit Munde
 Den HErrn ihren Gott
 Lobte sie alle Stunde
 Inn-und auch ausser Noth :
 Bitten und beghen war
 Ihr Freude gang und gar
 Drum litte weder Leib noch Seel in ihr
 nichts von Gefahr.

^{6.}
 Wann ihr ward bey den Tischen
 Geistlich's gelesen was ;
 Sich also that erfrischen
 Daß sie der Speiß vergaß :
 Ja gar den Bißn im Mund
 Für Freud nit kauen kunt :
 Also flamm' ihr aus Andacht Gott Hoch-
 treuer Herzens-Grund.

^{7.}
 Aufß ihr inbrünstigs Flehen /
 Daß sie zu Gotte bahr' /
 Hat selber sie gesehen
 Ein grosse Wunderthat :
 Dann das unschuld'ge Lamm
 Christus vom Creuzes Stamm
 Sein rechte abgelöst / von der den Segen
 sie bekam.

8.

Das Behten scheinbar machte
 Hedwig am Angesicht;
 Das Behten verursachte
 Daß sie mit Himmels-Liecht/
 Gleichsam in einem Thron
 Umgeben war / darvon
 Sie glänzte wie/ ihr Diener spricht Bogus-
 lav von Sauon.

9.

Ach Gott! wie sehr erfroren
 Seynd in dem Behten wir!
 Ach Andacht ist verlohren
 Fast bey uns Menschen hier.
 Ach Hedwig für uns bitt/
 Daß Gott uns all' behütt!
 Und du von deiner Behtens-Flamm ein
 Füncklein theile mit.

10.

Hedwig! zu Gott dich g'selle
 Mit deiner Fürbitt' heut:
 Daß er uns vor der Hölle
 Bewahre allezeit.
 Hilff daß der fromme Gott
 Uns rett' aus aller Noth:
 Auch nach geendtem Leben uns geb' einen
 guten Tod

11. Herr

II.

Herr Jesu! durch dein Leyden
 Durch deine Angst und Noth /
 Laß' uns von hinnen scheiden
 In einem sanfften Tod ;
 Nach dieser Sterblichkeit
 Laß' uns zur Seligkeit
 Kommen / so wollen wir dich dort loben in
 Ewigkeit.

Das siebende Gesänglein.

G

Der Heil. Hedwig
 Goldene Gedult.

Im Thon :

Begrüßt seystu O Jesulein ! in diesem
 Kripplein / 2c.

I.

Groß und hoch-heilig Hedwig ist
 Von der viel weiten Welt
 Zu nennen ist und aller Frist
 Dann was Gott wolgefällt /

Gelitten hat sie mit Geduld /
 Auch was andre hatten verschuld /
 Damit zu Gott sie gehen ein
 Und bey ihm möchte seyn.

2.

Kein Zorn an ihr verspürte man
 Als lang sie lebte hie :
 Nichts solchs von ihr man sagen kan/
 Geduldig immer sie
 Sich allen Menschen hat erzeigt /
 Ein'm jeden war sie hochgeneigt /
 Den Zorn der Seelen arg Gewicht
 Zu sich ließ kommen nicht.

3.

Als oft man wider sie gelebt /
 Und Ubel hatt gethan :
 Nach billiger Rach sie nicht strebt /
 Verziehe jederman.
 Die größte Straff die größte Pein
 Mit der er solt gestraffet seyn
 Waren die Wort was thustu mir ?
 Ach Gott verzeih' es dir.

4.

Drey schöne silbern Tisch-Geschirr
 Verlohre Chadisclaff
 Der Diener seiner Frauen ihr ;
 Die Straff war ; dir ich schaff /

Hh

Suche

Suche mit Fleiße wieder sie
 Vielleicht wirst du sie finden je ;
 Dergleichen Straff geschah' allzeit
 Mit lauter Glimpflichkeit.

5.

In allem Creuz und Herzenleyd
 Hedwig das Himmel-Liecht
 Geduld erzeugte allezeit/
 Kein arg's vergalte nicht :
 Lief' immer gescheh'n Gottes Will /
 Dem Glück und Unglück hielt sie still/
 Ob gleich Hedwiges ohne Schuld/
 Doch übt sie die Geduld.

6.

Was nu St. Hedwig hat gethan
 Für sich und ihr Person/
 Das lehrte sie auch jederman
 Zum ew'gen Himmels-Lohn/
 Daß jeder/ wann er was verschuldt/
 Die Straff solt' tragen mit Geduld/
 Und solte seyn in Herzen leyd
 Geduldig allezeit.

7.

Als Herzog Heinrich aus der Eh
 Vom Tod' ihr genommen ward /
 Und alles Volk mit Ach und Weh
 Beschweret wurde hart :

Da tröstete sie alle Welt/
 Vermeldende was Gott gefällt
 Dieses geschehen alles soll/
 Drum man es dulden woll'.

8.

Als auch Heinrich ihr lieber Sohn
 Im Kampff erschlagen war
 Von denen Tartarn/ und darvon
 Sich übel man gebahr/
 Mit nassen Augen klagte ihn:
 Da ging Hedwig zu allen hin/
 Ermahnte alle zur Geduld/
 Weil sies um Gott verschuld.

9.

Was thun wir Menschen auff der Erd?
 Wir sind'gen allezeit/
 Drum seynd wir auch gar billig werth
 Daß Gott mit Herzenleyd
 Uns durch das ganze Leben schlägt/
 Und mit gerechtem Ubel plagt:
 Laß' uns O Gott im Namen dein
 Geduldig drinnen seyn.

10

Ach Gott! wir wir seynd voller Schuld
 Verdient hab'n wir viel Leyd:
 Verleih/ verleih uns in Geduld
 Zu üben allezeit.

Ich ij

Nichts

Nicht als nur grosse Sünder wir
Sterben und wieder leben dir :

Ach HErr! O Gott! verzeih die Schuld/
Und gib uns die Geduld.

Gebeth.

Ach allergeduldigster HErr Ie-
su! der du durch deine Geduld
die Hoffart deren bösen Geister zerstö-
ret/ und alle zur Geduld auffgemün-
tert! O wie lang hast du schon mit
mir Geduld gehabt! O wie oft hast
du gesucht mich zu bekehren: Aber
diß alles hab ich nichts geachtet/ son-
dern bin in meiner Bosheit fortge-
fahren wie ein ander Judas: Solte
mir nicht mein Hertz brechen / wann
ich gedenc/ wie oft ich dir mit meinem
Teufflischen Mund einen falschen Kuß
gegeben / indeme ich zum öfftern mit
Wissen und Willen zur H. Commu-
nion gegangen. O Christe Iesu/
wie

Wie hast du dieses an mir können er-
dulden: Durch diese deine grosse Ges-
duld bitte ich / befehre dann nun ein-
mal mein Herz zu dir / und verlehne
mir die Heil. Geduld / damit dein Lob
nie auffhöre in meinem Munde zuer-
schallen. Erbarme dich meiner O
HERR! Erbarme dich meiner und
hülff mir / wie du weisst/ daß mir an
Leib und Seel vonnöhten ist: Du
weist alles/du kanst alles/du vermagst
alles/ der du lebest von Ewigkeit
zu Ewigkeit / A-
men.



Das achte Gesänglein.

H

Der H. Hedwig
Heylsamen Hülff.

Im Thon:

Heut triumphiret Gottes Sohn x:

Hör hör du werthe Christenheit!
 Hört/ höret/ höret Land und Leut!
 Was Hedwig hat
 Geübt für That.

Den'n Armen sprang sie willig bey/
 Und macht sie mancher Plagen frey:
 Denen aus Noth
 Sie halff bey Gott.

^{2.}
 Durch ihr Geboth zum frommen Gott
 Vielen sie halff aus schwerer Noth:
 Nahm jedermann
 Sich treulich an.

Was andre Menschen litten ie/
 Eben dasselbe schmerzte sie/
 O treuer Schild
 O schönes Bild!

3.
 Die Hülff Hedwigis in der That
 Erfahren jenes Weib wol hat/
 So in der Still
 In einer Mühl
 An einem Sontag g'mahlen Mehl/
 Darüber ihr an Hand und Fäbl
 Ein Holz behängt/
 und sie bedrängt.

4.
 Das Holz niemand loß machen kunt/
 In Zweifel jederman auch stund
 Ob sie der Bürd'
 Loß werden würd' ?
 Aber durch Hedwig aus der Noth
 Hat dieses Weib errettet Stett/
 Und von der Hand
 Die Last gewandt.

5.
 Schaue' desßhalb O Christen-Kind!
 Was man für Hülff bey Hedwig find ;
 Ach ! wer wolt nicht
 Ihr seyn verpflichtet ?
 Ehre St. Hedwig immerzu
 O Christen-Mensch ! so hast du Ruh.
 Ihr' Hülff bereit
 Ist allezeit.

6.

Es hat Hedwig durch Helffens-Macht
Ein'n Erbenekten zum Leben bracht:

Auch viel getröst /

Vom Tod erlöst.

Was für Hülffe St. Hedwig hat /

Erwiesen vielen frui und spat /

Nicht einig Mann

Aussprechen kan :

7

Kaslaua eine Jungfrau war

In Leibes- und Lebens-Gefahr :

Dann bey dem Tisch

Ein' Strich vom Fisch

Tieff in den Schlung hinein ihr kam /

Daß man sie bald vor tod annahm /

Auch insgemein

Glaube' todt zu seyn.

8.

Aber durch Hedwigs treue Bitt'

Theilte Gott bald Gesundheit mit /

Daß Kaslaua

Gesund ward da.

Es hat Hedwig in einer Stund

Drey Blinde auch gemacht gesund /

Dafür sey drob

Gesagt Gott Lob.

O heil'ge Hedwig! Hülf uns auch /
Erläng're deinen Hülfss-Gebrauch!

In Noth alhier
Sehr Stecken wir.

Nach Gott ist unser Zuversicht
Du dir Hedwig! verlaß' uns nicht;

In unsrer Noth
Bitt für uns Gott.

Ach Gott Vater im Himmels-Thron!
Wir bitten dich durch deinen Sohn!

Gnädiglich
Erbarme dich

Über uns arme Sünder groß!
Mache uns aller Sünden loß

Ob der/ die man
Heut' ruffet an.

Gebete.

O Ewiglich barmherziger göttli-
ger Gott! welcher Mensch aus
aller Welt wolle je verzagen / sintema-
len deine Ehr und Glorj meistens be-
stehet dem Sünder zuverzeihen / und
ihn

Sh v

ihn selig zu machen. O du mein him-
 lischer Vater! Wie kannst du uns je
 etwas versagen/nachdem du uns de-
 nen Sohn geschencket / und denselben
 zu unserm Richter verordnet hast?
 Er ist ja unser getreuer Fürbitter. Ach
 ewiger mildreicher Vater/ der du mich
 hast erschaffen/ und meine Erlösung so
 gnädig verordnet/wirst mich wol nicht
 verlassen. Derowegen me-
 hoffe in deinen HErrn / und trage
 herzliches Verlangen nach deinem
 Gott: Traue und baue auf deinen
 Schöpffer und Erlöser / dieser hat an
 deinem Verderben und Untergang
 kein Belieben. Sage aus Herzen:
 O Gott! dich liebe ich/dich ehre ich;
 dich lobe und preise ich / dir vertraue/
 und in dich hoffe ich biß zu meinem leb-
 ten Athem/hie zeitlich und dort in
 alle Ewigkeit/ Amen.

Das

Das neunnde Gesängcl.

I

Der H Hedwig
Ielänger Ielieber.

Im Thon:

Jesus wie süß wer dein gedencst/ 2c.

1.

Ist iemand worden ie geliebt /
Der einem etwas gutes gibt ?
So ist's Hedwig die in der That /
Sehr hoch die Lieb verdienet hat.

2.

In welcher Lende ist der Mann /
Der zur Gung' aussprechen kan/
Was für Lob-werthe grosse Gütt'
Den'n Armen sie getheilet mit ?

3.

Dann in der Stadt Neumarczt genant/
(Aus ihrem Leben wie bekant)
Gewisse Armen dieses Bild
Mit allen Nothdurfften erhielt.

4.

Von einem Armen wann sie hört/
Zu helfen ihm alsbald begehrt :

Ging

Geistliche Lieder.

Ging selber aus Mitleyden hin/
Besuchte/ tröst und labte ihn.

5.

In Speisen ließ sie manglen nicht:
Den'n Armen wurde zu gericht/
Auff ihr Fürstlich Gehohr/ so gar
Was ihnen nur vonnöthen war.

6.

Ein ieder der zu Hedwig ging/
Ein gutes Allmuß er empfing:
Es wurd von Hedwig iederman
Auffs freundlichste genommen an.

7.

Auff dieser hie Schlesischen Erd
Hedwig niemanden war unwerth;
Noch-schäglich war sie und geliebt/
Zu lieben sie sich ieder not.

8.

Solches bezeiget dieses Land/
Welches in Andacht ist verwandt
Trebniß dem heil'gen schönen Ort/
Vieler Armen ein Zweck und Port.

9.

Wir arme Menschen bitten dich
O höchster Gott inbrünstiglich:
Lasse uns durch die Hedwig dein
In unsrer Noth geholffen seyn.

10.

Heilige Hedwig für uns bitt
 Gott droben/ daß er uns den Fried
 Des Leibes und der Seelen geb/
 Und jeder sein Veruff nachleb.

11.

So wollen mit den Engeln dich
 Wir loben herz-inbrünstiglich:
 Alles allein zu grosser Ehr/
 Dir allerliebster Gott und Herr!

12.

Verlaß' uns nicht O treuer Gott!
 In unsrer schweren Sterbens-Noth:
 Hilff daß ein jeder inniglich
 In deinen Schutz ergebe sich.

13.

Dir will ich durch das Leben mein/
 Ach liebster Gott! ergeben seyn:
 Ich bin vollauff vergnügt an dir/
 Wie ewig dort/ so zeitlich hier.

Begehrt.

Och allermildester liebeichster Gott!
 was verlang oder suche ich ausser
 dir? was wünsche / was begehre ich
 ohne

ohne dich? du bist der allerköstlichste
 Schatz meines Herzens: mein Gott
 und mein Erbteil ewiglich. Ich liebe
 dich als einen wahren Gott der Lie-
 be/ und verlange noch mehr und inni-
 ger als meine Kräfte sich hinzu er-
 strecken dich zu lieben; ja mehr als ich
 schuldig bin. O gib mir Gott mein
 Herr! Gnad/ und hülff dich zu lie-
 ben mehr als ich begehre: Entzünde
 mich mit dem Feuer deiner göttlichen
 Liebe/ mit allen deinen Begierden/wel-
 che dir beliebig/ gut und heilig seynd/
 auff daß durch die unbeschreibliche
 grosse Süßigkeit der inbrünstigen Lie-
 be gegen dir ich ganz entzündet/ und
 mit den Flammen herzlichster Inbrün-
 stigkeit dich meinen allerliebsten Gott
 lieben möge / in Krafft deines Ge-
 bohts/ aus ganzem meinem Herzen/
 aus ganzer meiner Seelen/ und aus
 allen

allen meinen Kräfte. In dieser
meiner Lieb ergebe ich mich dir / O
Herr mein GOTT! allezeit wie im
Leben/ also auch im Sterben dein lieb-
reicher Will geschehe in mir allwege /
und zu ewigen Zeiten : Soll ich le-
ben : so ist mirs lieb : soll ich von hin-
nen scheiden ? O GOTT! so ist mirs
auch lieb : Dann du bist ein Herr
meines Lebens/ auch zugleich meines
Todes : du eigentlich hast mir gege-
ben meinen Leib und meine Seel /
nimmst du mir Leib und Seel ? so be-
klage ich mich nicht im wenigsten :
dann du nimmst ja nicht was mein /
sondern was eigenthümlich dein ist.
Dein Heil. Wille O GOTT! soll und
muß an mir und allen Creaturen ge-
schehen ; darum lieber Herr! mache
es mit mir/ wie es dir gefällt in Ewig-
keit : Allein aus deiner Liebe lasse
mich

mich nimmermehr schwanken / son-
 dern vertieffe mich wie länger je mehr
 darein / also/ daß auff aller Welt ich
 mir nichts wünsche/ nichts verlange/
 nichts begehre / als allein aus allem
 meinem Vermögen dich auff's innig-
 lichste zu lieben / woran ich schon zu
 tausendmalen vergnüget. Hülf des
 rowegen ach Gott mein HErr ! daß
 ich in deiner Lieb esse / in deiner Lieb
 trincke/ in deiner Lieb schlaffe/ in dei-
 ner Lieb wache / in deiner Liebe lebe
 und sterbe / damit auff solche Weise
 in immerwährender Liebe ich mich be-
 finde zu meinem Seelen-Heyl/ glück-
 selig/ hier zeitlich und dort ewig
 Amen.



Das zehende Gesänglein.

K

Der Heil. Hedwig
Kräfttge Keuschheit.

Im Thon:

Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn/2c.

1.

Komm her komm her du Christenheit!
 Zum hören dich mit Fleiß bereit/
 Spize das Herz/ die Ohren:
 Was ich dir sing/ das sing mit mir/
 Es ist uns beyden mir und dir
 Zum Seelen-Rug erkohren.

2.

Höre/ vernimm die Keuschheit groß
 Der heil. gen Hedwig die nit bloß
 Gehalten in der Jugend:
 Sondern zugleich die reine Zucht
 Hedwigis auch im Estand sucht/
 Als eine voller Jugend.

3.

In jungen Jahren sich befließ
 Der Keimigkeit/ und niemals ließ
 In ihr Herz ein Gedanken

Gelangen/ der ihr Schaden brächte/
 Der ihr hoch-reines Herze schwächte/
 Oder sie machte schwanken.

4.

Zu meiden all' Leichtfertigkeit
 War sie bemühet allezeit/
 Gewöhnt' sich schöner Sitten :
 Zu fliehen alle Eitelkeit /
 War ihre höchste Seelen-Freud/
 Nichts ließ sie sich zerritzen.

5.

Damit die Zucht stets bey ihr bleib/
 Zerfleischt sie manchs mal ihren Leib /
 That ihn streng abcasteyen :
 Wolt' diß nicht helfen in der Noth /
 Zu ihrem frommen lieben Gott
 Umb Hülffe sie that schreyen.

6.

Mit einem Wort diß Himmel-Bild
 Hedwig hatt' einen starcken Schild
 In ihren reinen Züchten :
 Durch alle ihre junge Jahr /
 Der Unzucht's Geist samt seiner Schar
 Nichts bey ihr kunt' ausrichten.

7.

In ihrer Eh' diß Himmel-Bild
 Hedwig sich recht und ehrbar hielt :
 Drum sie durch Gottes Segen

Sechs Leibes-Frücht' / drey Söhn' / zugleich
 Drey Töchter in ibrigem Reich
 Der Welt abthate legen.

8.

Endlich hat Hedwig und ihr Mann
 Heinrich mit Ernst gefangen an

In Keinigkeit zu leben :

Durch dreßsig Jahre festiglich

Ein ander nicht erkennet sich:

Glückselig dem diß geben !

9.

O höchster Gott im Himmels-Thron!

Aus Güttigkeit unser verschon'

Die wir in Fleisches Sünden

(Mißhandlend wider dein' Gebott /

Verdienende auch alle Noth)

Vertieffet uns befinden.

10.

Ein reines Herz uns allen gib /

Welchs sich in allen Tüchten üb' :

Lehr unser Fleisch casteyen ;

Lehr' uns es dempffen inniglich

So wollen/ Gott! mit Eyffer dich

Dafür wir benedeyen.

Gebet.

Ach allerkeuschesten Jesu! Ich
 schäme mich meine Augen vor
 dir aufzuheben / ich bekenne dir und
 aller Welt / daß ich in Unkeuschheit
 mehr gesündigt hab als je ein Mensch
 auff ganzem Erdboden. O aller-
 reinsten Jesu / sey ingedenck des herz-
 lichen Schreckens / (so du unter an-
 dern Orten) einnahmest am Delber-
 ge / als du erkantest / daß du mittler
 Zeit nackt und bloß vor allem Vol-
 ke dargestellet werden soltest. Ge-
 dencke der Schamhaftigkeit deines
 keuschesten Herzens: Gedенcke der
 Blödigkeit deiner allerreinsten Glie-
 der: Gedенcke O Jesu! der uner-
 gründlichen Schmach / so du in Ent-
 blösung deines schamhaftigsten Lei-
 bes gelitten hast: Ach / durch dieselbe
 sey gebeten / daß du mir meine un-
 zahl:

zahlbare / schandlose / und allerunkeus-
scheste Gedancken / Worte und Wercke
gnädiglich verzeihen woliest. Wolte
GOTT / ich hätte dieselbe nimmermehr
begangen! Wolte GOTT / ich wäre
des gähnen Todes gestorben / ehe und
bevor ich die erste Unkeuschheit began-
gen habe : Dann tausendmal besser
war es / als daß ich meinen GOTT mit
meiner Unreinigkeit und Unzucht in
solches Heklenend gebracht habe. Ich
nehme mir aber iho kräftig für / daß
ich tausendmal lieber eines unversehe-
nen schnellen Todes sterben / als noch
einmal dergleichen Sünd begehen will:
Das gelobe und verspreche ich dir O
du mein GOTT! Gib mir aber hiezu
deinen göttlichen Segen und
Beystand / Amen.

Das eilffte Gesänglein.

L

Der Heil. Hedwig
Lautere Liebe.

Im Thon :

Lasset uns das Kindelein wiegen/ 1c.

L ^{1.}
 Leb'n und geliebet werden
 Schafft G^ott allhier auff Erden :
 Im G^ott und Menschen lieben
 Ein ieder sich soll üben :
 Dann ihm bereit
 Die Seligkeit.

^{2.}
 In solchem Werck sich übe
 Sanct Hedwig / und stets liebte
 G^ott und sein' liebe Kinder/
 Auch ihre Feind' nicht minder ;
 Drum machi' sie G^ott
 Frey aller Noth.

^{3.}
 Den Sohn Heinrich sie liebte
 Seinthalb'n sich auch betrübet/

Als er in Kampff gekommen/
Und ihm's Leben genommen
Der Tartarn Macht
In einer Schlacht.

4.

Mit ihm viel tausend Seelen
Sich mussten Gott empfehlen ;
Mussten mit vielem Leyden
Von ihren Leibern scheiden/
Und sie in Noth
Seyn lassen todt,

5.

Drey Meilen vom Schloß Schweinhausen
Geschah' die Schlacht mit Grausen :
Viel tausend Tode lagen/
So nicht genug zu beklagen/
Begraben doch
Wurd keiner noch.

6.

Hedwig aus grosser Liebe
Das Werk zum Ende triebe ;
Mit grossen Spesens-Gaben
Die Toden ließ begraben ;
O grosse Lieb!
Die Hedwig trieb!

7.

Was s' ganze Land nicht machte/
Hedwig zuwegen brachte :

3 i iv

Und

Und solchs aus lauter Liebe/
 Drinn sie beständig bliebe
 Bis nach dem Tod
 Sie kam zu Gott.

8.

Ach Gott! die wahre Liebe
 Uns allen Menschen giebe:
 In uns die Liebe stärke/
 Mit Worten samt dem Werke;
 Damit auch wir
 Kömen zu dir.

9.

Hedwig du liebe Crone!
 Mit Lieben uns belohne;
 Ub'r uns durch deine Bitte
 Die Liebe Jesu schütte/
 Den immer hier
 Lieb'n sollen wir.

10.

Durch unser ganzes Leben
 Woll' uns Gott Liebe geben:
 Laß' uns Gott! in Lieb' sterben
 Dich als die Liebe erben/
 So haben wir
 Gnuß dort und hier.

Gebet.

Ach mein allerliebster **IESU!**
Wann ich deine Liebe gegen mich
nur ein wenig betrachte/so durchdrin-
get sie mein steinhartes Herz / weilen
du mit deinem hochherben Leyden und
bittern Sterben um meiner Seelen
willen so unbeschreiblich viel hast aus-
gestanden. O unaussprechliche Lie-
be! Ach Liebe/Liebe/wie hast du mei-
nen Geliebten so gar sehr eingenom-
men/daß er mit tausendfachen Freu-
den viel lieber gehet zu seiner Angst-
Marter) als ich zu meinem Wol-les-
ben. O ihr meine Augen beweinet
doch meinem Heyland **IESUM** / der
aus Liebe gleichsam bethöret/ für mich
aus pur lauterer Lieb so viel gelitten.
Ich dancke dir mein allerliebster **IE-**
SU! für diese so grosse Liebe/ und wün-
sche mir von Herzen/ daß ich auch ei-
ne

ne solche Liebe gegen dir trüge. Ach!
 und mehrmals ach! wie will ich dir
 diese Lieb vergelten / als mit Gegen-
 Lieb? O du mein Hertz / warum
 liebst du nicht deinen IESum / der dich
 so herzlich liebet? da du doch alhier
 auff der Welt gegen andern / die dich
 lieben / so leichtlich zur Liebe aufge-
 muntert und gezogen wirst. O mein
 Hertz? warum liebst du nicht IESum
 deine Liebe / IESum deinen Herrn /
 IESum deinen Heyland und Sel-
 igmacher / welcher deinetwegen alles
 Ubel aus herzlicher Liebe hat ausge-
 standen? Ach! allerliebster HERR
 Iesu! mit zerknirschem Herzen und
 reuigem Gemüthe werffe ich mich dir
 zu Füßen: und bekenne vor Him-
 mel und Erden / daß ich dir alles Her-
 zenlend zugefüget habe mit meinen
 Gentner schweren Sünden / welches
 ich

ich dir in Ewigkeit nicht wiederumb
abtragen kan. Ach mein Jesu/
wie hab ich dich mit meinen Sünden
gepeiniget! Ach mein Jesu/wie hab
ich dir so manches Glied aus deinem
H. Leibe gerissen! Ach mein Jesu/
wie habe ich dich gemartert/ O Gott/
O Gott/ was hab ich gethan? weh
mir/ daß ich jemal bin gebohren! Je-
doch will ich nicht verzagen; für diß
alles thue ich dich O du mein Hei-
land! mit allen Menschen und En-
geln lieben und loben/ dir danken und
Preis sagen / nicht nur allein alhier
auff Erden zeitlich / sondern auch als
dort im Himmel ewig/ A-
men.



Das

Das zwölffte Gesänglein.

M

Der Heil. Hedwig
Mächtige Mildigkeit.Im Thon:
Menschen-Kind merck eben/ 1c.

M^{1.}ich und Herz mir fasset /
 Mein Geblütthe wasser
 Alle Krafft erlieget mir/
 Wann ich von der Himmels-Zier
 Von Hedwig was melde
 Hier auff blankem Felde.

^{2.}
 An dem frommen Bilde
 Sind ich lauter milde /
 Mächtige Barmherzigkeit/
 Gnad und Hold zu aller Zeit :
 Ihrer Mildkeit-Gründe
 Niemals ich erfinde.

^{3.}
 Von Schwachen und Kranken
 War niemals that wancken

Hedwig/ sie all' versah';
 Auch die/ so nicht waren nah;
 Wen sie sie krank nur fande/
 Ihm bald Hülff sande.

4.

Runtten sie nicht gehen
 In Person/ und sehen
 Was den Kranken je gebrach/
 So schickte sie allgemach
 Hülff und groß Almosen
 Denen sonst Hülff-losen.

5.

Aus der Dienern Orden
 Wann vielleicht krank worden/
 Dieser oder jener war/
 Zu dem sie sich g'sellet dar:
 Lieff in vollem Schritte/
 Und theilt' ihm Hülff mitte-

6.

Wann andre schnell lieffen
 Zum Bett/ oder schlieffen;
 Da gedachte Hedwig bald/
 Wie sie einen Auffenthalt
 Ein'm Kranken mit Sorgen
 Brächte auff den Morgen.

7.

Gefangne im Kercker
 Wachte Hedwig härcker

Auszustehen alle Pein
 Wann sie zu ihn' gienge ein;
 Und mit vielen Gaben
 Sie that güttig laben.

8.

Welche solten geben
 Wol verschuldt das Leben /
 Den hat Hedwig unverhofft
 Das Leben erbehten offt;
 Da sie sonst verdorben
 Wären/ und gestorben.

9.

Hatte jemand Schulden
 Daß er dißfalls dulden
 Und den Käcker leyden muß' /
 Auch solches nur Hedwig wußt :
 Ihn mit Gelde löste/
 Und gang herglich tröste.

10.

Diß jener Wallache
 (Der um Diebstahls-Sache
 Gehenckt solt ohn Aufenthalt
 Werden an den Galgen bald)
 Erfahr'n : dann sie tratte
 Her/ und für ihn bathe.

11.

Durch die grosse Milde
 Dieses Himmels-Bilde

Hedwigs/ O Gott! bitten wir/

Lass' uns Sünder nicht alhier.

zu Grund vielleicht gehen/

Sondern bezustehen.

12.

Deine milde Güte

O Gott! uns behüte/

Daß wir vor dem argen Feind

Immerdar beschützet seynd:

Und nach diesem Leben

Woll' uns jenes geben.

Gebeht.

O allermildester reicher Gott!
 gegen mir deiner nichtigen und
 armseligen Creatur hast du dich reich
 und milde genugsam erwiesen/ in deme
 du an Leibes- und Lebens-Nahrung
 mir zur Gnüge geschencket / darvon
 auch meinem Nächsten und Nothley-
 denden armen Leuten aus Liebe mit-
 theilen/ welches ich aber/ O Gott!
 lasse dich erbarmen / nicht gethan/
 son

sondern deinem scharffen Geboth zu
 wider/ denen Bedrängten in Barm-
 hertzigkeit mich wenig angenommen.
 Diß ist mir leyd von Grund meines
 Seele/ und setze mir steiff für / nach al-
 lem Vermögen unter die Armen / als
 oft ich kan / ein H. Allmosen auszu-
 theilen / wolwissentlich / daß solches
 dir selber geschehe und wiederfahre /
 damit ich mit Christlichem Erbarmen
 annoch hier auff Erden den Himmel
 mir erkauffe / und darnach auff ewig
 besitzen möge. Was ich mir nun
 fürgenommen habe / das hülff
 mir O GOTT ! verrichten/
 Amen.



Das

Das dreyzehende Gesänglein.

N

Der Heil. Hedwig
Nutzende Nüchternheit.

Im Thon:

Nun lobe mein Seel' den HErrn/ 1c.

Nichts was man immer singet/
 Nichts was igt immer sagen wir/
 Zum Lobe gnug gelinget
 Der/ die man billig preiset hier:
 Hedwig ist hoch zu loben.

Hier zeitlich/ ewig dort:
 Drum ist sie auch erhoben
 Zur ew'gen Himmels-Port:
 Dis macht ihr nüchtern Leben/
 Dem sie in Herzens-Freud/
 In Gottes Lieb ergeben
 Gewesen allezeit.

^{2.}
 Ihr Nüchternheit vor allen
 Dem frommen lieben Gott gefällt:
 Ob gleich die Sünder wallen
 In Sünden durch die ganze Welt;

Kt

Sp

So nimt durch nüchteres Leben

Gott unser Busse an :

Welchem Hedwiges eben

Ergeb'n ohn unterlan ;

Kein Jahr / kein Woch / kein' Stande

Hedwig hat zugebracht /

Das sie aus Herzens-Grunde

Der Nüchternheit nit dacht'.

^{3.}
Zu Bamberg Bischoff Eckerhard

Der Seelen-Hirt Hedwigis war /

Dieser gebott der Hedwig zart /

Den Leib zu tödten nicht so gar :

Der Speisen zugenieffen

(Die sie der Welt zum Trug)

Zu meiden sich beflieffen.

Daraus den Seelen-Druk

Sie eben könt' erlangen

Mit hoch-treuem Geblütt /

Als mancher mit sein'm Pragen

Der sich ins Unglück schütt.

^{4.}
Nichts aber Hedwig obachte :

Der Fleischen-Speiß sie sich entbrach ;

Derselben nichts nachtrachte /

Wolt' ihrem Vorsatz kommen nach.

Hielt was sie vorgenommen

In ihrem keuschen Hertz /

Draus

Draus ihr auch aller Frommen
 Als eine brennend' Kerk /
 Hell-leuchtend ist entsprossen/
 Und folgend's ewiglich
 Als eine Mitgenossen
 Zum Himm'l gefellet sich.

Hedwig durch ihr gang Leben
 (Als viel von ihr man immer lieft)
 Der Nüchternheit ergeben
 Gewesen allzeit innig ist:
 In Nüchternheit und Fasten/
 In des Leibs Tödllichkeit /
 War Hedwigs Ruh und Rasten
 In dieser Sterblichkeit:
 Rein Fleisch/ ja kaum die Fische
 Die man auftragen solt' /
 In höchster Noth zu Tische
 Sanct Hedwig sehen wolt'.

6.
 O Gott du Himmels-Gütte!
 Für allem Fraß und Füllern
 Uns allesamt behüte/
 Daß wir ihr ja nicht fallen bey.
 Laß' unsern Leib uns zähmen/
 Laß' uns O treuer Gott!
 Der Müßigkeit bequemen:
 So wird aus aller Noth

Geholff'n uns trenlich werden /
 Nicht nur zeitlich allhier /
 O lieber Herr! auff Erden
 Sondern ewig auch bey dir.

7.

Drauff singen wir zur Ehre
 Dir / und St. Hedwigen zu Lieb :
 In Mässigkeit uns nehre /
 Zur Mässigkeit uns Gnade gib ;
 Lehr' uns ein nüchtern Leben /
 Lehr' uns die Mässigkeit :
 Lehr' uns derselb zu geben /
 Ihr bleibend' allezeit :
 Lehr' uns ein mässiges Sterben
 In dieser Welt allhier /
 So komm'n als rechte Erben
 Zum Himmel wir zu dir.

Gebeth.

Och Jesu! du mein GOTT und
 Heyland! der du deinen zarten
 Leib / als lang du allhier auff dieser
 Welt herum gewandelt / mit Wachen
 und Fasten immerdar geplaget / und
 niemals einigen guten Bissen gessen
 hast.

hast: Allen diesen deinen Hunger und Durst opffere ich dir auff zu Verzeihung der so vielen Sünden / die ich mit überflüssigen Essen und Trincken begangen / und zur Bezahlung der schweren Straffen/ die ich damit verschuldet habe. Du weißt O mein Gott! wie meine Natur so gar sehr zum Fraß geneiget. Ich aber nehme mir gänzlich für in der Tugend des Abbruchs mich zu üben/ und mit schlechten wenigen Speisen fürlieb zunehmen/ damit ich meinen Leib der Gebühr nach abcasten/ und in Nüchternheit dir wohlgefälliges Leben führe/ auch endlichen nach diesem allhier/ nachmals in dem aldortigen dafür belohnet werden möge; Hierzu verheülfe mir durch dich / O HErr Jesu! dein himlischer Vater hochgelobt/ und von allen Zungen gepriesen in alle Ewigkeit/Amen.

Kt iij

Das

Das vierzehende Gesänglein.

O

Der Heil Hedwig
Offtere Offenbahrung.

Im Thon :

O schwere Gottes Hand/ ic.

1.

O Wie so manche That
Hedwig gewisset hat /
Eh' sie noch war geschehen:
Viel Offenbahrung sie
Thate ohn alle Müß /
Wie manches wurd' zugehen.

2.

Die Schwester Kaslawa
Zu Trebnitz ging alda
Zu dieser heil'gen Frauen
Dem hellen Himmel Bild /
Bey sich ein' Igel hielt /
Den niemand thate schauen.

3.

Verborgen fort und für
Hielt' Kaslav dieses Thier /
Niemand darvon kunt wissen: Aber

Aber Hedwig macht klar
Die Sach und offenbar
Sprach zu ihr ganz befließen :

4.
Was machst du Kaspar hier
Mit ein beschmigten Thier ?
Drauff sie es bald ablegte :
Also mit einem Wort/
Noch in demselben Ort
Sie das Gewissen regte.

5.
Auf diese solche Weisß
That mit viel Ruhm und Preisß
Sanct Hedwig offenkahren /
Was sonst verschwiegen ist/
Von dem niemand gewist /
Noch ichtes kund erfahren.

6.
Die Schwester Julian
Ging einstß übr einen Plan/
Der gar noch nicht geweyhet :
Demselben bloßen Ort
Weder mit Werck noch Wort /
Ein Ehre sie verleyhet.

7.
Sanct Hedwig zu ihr sprach :
Ey Julian gemach !
Dem Ort ein Ehr erzeige :

Geistliche Lieder.

Wann du vielleicht da stehst /
 Oder fürüber gehst /
 Vor diesem Ort dich neige.

8.

Dann an dem Orte dar
 Wird werden ein Altar
 Gottselig aufferbauet.
 Ich sage dirs igt frey
 Zu Ehr'n St. Stanislai /
 Auff den Gott sonders schauet.

9.

Solchs wolt' auch haben Gott :
 Dann 14. Jahr vor dem Tod
 Dieser heiligen Frauen
 That man Stanislai zu Lob /
 Und Gott im Himmel drob /
 Daselbst ein Altar bauen.

10.

Ein grosse Sterbens-Noth
 Ihm Sohn Heinrich den Tod /
 Hat sie längst vorgesaget :
 Auch eine Pestilenz
 In ihres Landes Gränk
 Als sie noch nicht betaget.

11.

Einer der Dienerinn'n /
 Wie sie wurd sterben hin /
 Hat sie klar angedeutet :

Drum

Drum sich die Prophecey
Hedwigis allzeit frey/
Und unfehlbar ausgebreitet.

12.
Weil sie künftige That
So iust verkündigt hat:
So helff uns Gott zum Sterben
Welches g'wiß kommen soll/
Uns zu bereiten wol/
Als fromme Himmels-Erben/

Gebeth.

Ach ewiger himmlischer Vater!
Nimm mich auff in deine allergüt-
tigste milde Vaterschafft: damit ich
in der Pilgerschafft dieser elenden Welt
nicht verhindert oder verabsaumet
werde / sondern dich zum Ziel und
Zweck meiner ewigen Seligkeit glück-
lich erlangen möge. Ach eingebor-
ner Sohn des himmlischen Vaters
Jesu Christe! nimm mich auff in
deine allerliebste Bruderschaft /

damit du seyst und bleibest meine Freude in Betrübnuß/ meine Lust in Traurigkeit/ meine Speise im Hunger/ mein Trunck im Durst / mein Gesehrte in der Pilgramschafft / und mein Begleiter zum unendlichen Leben. Ach Trost-gebender H. Geist! nimm mich auff in deine unbeschreibliche Erbarmung und Liebe / auff daß durch meinen ganzen Lebens-Lauff ich dich habe zu einem Lehrmeister aller meiner Thaten / und einen inbrünstigen Liebhaber meines in dich verliebten Herzens. Ach Vater der Barmherzigkeit / O Sohn der Gnaden / O Heil. Geist des Friedens und der Liebe/ach! allerheiligste Dreysaltigkeit! in allen meinen Wercken / Worten / und Gedanken sey und bleibe dir gesaget Lieb/ Lob/Ehr und Glory in Ewigkeit/

Amen.

Das

Das funffzehende Gesängelein.

P

Der H. Hedwig

Privilegirte Peinigung.

Im Ehon :

Preis sey Gott im höchsten Throne/ 1c

^{1.}
P Ein und Qual wir immer leyden/
 Niemand kan darvon uns scheiden :
 Nur allein der milde Gott
 Der kan retten aus der Noth.

^{2.}
 Niemal uns die Trübsal fehlet /
 Werden oft gar sehr gequälet ;
 Die viel grosse Angst und Pein
 Uns das täglich Brod will seyn.

^{3.}
 Dis hochschmerzlich hat erfahren
 In ihren des Lebens Jahren
 St. Hedwig das Himmel - Licht.
 Ihr an Pein - Angst mangelt nicht.

^{4.}
 Schlesien war voll des Frieden/
 Aller Krieg war abgeschieden :

Über

Aber eine Krieger-Nacht
Wald zuweg' der Tartar bracht'.

5.

Mit fünffhundert tausend Knechten
Kam der Tartar Feind zu fechten
Wied'r die wehrte Christenheit
Diß bracht Hedwig Herzenlend.

6.

Heinrich ihr Sohn sich auffmachte/
Ein Kriegs-Heer zu Felde brachte
Solte es nicht eine Pein
Der heiligen Hedwig seyn ?

7.

Ach des Spottes ! Ach der Schande !
Daß in seinen eignen Lande
Heinrich genant mit dem Barth
So sehr verunehret ward ?

8.

Solte dieser tausend Schmerken
Hancet Hedwig nicht gehn zu Herken ?
Welcher solte sagen/ nein
Diß ist Hedwig keine Pein.

9.

Pein/ Angst / Leyden / Kummer-Sachen
Thaten schir den Maraus machen.
Hedwign den so edlen Licht
Weil hieran ihr nichts gebricht.

10.

Jetzt ist sie privilegiert/
 Frey von aller Pein geführt
 An das Ort / wo Pein und Leyd
 Nicht zusehn in Ewigkeit.

11.

Und daß darum/ weil ihr Plagen
 Mit Geduld sie thate tragen/
 Auch allein auff Gott gemerckt;
 Mit dem sie sich stets gestärckt.

12.

O Herr Jesu alle Schmercken
 Wollen wir aus gangem Herzen
 Tragen/ weil wirs wol verschuld:
 Doch verleyh hierzu Geduld.

13.

Laß' uns in Trübsal auff Erden
 Ungeduldig nimmer werden/
 Bis wir würdig möchten seyn/
 Zu dir dort zugehen ein.

Gebeth.

O Ich allerhöchst-gepeinigster Jesu!
 in aller meiner Pein und Noth/
 fliehe ich zu dir verwundeter Jesu/ ich
 lobe und benedene dich / um deren
 Schmer-

Schmerzen willen / deines H. rechten
Fusses / ich bitte dich um deiner grossen
Liebe wegen / verzeihe mir alles / was
ich wider dich begangen habe mit mei-
nen bösen Gedancken. Ich lobe und
benedeye dich / um deren Schmerzen
deines linken Fusses ; ich bitte dich
um deiner grossen Liebe wegen / ver-
zeihe mir alles / was ich wider dich
begangen habe mit meinen Worten.
Ich lobe und benedeye dich um derer
Schmerzen willen deiner Heil rechten
Hand ; ich bitte dich um deiner gros-
sen Liebe wegen / verzeihe mir alles /
was ich wider dich begangen hab mit
meinen bösen Wercken. Ich lobe und
benedeye dich um deren Schmerzen
willen deiner H. linken Hand ; ich bit-
te dich um deiner grossen Liebe wegen /
verzeihe mir alles was ich wider dich
begangen hab mit Unterlassung alles
Gut

Gutens/ so ich dir zu Ehren und mei-
ner armen Seel zu Nutze hätte thun
sollen. Insonderheit O mein JESU!
verzenhe mir gnädiglich dasjenige /
welches ich wieder dich und mein eige-
nes Heyl mit allen fünff Sinnen bö-
ses gestiftet habe. Ich lobe und be-
nedene dich auch um deren Schmer-
zen willen deiner allerheiligsten Seite;
ich bitte dich um deiner grossen Liebe
wegen/ verzenhe mir alle meine began-
gene Sünden und Missethaten/die ich
wissentlich und unwissentlich gegen
dich O GOTT mein Heyl! durch mei-
nen gangen Lebens-Lauff sehr schalck-
hafftiger Weise verübet habe: es ist
mir leyd aus der tieffesten Tieffe mei-
nes Herzen. O JESU! sey mir gnä-
dig; O JESU! sey mir barmherzig,
O JESU verzenhe mir meine Sünd.
Meine Sünden seynd mir so leyd/das
mir

mir mein Herze darüber brandt ist.
 Ach gnadenreicher Jesu ! ich gebe
 der ganzen Welt Gutt darum / wann
 ich nit gesündigt hätte. Ach daß es
 Gott im Himmel erbarme ! wie viel
 schwere Sünden hab ich begangen.
 Aber ich versprech diß treulich / nicht
 mehr zu sündigen. Hilff mir O
 Gott ! diese meine Zusage kräftiglich
 zuhalten / Amen.

Das sechzehende Gesänglein.

Q Der H. Hedwig Qualende Qual.

Im Thon :

Quem Pastores laudavere &c.

I.

Q ual und Angst ist stets zu finden
 An uns Menschen vor und hinten /
 Welt

Weil wir leben voller Sünden /
 Die zur Qual uns hat gebracht.
 Wann der Mensch nur wird geböhren /
 Und zum Liecht der Welt erköhren/
 So findet sich unverlohren
 Zu ihm/ was ihm Schmerzen macht.

2.
 An Hedwigen ist zu sehen
 In was Qual sie musste stehen:
 In was Jammer immer gehen
 Sie durchs ganze Leben must'.
 Alle Lust von ihr that scheiden
 In statt aller Hergens-Freuden/
 Ruft' sie tragen lauter Leyden/
 Wie der ganzen Welt bewusst.

3.
 Ihrer Pathin Catharinen
 Einmals tren sie zubedienen
 Schaffte (die auch bald erschienen)
 Hedwig die hochheilge Frau:
 Catharina that nicht weilen/
 Ohn Verzug gleich schnellen Pfeilen
 Zu Hedwigen wolte eilen /
 Ihrem Will nachleben gnau.

4.
 Diese viel hochwill'ge Pathe
 Allen Dienst Hedwigen thate/

El. 1. 1. 1. 1. 1. End.

Endlich ihre Frau sie bathe

In ihr Kammr mit ihr zugehn.

O des Schrockens ! O der Quäle !

O der starcken Plagens-Pfähle !

O des Trauren ihrer Seele !

Die Cathrina muste sehn.

5.

Dann drey Teuffel sie da sahe

Bei Hedwige stehn gar nahe /

Daß jeder deren ansah

Hoch und sehr zu schrecken sie :

Drauff tratten all' drey zusammen

(Muß hierüber fast erstimmen)

Wie drey brennend' Feuer-Flammen/

Quälen sie mit voller Müh.

6.

Alle drey waren beflissen /

Auff Hedwigen starck zuschmessen :

Ihren zarten Leib zerrissen

Mit Rutten und Geißeln hart.

Keine Zunge kan aussagen/

Was für Quälen/ was für Plagen

Hat erduldet an selben Tagen

Diese Prinz-und Fürstin zart.

7.

Also hat Hedwig gelitten

Daß die Geister ihr zerschnitten

Haut und Fahl ja fast zur mitten

Daß

Das Fleisch durch die Geißel-Streich:

Diß heist ja gequälet werden
Von dem bösen Geist auff Erden:
Doch wers mit frommen Steberden
Duldet/ der kommt in Gottes Reich.

8.

Diß hat Hedwig gern erduldet/
Ob sie gleich gar nichts verschuldet/
Drum hat auch mit ihr verhuldet

Ihr Geliebter Jesus sich:
Dem sie immer treu geblieben/
Und von ihm nie abgeschieden/
Im dessen Buch eingeschrieben
Hedwig bleibet ewiglich.

9.

Ach Gott! an dich ich ikt flehe:
Ach! uns Menschen doch beystehe!

Mit Gnaden in uns gehe/
Daß wir in Aengsten und Qual
(Die verschuld't wir müssen leyden)
Von Geduld niemals abscheiden/
Sondern herghafft voller Freuden
Uns erzeigen liberal.

10.

Wann der Feind uns will abstehlen
Unsre dir köstliche Seelen:
Als dann lehr' uns zubefehlen
Selbige dem Schutze dein:

El ij

Go

So könn' wir in allen Tagen
 Sicher seyn/ und gar nichts fragen
 Nach des Argens bösen Plagen:
 Dann du wirst der Schützer seyn.

Gebeht.

A Ich allerhülffreichester Gott! du
 weist/ wie der arge höllische See-
 len-Feind unsern armen Seelen so
 ernstlich nachsetze/ sie in ewigen Unter-
 gang zubringen/ hülff uns Hülfflosen
 mit deinem göttlichen Beystand allen
 diesen Anfechtungen ritterlichen Wi-
 derstand zuthun / und diesen Höllen-
 Geist von uns völiglich in die Flucht
 zuvertreiben. Ich will O Gott!
 treulich Hand zum Wercke legen/ und
 das meinige darben thun; Stärcke
 meinen Willen/ und gib Gnad solches
 richtig zuvollenden/ allein dir O Gott!
 zu deiner grösseren Ehre /
 Amen.

Das

Das siebenzehende Gesänglein.

R

Der Heil. Hedwig

Rechtmaßsiges Reichthum.

Im Thon :

Resonat in laudibus &c.

I.

R eichthum/ so da entel ist/
 Hat Bestand zu keiner Frist.
 Muß vergehn wie Staub und Roth/
 Rettet keinen aus der Noth/
 Nichts nuzet :

Drum ein ieder frommer Christ ihm truket.
 Wol dem ! der da
 Dieser Welt Vergänglichkeith
 Samt der schnöden Eitelkeit nichts achtet.
 Lasse fahrn in dieser Welt
 Nur alles Geld
 Nicht achte das :

Dann im Geist ein armes Herzk Gott wolgefällt.

2.

Sanct Hedwig in dieser That
 Sich Lobz-werts geübet hat :

El iij

Hat

Hat der Erden Pomp und Pracht
Lebens-lang gar nichts geacht.

Ihr Sinnen

War/ wie sie nur gutes möcht' beginnen;

Hedwig war

Stets fürwar und allezeit

Das gute zu thun bereit: Drum alles

Was auff Erd zu finden war

Nicht für ein Haar

Sie geschätzet /

In JESU allein sie sich ergäset.

Was das Reichthum in der That^{3.}

Ihr etwan gegeben hat /

Einer Fürstin wie gebühret

Kein Freude sie da spühret:

Sie wolte /

Wie dann eben sie thun solches sollte.

Dieses alles

Hertzlich setzen hinten an /

Und den rechten Jugend-Weeg grad gehen /

Nch viel hundert tausendfach

Alle Sach'

Der Welt lieffe ;

Das himmlische Vaterland^{4.}

War St. Hedwigs Almianth ;

Gott anseh'n ihr Donnerstein /

Ihn anbeht'n ein Demantstein /

Ihr Herke

Immerdar in Liebe brandt' ohn Schmerze.

In ihr Saphir /

Samt schönen Smaragdelein /

Und dem klaren Magnetstein zu finden.

Topas / Jaspis / Sardonick /

Chrysolith /

Und Chrystallen /

War an St. Hedwig zu spühen vor allen.

^{5.}
Schaue an O treuer Gott

Unser schwere grosse Noth !

Wolle durch die Fürbitt fein

Sanct Hedwig uns gnädig seyn /

Und schonen /

Unsere Sünd mit Gnad uns wolte lohn.

Althier was wir auff Erden gesündigt frey /

Aus Barmherzigkeit verzeih die Sünden ;

Laß' dein' Barmherzigkeit

Allezeit

Vorzug haben.

Und endlich bey dir uns ewig laben.



Bebeht.

Ach allergütigster / gnadenreicher
 ster / und allersüßester H. Geist /
 du gerechtes wahres Reichthum der
 unendlichen himmlischen Schazes !
 du einzige und wahre Freude meines
 armen sündigen Herzens ! mein Her-
 ze seuffzet zu dir / und meine Seele ver-
 langt nach dir / damit ich deines ewi-
 gen Himmel- Schazes fähig werde.
 Ich bitte dich demüthigst / du wollest
 zu mir kommen / und dir eine würdige
 Wohnung in meinem Herzen berei-
 ten. Ach lieber H. Geist erhöre mei-
 ne Bitt / und sende mir deine Gnad :
 damit ich anfangen mein sündiges Le-
 ben zu bessern / und dir hinfüro fleißi-
 ger zu dienen. Du erkennest meine
 Schwachheit / und weißt besser als ich
 selbst / wie arm und elend ich bin.
 Ohne dich bin ich nichts / ohne dich
 kan

kan ich nichts / und ohne dich hab ich
nichts. Ich kan mir nicht helfen /
wann ich gefallen bin : ich kan mich
nicht trösten / wann ich betrübt bin :
und kan keinen Widerstand thun wann
ich angefochten bin : Aber durch dich
kan ich alles / in dir hab ich alles / in
dir bin ich alles. Komme O Trö-
ster ! O Helfer ! O Held ! Nicht
verschmähe meine Bitte / und verachte
nit die schlechte Wohnung / so ich dir
zubereitet habe. Mein Herz ist zwar
unsauber / du kanst es aber reinigen.
Es ist finster / du kanst es erleuchten.
Es ist hart / du kanst es erweichen.
Es ist bößhafft / du kanst es gut ma-
chen. Es ist schwach / du kanst es stär-
cken ; Es ist krank / du kanst es hey-
len ; Es ist dürr / du kanst es begiessen ;
Es ist unfruchtbar / du kanst es frucht-
bar machen ; Es ist arm / du als das
El v himm

himmlische Reichthum kanst es berei-
 chen ; derohalben komme / O ewiger
 Schatz ! und mache mich reich zum
 Himmel / dafür will ich dir danken
 inniglich / und will dich aus ganzem
 Herzen lieben ewiglich.

Das achtzehende Gesänglein.

S

Der Heil. Hedwig Sattsaames Speisen.

Im Thon:

Gotts seyn ? so sehs wie mein Gott will / 16.

1.

Sanct Hedwig sattsam Speise gibt
 Den arm-elenden Leuten/
 Wie solchs dem reichen Gott beliebt
 Zu allen diesen Zeiten :

Wer Arme speist /
 Ein' Dienst erweist

Gott selber in der Höhe/
 Ein solchen daß mit allem Fleiß er in der Noth
 beysthe.

2.

Als oft iemand ein Wallfart wolt'
 An g'wissess Ort anfangen/
 Hedwig aus lauter Lieb und Hold
 Mit Hülff kam hergegangen :
 Ertheilte bald
 Ein' Aufenthalt ;
 Gab ihm so viel sie kunte
 Damit er auff dem Wege sein zu saumen nicht
 begunte.

3.

Nicht einen Armen ließ sie leer
 Obn Almoss von ihr gehen :
 Bestiß sich alle Tage sehr
 Den'n Armen beyzustehen ;
 War iemand krank
 Mit Speiß und Trank
 Sanct Hedwig ihn vorsabe /
 Auff solche Weysß, allzeit in ihr der Gottes Will
 geschehe.

4

Den hundertten Theil ihres Gutt's
 Fuy sich sie kaum behielte :
 War doch eines vergnügten Muth's,
 Und daß sie mehr erfüllte
 Gottes Beschl/
 Aus Grund der Seel

Die Armen reichlich speiste /
Und ihnen stets nach Möglichkeit recht ernstlich
Hülffe leiste.

5.

Zur Zeit als eine Theuerung war
Hier im Schlesiſchen Lande/
Der Armen eine groſſe Schar
Zu Schewin ſich befande :
Hedwig ihn'n bald
Zum Aufſenthalt

Getraid' ſo viel gegeben/
Daß ieder wol nach Gmüglichkeit erhalten kumt
Daß Leben.

6.

Befonder dreyzehn arme Leut/
Zu gröſſern Gutes Ehren
Hedwigis hielte allezeit
Dey ſich/ die ſie that nehren.
Dies' heil'ge Frau
Sah gar genau,

Daß ihnen nichts abginge
O groſſe Huld ! O ſtarcke Lieb ! O Himmels
wehrte Dinge.

7.

Muſſte Hedwig verreiſen ie
Von einer Stadt zur andern ;
Mit ſich die Armen nahm ſie /
Sie muſſten mit ihr wandern :

Gewisse Leut

Sie allezeit

Auff Wagen mussten führen.

Wer kan hieraus die grosse Hülff St. Hedwigs
nicht verspühren ?

8.

Besagter dieser Bettler Schar

(Ihr grosse Lieb zuweisen)

St. Hedwig gang zu Diensten war/

Sie trug selbst auff die Speisen ;

Wart't ihnen auff

That manchen Lauff

Den'n Armen zum belieben.

Und solches hat Hedwiges stets ihr Leben-lang
getrieben.

9.

Ach heil'ge Speise-Meisterin !

Die du so viel ernehret :

Laß unserm Herz/ Leib / Muth und Sinn

Auch seyn die Lust gewehret /

Den Armen bald

Ein Aufschub halt

Ohne Aufschub zugeben :

Damit sie lang' zu Gottes Ehr und Liebe möch-
ten leben.

10.

Weil wir aber arm selber seynd /

So sey Gott in der Höhe

Unser

Unser hochwerther bester Freund /

Und uns allen beystehe :

Damit allhier

Nichts möchten wir

Geplagt von Armuth werden:

Hierumen dich bitten gar sehr wir arme Kind'r
auff Erden.

Das neunzehende Gesäng.

T

Der H. Hedwig

Tröstlicher Traum.

Im Thon :

Trauriges Leben betrübt Zeit/ 16.

1.

Tausendmal selig jene Seel/
Die sich in Angst und Todes Quäl
Felsen-fest an den HErrn hält !

Dann er zum Heyl will immer sie lehren/
Ihrer gen Himmel herglick begehren.

Wol dem der sich zu ihm gesellt !

2.

Immerdar er den Mensch bewacht /
Ihme viel gute Mittel macht/

Daß

Daß er gen Himmel kommen möcht :
Wie bald die Körper ruhende schlaffen/
Gibt er was gut's den Seelen zuschaffen :
Nach diesem Thun ist wol und recht.

3.
Oftermals auch im Traume tröst
Jener/ der uns mit Blut' erlöst.
Alles zu unser Seelen-Lehr :
Drum wir auch nicht das heilige Traumen
Mit dem Unachten sollen versäumen :
Dann auch im Traum oft lehrt der Herr.

4.
In eim Traum ist zu g'wisser Zeit
Hedwig von Gott worden erfreut : :
Dann sie sah' ihren todten Sohn
(Der da ward von den Tartarn erschlagen)
Werden von Himmels-Geistern getragen
In den gestirnten hohen Thron.

5.
Solches geschah am selben Tag /
Da ihr Sohn litt' die Niederlag'
Vom Tartar einem Christen-Feind.
Mit dem zur Eignis auff offnem Felden /
Andere viel hoch-rühmliche Helden
Geblichen auff der Wahlstadt seynd.

6.

Solches Hedwig im Traum erkandt;
 Drauff sich zur Magd Demundis wand'
 Brachte ihr bey diß Traum-Gesicht;
 Niemanden/ sprach sie dieses ie sage:
 Was ich dir igt verborgen beytrage.
 Mit keinem Worte melde nicht.

7.

Alle des Morgens klagten sehr/
 Jeder mit schwerem Traume wär'
 Schmerzlich geplaget diese Nacht:
 Wie daß ihr Fürst von Feinden umgeben
 Habe verlohrt'n sein zeitliches Leben/
 In einer scharff-blutigen Schlacht.

8.

Uber St. Hedwig tröst' das Leyd
 Sagens zu ihn'n mit Herzens-Freud:
 Bleibet getröst/ seyt wolgemuth.
 Alles was Gt hat wollen ie haben
 (Von dem uns kommen allerhand Gaben)
 Ist geschehn wol/ recht/ just und gut.

9.

Drauff nach Verfließung dreyer Tag
 Klunge durchs ganze Jahr die Klag
 Uber des Fürstens frühen Tod.
 Hedwig sich voller Freuden stellet/
 Zu den'n Betrübten sich gesellet/
 Tröst sie allesamt mit Gt.

10.

Jesu! laß' uns auch in den Schlaf
 Bleib'n umgeb'n mit G'wehr und Waff/
 Daß wir/ was uns gucs kommet für/
 Ihne in Andacht mögen nachleben :
 Darfür du woldest endlichen geben/
 Über die Sonne kommen zu dir.

Gebeht.

Ach allerheiligster himlischer Va-
 ter! sihe ich deine arme Creatur
 mit vollkommener Absagung meines
 selbst eigenen Willens / opffere und ü-
 bergebe mich gänzlich in deinen aller-
 heiligsten Willen / wünschend und be-
 gehrend von ganzem Herzen / daß
 dein gerechtester / lobwürdigster Wille
 in mir / durch mich / und um mich in
 leiblichen und geistlichen Sachen / in
 der Zeit und in der Ewigkeit immerdar
 möge vollbracht werden. Wann du
 mir O mein Gott! die Wahl gebest
 zu begehren was ich wolte/ und darzu
 M m schwö-

schwörestest/ daß du meine Bitt gewiß
woltest erhören / und meine Begierd
erfüllen/ so wolte ich nichts anders be-
gehren / als daß dein lobwürdigster
Will nach deinem besten Wolgefallen
so wol in mir / als in allen Creaturen
erfüllet werde. Derowegen in Ver-
einigung der Liebe / mit welcher sich
Christus dein eingebornener Sohn am
Selberge deinem Willen gänzlich er-
geben / mit seiner Begierd und Mey-
nung / mit seinem Herz und Munde
spreche / und tausendmal wiederhole
ich: Nicht mein Will / sondern dein
Will geschehe D allerheil. himmlischer
Vater/hier in der Zeit/ und dort in al-
ler Ewigkeit; bereit / bereit bin / und
will ich seyn D mein Gott! alle die
jenige Widerwärtigkeiten / die mir be-
vorstehen / aus ganzem Herzen von
deiner mild-väterlichen Hand anzuneh-
neh-

nehmen/ und mit aller möglichster Geduld zu übertragen; demüthiglich bittend/ daß du mir Stärke darzu woldest verleyhen/ damit ich dieselbe standhaft übertragen / und zu deinem immerwährenden ewigen Lobe ausstehen könne/ Amen.

Das zwanzigste Gesänglein.

V

Der Heil. Hedwig

Vnbewußtens Verfündigung.

Im Ehon :

Verleih uns Fried gnädiglich/ 1c.

1.

VDr längsten eh geschehen was/
Und allen war verschwiegen:
Sanct Hedwiges schon wuste das/
Kund nicht verborgen liegen /
Gott ihrs that offenbahren.

2. m ij

2. Wie

2.

Wie an Boleßlav ihren Sohn
 Hing Sonnen-klar zusehen/
 Welchem St. Hedwig sagte schon
 Was von ihm würd' geschehen
 Nach manchen langen Jahren.

3.

Dann einsmaß in sein'm Abseyn sprach
 Hedwig / ach weh ! ach wehe !
 Dir Boleplae weh / weh ! ach ach !
 Deiner Unthat ich fürsehe
 Die du dem Land wirst machen.

4.

Wie auch geschehen in der That/
 Daß er unnützes Kriegen
 Gemachet in dem Lande hat/
 Da mancher muß erliegen/
 Mit Seuffzen und mit Achen.

5.

Zum Neumarkt auff dem Kirchhoff dar
 Acht tausend Mann verbrounen ;
 Dessen Boleßlav Ursach war/
 Weil er hatt' angesponnen
 Diese schädliche Flammen.

6.

Hedwiges machte offenbar/
 Wie Boleßlav ohn Schamen

Zwey Schwestern aus dem Kloster gar
Mit Grimmen würde nehmen.
Woraus sie sonst nicht kömen.

7.
Hedwig hat zu gewisser Zeit
Fridrich ein'm Kloster-Bruder
Seinen Gelübds-Bruch propheceyrt /
Wie er in bösen Luder
Das Kloster würd' verlassen.

8.
Welches in Wahrheit auch gescheh'n:
Nach 10. verfloß'nen Jahren
Er aus dem Kloster thate gehn /
Und in der Seel-Gefahren
Wandern verbotte Strassen.

9.
Hedwiges ihr auch selber hat
Nicht nur mit bloßen Worten
Sondern wirklich in der That
G'weissagt / in welchen Orten
Ihr Leben sie solt lassen.

10.
Hoch-heil'ge Hedwig alle wir
Müssen von binnen scheiden /
Hilff daß die Schmerken wir allhier
Des Todes geduldig leyden /
Und zu dir kommen mögen.

Am iii

ii. Das

Das helff uns in dem höchsten Thron
 Jesus das Heyl der Erden:
 Uns Sündern g'nädig er verschon'/
 Auf daß wir selig werden/
 Darzu geb' er den Segen.

Gebeyt.

Ich ewiger Gott Vater! Gott
 Sohn! Gott Heil. Geist! O
 ewige allerheiligste Dreyfältigkeit/ ge-
 lobt in Ewigkeit. Ich armer grosser
 Sünder zeuge und bekenne öffentlich
 vor deiner göttlichen Majestät/ vor
 allen deinen Heiligen und Auß erwähl-
 ten / daß ich einig und innig begehre
 zu leben und sterben in dem jenigen/
 allein seligmachenden Christ-Catholi-
 schen Glauben / welchen hat und hal-
 tet die Apostolische Röm. Kirche /
 und in welchem alle deine Auß erwähl-
 te gestorben seynd; in diesem Glau-
 ben begehre ich zu sterben und zu le-
 ben/aber nicht eher und länger als es
 dir

dir beliebig ist. Ich zeuge und bekene/
daß (im fall in meiner Todes-Angst ich
in einige Kleinmüthigkeit un̄ Verzweif-
lung gerathen; oder durch Eingebung
des bösen Feindes in eine Todssünd ie-
mals bewilligen sollte) ich solches für
null und nichtig will gehalten haben:
gleichwie ichs izo für null und nichtig
halte und habe. Ich zeuge und be-
kenne/ daß ich meiner vielfältiglich be-
gangenen schweren Sünden halben
niemals an deiner Barmhertzigkeit /
O Gott! zweiffle/ noch jemals in
meinem Glauben schwanken wolle /
kräftiglich glaubend / und gewiß wis-
send/daß auch nur ein einziges Tröpf-
lein deines allerheiligsten Bluts/ O
Jesu! gnugsam gewesen wäre / tau-
send Welten zuerlösen. Ich zeuge
und bekene / daß in meiner Todes-
Noth/ wann ich nit mehr werde reden
kñn

können / ich im Herzen mit mir mein
Gott! unauffhörlich reden / und mit
Leib und Seel mich auff ewig verbind
den wolle. Ich zeuge und bekenne
mein Gott / ist frey und öffentlich/
Daß ich verlange zu sterben auff die
theure Verdienste / auff das Leben /
Leiden / und alle H. Bluts-Tröpflein
meines getreuen lieben Jesu / auch in
nigst erwünsche mit allen nothwendig
en H. Sacramenten versehen zuwer
den ; In und mit dieser freyen öffent
lichen Bekantnuß befehle ich meine
Seel allezeit meinem Erschaffer / der sie
erschaffen / meinem Erlöser / der sie er
löset hat : meinem Tröster / der sie all
zeit getröstet hat : Meinem Schutz
Engel / der sie noch biß diese Stund in
seinem Schutz erhaltet ; und dem ganz
en Himmel-Ghor welcher für sie enfs
raig bey Gott bitten / und fürsprechen
wolle. Amen. Das

Das 21te Gesängelein.

W

Der Heil. Hedwig

Wunderbare Wunder-
thaten.

Im Thon:

Warum betrübst du dich mein Herz/ ic.

W^{1.} **D** ist ein Mensch zu finden ie/
 Der auch mit aller seiner Müß/
 Auch durch ein gauges Jahr
 Von Hedwigs Wundern vielerley
 Was gnüglichs könnte bringen bey?

^{2.}
 Des Witoplaffes francker Sohn
 Bereits anfang zu sterben schon/
 Sein Vater war auch krank:
 Die Zuflucht zu Sanct Hedwig nahm/
 Die G'sundheit er bald drauff bekam.

^{3.}
 Von Breslau eines Bürgers Sohn/
 Danul genant/ solt igt davon/
 Und scheiden aus der Welt;

Am v

Wie

Wie balden er auff Trebnitz fuhr/
Die Kranckheit sich von ihm verlubr.

^{4.}
Petrus aus Heinrichs Hoffstadt
Die schwere Kranckheit lange hatt/
Doch auff Hedwig vertraut/
Die ihm mit ihrer Wunderthat/
Zur G'sundheit auch geholffen hat.

^{5.}
Ein junges Mägdlein von 6. Jahr/
Am gangen Leib erdorret war;
Man wußt kein Hülf/ kein Rath;
Bis man zu Hedwig Zuflucht nahm/
Von der die Hülf bald kam.

^{6.}
Zu Leubus ein Priester Herman
Sing aus Kranckheit zu sterben an:
Wie bald er sich verglobt
Gien Trebnitz zu St. Hedwigs Grab/
Von Stund an ließ die Kranckheit ab;

^{7.}
Ein Schmid zu Breslau in der Stadt
Sein dreyjäh'r'g'n Sohn verlohren hat/
Kunt ihn gar finden nicht.
Zu St. Hedwig ein G'hilbe macht
Die ihm das Kind zuwege bracht.

8.

Ein Mann Michael durch Jahr und Tag/
Am Haupt-Schmerzen darnider lag/
An ihm verzweifelt man.
Wie bald er zu Hedwigen bath/
Die G'sundheit er erhalten hat.

9.

Es hatt' verlobt'n einer s' G'sicht /
Kunte das wenigst' sehen nicht :
Drauff er ein Glubdnuß macht
Zu Hedwig alles Lobes werth ;
Bald das Gesicht wiederkehrt.

10.

Durch ihre heilige Wunder-Krafft
Hedwig viel Tauben s' G'höre hat verschafft
Die ohne Hülffe sonst
Zeitlich verdorben wären hier /
Davor sey Lob gesagt ihr.

11.

Zu Trebnitz da bey ihrem Grab /
Hedwig viel Stumm'n die Sprache gab /
Wie solches klar erfuhr
Ein stummes Mensch Ragusch genant
Hiervon weiß wol s' Schlesi'sche Land.

12.

An andern Wundern mangelt nicht/
Hedwig vertrieb auch gar die Sicht/
Durch ihre Wunderthat /

Wie

Wie Senfrid eines Burgers Sohn
Zu Breslau hat bezeugt hiervon.

Gebeht.

Ach allertwunderbarlichster Jesu/
du gerechter / wahrer / wunder-
thätiger Heyland ! du Freude und
Wollust des ewigen Paradenßes : in
derselben Liebe / mit welcher du die En-
gel erschaffen hast / grüsse und benedeye
ich dich / so viel hundert tausendmal
als viel Engel im Himmel seyn : und
begehre von ganzem Herzen / daß dich
ein jeder Engel lobe und benedeye um
alles gutes / daß du mir und allen
Creaturen erzeiget hast) auch noch er-
zeigest und erzeigen wirst. Begrüßet
und gebenedeyet seyst du ach allerlieb-
ster Jesu ! du Marck des väterlichen
Herzens / in aller der Liebe / mit wel-
cher du uns Menschen erlöset hast /
grüß-

grüße und verehere ich dich so viel hundert tausendmal als Heilige im Himmel/ und Menschen auff Erden seynd: und begehre von ganzem Herzen/ daß sie allesamt vor deinem H. Thron niederfallen / und dir unaussprechliches Lob und Dancß sagen für alles böses/ darfür du mich und alle Creaturen gnädiglich hast bewahret / und noch täglich bewahrest. Begrüßet und gebenedeyet seyst du auch O allersüßester Jesu ! du edle Blume/ die aus der Wurzel der Jungfrauen gewachsen ist : mit welcher Lieb du deine liebe Mutter hast auserwählet/ mit eben derselbigen grüße und benedene ich dich so viel hundert tausendmal / als viel Sterne im Himmel / und viel Sandkörnlein am Meer seynd : und begehre von ganzem Herzen / daß sie alle die Lieb/so sie zu dir getragen hat/und
al-

alle diese Dienste / so sie dir erwiesen
 hat/ deiner Mayestät in meinem Na-
 men wolte auffopffern zu deinem aller-
 höchsten göttlichen Wolgefallen / A-
 men.

Das 22. Gesänglein.

X

Der H. Hedwig
 Xerrische Xerrin.

Im Thon:

Gesegnet/ gelobt/ gebenedeyt/ 1c.

Oder

Allein Gott in der Höh sey Ehr/ 1c.

X Erres der starcke grosse Held /
 Zu seinen Zeiten brachte
 Siebnzehn hundert tausend Mann ins
 Feld/

Und grosses Kriegen machte:
 Das weite breite Strichen-Land
 Mit seiner Macht er uiderwand/
 Es muß ihm unterliegen.

2.

Eine noch stärck're Herrin ich
 Mit Warheit weiß zu finden/
 Deren Macht unterstehen sich
 Niemand darff zuergründen :
 Hedwig wird diese Herrin g'nant/
 Ab'r mehrrer Reiche/ Leut und Land
 Sie streitend thate siegen.

3.

Was siebnzehn hundert tausend Mann
 Des Helden Herres thaten/
 Einzig allein Sanct Hedwig kan
 (Wie ihrs auch wol gerathen)
 Vollbringen; ja auch noch vielmehr
 Bekämpfft und dämpfft ihr Krieger-Heer/
 Wer solt sie nicht groß sprechen.

4.

Wie viel Kriegs-Knechte Herrin hatt'
 Im Felde zugebitten:
 So vielmal thaten früh und spat
 Wider Hedwigen wüthen
 Die böse Geister ohne Zahl :
 Aber Hedwig ihn'n allzumal
 Die Kräfte thate schwächen.

5.

Der bösen Geister starcke Macht
 Ihr Stärke und Vermögen

Sanct

Sanct Hedwig nicht ein Härlein acht'
That sie durch Gottes erlegen.

Höll/ Teuffel/ Flamm/ Fleisch/ Sünd und Tod
Brachten Hedwigen wenig Noth;
Sie selber triumphiret.

6.

Jeden Gedanken/ Wort und Werck
(Wann sie wurd angesochten)

Erlegte sie mit ihrer Stärck/
So lang biß sie gekochten

Das schöne Sieges-Kränzlein ihr/
So sie izunder fort und für
Ub'r alle Feinde führet.

7.

Das tausendfache starcke Fleisch
Welchs manches Land bedrungen/
Hat Hedwig (weil sie rein und keusch)
Bekrieget und bezwungen.

Der Tod/ die Höll/ und alle Sünd
An Hedwig ein'n Ob Sieger findt/
Sie müssen all erliegen.

8.

Wann tausendmalen tausend gleich
Feinde Hedwig anfielen/

So dämpffte doch/ und macht zur Leich
Sie all' durch Gottes Willen.

Eben also sollen allhier

Unsre Feind' auch bekriegen wir/
Und ihnen stets obsiegen.

Gebeyt.

Du allermächtigster Ob Sieger / und
statts triumphirender Kriegs-
Held / Christe Jesu ! ich muß bekenn-
nen / daß der höllische böse Feind mir
überlegen ist / und mich in sein Netz al-
lerdings verstricket / im fall du O mein
himmlischer Ob Sieger ! mir nicht bey-
stündest. Darum O höllischer Feind !
du verdamter Geist ! weiche von mir
ab / trolle dich : dann ich will seyn ein
treuer Diener meines HErrn Jesu
Christi / und mit dir keine Gemein-
schaft haben. Packe dich von mir
fort bu vergifftte Schlange ! und höre
nur auff mir meine begangene Sün-
den fürzurupffen : dann für dieselben
ist Jesus mein barmherziger HErr
gestorben / und wird mir sie allesamt
aus Gnaden verzeihen. Ich sage/
O Sathan ! dir ab / und allen deinen
N Werz

Wercken / als einer / so meinem aller-
 liebsten HErrn Jesu eigentlich erge-
 ben seyn und bleiben will / wie im Le-
 ben also auch im Sterben. Du aber
 O allergewaltigster ewiger Kriegez-
 Fürst / und allergewissster Helffer / Je-
 su Christe ! erhöre und beschütze mich /
 damit der höllische Viel-Fraß / der ley-
 dige Teuffel mir nichts anhabe / inson-
 derheit in meinem letzten Sterbens-
 Stündlein / allwo er am allermeisten
 gedencet mir mit seinen bösen Einge-
 bungen zuzusetzen. Strecke O hülf-
 reicher GOTT ! damals und allezeit
 über mich aus deine mildreiche Gna-
 dens-Hand : dann deine Rechte allei-
 ne vermag / und kan tausendmal mehr
 Gefallene auffrichten / als alle hölli-
 sche Geister darnieder fällen. Dero-
 halben O grosser Sieges-Fürst / Herr
 Jesu ! reiche mir deine Hand / so wer-
 de

de ich mit deiner Hülffe alle meine
 Feinde ritterlich überwinden/ und dar-
 auff empfangen das unverwelckliche
 Siegs-Kränzlein aldaroben bey dir
 in dem triumphirenden Friedens-Lan-
 de der beglückten ewigen Ewigkeit:
 Darcin helffe mir und allen Christ-
 glaubigen Menschen die hochgelobte
 allerheiligste Dreysaltigkeit / **GOTT**
Vater/ GOTT Sohn/ GOTT h. Geist/
Amen.

Das 23te Gesängelein.

Y

Der Heil. Hedtwig

Ymerwährende Yedens-
Hülff.

Mel. Ymanden zubetrüben / 1c.

Oder. Freut euch ihr lieben Seelen/ 1c.

Y^{1.} Bunder ist verhanden
 Die Zeit darinnen man /
 An ij

Hier

Hier in Schlesiſchen Landen/
 Um Hülffe bitten kan/
 Nach Gott zu Sanct Hedwige:
 Die uns kan hülfflich ſeyn/
 Und uns im Triumphs-Siege
 Zum Himmel bringen ein.
 Bitt Gott für uns St. Hedwig!

2.

Sanct Hedwig die ankommen
 Im Fürstlichen Geſchlecht/
 Hat an ſich angenommen
 Barmherzigkeit mit Recht;
 Chriſtlichen Eyffer eben
 Hatte ſie allezeit:
 Zur Demuth ſehr darneben
 Sie immer war bereit.
 Bitt Gott für uns St. Hedwig!

3.

Ernſthafftigkeit im Speiſen/
 Ihr hochſleißiges Fleh'n;
 Geduld auch zuerweiſen;
 Und Hülff ihr nicht abgehn
 Durch allezeiten thate:
 Sie half/ vermittelſt Gott.
 Jedem der ſie nur batte/
 Aus aller Angst und Noth.
 Bitt Gott für uns St. Hedwig!

4.

Je läng'r je lieb'r der Armen/
 Die Keuschheit und die Lieb :
 Die Mildheit zum Erbarmen
 Sant Hedwig immer trieb ;
 Dis war an ihr verlohren
 Wol gar zu keiner Zeit/
 Sinzu war sie erkohren/
 Und immerdar bereit
 Bitt GOTT für uns St. Hedwig !

5.

Nüchtern seyn/ offenbahren
 Pein und Qual leyden viel :
 Reich leben ohn Gefahren /
 Speisen ohn Maß und Ziel
 Die Armen/ ist ein Gabe
 Gottes. Dis hat gethan
 Hedwig vielen zu Labe ;
 Drum sagt ist iederman :
 Bitt GOTT für uns St. Hedwig !

6.

Traumen verkündigt machen
 Viel grosse Wunderwerck ;
 Herrische Krieger-Sachen
 Und andre starcke Stärck/
 In dieser Welt zu weisen/
 Wie Hedwig hat gethan/
 An iß

mir Hülff-losen zu helfen in allen mei-
 nen Nöthen/ so wol des Leibes als der
 Seele. Ach hülff/ hülff/ höchster
 Helfer/ O mein Gott! und verwei-
 gere mir niemals deinen göttlichen
 Beystand / so wird mir auff Erden
 dermassen wol geholffen werden / daß
 ich deiner Hülffe O göttlicher Helfer
 verspühren werde auch in dem unend-
 lichen Leben/ allwo ich dich will loben/
 und dir dafür danken in alle künff-
 tige Ewigkeit/ Amen.

Das 24ste Gesänglein.

Z

Der H. Hedwig

Zeitliche Zeichen.

Im Thon:

Zu Bethlehem ein Kindelein / 26.

I.

Z Eithero haben wir betracht /
 Was in dem Leben hier

Sür

Für Wunderzeichen hat gemacht
Hedwig des Himmels-Zier.

2.

Ob gleich die Gesundheit in ihr wehrt' :
Der letzten Delung doch
Aus Herzen St. Hedwig begehrt /
Zu leichtern ihr das Joch.

3.

Nachdem sie krank ward' / lag sie still
In ihrem Schmerken-Bett :
Wünschte ihr stets daß Gottes Will
Sie recht erfüllet hätt'.

4.

In ihrer Krankheit haben sie
(Weil sie geliebt die Zucht)
Die heil'ge Engel spat und frö
Ganz sichtbarlich besucht.

5.

In voller Lust / in voller Freud
Führten sie ihre Seel
Zur unendlichen Seligkeit :
Da sie ewig ohn Qual

6.

Ihr todter und verblaster Leib /
Gott sey gesaget Preis !
Nicht lange umgestaltet bleib
Er wurde / wie Schnee / weiß.

7.

Ihr sonst hoch-schöner zarter Mund/
 Den blau gemacht der Tod/
 Wurde bald nach der Sterbens-Stund
 Gleich einer Rosen roth.

8.

Die Hände/ Fuß'/ und Glieder all/
 Welche gefallen ein/
 Schienen den Zuschern damals
 Wie schöne Blümelein.

9.

Bald nach Hedwigis Todes-Kampff/
 Nachdem sie Urlaub nahm:
 Aus ihrem Leib ein süßer Dampff
 Mit Wolrücken herkam.

10.

Drauff wurde sie im letzten Gang/
 (Wie sich es auch gebührt)
 Mit Wehklagen/ und Leids-Gesang
 Zum Ruh-Bettlein geführt.

11.

Hülff O HErr Jesu! daß auch wir/
 Wie dann ein jeder soll/
 Aus dieser schändten Welt allhier
 Leben (wie du wilt) wol.

12.

Daß wir gelangen nach der Zeit/
 O grosser Gott zu dir:

Zu loben dich in Ewigkeit;
Gleichwie zeitlich allhier.

Gebeyt.

Du hochgewaltige und großmächtige Mitt-Herrscherin des gestirnten Königreichs / du getreue Fürsprecherin deines dir anvertrauten Vaterlandes Schlesien / Heil. Hedwig! durch alle deine Güte und Gnade bitten wir dich / sey mit deinem selgültigen Fürspruch ingedenck uns armen Sündern bey deinem und unserm lieben Gott. Durch deine Barmherzigkeit / Christenthum und Demuth. Durch deinen Ernst / Flehen / Geduld und Hülffe. Durch den Jelänger Jelierer / Keuschheit / Liebes und Mildigkeit. Durch deine Nüchternheit / Offerbahrung / Pein und Qual. Durch alle deine herrliche und H Thaten und Wercke / so du noch allhier

hier auff Erden GOTT zu Ehren/ und
 dir zum besten gewürcket hast / bitten
 wir dich/du wollest bey deinem ewigen
 herzallerliebsten Seelen-Gespons Jesu
 Christo treue Fürbitt thun / damit
 auch wir etlicher massen in derogleich
 chen GOTT belieblihen guten Wer-
 cken uns üben / und in etwas deinen
 H. Fußstapffen nachfolgen möchten.

O Heil. Hedwig! du hoch-edler
 Weinstock von Cypern / die du trägest
 die süsse Weintrauben himlischer guten
 Wercke. O demüthige Mutter/ du
 milde Ernährerin vieler Armen / die
 du dein ganzes hiesiges Leben hast
 vollbracht in purkautern Tugenden.
 O H. Hedwig! du edle Perle/ die du
 zwar mit dem Erdrach der Sterblich-
 keit warest bedeckt; aber izo in Ewig-
 keit deinen köstlichen Werth spühren
 und gemercken laßest. Jetzt bist du
 ein

ein leuchtender Schein ! jetzt bistu ent-
blößt von der Wolcken des Fleisches !
jetzt scheimest du durch Wunderzeichen !
jetzt stehest du auffgerichtet / und bleibest
du unsre beständige und innewähren-
de Fürsprecherin. O Heil. Hedwig !
du köstlicher Schatz und Kleinod des
ganzen Vaterlands Schlesien ! bitte
für uns Christen alle miteinander / da-
mit wir von unsern Sünden gereini-
get / ein Gott wolgefälliges Leben füh-
ren / fromm leben / fromm sterben / und
endlich zu ewigen Kindern Gottes wer-
den können. Zu welcher himmlischen
Kinderschaft durch deine Fürbitt O
Heil. Hedwig ! uns allen verhelpe
Gott Vater / Gott Sohn / Gott
H. Geist / Amen.



Ein

Abend = Gesang.

Im Thon:

Freu dich sehr O meine Seele/ 1c.

1.

Achet auff ihr meine Sinnen!
 Erhebt euch zu GOTT hinein:
 Die Nacht will igund beginnen
 Des Tags Herrscherin zu seyn;
 Schauet an des Tages Licht/
 Wie sein Glanz ihm schon gebricht/
 Die Sonn hat sich schon verborgen/
 Lasset nach sich nächtllich sorgen.

2.

Alle Menschen/ alle Thiere
 Was auff Erden Leben hat/
 Seine Last und Ruhe spühret/
 Weil es nummehr worden spat:
 Ich allein bin Kummer voll/
 Weil ich nicht kan wissen wol/
 Ob ich morgen werd' auffstehen/
 Und zu mein'm Beruffe gehen.

3.

Durch den Tag der heut verflossen/
 Hab ich auff dich meinen GOTT

Viel

Viel der Sünden-Pfeil geschossen/
 Und verdient den schweren Tod/
 Aber Herr ich bitte dich/
 Verzeih mirs genädiglich:
 Mirs zu meinem Schad nicht reche/
 Auch dein Urtheil mir nicht spreche.

4.

Wann ich heut werde schlaffen
 Jesu! in dein'm Namen ein/
 Laß nichts haben mir zu schaffen
 An der Seel die Feinde mein.
 Was der Satan durch sein Tück
 Zu mir Armen ie verschick/
 Mit sein'n falschen Fantaseyen/
 Dem gib Gott! doch kein Bedeyen.

5.

Will der Sathan zu mir schleichen/
 Wann ich in dem Schlasse bin?
 Jesu! schaff daß er muß weichen/
 Und behütt mir meinen Sinn/
 Daß ich seiner Listigkeit
 Widerstreb durch allezeit:
 Laß sein'm argen bösen Willen
 Mich zu keiner Zeit erfüllen.

6.

Alle schlimme böse Träume
 Trieb von meinem Schlasse aus;

Das

Damit ich ja nichts versaume/

Was von mir begehrt dein Haus:

Laß mich in dem Namen dein

Ganz getröstet schlaffen ein/

Mit dein'n Flügeln mich bedecke/

Und des Morgens fru aufwecke.

7.

Zu mir deinen Engel sende/

Der mich heut diese Nacht

Ganz vollkommen und behende

Für dem bösen Feind bewacht:

Aus der wohnung diesem Haus

Alles Unglück treib hinaus/

Und erfüll es herentgegen

Mit dein'm reichen Himmels-Segen.

8.

Was ich heute hab begangen/

Und in mein'm Beruf gethan/

Laß es dir zur Ehr gelangen/

Wie ichs auch gestellt hab an:

Schaffe daß die Glory dem

Weg hierdur, vermehret sein!

Daß mich diese Nacht beunte

Denn tausend milde Sünde.

9.

Zu Ruh ich werde gehn/

Und daselbsten schlaffen ein:

Lasse rings her um mich stehen/
 Jesu deine Engelein :
 Sey du meine feste Stadt /
 Drinn mein' Seel ihr Leben hat ;
 Sicher kan ich ja einschlaffen/
 Wann ich so versehn mit Waffen.

10.

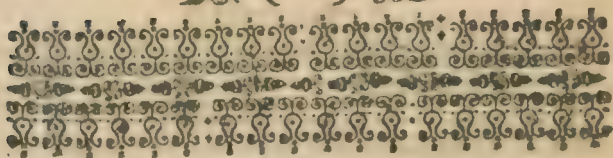
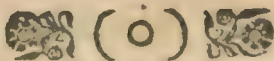
Wann ich deinen Schutz nur habe /
 So bitt ich Trug aller Welt
 Mit deinem Seggen mich nun labe /
 Dein Schirm mir gar wol gefällt :
 Süßer Jesu/ laß nicht zu/
 Daß mein Feind mir Schaden thu
 Am Leib/ Leben/ oder Seele/
 Weil ich sie dein'm Schutz empfehle.

11.

Nun so thue mich bewahren/
 Jesu! heunt und allezeit/
 Für Qual/ Mangeln und Gefahren/
 Für Unfall und Herzenleyd/
 Für Vertribnuß und für Noth /
 Für den Sünden und dem Tod ;
 Woll mir auch nach diesem Leben
 Das Ewige drehen geben.

Tausend gute Nacht ihr Christen!
Die ihr noch lebt in der Welt/
Beh't daß Gott euch wolke fristen
Das Leben (wanns ihm gefällt)
Wiß auff morgen und noch mehr/
Daß ihr ihm Lob brächtet her:
Preisest seinen süßen Namen/
Zeitlich hier/ dort ewig Amen.





Register

Der Hauptstücke /

und

Derer Inhalt.

1. Hauptstück.

Der heiligen Hedwigis Stamm-Haus und Ge-
burt. fol. 17.

2. Hauptstück.

S. 1. Der H. Hedwigis unschuldige Jugend / und
unsträfflic. Wandel vor der Vermählung. fol. 23.

S. 2. Ihre Leibs- und Gemüths-Gestalt. fol. 25.

3. Hauptstück.

S. 1. Der H. Hedwig Vermählung. fol. 29.

S. 2. Ehliche Fruchtbarkeit und Liebe zu der Ent-
haltung. fol. 30.

S. 3. Nachmals zu der Verlobten Keuschheit / samt
ihrem Herzog im Ehestand. fol. 32.

Do ij

4. Haupt-

Register.

4. Hauptstück.

Der H. Hedwig Hoffhaltung und Unterweisung
der Unwissenden. fol. 35.

5. Hauptstück.

St. Hedwig bauet und stiftet mit Witte und Rath
bey ihrem Herzoge das Closter zu Trebnitz.
fol. 37.

6. Hauptstück.

Der H. Hedwig tieffe Demuth. fol. 61.

7. Hauptstück.

Der H. Hedwig sanftmüthige Geduld. fol. 73.

8. Hauptstück.

Der H. Hedwigis grosse Starckmüthigkeit in wi-
derwärtigen Zufallen fol. 81.

9. Hauptstück.

Der H. Hedwigis strenge Leibes-Casteyung / und
Abtödtung der äußersten Sinnen. fol. 85.

10. Hauptstück.

Der H. Hedwigis freywilliger Abbruch in Speiß
und Tranck. fol. 101.

11. Hauptstück.

Der H. Hedwigis eiffrige Andacht gegen Gott:
wird offtermalen mit Strahlen umgeben.
fol. 111.

12. Hauptstück.

Der H. Hedwigis absonderliche Andacht / und Vere-
trauen gegen der übergebenedeyten Mutter
Gottes / und vielen Heiligen / und derer Vie-
liques Verehrung. fol. 121.

13. Hauptstück.

Register.

13. Hauptstück.

Der H. Hedwigis ungemeine Gottseligkeit / zu dem
Hochwürdigsten Geheimniß des zarten Fron-
leichnamis / Heil. Meß-Opffer / und Priester-
schafft. fol. 129.

14. Hauptstück.

Der Heil. Hedwigis mildreiche Hand in Almosen.
fol. 137.

15. Hauptstück.

Der H. Hedwig mannigfaltige Werke der Barm-
herzigkeit gegen dem Bedürfftigen / Kran-
cken &c. fol. 143.

16. Hauptstück.

Die H. Hedwig würcket bey ihrem Leben überna-
türliche Wunderthaten. fol. 159.

17. Hauptstück.

Die H. Hedwigis weissaget von vielen künfftigen
Dingen. fol. 175.

18. Hauptstück.

Die H. Hedwig weissaget von ihrem Tode: emp-
pfanget gesund die H. Kelung erkranket her-
nach / wird von bösen Geistern gequaleet / ent-
gegen von etlichen Heiligen besuchet / fol. 205.

19. Hauptstück.

Die H. Hedwig stirbt heilig / und würcket Wun-
derzeichen bey ihrem Tod. fol. 221.

20. Hauptstück.

Beÿ St. Hedwigen Grab geschehen viel Wunder-
wercke. fol. 237.

21. Die

Register.

21. Hauptstück.

Die H. Hedwig wird von Clemente IV. in die Zahl
der Heiligen gesetzt. fol. 351

22. Hauptstück.

Obbemelter Pabst auf vorhergehendes Ersuchen /
verwilliget die Erhebung des Leibs der Heil.
Hedwigis / worbey sich übernatürliche Ges-
chichten / und andere denckwürdige Umstän-
de begeben. 403.

Hedwigisches A B C.

Oder vier und zwanzig kurze Gesänglein / welche
Gott und seiner lieben Gespons St. Hedwi-
gi zu Ehren können gesungen / gebetet / oder
gelesen werden. fol. 450.

E N D E.

